P. o. rel. 1283

Jókai

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ladenpreis: 60 Pfennige.

Universal-Bibliothek

521–523

Jeder Band ist auch einzeln käuflich 20 Pfennige

Die

goldene Zeit in Siebenbürgen.

Historischer Roman

von

Maurus Jókai.

(Autorisirte Uebersetzung.)

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Aeschylos, Agamemnon. 508.
Albini, Gefährl. Tante. 241.
— Endlich hat er es doch gut gemacht. 294.
— Kunst und Natur. 262.
Alpharts Tod v. Schröder. 546.
Altwasser, Graf Leicester. 364.
Anakreon. 416.
Andersen, Bilderbuch o. B. 381.
Angely, Der Dachdecker. 203.
— Fest der Handwerker. 110.
— List und Phlegma. 355.
— Paris in Pommern. 295.
— Reise a. gem. Kosten. 30.
— Von 7 die Häßlichste. 175.
— 7 Mädchen in Uniform. 226.
Apel, Junge Männer und alte Weiber. 467.
Apuleius, Amoru. Psyche. 486.
Archenholz, Gesch. des 7jähr. Krieges. 134—137.
Arnim, Drei Novellen. 197.
— Franz. Hofmeister. 128.
Babo, Otto v. Wittelsbach. 117.
— Der Puls. 217.
Beaumarchais, Der Barbier von Sevilla. 600.
Beer, Der Paria. 27.
— Struensee. 299.
Beowulf. 430.
Béranger's Lieder. 452. 453.
Bern, Auf schwankem Grunde. 605.
Björnson, Neuvermählte. 592.
Blum, Ballz u. Eller brunn. 601.
— Erziehungsresultate. 612.
Blumauer, Aeneis. 173. 174.
Blumenhagen, Luther's Ring. 568.
Bowitsch, Marienſagen. 272.
— Sindibad. 342.
Boz Oliver Twist. 593—596.
Börne, Skizzen. 11. 109. 182.
— Aus m. Tagebuche. 279.
Brentano, Geschichte v. braven Kasperl ꝛc. 411.
— Gockel, Hinkel u. G. 450.
Bret Harte, Californische Erzählungen. 571. 607.
Bulthaupt, Ein corsisches Trauerspiel. 369.
Bunge, Herzog v. Kurland. 318.
Bürger, Gedichte. 227—229.
— Münchhausen's Reisen u. Abenteuer. 121.
Burns, Lieder u. Ballad. 184.
Busch, Gedichte. 382.
Byr, Lady Kloster. 391.
Byron, Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. 557.
— Ritter Harold. 516. 517.
— Der Korsar. 406.
— Manfred. 586.
Calderon, Leben e. Traum. 65.
— Arzt seiner Ehre. 590.
Cervantes, Cornelia. 151.
— Preciosa. 555.
Chamisso, Gedichte. 314—317.
— Peter Schlemihl. 93.
Collin, Regulus. 329.
Contessa, Das Räthsel. 572.
Corneille, Der Cid. 487.
— Polyeuct. 577.
— Rodogune. 528.
Cornelius, Verhängnißvolle Perrücke. 126.
— Plätzen in Venedig. 103.
— König und Dichter. 59.
Cosmar, Liebe i. Eckhaus. 420.
Cossa, Nero. 591.
Cumberland, Der Jude. 142.
Daniłewski, Eine Familienchronik. 602. 603.
— Die Pioniere des Ostens. 542—545.
Delavigne, Ludwig XI. 567.
Dräxler-Manfred, Marianne. Ein Weib a. d. Volk. 264.
Dumas, Camelienbame. 245.
— Demi-Monde. 530.
Engel, Philosoph. 362. 363.
— Herr Lorenz Stark. 216.
Feuillet, Dalila. 618.
— Eine vornehme Ehe. 554.
— Die Unglücklichen. 305.
Fichte, Reden an die deutsche Nation. 392. 393.
— Bestimmung und Wesen des Gelehrten. 526. 527.
Fiedler, Frauenherzen. 360.
Foscolo, Ortis. 246. 247.
Fouqué, Undine. 491.
Fresenius, Allzu scharf macht schartig. 515.
— Die Lebensretter. 433.
Gaudy, Ludwiga. 376.
— Schneidergesell. 289.
Geiger, Gedichte. 352.
Gellert, Fabeln. 161. 162.
— Geistliche Lieder. 512.
Girardin, Des Uhrmach Hut. 509.
Giseke, Die 2 Cagliostro. 4
— Ein Bürgermeister Berlin. 480.
Goethe, Clavigo. 96. Nat liche Tochter. 114. Fa 1. u. 2. Theil. 1. 2. Egmont. Geschwister. — Laune Verliebten. 108. Rein Fuchs. 61. Götz von Be hingen. 71. Herm. u. Do thea. 55. Iphigenie. 83. Mitschuldigen. 100. Ste 104. Torquato Tasso. Werther's Leiden. 67.
Gogal, Todte Seelen. 413. 4
Goldoni, Der Diener zw Herren. 463.
— Neugierige Frauen. 6
Goldsmith, Landprediger Wakefield. 286. 287.
Gottschall, Rose vom Kar fus. 280.
Goveau, Die Waldenser.
Grabbe, Gothland. 201.
— Don Juan u. Faust.
— Napoleon. 259.
— Scherz, Satire, ꝛc. 3
Gudrun. 465. 466.
Gyulai, Der letzte Herr e alten Edelhofes. 579.
— Ein Schauspieler. 25
Haffner, Verkaufte Schlaf.
Hamm, Wilh., Gedichte.
Hartmann v. d. Aue, arme Heinrich. 456.
Hartzenbusch, Die Liebe von Teruel. 459.
Hauff, Die Bettlerin. 7.
Bild des Kaisers. 131.
Süß. 22. Lichtenstein. 85—
Märchen. 301—303.
moiren des Satan. 242—
Mann im Monde. 147.
Othello. 200. Phantasie
Bremer Rathskeller.
Ritter v. Marienburg.
Die Sängerin. 179.
Hebel, Alleman. Gedichte
— Schatzkästlein. 143.
Hegner, Molkenkur. 296.
Herder, Der Cid. 105.
Hermansthal, Gfaselen.
Herz, Rene's Tochter. 15

Die goldene Zeit in Siebenbürgen.

Historischer Roman

von

Maurus Jókai.

Aus dem Ungarischen

von

L. Rosner.

(Autorisirte Uebersetzung.)

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dr. Adolf Wilbrandt

in

freundschaftlicher Verehrung

der Uebersetzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Eine Jagd im Jahre 1666.

Ehe wir den Királyhágó überschreiten, laßt uns einen Abschiedsblick auf Ungarn werfen.

Ich werde vor eurem Auge eine Scene entrollen, die zum Theil einem Mißgeschicke und theils einem dunklen Mysterium entsprang, die zur Hälfte Freude und anderseits tiefe Trauer bekundet. Ein augenblicklicher Zufall wird zum Wendepunkte eines ganzen Jahrhunderts.

Meine Seele ist tief beklommen durch die Wucht der so heraufbeschworenen Erscheinungen und die wieder auftauchenden Gestalten vergangener Tage blenden mein Auge.

Wäre doch meine Hand stark genug, um niederzuschreiben, was meine Seele in jenem Zauberspiegel erschaut!

Mögen euere Empfindungen, euere Erinnerungen dort ergänzend eintreten, wo der Dichter ermüdet.

Die Gegend, in der wir uns befinden, ist die des Drauthales und zwar einer jener endlosen Striche, in welchen sich sogar das Wild verliert: Waldungen von tausendjährigen Ahorn- und Eschen-Bäumen, deren Wurzeln im Wasser ruhen, ein großartiger Sumpf, welchem statt Wasserlilien und Riedgras riesige Bäume entkeimten, durch deren herabhängende Zweige der Oberfläche des belebenden Wassers neue Wurzeln entsproffen. Hier baut der Schwan sein Nest, hier hausen der Königsreiher, die Blindkrähe, das Goldhuhn und alle Arten menschenscheuen Wildes, von denen nur äußerst selten sich ein oder das andere Exemplar in bewohntere Gegenden verirrt.

Hie und da sprießen an einer hügeligen Stelle, wo im Spätsommer die Wasser abfließen, einige Blumen, wie die Erde deren vielleicht nur nach der Sündflut hervor-

Digitized by Google

gebracht, so üppig und so unbekannt sind sie, jeder Grashalm schießt in diesem schlammigen Boden zu riesiger Reife auf; die trichterförmige Schlingpflanze, der immergrüne Epheu treiben Ranken, so stark wie die Weinreben, welche, von einem Baume zum andern reichend, deren Stämme umschlingen und den düstern Ahornbaum mit ihren Blumenguirlanden in einer Weise zieren, als ob irgend eine Waldnymphe den ihr geweihten Hain bekränzt hätte.

Und wenn sich der Abend hernieder senkt, da beginnt es im Reiche der Gewässer lebendig zu werden; ganze Schwärme von Wasservögeln steigen in die Lüfte auf und zwischen ihrem monotonen, gräulichen Geschnatter tönt der klagende Hiefstoß der Rohrdommel und das Pfeifen der grünen Schildkröte, der Schwan erhebt sein viertöniges Lied, welches nur noch im Fabellande lebt, weil dort allein keine Menschen wohnen und dieses Reich noch Gottes ist.

Ab und zu wagen es wol noch ein paar kühne Jäger, in dieses unwegsame, durch Weiden und Gestrüppe verwachsene Labyrinth einzudringen, dann aber müssen sie sich zwischen den Bäumen auf Kähnen durchwinden, welche von den im Wasser sich weithin erstreckenden Baumwurzeln oft umgeschlagen werden; das Wasser ist aber gerade an diesen Stellen mehrere Klafter tief und, obgleich das dunkelgrüne Seegras, wie die gelbe Sumpfblume und die kleinen schwärzlich-rothen Eidechsen, welche darüber hinweghuschen, so nahe zu sein scheinen, als ob man mit den Händen nach ihnen greifen könnte, ist das Wasser doch so tief, daß es selbst einen Mann vom höchsten Wuchse übersteigen würde.

An anderen Stellen versperrt das Dickicht dem Nachen den Weg. Bäume, die von einer Menschenhand noch nie berührt wurden, faulen hier, — seit Jahrtausenden förmlich zu Bergen zusammengestürzt; die zu Boden gesunkenen Stämme haben die Wasser versteinert und die Wurzeln des Wassergrases, die Fäden des Flachskrautes und die Waldrebe mit ihren Ranken haben sie dergestalt wild überwachsen, daß sie oberhalb der Wasserfläche eine starke Kruste bilden, welche unter den Tritten zwar schwankt

Digitized by Google

und nachgibt, aber nicht bricht. Dieses wellenförmig aufgehäufte Dickicht schlingt, dem Anscheine nach, diese Decke auf weitere Strecken fort, hält aber in Wirklichkeit dem Fuße nicht mehr Stand. Ein Schritt weiter und — der Tod ist da. Diese ungekannte und abgelegene Gegend wird deshalb auch nur äußerst selten von Jemandem aufgesucht.

Nach Süden zu wird dieser Strich nur von der Drau begrenzt; die am Waldeshange stehenden Bäume senken ihre Wipfel in die Fluten, und nicht selten reißt sie der austretende Strom, zur größten Gefahr der Schiffer, in sein Bett hinein und mit sich fort.

Gegen Norden erstreckt sich der Wald bis nach Csakathurn — und wo der Sumpf endet, ragen Eichen und Buchen aller Art so groß und mächtig und gerade in die Höhe, wie kaum an einem zweiten Flecke in ganz Ungarn. Die weite Einöde ist stets mit Wild aller Art bevölkert; am schönsten und kräftigsten zeigen sich die Eber, welche sich Tags über in dem sumpfigen Boden wälzen; aber auch der Hirsch ist hier zu Hause und alles Wild gedieh stark und schön und kräftig, ja zu jener Zeit zeigten sich hier auch noch Auerochsen, welche nächtlicher Weile den benachbarten Tótoveczer Hirsefeldern Besuche abzustatten pflegten. Bei den ersten Versuchen, ihrer habhaft zu werden, warfen sie sich in das Innere der Sümpfe — wohin man ihnen nicht zu folgen vermochte.

Am Rande des Waldes stand dazumal ein Jagdschloß, aus dessen verschiedenartigen Baustylen sich schließen ließ, daß hier seit langer Zeit das Lieblingsrevier irgend eines vornehmen ungarischen oder kroatischen großen Herrn sein mußte. Mancher Theil des Baues schien um ein Jahrhundert älter als der andere. Der älteste war wol nur eine aus Eichenstämmen schlecht und recht zusammen gezimmerte Hütte, deren Dach mit Moos bewachsen und deren Seitenwände von Epheu und Immergrün dicht umschlungen waren. Ueber der Thüre prangte das mächtige Geweihe eines Vierundzwanzigenders.

Aus dem Umstande, daß die späteren Bauherren die kleine Hütte nicht abrissen, ließ sich folgern, daß sie für

Digitized by Google

deren Erbauer eine gewisse Pietät bewahrten. Weiter hinein gegen den Wald zu tauchte ein langer scheuerartiger Bretterverschlag auf, dessen einziges Gemach zur Aufnahme der später zahlreich eintreffenden Jagdgesellschaften zu dienen pflegte; Herren und Reitknechte, Sattelpferde und Windhunde lebten in traulicher Gemeinschaft, wenn sie das schlechte Wetter hier vereinigte. Rings um eine alte, ihre Zweige weithin streckende Eiche zog sich ein seltsames Einsiedlerhäuschen derart, daß es sich auf die in dessen Mitte befindliche Eiche als auf seinen einzigen Pfeiler zu stützen schien. Das ganze Häuschen war aus Hirnschalen von Ebern erbaut, die bei einer einzigen Jagd erbeutet worden waren.

Auf einem etwas höher gelegenen Hügel endlich, wo die ausgerotteten Bäume einer freundlichen Lichtung Platz gemacht hatten, erhob sich der jüngste Anbau. Er bestand aus einem kleinen, geschmackvollen Lustschlosse mit Säulenfaçade, rothem Ziegeldache, Marmoraltane, vorspringenden Erkern, farbigen Fensterscheiben und anderen, der mittelalterlichen Baukunst eigenthümlichen Zuthaten. Die in der Nähe aufgeworfenen und unfertig gebliebenen Basteien, hie und da Haufen von Quadersteinen, die tiefen Schanzgräben und die unverhältnißmäßig ausgedehnten Mauern des Lustschlosses selbst schienen darauf hinzuweisen, daß Derjenige, der den Bau begonnen, an die Errichtung einer Burg, vielleicht gegen die Türken, gedacht. Noch jetzt liegen im Hinterhause zwei lange Feldschlangen und ein schwerer eiserner Mörser, auf deren Ursprung die türkische Inschrift ein Licht wirft; dann hatten sich aber Zeiten und Geister geändert und die späteren Nachkommen bauten ein Tusculum auf die für eine Burg berechneten Grundmauern.

An einem der hellsten Tage jenes Jahres, in welchem unsere Erzählung beginnt, tummelte sich auf dem Jagdschlosse zahlreiches Jägervolk herum.

Kaum warf die Sonne ihre ersten Strahlen durch die dichten Bäume, als die Reit- und Hundeknechte aus den Ställen die Pferde und die zusammengekoppelten Jagdhunde holten, welch' letztere, im Vorgefühle ihrer Freude, ihren Führern jauchzend an die Schultern sprangen.

Digitized by Google

Lange, mit sechs bis zehn Büffeln bespannte Rüstwagen waren schon vorher nach den bestimmten Sammelplätzen abgegangen, wo das zu erlegende Wild zusammen getragen werden sollte. Die zum Treiben einberufene Dorfbevölkerung, mit Aexten und Heugabeln, hie und da auch mit Gewehren bewaffnet, war gruppenweise von den Jägern vertheilt worden; einige längs des Waldes aufgestellte Bauern trugen auch je zu zweien oder dreien einen aus einem Baumstamme gehöhlten Kahn. Ihre Bestimmung war es, das Wild vom Sumpfe zurück zu treiben, wenn es auf seiner Flucht dahin gerathen sollte.

An jedem der Männer, an allen Thieren selbst waren die den Jägern so wohl bekannten Zeichen von Sehnsucht, Eilfertigkeit, Ungeduld ersichtlich: nur einige ältere Waidmänner nahmen sich die Zeit, gleichgiltig am Feuer zu hocken und Speck zu rösten.

Endlich ertönte das Signal des Jagdhorns zum Aufbruche aus dem Schloßhofe, das Gefolge sprang jauchzend auf die schnaubenden Rosse, die unruhige kläffende Meute zerrte die Hundeknechte hin und her, die Jäger drehten ihre schweren Schlüsselbüchsen auf, kurz, Alles war bereit und harrte nur noch der Herrschaften.

Kurz darauf sah man, von einigen Knappen begleitet, eine Reitergruppe den Hügel herab kommen. Voran ritt ein hoher, muskelkräftiger Mann — der Gutsherr; die Uebrigen schienen gleichsam unwillkürlich hinter ihm zurückzubleiben. Seine breiten Schultern, seine große gewölbte Brust deuteten auf eine herkulische Kraft; die Gesichtszüge waren wol von der Sonne gebräunt, aber so wunderbar erhalten, daß sich auch nicht eine Spur von Alterung auf ihnen zeigte; der kurz geschnittene Kinnbart und sein stark aufgedrehter Schnurbart verleihen dem Antlitze ein martialisches Gepräge und die stark gebogene Adlernase, die kohlschwarzen buschigen Augenbrauen geben seinen Zügen etwas Gebieterisches, während der melancholische Schnitt der Lippen, das Oval der zarten blauen Augen auf das ritterliche Antlitz einen eigenen poetischen Schimmer werfen. Sein kurzgeschnittenes Haupthaar deckt eine runde besatzlose Mütze, die von einer Adlerfeder überragt wird,

Digitized by Google

als Oberkleid trägt er einen einfachen haarigen Rock, dessen Schnüre offen stehen und so einen Blick auf einen weißen, hirschledernen, leicht mit Silber verzierten Dolman gestatten. An der Seite hängt ein breiter Krummsäbel in elfenbeinerner Scheide, und aus dem handbreiten rothen, mit Edelsteinen geschmückten Gürtel guckt der Perlmuttergriff eines krummen türkischen Dolches hervor.

Das ihm zunächst reitende Paar sind ein junger Ritter und eine jugendliche Amazone.

Der Ritter dürfte kaum zweiundzwanzig Jahre zählen, die Dame sieht noch viel jünger aus.

Nie hätte man ein mehr für einander passendes Paar finden können.

Der Jüngling zeigt lächelnde, sanfte, blasse Züge; reiches, kastanienbraunes Gelock umwallt seine Schultern; ein kleiner Schnurbart bedeckt kaum die Oberlippe; aus seinen blauen Augen strahlt ewiges Lächeln, Sorglosigkeit, ja Leichtsinn, und verriethen seine kräftigen Arme, seine Statur, deren Sehnen sich bei jeder Bewegung durch den festanliegenden Dolman bemerkbar machten, nicht in ihm den Mann, man hätte ihn fast für ein schwärmerisches Kind halten können. Seine Kopfbedeckung besteht aus einem Marderkalpak mit Reiherfedern, die Gewandung aus schwerem gewirnten Seidenstoffe; von seinen Schultern fällt ein prachtvolles Tigerfell, dessen Klauen um des Jünglings Hals eine Spange bilden, welche durch eine prachtvolle Saphir-Agraffe zusammengehalten wird. Er reitet einen pechschwarzen türkischen Hengst, an dessen mit Goldfäden und Schmetterlingen ausgenähter Satteldecke Stickereien von zarter weiblicher Hand bemerkbar sind.

Die Amazone, welcher der Jüngling, sich zu ihr hinneigend, manchmal süße Worte zuzuflüstern scheint, bildet mit ihm einen vollständigen Gegensatz und paßt vielleicht gerade deswegen zu ihm.

Sie zeigt ein ernstes, kühnes, lebenskräftiges Antlitz; ihre Augen sind glänzender als Granaten; sie liebt es, die Lippen ein wenig aufzuwerfen und die feinen aber dichten Augenbrauen herabzuziehen, was ihrem Gesichte einen stolzen Ausdruck gibt; wenn dann ihre Augen wieder auf-

Digitized by Google

blitzen und ihre Korallenlippen sich zu einem eigenthümlichen begeisterten Lächeln öffnen, sehet Ihr eine Heldin vor Euch, bei der Arme, Herz und Kopf so stark scheinen, wie bei irgend einem Manne. Die Enden ihrer pechschwarzen Zöpfe, die zur Hälfte auf ihre Schultern herabfallen, sind unter ihrem Hermelinkalpak zusammengedrängt, von dessen Spitze ein prächtiger Strauß von Paradiesvogelfedern herabweht. Ihre hohe schlanke Gestalt umhüllt eine hell-lilafarbene seidene Amazonenrobe, die an ihrer schlanken Taille festschließt und lang herabwallend sich in schweren Falten an die Weichen des Araberschimmels anschmiegt. Vorn ist die Robe aufgeknöpft und auseinander geschlagen, und gestattet so dem wallenden, bis zum Halse mit Spitzenkrausen bedeckten Busen die nöthige freie Bewegung. Die kurzen Aermel sind mit Batistspitzen bedeckt, welche durch vielfach verschlungene Goldschnüre festgehalten werden. Ueber ihrem linken Fuß, der auf dem Steigbügel ruht, ist das lange Kleid zurückgeschlagen, bildet einen dreifachen, mit Rubinknöpfen besetzten Faltenwurf, und gestattet einen Blick auf den weißseidenen gebauschten Unterrock und auf eines der in rothe Saffianschuhe gesteckten Füßchen. Ihre bloßen schneeweißen Arme schützen bis zur Hälfte mit Seide ausgestickte hirschlederne Handschuhe, ohne die sammtweiche Haut ganz zu verdecken, und die abgerundeten Formen lassen die Bewegungen des feinen Geäders zuweilen durchschimmern.

Gestalt wie Gesicht laden eher zur Huldigung als zur Liebe ein. Auf diesen Zügen weilt nie ein Lächeln. Ihre großen dunkeln meertiefen Augen fallen manchmal auf den sich zu ihr neigenden Jüngling, und da entströmt ihnen dann ein seltener Zauberreiz, eine Fülle von Liebe, aber auch dann ruht auf ihren Wangen kein Lächeln; dann zeigt sich auf ihrem Gesichte ein edleres, höheres Sehnen, welches mehr als Liebe, mehr als Ehrgeiz bekundet, welches vielleicht jenes Selbstgefühl großer Seelen ist, die eine Ahnung überkommt, daß ihre Namen ewig in der Erinnerung zu leben berufen sind.

Hinter diesem schönen Paare reiten zwei Männer, deren Kleidung hohe Adelige errathen läßt. Der eine,

Digitized by Google

ein Dreißiger, mit langem glänzenden schwarzen Barte, auf einem siebenbürgischen Vollblutrosse mit weiß gefleckter Stirne; der andere ein bleicher, bejahrter Mann, dessen langer blonder Schnurbart schon in's Graue spielt; seine hohe, kahle, runzelige Stirn deckt eine Astrachanmütze; sein Bart ist sorgfältig rasirt und die Kleidung bis zur Gesuchtheit einfach; nicht die geringste Verzierung auf Rock und Stiefeln, nicht die kleinste Franse zierte sein Pferd; das Halstuch, welches aus seinem Dolman hervorlugt, könnte sogar für abgetragen gelten.

Bei dem Gefolge scheint sich dieser Mann keiner großen Achtung zu erfreuen, was dadurch noch auffallender hervortritt, daß auf seinen klugen, ja verschmitzten Zügen sich sichtlich Spuren von Aerger über die erfahrene Vernachlässigung zeigen. Dieses Mannes Gesicht gilt es wohl zu merken, denn wir werden ihm noch oft begegnen. Kalte, trockene Züge; — dünne, blonde, mit grau untermischte Haare und Bart; — ein spitzes, zweigetheiltes Kinn; — spöttisch verzogene, bleiche Lippen; — lebhafte, rothgeränderte, wasserblaue Augen; weit vorstehende Augenbrauen; — eine hohe, kahle, glänzende Stirne, welche beim Wechsel der Gefühle nach allen Richtungen von Runzeln durchkreuzt wird. Dieses Gesicht dürfen wir nicht vergessen; die übrigen: der herkulische Ritter, der lächelnde Jüngling, die stattliche Amazone, werden nur als flüchtige Bilder an uns vorübereilen, welche gekommen, um zu vergehen; nur dieser Letztere wird uns im ganzen Laufe der Ereignisse begleiten, überall nur auftreten, um zu zerstören oder aufzubauen, und großer Männer und Länder Schicksale bestimmen.

Der Kahlkopf rückte näher zu dem an seiner Seite trabenden Reiter, der die Spieße in seiner Hand wie zum Wurfe probirte, und sagte brummend zu ihm in einem Tone, als ob er ein früher begonnenes Gespräch fortsetzte:

— Ihr Siebenbürger mengt Euch also nicht in diese Angelegenheit?

— Lasset mich heute mit der Politik zufrieden, erwiderte dieser, ungeduldig auffahrend. Ihr könnt nun einmal keinen Tag ohne Ränke leben, aber für heute er-

Digitized by Google

bitte ich mir, mich damit zu verschonen; ich will heute jagen, und Ihr wisset, wie leidenschaftlich ich die Jagd liebe.

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen, sprengte vor und schloß sich dem stattlichen Ritter an.

Der etwas heftig Zurückgewiesene biß seine Lippen ärgerlich zusammen, wandte sich aber doch gleich darauf lächelnd zu dem voraustrabenden jugendlichen Reiter:

— Ein herrlicher Morgen, gnädiger Herr; daß doch unser Horizont nach allen Richtungen hin so heiter wäre!

— In der That, erwiderte der Jüngling, ohne auch nur zu wissen, worauf er geantwortet, indeß sich die Huldin zu ihm neigte und ihm mit düsterer Miene zuflüsterte:

— Ich weiß nicht, woran es liegt, aber ich kann in diesen Menschen kein Vertrauen setzen. Er stellt fortwährend Fragen und selbst antwortet er nie.

In diesem Augenblicke langte der stattliche Ritter bei der Jägertruppe an, erwiderte ihre lauten Begrüßungen und hielt bei ihnen an.

— David! rief er einem alten graubärtigen Jäger zu; der so Gerufene trat, die Mütze in der Hand, vor ihn hin.

— Setze deine Mütze auf. Haben die Treiber schon ihre Stellungen eingenommen?

— Jeder ist an seinem Platze, gnädiger Herr! Ich habe auch schon, behufs der Zurückscheuchung des Wildes, Kähne nach dem Sumpfe gesendet.

— Du bist ein ganzer Mann, David. Jetzt mache dich mit den Jägern und den Hunden auf und schlage den Weg ein, den wir gewöhnlich zu nehmen pflegen; zu dem, was ich vorhabe, genügen wir uns selbst. Wir werden den Wald direct durchbrechen.

Unter den Jägern begann sich ein Murmeln der Verwunderung und der Ungläubigkeit bemerklich zu machen.

— Verzeihung, gnädiger Herr, entgegnete der alte Jäger, der nun seine Mütze wieder abnahm, ich kenne den Weg, den soll ein gottesfürchtiger Mensch nicht betreten. Das undurchdringliche Gestrüppe, die grundlosen Gewässer, der klebrige Schlammboden drohen mit tausend Gefahren; endlich zieht sich noch quer durch den Wald die breite

Digitized by Google

Teufelsschlucht, über welche noch kein Mensch mit einem Rosse hinweggesetzt ist.

— Wir werden hinüberkommen, guter Alter, wir haben schon schwierigere Punkte überwunden. Wer mir folgt, den trifft kein Unfall, Ihr wißt ja, daß das Schicksal mich begünstigt.

Der Jäger setzte seine Mütze wieder auf und schickte sich an mit den Uebrigen vorwärts zu marschiren.

Jetzt ritt der Kahlkopf an die Seite des Helden.

— Gnädiger Herr, bemerkte er ruhig, um nicht zu sagen sarkastisch: Ich halte es zwar für ein großes Unglück, daß der Mensch sein Leben für ein Unding in die Schanze schlage, besonders wenn er dieses Lebens dringend bedarf, aber Euer Gnaden haben es einmal beschlossen, ich weiß also genau, daß es geschehen wird; aber wollen Sie gütigst ein Bischen um sich blicken und bemerken, daß wir nicht Alle hier Männer sind, daß auch ein zartes Wesen in unserer Mitte weilt, und diese mit unseren Abenteuern einer Lebensgefahr aussetzen, verriethe Mangel an Zartsinn.

Während dieser Rede sah der Held den Sprecher nicht an, sondern blickte ununterbrochen auf die Amazone, und die Flamme des Stolzes auf seinen Wangen lohte immer stärker auf, als er bemerkte, wie ruhig die stattliche Dame ihren ungebetenen Fürsprecher mit den Augen maß, und mit welch' stolzem Selbstgefühle sie dann nach den mit Straußfedern geschmückten Wurfspießen griff, die ihr der Page nachtrug, einen darunter auswählte, und dessen Stiel auf den Sattelknopf aufstützend, eine wahrhafte Matadorenhaltung annahm.

— Da blicken Sie hin! rief der Held. Um dieses Mädchen bangt Ihnen, um meine Nichte?

Diese glühenden Worte des Helden hallten wider. Es gab damals keine Stimme, die einen Vergleich mit der seinigen hätte aushalten können; so donnernd tief, und doch klangvoll und ergreifend wirkte sie.

Die Amazone gab es zu, daß der Ritter, der sie seine Nichte nannte, ihre schlanke Taille umfaßte; sie ließ es auch geschehen, daß er sie auf die rosig erglühenden Wangen

Digitized by Google

küßte; zu jener Zeit pflegte das ungarische Weib noch zu erröthen, selbst wenn der Kuß von verwandten Lippen kam.

— Sollte sie vergebens meinem Blute entstammt sein, um es nicht dem besten Manne an Kühnheit gleich zu thun? Tragt keine Sorge um sie, sie wird noch größeren Gefahren als dieser gegenüber stehen — und wird auch da ihren Mann stellen.

Nach diesen prophetischen Worten drückte der Held seinem Rosse die Sporen in die Weichen; das verletzte Thier stampfte, bäumte sich, aber ein Kniedruck des stahlharten Mannes brachte es wieder zur Botmäßigkeit zurück.

— Mir nach! rief er, und das glänzende Gefolge verschwand, seinen Spuren folgend, im Dickicht des Waldes.

Kommen wir ihnen zuvor. Begeben wir uns dahin, wo die Hirsche im schattigen Haine ihre Mittagsruhe halten, wo die Schildkröte sich von der Sonne braten läßt und die Reiher ihr Bad nehmen.

Was für Gelasse tauchen hier auf? Zu fünfen, zu sechsen, je eine Gruppe bildend, hier zwischen dem Wasser und der Wüste, diese aus eingegrabenem Pfahlwerk errichteten Hütten, mit ihren runden, mit Lehm verklebten, mit Ruthen umflochtenen Dächern; wer hat diesen Damm hergebaut? Und wozu? Damit das Wasser an der Schwelle der Häuschen nie kleiner werde. Hier hausen die lieben, fleißigen Biber, welchen die Natur den Häuserbau gelehrt. Das ist ihre Colonie; diese dicken Balken haben sie selbst mit ihren Zähnen behauen, selbst hieher geschafft, selbst in die Erde gegraben, um sich einen Damm zu bilden und Jahr um Jahr tragen sie Sorge dafür, daß er nicht verderbe. Siehe da! Hier schlüpft gerade einer aus dem untersten Stockwerke seiner Wohnung, die unter dem Wasser liegt, hervor. Wie sanften Auges er um sich blickt. Noch hat er keinen Menschen gesehen.

Laßt uns weiter Umschau halten. Im Schatten eines alten ausgehöhlten Baumes ruhet eine Hirschen-Familie. Der Hirsch, die Hirschkuh und zwei kleine Kälber.

Der Hirsch ist an's Sonnenlicht getreten und spiegelt

Digitized by Google

sich, seine stattliche Form scheint ihm selbst zu gefallen — er leckt und leckt wieder an seiner glänzenden Decke, kraut sich den Rücken mit dem ästigen Geweihe und schreitet stolzen, hoffärtigen Trittes umher, wobei er die dünnen Beine mit einer gewissen Geziertheit hebt und senkt; die Bewegungen seiner schlanken Gestalt prägen sich in dem Wallen seiner Muskeln aus.

Die Hirschkuh liegt recht träge im schlammigen Grase, zuweilen erhebt sie den schönen Kopf und blickt mit den großen schwarzen Augen so gefühlvoll auf ihren Gefährten oder auf die spielenden Kälber und wenn sie bemerkt, daß sich die Jungen zu weit entfernen, läßt sie ein gewisses unruhiges, ächzendes Weinen vernehmen, worauf die einander verfolgenden lebhaften Thiere herbeieilen, die Alte umspringen, umtänzeln, sich um sie wälzen und allerlei possierliche Sprünge machen, nicht einen Augenblick stehen sie ruhig, jedes ihrer Glieder zuckt, und jede ihrer Bewegungen ist so lieblich, so lebendig, so liebenswürdig.

Plötzlich bleibt der Hirsch unbeweglich stehen. Er stößt einen Schrei aus. Er wittert Gefahr und richtet die Nase hoch auf, seine Nüstern erweitern sich, — er schnuppert in der Luft umher, jetzt kratzt er unruhig mit den Füßen, umrennt den kleinen Raum gesenkten Hauptes und schüttelt grollend das Geweihe. Wieder bleibt er stehen — seine weit geöffneten Augen deuten auf Schrecken, der instinctiv in ihm wach geworden, jetzt rennt er zu seinem Weibchen hin; mit einer Art unsäglicher Zärtlichkeit stecken sie schreiend die Köpfe zusammen; auch sie haben ihre Sprache, in der sie sich verständigen. Die zwei jungen Hirschkälber flüchten schnell, geängstigt, zu ihrer Erzeugerin; ihre zarten kleinen Glieder durchzuckt ein anhaltendes Zittern. Darauf schreitet das Männchen langsamen, bedächtigen Schrittes in den Wald hinein, kaum daß seine Vorwärtsbewegung ein Geräusch verursacht. Das Weibchen aber bleibt am Platze, leckt ihre bebenden Jungen, welche die mütterlichen Liebkosungen mit ihren rothen Zünglein erwidern; dann richtet es seinen Kopf auf und spitzt die Ohren, wenn es irgend ein Geräusch zu hören glaubt.

Plötzlich springt es in die Höhe. Es hat etwas gehört,

Digitized by Google

was für ein menschliches Ohr kaum wahrnehmbar gewesen wäre. In weiter, sehr weiter Entfernung beginnt es im Walde zu klingen. Die Jäger sind mit diesem Tone vertraut. Das Treiben hat begonnen. Die Hirschkuh wirft unruhige Blicke um sich, legt sich aber wieder nieder und bleibt ruhig liegen. Sie weiß, daß ihr Gefährte zurückkehrt und daß sie ihn erwarten muß.

Die Jagd kommt immer näher, immer näher; bald kehrt der Hirsch geräuschvoll zurück und wendet sich mit einem eigenthümlichen Quäken an seine Gefährtin, darauf springt diese alsbald auf und flüchtet mit ihren Jungen quer an der Treiblinie vorüber; das Männchen bleibt noch eine Weile, wühlt mit seinen Geweihen den Boden auf, vielleicht aus Wuth oder aus Vorsicht, um die Spur der Lagerstelle seiner Gefährtin zu verwischen. Dann reckt es seinen Hals und fängt, wie dies Jäger bei listigen Hirschen öfters erfahren, laut zu bellen an, das Gekläffe der Jagdhunde nachahmend, um diese auf falsche Fährte zu locken. Dann springt es davon, und rennt, das Geweih zurückwerfend, seinem Weibchen nach.

Immer näher kommt das Treiben. In das Bellen der Hunde mischt sich das Krachen der niedergetretenen Gesträuche und das Geschrei der bewaffneten Männer. Der Wald wird lebendig; die aufgescheuchten Hasen und Füchse rennen in dichten Haufen zwischen den Bäumen umher, nach allen Seiten hin durch die Rufe der Verfolger gehetzt; hie und da sucht ein keuchender Fuchs sich eiligst in eine Höhle zu flüchten, und springt, von den Feueraugen des darin hausenden Dachses erschreckt, wieder zurück. Zwischen den rennenden Hasen trabt zuweilen ein graugestreifter Wolf daher, bleibt, seines Blutdurstes uneingedenk, stehen, schlägt mit dem Schweife nach seinem Bauche, blickt um sich, ob nicht nach irgend einer Seite hin ein Entrinnen möglich, und rennt, von den verfolgenden Stimmen gejagt, heulend weiter.

Und doch macht Niemand auf diese Thiere Jagd; es gilt einem größeren, edleren Wilde, einem Hirsche mit mächtigem Geweihe. Das Treibnetz zieht sich immer dichter zusammen, schon sind die Hunde auf der Spur, das

Digitized by Google

Horn erschallt zum Zeichen, daß man hinter dem Hirsche her ist.

— Hurrah! Hurrah! ertönt es von weitem; die von der entgegengesetzten Richtung kommenden Treiber halten an und verstellen dem Thiere den Weg. Der Lärm der Verfolger kommt rasch näher.

Kurz darauf vernimmt man ein eigenthümliches Geräusch; die beiden Hirsche mit ihren Jungen brechen durch das Gebüsch und verschwinden. Zwischen ihnen und den Treibern zieht sich ein breiter Graben hin; das edle Wild überspringt blitzesschnell die im Wege liegenden umgestürzten Baumstämme und gelangt alsbald zum Graben. Von vorne und von rückwärts werden die Thiere verfolgt, aber die Verfolgung in ihrem Rücken ist fürchterlicher, dort jagt der Held, die kühne Amazone und der leidenschaftliche siebenbürgische Jäger. Das Männchen überspringt die breite Schlucht ohne die geringste Anstrengung, indem es beide Füße zugleich erhebt und den Kopf zurückwirft, auch das Weibchen macht sich zum Sprunge fertig, aber ihre Jungen schrecken zurück und flüchten vom Rande weg. Da bricht das Weibchen zusammen, seine Kniee sinken ein und den Kopf zurückbeugend, bleibt es bei seinen Kälbern. Ein Wurfspieß, von dem siebenbürgischen Jäger geschleudert, bohrt sich dem Thiere in die Seite. Da läßt das verwundete Wild ein schmerzliches Weinen vernehmen, ganz ähnlich dem Wehklagen eines Menschen, fast schrecklicher noch als dieses. Sein Mörder selbst wagt sich in seinem Mitgefühle nicht eher an das Thier heran, als da es ausgelitten; die beiden Hirschkälber halten tieftraurig bei ihrer todten Alten aus und lassen sich lebendig fangen.

Indeß rennt der hinübergeflüchtete Hirsch mit blutunterlaufenen Augen auf die ihm entgegenkommenden, ihm den Weg verstellenden Treiber los, und schüttelt dabei in wüthendem Zorne sein schweres Geweih. Die Treiber, welche den durch die Verzweiflung gewonnenen Muth dieses sonst so furchtsamen Thieres kannten, warfen sich mit eins zur Erde, um ihm freien Durchgang zu lassen, nur einige Hunde rennen darauf los, aber das rasend gewordene Wild spießte diese an seinem Geweihe auf und

Digitized by Google

warf sie dann ab, so daß sie blutend sich am Boden wälzten, dann nahm es seinen Lauf alsbald gegen den Sumpf.

— Ihm nach! brüllte mit donnernder Stimme der Ritter, und sprengte mit seinem Rosse auf den Graben los, über welchen der Hirsch sich geflüchtet.

— Hilf Jesus! schrieen entsetzt die auf dem diesseitigen Ufer Befindlichen, im nächsten Augenblicke aber verwandelte sich ihr Schreck in freudiges Jauchzen, das Pferd war mit dem kühnen Reiter hinübergesetzt.

Aus dem ganzen Gefolge wagten nur zwei Personen ihm zu folgen. Die stattliche Amazone und der zarte Jüngling. Beider Rosse flogen in einem Augenblicke über den Abgrund; das Sammtkleid der Dame bauschte sich während des Sprunges zu einer Fahne auf; gleichzeitig warf sie einen stolzen Blick nach rückwärts, gleichsam fragend, ob wol ein Mann so viel Muth besäße?

Die Begleiter hielten es für gerathen, den kühnen Sprung zu unterlassen, nur der Siebenbürger nahm einen Anlauf, obschon sein Roß im Walde sich einen Hinterfuß verletzt hatte, und er mit Gewißheit annehmen konnte, daß es dem Satze nicht gewachsen; zum Glücke für ihn war vor dem Sprunge sein Sattelgurt gerissen, so daß er knapp am jenseitgen Ufer vom Rosse stürzte, indeß dieses nur mit seinen Vorderfüßen dahin gelangte, und sich mit seiner letzten Kraft überschlagend in die Tiefe stürzte.

Die drei Reiter verfolgten nun allein den flüchtenden Hirsch, welcher, einmal aus dem Kreise gebrochen, seine Verfolger in den Moorbruch nach sich zog. Der Held war ihm zunächst auf den Fersen, die Amazone und ihr Ritter trabten seitwärts, da sie der eng an einander stehenden Bäume halber nicht in gerader Linie vorwärts konnten.

Endlich schlug sich der Hirsch in den dicht mit Rohr bewachsenen Sumpf, der Ritter immerfort ihm auf der Ferse. Während die beiden jugendlichen Reiter ebenfalls in's dichte Röhricht eindrangen, tauchten plötzlich vor ihnen mit wildem Schnauben zwei gräuliche Unthiere auf. Sie waren auf das Lager von Wildschweinen gestoßen. Die beiden schmutzigen Thiere lagen, taub gegen Alles, was um sie her vorging, in ihrer aus Rohr und Koth zu-

Digitized by Google

sammengestampften Streu und bemerkten erst die Nahenden, als das Roß des Jünglings, gerade über sie hinschreitend, ein Paar von den an ihrer Alten sich reibenden Frischlingen zu Tode getreten. Die übrigen kleinen gestreiften Thierchen rannten in's Röhricht, indeß die beiden Alten mit drohendem Grunzen sich auf die Angreifer warfen. Die Sau sprang plötzlich auf und stürzte blindlings gerade auf den Jüngling los; der Eber blieb noch eine Weile ruhig, aber seine Borsten sträubten sich auf, er spitzte die Ohren, schlug die Hauer an einander, schnellte dann plötzlich mit blutunterlaufenen Augen in die Höhe und rannte mit dumpfem Grunzen auf die Amazone los.

Da schleuderte der Jüngling seinen Wurfspieß aus sicherer Entfernung auf die Sau, die schwirrende Waffe blieb mit dumpfem Klange in dem harten Schädel des Wildes stecken, drang aber mit der Spitze bis in's Gehirn. Die Sau lief, einem ungeheuerlichen Einhorn nicht unähnlich, noch eine Weile mit dem in ihrem Schädel steckenden Spieße vorwärts, ihre Augen hatten aber bereits die Sehkraft verloren, und so kam sie an dem Reiter vorüber, um in einiger Entfernung lautlos niederzustürzen.

Die Dame wartete den wuthschäumenden Eber ruhig ab. Dann faßte sie ihren Wurfspieß mit verkehrter Hand, richtete dessen Spitze nach unten und zog den Zügel fester an. Das edle Thier wartete regungslos seinen rasenden Gegner ab, spitzte aber die Ohren, warf mit einer Seitenwendung des Halses einen Blick auf den Eber, und in dem Augenblicke, als dieser unter den Bauch des Pferdes gelangt, mit einem gewaltigen Stoße seiner Hauer denselben aufschlitzen wollte, richtete sich das geschulte Thier plötzlich auf und sprang über seinen Angreifer hinweg; in demselben Momente beugte sich die Amazone geschickt und schleuderte dem Eber ihren Spieß tief zwischen die beiden Schulterblätter.

Das tödtlich verwundete Wild sank brüllend nieder, versuchte noch einen Anlauf gegen die Dame, der Jüngling aber sprang geschwind wie der Blitz vom Pferde und versetzte ihm mit seinem Schwerte den Gnadenstoß.

Digitized by Google

Zur selben Zeit hörte man aus der Ferne den Hornruf ertönen. Die übrigen Reiter, welche erst jetzt über einen großen Umweg die ersten der Jagd einholten, empfingen die Helden des Tages, den Ritter, die Amazone und den Jüngling mit lauten Eljenrufen.

Der herkulisch gebaute Mann war über und über mit Koth bespritzt, auch die andern sahen nicht viel besser aus, nur das Kleid der Amazone war fleckenlos und hatte auch keine Risse aufzuweisen. Damen wissen selbst unter solchen Verhältnissen auf ihre Gewandung Acht zu haben.

Als der Ritter das von seiner Nichte erlegte Wild erblickte, welches todt hingestreckt noch größer erschien, war er auf den ersten Blick betroffen, als ob er erst jetzt die Größe der Gefahr erkannt hätte, welcher sein Liebling ausgesetzt gewesen und erschreckt rief er: „Mein Helenchen!" Dann aber reichte er ihr lächelnd die Hand und blickte mit einem triumphirenden Blicke auf die Umstehenden.

— Habe ich es euch nicht gesagt, daß sie aus meinem Blute ist? Jeder beeilte sich, der tapferen Heldin ein passendes Compliment zu machen, die bei dieser Gelegenheit jenes ungewöhnliche Behagen zu empfinden schien, welches dem glücklichen Jäger so eigenthümlich ist.

— Nicolaus, mein Sohn, gedeihen so tüchtige Eber auch in Siebenbürgen?

Der siebenbürgische Jäger war schon einigermaßen verstimmt wegen seines Unfalles und konnte es nun aber noch dazu als Transilvanier nicht ohne Erwiderung lassen, daß etwas in Ungarn für vorzüglicher gelten sollte als ein ähnliches Siebenbürger Product. — Er antwortete daher trotzig:

— Ganz gewiß; und noch mächtigere.

Den Fragesteller hätte in diesem Augenblicke nichts gewaltiger erzürnen können als diese Antwort. Einem leidenschaftlicher Jäger zu sagen, daß es irgendwo schöneres Wild gibt, als dasjenige, dessen Werth er eben gepriesen und das noch dazu von seinem Liebling erlegt worden!

— Schön, mein Sohn, schön, brummte der Ritter mürrisch in sich hinein. Es wird sich zeigen.

Mit offenkundigen Zeichen des Aergers auf seinem Ge-

Digitized by Google

sichte wandte er sich von dem Widersprechenden ab und gab seinen Leuten den Befehl, mit dem erlegten Wilde nach dem Jagdhause zurückzukehren, bis dahin sprach er mit Niemandem auch nur ein Wort, außer mit seinem Liebling, diesem schmeichelte er und hob ihn so zu sagen in den Himmel.

Es war schon spät am Nachmittage, als sich die Jäger zum Mahle niederließen; das einfache aber geschmackvolle Mittagbrod war in der Mitte des Waldes auf einem großen ebenen Rasenplatz hergerichtet; Wein und Fröhlichkeit machte die Gemüther wieder aufthauen; man sprach von diesem, jenem, von Krieg und Jagd, schönen Frauen und Dichtkunst, die damals in hohen Kreisen sehr gepflegt war; aber trotz des anhaltenden und lustigen Gespräches konnte der Ritter doch nicht umhin, vorwurfsvoll wieder zu fragen:

— Es gibt also wirklich in Siebenbürgen vorzüglicheres Wild?

Dem Jüngling wurde die wiederholte Frage lästig, er hatte es auch gar nicht so ernst gemeint; der Kahlkopf bemerkte die Spannung und suchte dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, indem er seinen Becher erhob und folgenden Toast ausbrachte:

— Gott gebe den Türken eine rosige Laune!

Der Ritter stürzte ärgerlich sein Glas um und rief grollend:

— Das soll er nicht, diesen Glasäugigen; ich bin wahrhaftig nicht in den Kämpfen gegen sie alt geworden, um jetzt für sie zu beten. Ein Narr, der sich nur abmüht, um schließlich den Herrn zu wechseln.

— Uns ist der Türke ein gnadenreicher Herr, sprach mit zweideutigem Lächeln der Jüngling.

— Hab' ich es nicht gesagt? Bei Euch sind selbst die Muselmänner schöner und größer als bei uns. Es ist auch so! In Siebenbürgen ist Alles besser als in Ungarn; die Eber sind größer, die Türken kleiner als hier bei uns zu Lande.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke näherte sich dem Ritter der alte Jäger David und flüsterte ihm mit freudeglänzendem Blicke etwas in's Ohr. Auf dieses Wort erhellten sich wie mit einem Zauberschlage die Züge des Ritters, der von seinem Sitze aufspringend rief: Gebt mir eine Flinte, und sein silberbeschlagenes Gewehr ergreifend, mit freudestrahlendem Gesichte folgende Worte an seine Gäste richtete:

— Bleibt nur ruhig hier, es befindet sich ein kolossaler Eber in der Nähe. Du wirst ihn sehen, mein Sohn, sagte er, dem Nicolaus auf die Schulter klopfend. Zwei Mal schon habe ich auf den Burschen Jagd gemacht, jetzt werde ich ihn aber holen. Es ist ein leibhaftiger Nachkomme des caledonischen Ebers!

Und damit wandte er seine Schritte mit leidenschaftlicher Selbstvergessenheit dem Theile des Waldes zu, den ihm der Jäger bezeichnet hatte. Dann befahl er auch diesem zurückzugehen; es durfte ihn Niemand begleiten.

— Ich weiß nicht, wie mir ist, flüsterte Helene dem Jüngling an ihrer Seite zu, gleichsam als ob ich eine Gefahr zu fürchten hätte, die meinem Onkel droht. Es wäre mir so lieb, wenn du dort an seiner Seite wärest.

Der Jüngling stand wortlos auf und griff nach seiner Büchse.

— Gehe ihm ja nicht nach, rief ihm der Siebenbürger zu, als er seine Vorbereitungen bemerkte, Du würdest ihn nur erzürnen, das macht er schon allein ab. Wer ganze Tatarenheere vertilgt hat, wird doch wol mit einem unvernünftigen Thiere fertig werden.

Und so hielt man den schon zum Gehen sich Anschickenden zurück. Die Männer tranken weiter und die Dame hing ihren Gedanken nach, blickte aber von Minute zu Minute unruhig nach dem Waldesrande hin.

Plötzlich ertönte ein Schuß im Forst.

Alles setzte die Gläser ab und sah bangenden Herzens nach der Richtung aus.

Wenige Augenblicke später hörte man das Schmerzgebrülle des Wildschweines; es war aber nicht jenes bekannte Brüllen, das dem auf den Tod getroffenen Eber eigenthümlich ist, sondern vielmehr der eigenthümlich rö-

Digitized by Google

chelnde Ton eines unterbrochenen Ringens. Was ist das? frug man sich im Kreise. Er würde doch wol rufen, wenn er in Gefahr schwebte? Darauf knallte ein zweiter Schuß. Was mag nun das gewesen sein? riefen jetzt Alle und sprangen von den Sitzen auf.

— Auf, auf! stammelte an allen Gliedern zitternd das Mädchen und die ganze Gesellschaft machte sich nach der Richtung auf, von welcher der Schuß ertönte.

Unser Held hatte kaum vier- bis fünfhundert Schritte im Forste zurückgelegt, als er am Stamme einer mächtigen Eiche auf das gesuchte Wild stieß. Es war das ein ungeheurer, überkräftiger Eber mit spannelangen, glänzenden, schwarzen Borsten am Rücken und auf dem Vorderkopfe; die eisenharte Haut legte sich an seinem dicken Halse in Falten, seine Füße waren lang und sehnig; mit dem großen, immer grunzenden Rüssel hatte er sich in dem Gebüsche ein Lager eingebohrt, in welchem er nun seiner ganzen unförmlichen Länge nach dalag; dort wo er seinen ungeheuren Kopf untergebracht, hatte er mit je einem Stoße seiner Hauer armdicke Stauden mit der Wurzel herausgerissen.

Als das Unthier die Schritte des herannahenden Mannes vernahm, richtete es verdrießlich den Kopf auf, öffnete weit den Rachen und blickte seinen Angreifer von der Seite an.

Um besser zielen zu können, ließ sich unser Ritter auf ein Knie nieder, und schoß aus seinem Rohre auf das wilde Thier gerade in dem Augenblicke, als dieses seinen Kopf plötzlich in die Höhe hob. Anstatt den Schädel des Ebers zu treffen, bohrte sich die Kugel in dessen Hals ein, verwundete ihn, machte ihm aber nicht den Garaus.

Das verletzte Wild sprang von seiner Lagerstelle auf, seine krummen Hauer schlugen bei seinem Anstürmen gegen den Gegner aneinander, daß die Funken stoben; einem so wüthenden Angriff hätte man durch einem Sprung zur Seite ausweichen können, unser Held aber war nicht der Mann, der seinem Gegner aus dem Wege ging. Er warf

Digitized by Google

seine Flinte weg, riß den Degen aus der Scheide, stellte sich dem Wilde Stirne gegen Stirne und führte einen so furchtbaren Streich nach dessen Kopfe, daß er ihn bis zum Kinne hinab hätte spalten können.

Der gefährliche Streich traf aber das Unthier nur an einem seiner Hauer und an diesem steinharten Beinstück sprang der Degen am Griffe entzwei.

Betäubt durch den furchtbaren Schlag, brachte der Eber, als er mit dem Hauer gegen den Ritter stieß, diesem nur eine leichte Wunde am Schenkel bei, worauf dieser das Wild mit beiden Händen an den Ohren faßte, und ein wüthendes Ringen begann. Waffenlos kämpfte er gegen das Unthier; dieses wand seinen Kopf grunzend und ächzend, die Stahlfäuste des Mannes hielten aber seine breiten Ohren mit unbezwinglicher Kraft fest, und als sich das Thier, um seinen Gegner niederzuwerfen, auf die Hinterfüße stellte, gab ihm der Ritter plötzlich mit riesenhafter Kraft einen Stoß und warf es rücklings nieder, fiel dabei zwar selbst, kam aber nach oben zu liegen, richtete sich also auf, drückte das gegen die überlegene Kraft vergebens ankämpfende Wild nieder und setzte sich ihm triumphirend auf den Wanst.

Jetzt schien sich der Eber gänzlich besiegt zu geben, seine verglasenden Augen brachen, Blut strömte ihm aus Rachen und Nase, er hatte zu brüllen aufgehört, röchelte nur mehr, seine Füße krümmten sich, die Nase hing ihm lang herab, nach einigen Minuten mußte er zuverlässig verenden.

Der Ritter hätte nur nach seinen unfern weilenden Gefährten rufen sollen oder er mußte ruhig ausharren, bis der Eber sich verblutete, was ihm wieder zu lange dauerte.

Er erinnerte sich, daß er im Gürtel ein türkisches Messer stecken hatte und gedachte dem Kampfe ein schnelles Ende zu machen; er drückte also mit einem Knie den Kopf des Ebers nieder, um beim Herausziehen des Messers zur Seite springen zu können, und griff mit einer Hand an den Gürtel.

In demselben Augenblicke ertönte im Walde ein Schuß.

Digitized by Google

Der niedergestampfte Eber, der zu fühlen schien, daß der Druck der Hände und Knie seines Gegners, auf ihn ausgeübt, nachließen, warf mit dem Aufgebote seiner letzten Kraft den Ritter von sich ab, und stieß noch einmal mit seinem Hauer nach ihm. Dieser Stoß aber war tödtlich, er riß dem Manne die Kehle auf.

Die herbeigeeilten Verwandten und Gäste fanden den Helden im Sterben, neben dem getödteten Eber. Wehklagend liefen sie umher und versuchten die schrecklichen Wunden mit Tüchern zu verbinden.

— Es ist nichts, meine Kinder, nichts, sagte noch röchelnd der Mann und verschied.

— Armer Held, seufzten die Umstehenden.

— Mein armes Vaterland, stammelte Helene jammernd, die thränenschweren Augen zum Himmel erhoben.

Aus dem Freudenfeste war ein Trauertag, aus der Jagd ein Todtenmahl geworden.

Kummervoll begleiteten die Gäste die Leiche ihres besten Freundes nach Csakathurn.

Nur der Kahlkopf schlug eine andere Richtung ein: Ich hab's ja gesagt, daß man das Leben auch noch weiter braucht, brummte er vor sich hin. Ei, was thut's! Auch anderswo leben noch Leute! Ich gehe in das nächste Land.

So starb Niklas Zrinyi der Jüngere, der größte Dichter und der tapferste Streiter seines Vaterlandes.

So starb der Mann, dem das Schicksal immer auf den Händen getragen — der seines Vaterlandes Liebling, sein Schutz und seine Zierde war.

Vergebens würdet ihr nun das Jagdhaus oder das Lustschloß suchen. Alles ist verschollen, auch der Name, die Familie des Helden, selbst sein Angedenken.

Der Feldherr und der Staatsmann fielen der Vergessenheit anheim, nur ein Theilchen von ihm ist übrig geblieben, nur ein Theilchen von ihm lebt ewig: der Dichter.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Das Haus in Ebesfalva.

Wir gehen jetzt um ein Land weiter. Um ein Land voran und um vier Jahre zurück.

Wir sind in Siebenbürgen und man zählt 1662. Vor uns liegt ein einfacher Edelsitz, am unteren Ende von Ebesfalva, fast das letzte Haus der Ortschaft bildend.

Das Gebäude ist viel mehr im Hinblick auf Zweckmäßigkeit als auf Romantik errichtet worden, jedes Genre hat da seine eigene Baulichkeit, die von einander in Gestalt, Beschaffenheit, Lage vollständig abweichen. Zu beiden Seiten sind theils aus Stein, theils aus Lehmwerk, zum Theil aus Holz aufgebaute Pferde- und Schafställe und Wagenschuppen, Geflügelverschläge, offene Scheuern, hochgiebelige mit Stroh gedeckte Schafhürden, nach hinten zu ist ein Obstgarten, aus dem die krumme Spitze eines Bienenkorbes herauslugt, und in der Mitte des Hofes endlich das aus einem Flügel bestehende weißgetünchte Wohnhaus, mit schattigen Nußbäumen, unter welchen ein aus einem Mühlsteine improvisirter runder Tisch prangt. Den bewohnten Hof trennt eine Steinmauer von dem Dreschplatze, in welchem wir Heuschober und riesige Getreidehaufen sehen, von deren höchstem Punkte ein aufgeflogener Pfau sein unangenehmes Gekrächze ertönen läßt.

Es ist Abend; die Knechte sind heimgekehrt, die Ochsen aus den mit Mais beladenen großen Lastwagen ausgespannt worden; die Schafheerde kommt mit Geklingel von der Weide, das grunzende Borstenvolk rennt herbei und durch das offene Thor eilt jedes zu seinem Trog, die Hähne zanken mit einander auf den großen Nußbäumen, wo sie gleich bei Sonnenuntergang Posto gefaßt; in der Ferne ertönt des Abendglöckleins Klang und von noch weiter her der Gesang der zum Brunnen eilenden Dorfschönen; die Knechte sehen nach ihrem Vieh: der eine bringt ein großes Bündel frisch gemähten Hirsengrases, der andere in einem großen Sechter die eben gemolkene gelbliche, süßduftende, schäumende Milch. Aus der Küche dringt der Schein flackernden Feuers, über welches ein Mädchen

Digitized by Google

mit vollen rothen Wangen eine große Pfanne hält, aus der sich der Speisenduft weithin verbreitet. — Bald wird auch auf großem grüngemalten irdenen Geschirre aufgetragen; das Gesinde reiht sich um den Mühlsteintisch und ißt mit gutem Appetit, die weißen Hofhunde blicken andächtig zu den Essenden empor. Dann wird das Geschirr weggetragen und die Maiskolben werden von den Wagen unter das Vordach geschüttet.

Da kommen denn die Bauerndirnen aus der Nachbarschaft herüber, um beim Aushülsen mitzuhelfen. Sie setzen sich auf den dnftenden Haufen, welchem sich die natürliche Wärme mittheilt; irgend ein lustiger Bursche hat einen reifen Kürbis ausgehöhlt, Augen und Mund hineingeschnitten, ein brennendes Licht dareingesteckt und diese Vorrichtung als Laterne hingesetzt, die Mädchen möchten sich um ihr Leben davor fürchten. Die geschickteren unter den Burschen flechten, auf umgestürzten Brodkörben sitzend, die ausgehülsten Maiskolben zu langen Kränzen, und bei dieser stillen Arbeit ertönen lustige Gesänge, werden Feenmärchen erzählt von goldhaarigen Königstöchtern und Waisenkindern. Hie und da geht auch der Spaß nicht ohne Kuß ab, was ein lauter Schrei aller Welt verkündet; die kleinen Kinder freuen sich, wenn sie unter den vielen Kolben auf einen rothkörnigen gestoßen. Und so lange sitzen sie da und erzählen Geschichten, und singen und lachen über die geringfügigsten Kleinigkeiten, bis sie nichts mehr unter sich haben, dann wünschen sie einander gute Nacht, und nehmen plaudernd und schreiend einen langen Abschied; noch die ganze Gasse entlang singen die Heimkehrenden, aus Furcht zum Theile, zum Theile aus guter Laune.

Dann tritt Jedes in sein Haus, sperrt die Thüren ab, löscht das Feuer aus, die Schäferhunde halten laute Zwiegespräche im Dorfe, der Mond geht auf, der Nachtwächter beginnt im gezogenen Rhythums die Stunden abzurufen, die anderen Bewohner schlafen und hören nicht die goldenen Sprüche, die sein Lied verkündet. Nur an einem Fenster des Edelhofes erscheint noch Licht. Nur dort ist man noch nicht zur Ruhe gegangen.

Digitized by Google

Die Wachenden sind eine alte in Ehren ergraute Magd und ein jüngeres Dienstmädchen. Die Alte liest mühsam einiges aus irgend einem Psalter, den sie schon von Anfang bis zu Ende auswendig weiß; das Dienstmädchen seinerseits hat sich, als ob es den ganzen langen Tag nicht genug geschafft hätte, an die Spindel gesetzt, und zieht lange Fäden aus dem seidenweichen Flachse, den sie gestern gehechelt und heute gekrämpelt hat.

— Geh' schlafen, Klärchen, sagte gutmüthig die Alte, es ist genügend, wenn ich aufbleibe. Morgen stehst du ohnedies früh auf.

— Ich würde ja doch nicht vor der Rückkehr unserer hohen Frau einschlafen können, erwiderte, in ihrer Arbeit fortfahrend, das Mädchen; wenn auch die Mannsleute alle zu Hause sind, fürchte ich mich doch so sehr, so lang sie nicht heimgekommen, ist aber die hohe Frau einmal da, fühle ich mich so sicher, als ob Burgmauern uns umgeben würden.

— Das ist sicher, mein Kind, sie taugt mehr als viele Männer. Die Aermste! Wie auch nicht? Seit so vielen Jahren lastet alle Sorge, die nur einem Manne zukommt, auf ihren Schultern. Sie muß die ganze Wirthschaft betreiben und als ob das nicht hinreichte, hat sie noch dazu die Güter ihrer Schwestern, der Frauen v. Banffy und Beleky in Pacht genommen. Wie viel Prozesse muß sie bald mit diesem, bald mit jenem Nachbar und Gevatter führen; aber fürwahr, in ihr haben sie ihren Mann gefunden; sie geht selbst zu den Richtern, zum Gerichtshofe und weiß so klug zu sprechen, daß ein Advocat bei ihr in die Schule gehen könnte; und damals als Junker Banffy zu uns kam, um ihr schön zu thun, in dem Wahne, daß unsere gnädige Frau auch zu jenen gewissen Strohwittwen gehört, wie hat sie ihm da den Weg gezeigt! Der gute Herr hat kaum gewußt, mit welchem Fuße zuerst hinauszukommen und doch soll er Königsrichter sein. Dann hat er uns aus Rache damals den brandschatzenden Hauptmann mit einem Haufen zusammengewürfelter Lanzenreiter auf den Hals geschickt. Du warst ja dabei, nicht wahr? als unsere hohe Frau sie aus dem Dorfe hin-

Digitized by Google

ausschlagen ließ? Wie gaben die armen Burschen Fersengeld, als sie sahen, daß die gnädige Frau selbst sich mit der Büchse ihnen gegenüber stellte!

— Wären sie nur nicht so gelaufen! prahlte das feurige Mädchen, Gott weiß, ich wäre ihnen auch mit dem Ofenwisch über den Rücken gefahren.

— Siehst du, Klärchen, wenn also ein Weib so lange gezwungen ist, allein das Haus zu führen, sich und ihre Familie mit eigener Kraft zu vertheidigen, gewöhnt sie sich endlich daran, sich ganz als Mann zu fühlen. Daher hat unsere Herrschaft auch den strengen Blick, als ob sie gar nicht von Geburt ein Mädchen wäre.

— Aber sag' mir doch, Tante Magdalena, entgegnete das Mädchen mit ihrem Stuhle näher rückend, werden wir unseren gnädigen Herrn denn nie wieder sehen?

— Ach, das mag Gott wissen! erwiderte seufzend die Alte, wann der Arme aus seiner Gefangenschaft befreit wird. Ich habe eine richtige Vorempfindung in der Geschichte gehabt, habe sie auch ausgesprochen, aber Niemand hörte auf mich. Zur Zeit, da der selige Fürst Georg nicht zufrieden mit seinem eigenen Lande, mit dem schönen großen ungarischen Adel hinauszog, um das Polenreich zu erwerben, da ging unser Herr Michael mit ihm. Wie suchte ich ihn zurückzuhalten und auch die hohe Frau, denn sie waren damals erst seit Kurzem verheirathet, der gute Herr selbst hatte keine rechte Lust dazu; denn er zog es vor, zu Hause zu sitzen, Bücher zu lesen, Mühlen zu bauen, Bäume zu propfen, aber die Ehre erheischte es, daß er ging. Ich bat ihn nur, er möge doch wenigstens meinen Sohn Bandi*) mitnehmen. Gott hatte es auch weise gefügt, daß er mit ihm ging, sonst hätten wir wol nie mehr etwas von unserem gnädigen Herrn erfahren. Denn als der fürstliche Herr die bestialische Menge Tataren sah, die gegen ihn ausgezogen waren, eilte er selber heim, die adeligen Stände aber wurden alle von den heidnischen Tataren gefangen und zu bitterem Sklavendienste in die Tatarei geschleppt. Meinen Sohn Bandi ließen sie auf

*) Andreas.

Digitized by Google

vieles Bitten, und da er durch ein Hüftleiden auch arbeitsunfähig geworden, endlich nach Hause; er brachte die Nachricht, daß Herr Michael dort in der traurigen Gefangenschaft hinsiecht, und daß die Tataren, als sie gemerkt hatten, in welcher Achtung er bei den übrigen Gefangenen stand, ihn für einen Herzog hielten, und ein so fürchterlich hohes Lösegeld für ihn bestimmt hatten, daß all' sein liegendes Gut, zu Gelde gemacht, nicht ausreichen würde. Nichtsdestoweniger freute sich unsere hohe Frau sehr, als sie erfuhr, daß ihr Gatte noch am Leben sei, und lief umher und mühte sich ab, um die Summe herbeizuschaffen. Aber, daß ich's nur sage, weder Verwandte noch gute Freunde halfen ihr dazu, selbst gegen Hypothek nicht, denn in kriegerischen Zeiten leiht man nicht gerne auf Liegenschaften. Sie verkaufte also alle Kostbarkeiten, die sie vom Mutterhause mitgebracht: die schönen silbernen Teller, ihre mit Edelsteinen besetzten Armbänder, goldenen Becher, was sich Alles von ihren Ahnen auf sie vererbt hatte, und die großen mit Seide durchstickten, mit Goldfäden ausgenähten Prachtmäntel, die goldverschnürten Mente, die Ringe, Agraffen, Zitter- und Haarnadeln, mit Karfunkelsteinen besetzte Schnallen, ächte Perlen, Ohrgehänge in Brillanten, kurz Alles was sich zu Gelde machen ließ. Aber all' das reichte noch nicht an die Hälfte der Forderung der Tataren. Nun nahm sie die Güter ihrer Schwester in Pacht, ließ die brachliegenden Felder aufackern und pflügen, Wälder ausroden, um Platz zum Getreidebau zu gewinnen; sie machte die Nacht zum Tage, um zu jeder Arbeit Zeit zu finden; keine Art der Bewirthschaftung, aus der sich Geld schlagen ließ, ward von ihr außer Acht gelassen, bald ließ sie Lehmgruben anlegen und Steinbrüche öffnen, deren Producte in der Umgebung Abnehmer fanden; dann zog sie Mastochsen, welche ihr die armenischen Viehtreiber abkauften; die Märkte besuchte sie allenthalben selbst, führte ihren Wein bis nach Polen, ihr Getreide bis nach Hermannstadt, ihren Honig, Wachs, ihre gedörrten Früchte bis nach Kronstadt, mit ihrer Wolle kam sie sogar, um einen guten Preis zu erzielen, nach Debreczin hinunter. Und wie genau lebte sie dabei. Es ist wahr, den Dienst-

Digitized by Google

leuten entzog sie nicht, was ihnen gebührte, aber sich selber sparte sie jeden Bissen ab; zur Zeit der Einheimsung, wo sie den ganzen Tag hindurch auf dem Felde blieb, ließ sie sich oft wochenlang kein Mittagessen kochen; ihr ganzes Mahl bestand dann aus einem Stückchen Brod, so klein, daß sich ein Kind damit nicht begnügt haben würde, und dazu trank sie ein Glas frisches Wasser. Du kannst mir's glauben, Klärchen, daß man sie dessenungeachtet nie schlechter Laune sah, daß nie ein bitterer Tropfen auf das trockene Brod fiel, worauf sie aus Treue zu ihrem Gatten sich beschränkte.

— Wie soll ich das verstehen?

— So, meine Tochter, daß die Summen, welche sie auf diese Weise von Jahr zu Jahr unter Mühsal und Entbehrungen zusammensparte, gerade zu dieser Jahreszeit immer von Bandi nach der Tatarei gebracht wurden, um das Lösegeld voll zu machen. Während dieser Zeit sparte sich die arme hohe Frau den Bissen vom Munde ab.

Die alte Amme wischte sich die Thränen aus den Augen.

— Und welche Lösesumme wurde denn begehrt?

— Das weiß ich wirklich nicht, meine Tochter. Bandi brachte immer das Pergament mit, auf welches der Tatar den erhaltenen Betrag und was als Forderung weiter verblieb, immer aufschrieb; die hohe Frau verwahrt es wohl, ich habe mich natürlich nie darnach erkundigt.

Darauf blieb das Mädchen stumm und schien nachzudenken; die Spindel flog doppelt so schnell in ihren Händen; ihr Herz pochte in rascheren Schlägen.

— Jetzt ist mein Sohn Bandi auch auf einer solchen Reise begriffen, ich erwarte ihn jede Stunde zurück; von ihm werden wir schon etwas Gewisses erfahren.

In diesem Augenblicke knarrte das Thor draußen, ein Wägelchen fuhr mit Geräusch in den Hof ein und das freudige Hundegebell bezeigte, daß ein Bekannter angelangt.

— Unsere Herrschaft kommt, riefen die beiden Dienstleute, und während sie von ihren Plätzen aufstanden, hatte sich schon die Thüre geöffnet und Anna Bornemissa, Michael Apafi's Gattin trat ein.

Ein stattliches, fast mannshohes Weib; durch das ein-

Digitized by Google

sache graue Linnenkleid schienen die schlanken aber vollen Conturen der kräftigen Gestalt durch. Sie mag 36 Jahre alt sein, ihr Gesicht gehört jedoch zu denen, auf welchen bis in's hohe Alter die Zeit keine Spuren zurückläßt. Ihre Züge sind von der Sonne stark gebräunt, aber der Sammtflaum der bewahrten Jugend und die natürliche gesunde Röthe verleihen diesem außerordentlichen Antlitz eine um so eigenthümlichere Schönheit. Ihr Blick überrascht, dominirt, unterjocht, der Zauber aber, den er in sich birgt, erscheint nicht in den Zügen, sondern in dem Ausdrucke der Seele, die diese widerspiegeln. In diesen Zügen selbst liegt nichts Hartes, Rohes, Schroffes oder Männliches: Die Stirne ist gewölbt, glatt, noch von keiner einzigen Falte verdüstert und doch so voll Erhabenheit; die Augenbrauen sind zart gezeichnet, die Augen haben einen bezaubernden Schnitt, die langen Wimpern beschatten zur Hälfte große, aber nicht wildschwarze, sondern vielmehr tiefblickende, nußbraune Augen und in diesen Augen zeigt sich so viel Feuer, leuchten so viele Blitze und doch sind sie so kalt. Die Nase, das Gesichtsoval sind so weiblich regelmäßig geformt, die Lippen, wenn der Mund geschlossen, zart und sanft; die übrigen Züge scheinen sich Gewalt anzuthun, um ihr Lächeln nicht zu theilen und sobald sich dieser Mund öffnet, ist er doch so gebieterisch, so stolz!

— Ihr seid noch wach? frug sie ihre Bedienstete.

Ihre Stimme hatte einen angenehmen Klang, obschon der Kummer die tieferen Töne etwas gedämpft hatte.

— Wir haben euer Gnaden erwarten wollen, damit sie nicht unserethalben draußen harren müssen, erwiderte die alte Amme, wobei sie um ihre Herrin trippelte und ihr den schweren Mantel von den Schultern nahm.

— Ist Bandi noch nicht wiedergekehrt? frug Frau Apafi in einem fast beklemmten Tone.

— Noch nicht, ich erwarte ihn aber jeden Augenblick.

Die Apafi stieß einen tiefen Seufzer aus. Wie viel erstickter Kummer, wie viele entschwindende Hoffnungen, welche Fülle von Entsagung barg dieser Seufzer! Vor der starken Seele dieses Weibes zogen die so mannichfachen Leiden ihres freudenberaubten Lebens vorüber, der harte

Digitized by Google

Kampf mit dem Geschick, den Menschen und dem eigenen Herzen; die auf den Schmerz gepfropfte Liebe, welche nur Wünsche zu erzeugen vermochte, keine Genüsse.

Wieder war ein nur an Kämpfen reiches Jahr ihres Lebens vorüber, es gelang ihrem Bienenfleiße wieder einige Opferbissen zu dem einzigen uns bekannten Zwecke zu sammeln, und wer weiß, wie viele solcher Jahre noch in's Land gehen müssen, um ihn zu erreichen. Und bis dahin nichts als Mühen, Dulden und freudeloses Lieben.

Die Apafi zwang ihrem Gesichte wieder seine gewohnte Kälte auf, wünschte ihren Dienerinnen eine gute Nacht und war im Begriffe, sich auf ihr Zimmer zurückzuziehen; Klärchen küßte ihrer Herrin die Hand, und diese warf einen erstaunten Blick auf sie. Sie fühlte eine heiße Thräne auf ihrer Hand, die das Mädchen nicht loslassen wollte, sondern an ihr Gesicht preßte.

— Was fehlt dir? frug die Apafi betroffen.

— Mir gar nichts, schluchzte das Mädchen. Aber Sie, gnädigste Frau, dauern mich so sehr. Ich habe schon lange etwas ausgesonnen, aber niemals mitzutheilen gewagt. Oft sprachen wir unter uns davon, daß unser Herr gefangen und sein Lösegeld so schwer zu beschaffen sei — ich und meine Gefährtinnen im Dorfe, und wir haben alle Halsketten, mit so viel unnützen Gold- und Silbermünzen daran, und da haben wir Mädchen also mit einander verabredet, dieses Geld, das wir ohnedies nicht brauchen, zusammenzulegen, und Ihnen, hohe Frau, zu überreichen, damit sie es als Lösegeld für unseren Herrn absenden. Wird es auch nicht vollends genügen, so ist es doch ein Beitrag mehr.

Die Apafi drückte der Bauerndirne die zitternde Hand und eine Thräne stahl sich unwillkürlich in ihr Auge.

— Ich danke dir, mein Mädchen, sagte sie gerührt. Ich schätze dein Anerbieten höher, als wenn mir meine Schwester Banfi zehntausend goldene Halsketten zur Verfügung gestellt hätte. Aber Gott wird schon auch so helfen.

In diesem Augenblicke hörte man aus dem Hofe her Pferdegetrappel und die Hunde stießen ein lärmendes Geheule aus.

Digitized by Google

— Wer mag das sein? Vielleicht Räuber? Die Rothhemden, stammelte die alte Amme, und keines der beiden Dienstleute wagte der Thüre zu nahen.

Da nahm die Apafi das Licht vom Tische und kühn auf die Thüre zuschreitend, öffnete sie diese und leuchtete nach dem Hofe hinaus.

— Wer ist da? rief sie mit starker, nicht zitternder Stimme.

— Wir, wollte sagen — ich, erwiderte Jemand in verlegenem Tone, und alle Drei erkannten sofort Bandi an der Stimme.

— Ah, du bist's? Tummle dich, eile! rief freudig die Apafi und stieß den offenbar verwirrten Knecht durch die Thüre hinein; dieser drehte seinen Hut in den Händen und schien nicht zu wissen, womit er beginnen solle.

— Hast du ihn gesehen, mit ihm gesprochen? Ist er gesund? frug rasch Frau Apafi.

— Ja wol, gesund, erwiderte der Knecht, froh einen Anknüpfungspunkt gewonnen zu haben, er läßt Euch, hohe Frau, grüßen und küssen.

— Aber was blickst du zur Seite? Hinter wen bellen draußen die Hunde her?

— Vielleicht hinter dem Rappen, sie freuen sich, ihn wiederzusehen.

— Hast du dem Murza den Beutel übergeben?

Statt aller Antwort wühlte Bandi in der Tasche seines Reisepelzes herum, und da die Oeffnung dieser Tasche sehr hoch, ihr Grund aber sehr tief zu liegen kam, spielte sein Gesicht alle Farben, bis er das Pergament hervorgesucht und er bebte, als er es seiner Herrin überreichte.

— Ist noch viel rückständig? Was sagte Murza? frug die Apafi in einem fast zitternden Tone.

— Es ist nicht mehr viel. Man könnte fast behaupten, nur sehr wenig noch, erwiderte gesenkten Auges Bandi, der verlegen an seinem Hute herumkaute.

— Wie viel, wieviel ist's noch? rief man ihm von allen Seiten zu.

Bandi wurde roth.

— Nun, — nun, gar nichts mehr! schrie er heraus-

Digitized by Google

platzend, darauf brach er in ein ungeheures Gelächter aus, dem alsbald lautes Weinen folgte.

Mit Eins begriff das Weib der Rede Sinn.

— Du Mann! rief sie in leidenschaftlichem Tone, den Knecht an der Schulter fassend, du hast meinen Gatten mitgebracht?

Bandi wies mit der Faust nach hinten und nickte stumm mit dem Kopfe; er weinte und lachte in einem Athem, aber ein Wort über die Lippen zu bringen vermochte er nicht.

Mit einem Schrei, wie ihn nur die unendlichste Freude ausstößt, rannte die Apaft nach der Thüre, welche schon halbgeöffnet war, und der da stand und lauschte, war — Michael Apafi, der längst Erwartete und so oft Beweinte.

— Michael! mein geliebter Gatte! rief das vor Leidenschaft zitternde Weib und fiel, außer sich, dem Manne um den Hals, dabei halb ohnmächtig unverständliche Worte, Ausdrücke der Zärtlichkeit, der Freude und Liebe ihm zuflüsternd.

Apafi schloß seine Gattin, die ihn mit ihren Armen krampfhaft zu umschlingen schien, an seine Brust; es war kein anderer Laut als stummes Schluchzen zu vernehmen.

— Du bist mein, — mein, stammelte endlich leise nach langer Pause das aus seinem Gefühlssturme nun wieder zu sich kommende Weib.

— Ich bin dein, sagte Apafi, und schwöre dir, daß mich kein Land und keine Welt mehr von dir losreißen können.

— O mein Gott, wie viel des Glückes! rief Anna, ihr von Freudenthränen überströmtes Antlitz zum Himmel erhoben. Wie viel der Freude hast du mir wieder gebracht, stammelte sie, sich wieder an ihren Gemahl lehnend, ihr Gesicht an seiner Brust vergrabend.

— Und gehörte auch die ganze Welt mir, ich wäre dennoch nicht reich genug, um dir deine Treue für mich vergelten zu können. Bei Gott! wenn ich ein Königreich mein eigen nennen könnte, ich gäbe es dir und das wäre noch immer nur ein Bettellohn . . . . .

Das in seiner Freude und Liebe überglückliche Paar blieb ungestört seiner Glückseligkeit überlassen.

Digitized by Google

Bis spät in die Nacht hinein brannte das Licht in ihrem Zimmer. Wie viel, wie unendlich viel mochten sie sich zu sagen haben!

Drittes Kapitel.

Ein Fürst aus Zwang.

Ein Jahr war seit der Rückkehr Apafi's verstrichen. In dem Ebesfalvaer Edelhofe war Alles auf den Beinen. Kaum hatten sich ein Paar Pferde ausgeruht, machte sich schon ein anderes Paar auf den Weg, die Dienstleute wurden nach allen Richtungen ausgeschickt; es war als ob es große Verwirrung im Hause gäbe und doch schien Niemand darob betrübt.

Denen, die vertraulich fragen konnten, raunte man dann zu, daß die Gattin des Michael Apafi jede Stunde zum Entbinden sei.

Der gute Herr Michael verließ auch nicht auf einen Augenblick das Zimmer seiner leidenden Gattin.

Plötzlich erschallt wilder Lärm auf dem Hofe und bei vierundzwanzig berittene Arnauten kommen, von einem großköpfigen türkischen Aga geführt, zum Entsetzen der herumschlendernden Dienerschaft vor's Thor gejagt. Die türkischen Truppen mit Lanzen und Messern überladen.

— Ist dein Herr zu Hause? herrschte der Aga Bandi an, der vor Schrecken auf seinem Platz wie festgenagelt stehen blieb. Na, wenn er da ist, meinte er weiter, ohne auch nur die Antwort abzuwarten, so sage ihm, daß er herauskommen soll, ich habe mit ihm zu sprechen! Bandi brachte noch immer kein Wort heraus; worauf der Türke mit Nachdruck hinzufügte: Wenn er aber nicht herauskommen will, so gehe ich zu ihm hinein.

Und bei diesen Worten sprang er auch schon vom Pferde und überschritt die Vorhausthüre. Andreas wagte ein kurzes: Aber, gnädiger Herr . . . zu stammeln, als ihn der Türke anfuhr:

— Es wäre mir lieber, mein Sohn, du schwatztest nicht so viel, und ging nach der Vorhalle, als im selben Augenblicke Apafi, durch das Säbelklirren veranlaßt, aus

Digitized by Google

dem Zimmer seiner Gattin trat. Er war geradezu erschrocken, als er sich dem unerwarteten Gaste gegenüber fand.

— Seid Ihr Michael Apafi? frug dieser zornig.

— Dir zu dienen, gnädiger Herr, erwiderte Apafi schlicht.

— Gut. Mein Herr, Se. Hoheit, der berühmte Ali Pascha, meldet Euch, gleich ohne Zeitverlust den Wagen zu besteigen und zu meinem Herrn in's Lager bei Klein-Selyk zu kommen, und zwar ohne jegliche Begleitung.

— Das ist eine schöne Geschichte, brummte Apafi vor sich hin. Verzeihen Sie, würdiger Aga, fügte er laut hinzu, gerade jetzt ist es mir unmöglich, diesem Wunsche zu entsprechen, mein Weib liegt in Geburtsnöthen und ein Augenblick kann da über Leben und Tod entscheiden, ich kann sie jetzt nicht verlassen.

— Lasset einen Arzt rufen, wenn Euer Weib krank ist, und bedenket, daß Ihr sie durch den Zorn des Pascha, den Ihr auf Euch ladet, gerade nicht gesund machen könnt.

— Gönnt mir nur einen Tag, dann liegt mir nichts daran und sollte es auch meinen Kopf kosten.

— Es wird durchaus nicht Euren Kopf kosten, sofern Ihr nur gehorcht, geschieht dies aber nicht, dann kann Euch bald Ungemach werden. Seid also vernünftig!

Anna hörte im Zimmer den draußen geführten Wortwechsel und rief besorgt ihren Gemahl. Apafi ließ den Aga stehen und eilte zu seinem Weibe.

— Was gibt es? frug besorgt die Leidende. Sie war so bleich in dem Momente.

— Nichts, nichts, mein Herzchen, man ruft mich irgend wohin, ich gehe aber nicht.

Die Apafi hatte aber durch die Ritzen der Fenstervorhänge die Lanzenspitzen der Türken erblickt und schrie verzweifelnd: Michael, sie wollen dich fortschleppen, dann schloß sie ihren Gatten krampfhaft an ihren Busen. Ich lasse dich nicht fort, Michael, eher sollen sie mich tödten, als dich in die Sklaverei schleppen, auf daß ich dich wieder verliere.

— Beruhige dich, süßes Kind, tröstete sie Apafi, ich weiß ja selbst nicht, was sie von mir wollen! Ich habe ja gegen die guten Leute nichts verbrochen. Höchstens

Digitized by Google

verlangen sie eine Brandsteuer, die werde ich schon zusammen bringen.

— O, ich ahne Schlimmes, mein Herz zieht sich zusammen, dich trifft Unheil, stammelte das kranke Weib, brach in heftiges Schluchzen aus und warf sich dem Gatten an die Brust. Michael, ich werde dich niemals wieder sehen!

Indeß wurde dem Aga draußen das Warten zu lange; er fing an, an die Thüre zu pochen und rief hinein:

— Apafi! He! Apafi! Komm' heraus, denn ich betrete das Zimmer deiner Gattin nicht, weil sich das für mich nicht schicken würde; wenn du aber nicht heraus kommst, so zünde ich dir das Haus über dem Kopf an.

— Ich gehe also doch, sagte Apafi, indem er die Gattin durch Küsse zu beschwichtigen suchte. Meine Weigerung würde nur Schlimmeres nach sich ziehen, aber sobald sie mich fortlassen, bin ich wieder da!

— Ich werde dich nie wieder sehen, hauchte sie zitternd hervor. Sie war einer Ohnmacht nahe.

Apafi benutzte diese augenblickliche Betäubung, faßte sich ein Herz, verließ seine Gattin und trat mit thränenschweren Augen zum Aga hinaus.

— Nun, Herr, können wir gehen, sagte er ihm.

— Ihr werdet doch nicht, wie ein Bauer, ohne Degen gehen, meinte der Türke, geht doch zurück, gürtet Eure Klinge um, und sagt Eurem Weibe, daß sie nichts zu befürchten habe.

Apafi trat wieder in's Zimmer und wie er seinen großen silberbeschlagenen Degen von der Wand über dem Bette herabnahm, rief er seiner Gattin tröstend zu:

— Siehst du, mein Herz, es dürfte kaum Unangenehmes zu erwarten sein, sonst hätte man mich nicht geheißen den Degen umschnallen; vertraue auf Gott!

— Ich vertraue, ich vertraue auf ihn, sagte die Frau, noch immer ihrem Manne leidenschaftlich die Hand küssend und ihn an ihre wogende Brust drückend, dann brach sie wieder in bitterliches Weinen aus. Apafi, wenn ich sterbe, vergiß mein nicht!

— Ach! schrie Apafi auf, riß sich mit bitteren Gefühlen aus den Umarmungen seiner Gemahlin und wünschte

Digitized by Google

alle Türken, geborene und ungeborene, auf den Grund des Meeres hinunter.

Dann warf er sich in seinen Wagen und blickte nicht auf zum Himmel und nicht hinab zur Erde, sondern rang auf dem ganzen Wege mit dem einzigen Gedanken, daß es ihm, wenn seine Gattin jetzt zufällig einschlummerte, nicht einmal gestattet wurde, von ihr Abschied zu nehmen. Daran knüpfte sich dann eine ganze Kette der betrübendsten Gedanken.

Kaum war er mit seinem Gefolge etwa eine Stunde von Ebesfalva entfernt, als die Türken eines galopirenden Reiters ansichtig wurden, der sie offenbar einzuholen suchte. Sie machten Apafi darauf aufmerksam.

Dieser wollte zuerst nicht einmal auf sie hören, aber als sie ihm sagten, der Reiter komme aus der Richtung von Ebesfalva, ließ er den Wagen halten und wartete den Boten ab.

Bandi war's, der, sein Tuch schwenkend, mit verhängtem Zügel dahergesprengt kam.

— Was ist vorgefallen, Andreas? fragte mit pochendem Herzen Apafi den Diener schon von Weitem.

— Gute Nachricht, Herr! schrie Bandi, unsere gnädigste Frau hat einen Sohn bekommen, sie selbst ist, Gott sei gedankt, außer aller Gefahr!

— Gesegnet sei der Name des Herrn, rief Apafi erleichterten Herzens aufseufzend und schickte den Boten zurück. So wie der Grundgedanke seines Kummers aus seinem Gehirne verflogen war, verschwanden auch die übrigen Sorgen; er gedachte seines Sohnes und im Lichte dieses Gedankens begann er seine türkischen Geleitsmänner für so gute, ehrliche, civilisirte Leute zu halten, als er deren je auf Erden gesehen hatte.

Spät in der Nacht langten sie im Lager Ali Pascha's an. Die Wächter schliefen wie die Dachse, ihretwegen hätte man das ganze Lager forttragen können. Apafi mußte vor dem Zelte des Pascha warten, bis dieser sich in die Kleider geworfen und die Zeltvorhänge wegziehend ihn einlud, einzutreten. Ali saß da mit gekreuzten Beinen auf einem im Hintergrunde des Zeltes ausgebreiteten Teppich,

Digitized by Google

hinter sich zwei zierlich gekleidete Mohren mit gezogenen Handschars. An der Tapetenwand der zweiten Abtheilung des Zeltes wurde der Abdruck einiger dahinter stehender Personen sichtbar. Es mochten dies die Weiber des Pascha's sein, die aufgestanden waren, um zu lauschen.

— Seid Ihr jener Michael von Apafi, frug der Pascha nach den üblichen Begrüßungen, welcher mehrere Jahre des Tataren Murza Gefangener war?

— Ganz recht, gnädigster Pascha, und dem dieser aus Barmherzigkeit den rückständigen Theil des Lösegeldes erließ.

— Das will berichtigt sein! Murza hat den rückständigen Theil des Lösegeldes erlassen, weil mein Herr, der erhabene Sultan, es ihm so anbefohlen, und der erlauchte Großherr wird noch mehr für Euch thun.

— Ich höre dies mit Staunen und mit Dank, denn ich weiß wahrhaftig nicht, womit ich diese Gnade verdient hätte.

— Der erlauchte Sultan hat in Erfahrung gebracht, wir Ihr Euch klug und ehrlich und wie ein Mann während dieser traurigen Gefangenschaft benommen habt, und wie Ihr Euch die Herzen der übrigen Gefangenen so sehr zu gewinnen gewußt, daß sie Alle, obschon es zwischen Gefangenen keinen Rangunterschied geben kann, doch zumeist auf Euch geachtet haben. In Anbetracht dessen und andererseits auch berücksichtigend, daß der gegenwärtige Fürst, Se. Gnaden Herr Johann von Kemény sich, wie er offen dargethan, von der hohen Pforte losreißen will, hat der erhabene Großherr beschlossen, Euch ohne Zeitverlust auf den Fürstenthron Siebenbürgens zu erheben und auf demselben zu stützen.

— Mich? Gnädiger Herr, Ihr beliebet wol zu scherzen, stotterte Apafi heraus. Ihm war, als ob sich die Welt mit ihm zu drehen beginne.

— Ja, dich und darüber hast du dich gar nicht zu verwundern, denn wenn es mein erlauchter Herr so will, so werden Paschas und Fürsten auf einen Wink von ihm zu Sklaven, Bettlern oder Leichen und auf einen anderen treten gemeine Soldaten, Adelige oder Sklaven an deren Stelle. Du warst so glücklich, seiner Gnade theil-

Digitized by Google

haftig zu werden. Mache dir's zu Nutze und mißbrauche sie nicht!

— Aber, gnädiger Herr! Was fällt Euch ein, daß ich Fürst werden könne?

— Meine Sache! Ich mache dich dazu!

— Aber Siebenbürgen hat doch einen anderen Fürsten: Johann von Kemény.

— Das ist auch meine Sache. Mit dem will ich schon in's Reine kommen.

Apafi zuckte die Achseln. Er fühlte, daß er in einen so argen Handel noch nicht verwickelt gewesen.

— Meine Frau hatte ein ganz richtiges Vorgefühl, daß mir heute eine große Gefahr bevorstehe, dachte er.

Der Pascha nahm neuerdings das Wort:

— Schreibe also, ohne das geringste Zaudern schleunigst einen Landtag aus, auf daß die Ceremonien der Installation möglichst bald vor sich gehen können.

— Ich!? Wer wird aber auf meinen Ruf erscheinen? Herr, ich bin der Geringsten Einer unter den Edlen des Landes; man wird mich auslachen, und sagen, daß ich verrückt bin.

— Und dann werden sie einsehen, daß sie selbst es gewesen.

— Dann könnte ich ja auch diese Berufungsschreiben gar nicht versenden, denn mit Ausnahme der Szeklerlande hat Kemény Alles in seiner Gewalt.

— Schicken wir also nach dem Szeklerlande, von dort werden sie schon kommen.

— Auch unter den Szeklern sind mir die Bedeutenderen unbekannt, denn ich bin keiner der Ihrigen. Höchstens kenne ich da solche Leute wie Stephan von Run, Johann von Daczo und Stephan von Nalaczi.

— Berufet also die Herren von Run, Daczo und Nalaczi, wenn Ihr sie für ehrliche Leute haltet.

Apafi begann sich den Kopf zu kratzen:

— Aber, angenommen, sie erscheinen, wo sollten wir denn mit ihnen den Landtag abhalten? Wir besitzen nicht einmal einen geeigneten Ort. In Klausenburg ist mein Schwager Dionysius v. Banfi, mein geschworner Feind,

Digitized by Google

und er ist Stadthauptmann; in Hermannstadt aber residirt Johann von Kemény selbst.

— Wir haben ja Klein-Selyk. Sie können sich ja hier versammeln.

Trotz seiner Pein mußte Apafi laut auflachen.

— Es gibt ja hier nicht einmal ein Haus, wo dreißig Menschen neben einander Platz finden, entgegnete er lebhaft.

— Es ist ja die Kirche da! fuhr ihn der Pascha an. Da können die Herren den Landtag abhalten; wenn dieses Haus schön genug ist, um Gott zu ehren, so wird es wol genügen, auch Menschen darin Ehren zu bezeigen.

Apafi wußte keine Ausflucht mehr vorzubringen.

— Können Sie schreiben? frug ihn der Pascha.

— Wol kann ich das, erwiderte Apafi, tief aufseufzend.

— Na, weil ich es nicht kann. Setzet Euch also dazu und schicket den Ständen die Einladung.

Ein Diener brachte einen Tisch, Pergament und rothe Tinte herbei. Apafi setzte sich hin wie ein Opferlamm, und warf, um anzufangen, einen Buchstaben auf das Pergament hin, so groß, daß der Türke vor Schreck aufsprang und frug, was das bedeuten solle.

— Das ist ein S, entgegnete Apafi.

— Aber lasset doch auch für die übrigen Buchstaben Platz.

— Das ist nur der Anfangsbuchstabe, die übrigen werden schon kleiner.

— Saget mir also laut vor, was Ihr schreibt.

Apafi schrieb mit zitternder Hand und las: Sintemal . . . .

Der Pascha riß ihm wüthend das Pergament weg und brüllte ihn an:

— Was „sintemal", was „alldieweil"! Wozu die Umschweife. Schreiben Sie, wie es der Brauch ist: „Wir, Michael von Apafi, Fürst von Siebenbürgen, befehlen dir, elender Sklave, daß du nicht verabsäumst, sobald du dieses Schreiben empfangen, bei deinem Kopfe, unverweilt in Klein-Selyk vor uns zu erscheinen. Punktum."

Apafi hatte seine Noth, bis er dem Pascha begreiflich machen konnte, daß es nicht Brauch sei, mit ungarischen

Digitized by Google

Adeligen in solchem Tone zu verkehren; endlich erlaubte dieser ihm doch, das Schreiben so abzufassen, wie es ihm am besten dünkte, der Inhalt aber müsse entschieden und gebieterisch lauten.

Das Rundschreiben war endlich fertig gebracht. Ali Pascha ließ augenblicklich einen Tschauß zu Pferde steigen, der dasselbe „mit verhängtem Zügel" Denen zu überbringen hatte, an die es gerichtet war.

Apafi spritzte seine Feder aus und seufzte vor sich hin: Den Menschen möchte ich nun sehen, der mir verkünden könnte, was aus alledem werden soll.

— Bis aber der Landtag zusammentritt, bleibt Ihr hier bei mir im Lager.

— Ich darf also nicht zu Weib und Kind nach Hause? frug Apafi klopfenden Herzens.

— Teufel auch! damit Ihr uns davon lauft! So sind sie alle diese ungarischen Herren mit der Fürstenwürde; die wir nicht mögen, liegen uns immer auf dem Nacken und betteln um den Fürstenhut, die aber, die wir einsetzen wollten, ergreifen die Flucht.

Und damit wies der Pascha Apafi sein Zelt an und entließ ihn; die ihm zu Ehren am Eingange aufgestellte Schildwache erhielt aber gleichzeitig den Befehl, ihn ja nicht entwischen zu lassen.

— Da sind wir einmal schön in die Tinte gerathen, seufzte Apafi in tiefer Resignation auf. Nur die eine Hoffnung blieb ihm noch, daß die Herren, denen das Rundschreiben galt, auf dem Landtage nicht erscheinen würden.

Einige Tage darauf, es war in der Morgenstunde und Michael von Apafi lag noch auf seinem Feldbette, traten plötzlich Stephan von Run, Johann von Daczo und Stephan von Nalaczi mit all' den übrigen adeligen Szeklern, denen das Rundschreiben zugesandt worden, zu ihm in's Zelt.

— Aber um Gottes willen, schrie Apafi auf, wie kommt ihr hieher?

Digitized by Google

— Euere Hoheit haben uns ja hieher beordert, erwiderte Nalaczi.

— Ganz richtig, aber die Herren hätten so vernünftig sein können, nicht zu kommen. Was können wir nun thun?

— Euer Hoheit feierlich installiren, und wenn es sein muß, auch, nach Szeklerart, vertheidigen! meinte Stephan von Run.

— Dazu seid ihr zu wenig, Freunde, warf Apafi ein.

— Belieben nur einen Blick vor das Zelt zu werfen, nahm Nalaczi das Wort, den Vorhang bei Seite schiebend, und zeigte nach einem Haufen mit Säbel und Lanzen bewaffneter Szekler, die außerhalb des Zeltes geblieben waren. Wir sind cum gentibus eingetroffen, um Euer Gnaden zu beweisen, daß, wenn wir Euch als unseren Fürsten anerkannt, wir dies nicht scherzweise gethan.

Apafi zuckte die Achseln und begann sich die Stiefel anzuziehen, dabei war er aber immer so nachdenkend, so melancholisch, daß eine Stunde fast verging, ehe er angekleidet war; denn er hatte es bei jedem Kleidungsstücke verkehrt angefangen; so hatte er zum Beispiel schon den Dolman umgeworfen, als er erst an die Weste dachte.

Mehrere hundert Edelleute hatten sich auf seinen Ruf in Seyk zusammengefunden, was er nicht vermuthet, auch nicht gewünscht hatte.

Als Ali Pascha aus seinem Zelte kam, trat er unter die ritterlichen Stände, faßte vor ihren Augen Apafi an der Hand, gab ihm eine nagelneue grüne Sammtmente um, drückte ihm eine mit Hermelin verbrämte Mütze auf das Haupt und machte den versammelten Ständen zu wissen, daß sie diesen von nun ab als ihren wirklichen und wahren Fürsten zu betrachten hätten. Die Szekler brüllten ein Eljen darauf, hoben Apafi auf ihre Schultern und setzten ihn auf die mit Sammt überzogene Tribüne, die Ali Pascha für ihn hatte errichten lassen.

— Jetzt begeben sich die Herren nur in die Kirche, lassen Sie den Fürsten nach Ihrer Sitte den Eid ablegen, und leisten Sie einander die Huldigung. Die Glocken sind auf meinen Befehl bereits geläutet worden, lassen Sie nun nach Gebühr die Messe lesen.

Digitized by Google

— Bitte um Verzeihung, aber ich bin reformirt, protestirte Apafi.

— Das ist mir um so lieber. So geht die Sache mit noch weniger Umständlichkeit vor sich. Da ist Se. Ehrwürden, Herr Franz Magyari, er wird die Predigt halten können.

Apafi ließ Alles mit sich geschehen, that nichts Anderes, als daß er seinen Schnurrbart nach allen Weltgegenden strich, und die Achseln zuckte, wenn er um etwas befragt wurde.

Nalaczi und die übrigen Szekler hielten es für angemessen, ihm in der Kirche mit jener Ehrfurcht zu begegnen, welche Fürsten zukommt; Herr Franz Magyari improvisirte eine gewaltige Predigt, in welcher er in donnernder Sprache darthat, daß der Gott Israels, welcher David von den Schafen weg auf den Königsthron gerufen, und über alle seine Gegner erhoben, gewiß, nach seinem Gefallen, auch jetzt seinen Auserwählten erhalten werde und wären seine Feinde auch so zahlreich wie das Gras auf dem Felde, wie der Sand am Meere.

Dieses kleine schlichte Gotteshaus hätte es sich wol auch nie träumen lassen, daß es jemals der Schauplatz eines Landtages und einer Fürstenwahl sein werde; Apafi aber wäre es auch nie im Traume eingefallen, daß all' dies sich je an ihm vollziehen könnte.

Er hatte nicht Aug' und Ohr weder für die Einweihung, noch für die Predigt, denn sein Geist trug sich unablässig mit dem Gedanken, was aus seinem Weibe, seinem Kinde werden solle, wo die Aermsten einen Zufluchtsort finden würden, wenn er in die Gefangenschaft Kemény's gerieth und sie aus Habe und Gut vertrieben würden? Da fiel ihm zuletzt ein, daß er ja noch irgendwo im Szeklerlande einen Bruder, Stephan von Apafi, habe, mit dem er immer die freundschaftlichsten Beziehungen aufrecht erhalten, der wird sich schon ihrer annehmen, wenn er sie im Elende sieht.

Diese Gedanken ließen ihn so sehr Alles vergessen, was um ihn her vorging, daß er, als nach dem Schlusse der Predigt die Versammelten sich erhoben und laut das

Digitized by Google

Tedeum anstimmten, auch mitaufstand, ganz außer Acht lassend, daß diese Ceremonien jetzt ihm zu Ehren vorgenommen wurden.

Da legte ihm Jemand von rückwärts zwei Hände auf die Schultern, drückte ihn wieder auf seinen Platz nieder und brummte ihm mit bekannter Stimme zu, daß er sitzen bleiben möge.

Apafi blickte um und fiel überrascht auf seinen Sessel zurück, denn der hinter seinem Rücken stand, war kein Anderer, als — sein Bruder Stephan.

— Du auch hier? redete ihn Apafi tief bekümmert an.

— Ich habe mich ein wenig verspätet, erwiderte Stephan, bin aber doch noch zur rechten Zeit gekommen und werde bleiben, so lange Ihr es befehlt.

— Also auch du willst in's Verderben rennen?*)

— Mein Herr Bruder! Unser Schicksal liegt in Gottes Hand, uns aber ist auch etwas in die Hand gegeben, so noch ein Wörtchen mitzureden hat — antwortete er, die Hand an den Degengriff legend. Kemény ist der Liebe des Landes verlustig geworden, ich brauche Euch die Ursache nicht erst zu erklären. Ihr habt Grund und Ursache zu triumphiren, an Mittel und Wegen wird es Euch nicht fehlen.

— Wenn es aber anders käme? Was soll dann aus meinem Weibe werden? Hast du sie nicht gesehen?

— Ich komme geraden Weges von ihr, — bei ihr habe ich mich verspätet.

— Du hast mit ihr gesprochen? Was sagte sie zu meinem Falle? Grämt sie sich sehr?

— Nicht im Geringsten. Im Gegentheile, sie freute sich darob und meinte, Siebenbürgen hätte gar keinen besseren Fürsten bekommen können, du verdientest diese Würde eher als irgend Einer der großen Standesherren, die sich ja überhaupt nur auf die Tyrannei und auf das Zechen verstehen; und daß sie es lebhaft bedaure, durch

*) An dieser Stelle bemerkt der Autor in einer Anmerkung, daß sich die Leser an dem oftmaligen Wechsel des Du und Sie zwischen denselben Personen nicht stoßen mögen, weil er den damaligen Sprachgebrauch berücksichtige und zudem die Höflichkeitsform ebenfalls, aus der zweiten Person gebildet, auch nur eine Art Du repräsentirt. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

ihre Kindbettkrankheit am Kommen verhindert zu sein, um Euch kräftigen und ermuthigen zu können.

— Na, dann hätte ich es schon lieber gesehen, daß man sie zum Fürsten gewählt hätte, erwiderte Apafi halb ärgerlich und halb im Scherze.

— Nimm dich in Acht, neckte ihn Stephan, die junge Frau ist schon so sehr gewöhnt, das Regiment im Hause zu führen, daß sie, wir erleben's noch, auch den Hut des Landesfürsten aufsetzt, wenn du ihn nicht auf deinem Haupte gut befestigest. Das will ich natürlich nur scherzweise bemerkt haben.

Nach dem Sprichworte aber pflegt in jedem Scherze auch etwas Wahres zu liegen.

Viertes Kapitel.

Ein Festmahl bei dem ungarischen Fürsten.

Se. Hoheit Fürst Johann von Kemény weilte unterdessen lustig und guter Dinge in Hermannstadt. Dieser gute Herr hatte vorzugsweise eine Leidenschaft für das Essen; und er hätte seine Mittagstafel nicht verlassen mögen, wäre auch das letzte Rad am Staatswagen darüber gebrochen. Den wichtigsten Rang unter seinen Räthen nahm immer der Koch ein.

Wir finden ihn gerade wieder an der Tafel. Das ganze Rathhaus stand zu seiner Verfügung und war auch vollständig durch sein Gefolge besetzt; auf dem Hofe treiben sporenklirrende Kürassiere Kurzweil mit den bedienenden siebenbürger-sächsischen Weiblein, etliche zur Wache bestellte deutsche Musketiere haben ihre Waffen an die Thorsäulen gelehnt, sind in freundschaftliche Beziehungen zu den Speisen abtragenden Küchenjungen getreten, und singen mit großer Heiterkeit schnell erlernte ungarische Lieder, tanzen wol auch dazu irgend einen sehr harmlosen Tanz, bei welchem ein Knie in der Luft geschwenkt wird. Die ungarischen Gardeheiducken hingegen sitzen in ihren gelben Dolmans mit grüner Verschnürung schweigsam an die Mauer hingelehnt und gönnen den ihnen in die Hand ge-

Digitized by Google

drückten Humpen Wein nicht einen Blick, sondern schütten seinen Inhalt mit einem einzigen Zuge auf den ihm gebührenden Platz, und geben den leeren Behälter dem freundlichen Kellermeister zurück; dieser kann sich selbst kaum mehr auf den Beinen erhalten, er bietet lachend das edle Naß Glücklichen wie Unglücklichen und als ob es ihm leichter wäre, mit dem Gesichte nach rückwärts zu gehen, marschirt er rücklings auf den servirenden Koch los, der, Alles hoch emporhaltend, bald auf silbernen Schüsseln, den Thurm von Babel darstellend, eine überzuckerte, mit Blumen geschmückte Mandeltorte trägt, bald einen großen Porzellannapf, welchem der würzige Duft eines heißen punschartigen Getränkes entströmt, bald auf einem großen hölzernen Teller einen ganzen gebratenen Pfau, den auch jetzt noch der volle Federschmuck ziert.

Kaum vermag er sich mit seinen angestaunten Lasten über den Hof zu drängen durch all' die großen Volksmassen, die sich hier zur Schlichtung ihrer Angelegenheiten zusammen geschaart haben und abwarten wollen, bis der Fürst die Tafel verläßt. Unterdessen läßt man sie Wein, Braten und Backwerk finden, Alles, nur das nicht, weshalb sie gekommen: Gerechtigkeit.

Drin im Speisesaale sind die Herren und Damen, bereits angeheitert. Das Mahl dauert schon ziemlich lange und ist auch noch lange nicht zu Ende.

Die französische Kochkunst scheint diesem Fürstenschmause ihre wundervollsten Ergebnisse vorbehalten zu haben. Alle drei Reiche der Natur sind hierher entboten worden, um den menschlichen Gaumen zu kitzeln. Was die Feinschmeckerei von Lucull bis herab auf die französischen Gourmands Schmackhaftes, Ungewöhnliches, Außerordentliches erfunden, ist hier zusammengetragen. In großen silbernen Kühleimern allerlei in- und ausländische Weine in prachtvoll geschnittenem und gefärbtem venetianischem Krystalle, auf silbernen Schüsseln das seltenste Wild und die rarsten Vögel in den verschiedensten Zubereitungsweisen; durchsichtige, rosenfarbene, zitternde Sulze, die der Ungar nicht einmal beim Namen zu nennen weiß; in Rohrzucker gesottene indische Früchte, Ragouts aus Hahnenkämmen;

Digitized by Google

unbekannte mehr für das Auge als für den Gaumen berechnete Schneckengattungen; dann aufgeputzte riesige Hummern und seltene Seefische: Speisen, von denen die Gäste, als sie des Guten schon überdrüssig waren, sich nur mit ausgesuchtester Phantasie einbilden konnten, daß sie schmackhaft seien; und wieder Artischocken, Austern, Schildkröten, deren Genuß ich mir wahrhaftig als eine Strafe anrechnen würde, immense Pasteten, nur aus Hechtlebern bereitet, dann in großen Körben rosig gefärbte Schwaneneier, welche die Gäste zum Zeitvertreib in dem vor Jeden hingestellten Eiersieder über einer Weingeistflamme selbst kochen können; endlich unzählige andere Wundergerichte, deren Bestimmung gewöhnlichen Menschenkindern nicht leicht möglich sein dürfte, und all' das in Massen, welche für die sechsfache Zahl der Gäste ausgereicht haben würden; dann kamen allerlei Gattungen würziger Getränke, nach jedes Einzelnen Belieben; vom Bischof und Königspunsch bis zum polnischen Branntwein war Alles vertreten.

Hinter jedem Gaste ist ein Page postirt, der ihm, sobald er nur den Kopf wendet, schnell den vollen Teller wegschnappt und gegen einen reinen umtauscht; hinter dem Rücken des Fürsten steht der Sohn Ladislaus von Csaky's, und der Vater ist stolz darauf, daß sein Sohn des Fürsten Glas füllen darf.

Und dem Fürsten mußte es oft gefüllt werden. Die siebenbürgischen Gastmähler pflegten gewöhnlich darin ihren Abschluß zu finden, daß die Herren einander um die Wette niedertranken. Auch jetzt forderte Johann von Kemény die Muthigeren zu dem gewohnten Wettkampfe auf. Der größte Theil der Geladenen lehnte aber diese Aufforderung ab. Die Bethlen, Janos, Farkas, Elek, diese immer nüchterne Race, dankten für die Ehre und entzogen sich ihr; nur drei Personen machten eine Ausnahme: der erste war Wenzinger, der Anführer der deutschen Truppen, ein großer Mann, mit knochigen Gesichtszügen, kahlgeschornem Haupte, hellblauen Augen, etwas gebeugtem Nacken und kaum merkbaren blonden Augenbrauen. Der zweite war Paul von Beldi, General der Szekler und Oberkönigsrichter von Haromszék, ein schöner, an-

Digitized by Google

muthig blickender Mann; seine hohe, ernste Stirne deutet auf Ruhe; seine sanften Augen erglänzen etwas von dem genossenen Weine, die schweigsamen Lippen öffnen sich zu einem halben Lächeln, sonst ist keine Wirkung des Getränkes an ihm zu bemerken. Er trägt einen einfachen, gelben Camelot-Dolman, der durch einen rothen, silberdurchwirkten, verschnürten Gürtel an der Hüfte zusammengehalten ist, der weiße Hemdkragen ist weit über das dunkelblaue Halstuch geschlagen, das glattgekämmte Haar in der Mitte abgetheilt, hinter die Ohren gestrichen und lang über die Schultern herabwallend; seine Hände sind weiß und zart. Ihm gegenüber sitzt der dritte Wettkämpfer Dionysius v. Banfi, Oberhauptmann von Klausenburg und General der Komitate. Es ist dies ein mittelgroßer, breitschulteriger, stolzer Mann mit einem Anstrich von ungeberdiger Affectirtheit auf seinem aristokratischen Gesichte; sein großer, dichter Bart ward noch nie von einem Messer berührt; seine dunklen, kastanienbraunen Locken liegen in einen schneckenförmigen Wulst geordnet auf seiner Stirne und wallen zu beiden Seiten in reichen gekräuselten Locken auf beide Schultern herab; das runde Gesicht, schon von Natur geröthet, erscheint heute vom Weine noch lebhafter gefärbt. Die glänzenden Augen blicken funkelnd um sich; wenn er an Jemanden das Wort richtet, zieht er sein Doppelkinn herab, wirft den Hals nach der Seite und spricht in scharfem, verletzendem Tone, wobei er trotzig den stolzen Kopf zurückwirft, die schwarzen Augenbrauen auf der Stirne in fortwährender Bewegung erhält und so seinen Zügen den Ausdruck unendlicher Herablassung zu geben weiß. Seine Kleidung besteht aus einem dunkelpurpurnen Dolman mit großen Emailknöpfen und darüber einen schweren weißseidenen mit Schwanenflaum besetzten kurzen Waffenrock, dessen Aermel mit kleinen Rubinknöpfen besetzt und bis zum Ellbogen aufgeschlitzt sind. Die goldene Bandschnur trägt er mit vornehmer Nachlässigkeit um die Schulter geworfen.

Johann v. Kemény selbst sitzt am obern Ende des Tisches und zu seinen beiden Seiten haben Bethlen's und Banfi's Gattin Platz genommen.

Digitized by Google

Kemény hielt sich, wie dies auch aus seinem bei Frau von Bethlen befindlichen Porträt ersichtlich ist, trotz seiner vielfachen Berührungen mit dem Abendlande, noch immer an die orientalische Tracht. Er zeichnete sich durch kurzgeschornes Haupthaar, großen Bart, ernstes und würdevolles Ansehen und Einsilbigkeit aus; in seinen Zügen prägte sich unverkennbar eine gewisse verhängnißvolle Geringschätzung dessen aus, was um ihn her vorging, Geringschätzung, die ihm später eine so unheilvolle Katastrophe zuziehen sollte.

Die eine der neben ihm sitzenden Damen, Banfi's Gattin, war ein feines, nervöses, zartes, kaum zwanzig Jahre altes Wesen, das von seinem sechszehnten Jahre ab unter dem Einflusse des heftigen, gebieterischen Charakters ihres Gatten stand und beinahe so schüchtern war wie ein Kind. Kaum wagt sie die Augen aufzuschlagen, und wenn sie dies thut, so wendet sie sie nur ihrem Gemahle zu, den sie abgöttisch liebt. Ihr Kleid, aus schwerem moirirtem Seidenstoff, das ihr Nacken und Schultern verhüllt, wird durch eine Reihe von Brillantknöpfen geschlossen. An ihrem Halse prangt eine aus breiten Gliedern zusammengesetzte goldene Kette, und in der Mitte eines jeden Gliedes schimmert ein prachtvoller Smaragd; ihren Kopf schmückt eine mit Perlen besetzte seidene Haube, die ihr fast bis zur Stirne herabreicht und die blonden Locken der schönen Frau neidisch verbirgt. Zur andern Seite sitzt die Gattin Beldi's, zwischen ihrem Gemahle und dem Fürsten. Sie ist noch jetzt eine blendende Schönheit, ihr Teint, einer weißen Rose gleich, ist jetzt von des Gastmahls Feuer durchglüht, so daß die gesunde Röthe ihrer Wangen gleichsam darauf zu brennen scheint. Ihre leichtsinnigen, glänzend schwarzen Augen irren bald da — bald dorthin, — die rothen Lippen schließen sich fast wie zu einem Kusse, — in ihren Augenbrauen birgt sich ein beredter Zauber, und wenn sie zuweilen ihre Wimpern auf ihre brennenden Augen herabsenkt, so ist ihr Blick hinreißend. Ihre schwarzen Locken werden, statt der Haube, durch mit eigenthümlicher Kunstfertigkeit verschlungene Perlen zusammengehalten und sind hinten an einem kleinen

Digitized by Google

Brillantendiadem befestigt, von welchem ein langer golddurchwirkter Schleier bis zur Erde herabfällt. Ihr Kleid besteht aus einem ausgeschnittenen, weichselfarbenen, ungarischen Sammtmieder, das sich in der Hüfte eng an ihren schlanken Leib schmiegt, vorne weit offen ist und über dem gestickten Batistvorhemdchen durch Schnüre ächter Perlen zusammengehalten wird; schneeweiße Schultern blinken halb aus den schwellenden kurzen Aermeln hervor, welche in der Mitte durch je einen großen Opal geschlossen werden; ihre runden schöngeformten Arme, welche am Handgelenke eine Schnur großkörniger orientalischer Perlen umgibt, zeigen sich unverhüllt. An ihren Busen ist eine blaßrothe Rose leicht hingesteckt.

Die am entgegengesetzten Ende des Tisches sitzenden Bethlen's bereden offenbar das kokettirende Weib, welches schon eine heirathsfähige Tochter besitzt und doch noch im offenen Mieder erscheint; umsomehr Vergnügen macht dies aber dem Fürsten, nicht minder dem heftigen Banft, und dem sanftmüthigen Gatten selbst, der seine Frau anbetet.

Die Trinkwette hatte die Herren schon ziemlich elektrisirt, so daß sie in die von der Galerie herabtönende Musik, welche während der ganzen Tafel spielte, mit Liedern einzufallen begannen, als Gabriel von Haller in den Saal stürmt und, gerade auf den Fürsten zueilend, ihm mit ernster Miene ein paar Worte zuflüstert. Kemény sah ihn groß an, dann leerte er ruhig das Glas, das er in der Hand hielt, und schlug eine helle Lache auf.

— Erzählt doch Eure Neuigkeit den Herrschaften, damit diese sie auch erfahren, rief er laut dem Haller zu.

Dieser schwankte.

— Na, heraus damit. Ihr könntet kaum etwas Unterhaltenderes erzählen. Ihr oben, stellt das Spielen ein. Das ist ja ein prächtiger Spaß.

Die Herren drangen alle in Haller, er möge ihnen doch den Scherz mittheilen.

— Es ist ganz unbedeutend, meinte dieser achselzuckend; es heißt nämlich, daß Ali Pascha den Michael Apafi zum Fürsten erhoben.

— Ha! ha! ha! erklang es in der ganzen Tafelrunde

Digitized by Google

auf diese Mittheilung. Der Fürst wandte sich mit komischer Affectation bald zu dem Einen, bald zu dem Andern aus der Gesellschaft.

— Kennt Einer von euch diesen Menschen? Hat Jemand schon von ihm reden gehört?

Die Banfi klammerte sich erblassend an ihres Gatten Arm, der, den Ellbogen auf den Tisch gestützt, nicht ohne Mißmuth erwiderte:

— Ich stehe zu dem Aermsten in einer entfernten Beziehung. Er hat nämlich irgend eine Verwandte meiner Gattin zur Frau. Er lebte lange in Sklaverei bei den Tataren, und die Türken, die uns jetzt zürnen, haben ihn vermuthlich nur unter der Bedingung freigelassen, daß er sich zum Fürsten einsetzen läßt, e r müßte ja sonst rein verrückt sein.

Die Herren brachen neuerdings in lautes Gelächter aus.

— Na, wir wollen ihn schon inauguriren, meinte spöttisch Kemény, seinen Kopf zurückwerfend.

— Das ist bereits geschehen, warf Haller ein.

— Wo? Durch wen? fragte mit zusammengezogenen Augenbrauen der gutgelaunte Fürst.

— In Klein-Selyk, durch den Landtag.

Kemény gab durch eine Handbewegung und das Hinaufziehen seiner Augenbrauen kund, daß ihm diese Antwort nicht klar genug.

— Wer war gegenwärtig? was für Stände? Was das Land an bedeutenden Männern hat, ist ja vollzählig hier bei uns.

— Es waren da Stephan von Apafi, Nalaczi, Daczo und Andere, ein paar hundert Szekler Edelleute.

— Na, wir werden sie schon zählen, sobald wir unsere anderweitigen Geschäfte erledigt haben, sagte geringschätzend der Fürst; gebt doch Herrn von Haller einen Stuhl!

— Sie warten aber nicht auf uns, sondern kommen uns entgegen, und sind bereits in Schäßburg.

— Wollen uns wol gar vertreiben, der Herr Michael Apafi mit seinen zweihundert Szeklern? rief Kemény lachend.

Digitized by Google

Jetzt erhob sich Wenzinger und sprach mit soldatischer Beredtsamkeit:

— Wünschen Euer Hoheit, daß ich das Heer zusammentrommeln lasse? Wir haben achttausend Bewaffnete; wenn es Euer Hoheit beliebt, schlagen wir dieses zusammengelaufene Volk so auseinander, daß nicht zwei beisammen bleiben.

— Bleiben Sie ruhig, erwiderte Kemény, der die ganze Angelegenheit von oben herab behandelte, setzen Sie sich nieder und trinken Sie. Lasset sie nur näher kommen; wozu sollen wir uns ihnen entgegen bemühen? Dann können wir sie wenigstens mit Sack und Pack gefangen nehmen. — Es thut mir leid, Herr Dionysius Banfi, daß jener Mensch mit Euch verwandt ist; aus Rücksicht für Euch will ich dafür sorgen, daß er nicht gerädert wird, ich lasse ihn — ausstopfen!

Dieser Einfall Kemény's wurde mit riesigem Gelächter aufgenommen.

— Man reiche dem Herrn von Haller ein Glas! Wir halten unsere Wette aufrecht. Ihr oben spielt das unterbrochene Stück weiter.

Und neuerdings erklang die Musik, die Zigeunerbande spielte einen Czardas, die Herren stießen mit den Gläsern an und sangen dazu. Die Reitknechte draußen stimmten in das Lied ein; die geleerten Gläser flogen an die Wand. Es gab Keinen unter ihnen, der es nicht verstanden hätte, sein Glas in tausend Stücke zu schlagen, eine Ausnahme machte nur Herr Gabriel von Haller, der am spätesten gekommen, also noch nüchtern war, und sich schämte, den theuern venetianischen Krystall zu zerstören.

— Schlagt es zum Tisch, daß die Scherben herumfliegen, donnerte ihm der Fürst zu; und Haller ergriff dem Fürsten zu Gefallen sein gehorsam sein Glas, stieß es zierlich an den Tisch, so daß es anständig gerade am Halse abbrach, dann verbeugte er sich mit gehorsamer Demuth vor Seiner Durchlaucht.

Frau Banfi seufzte bei dem Gedanken an ihre Angehörigen. Indeß sprang ihr Mann, um in Niemandem den Gedanken aufkommen zu lassen, als ob die Affaire

Digitized by Google

ihn im mindesten berührte, von seinem Sessel empor und forderte unter den Klängen des Czardas die schöne Beldi zum Tanze auf.

Das Weibchen war bereit. Banfi faßte die schöne Frau um die schlanke Taille, drückte sie fest an sich und drehte sie herum; das heißblütige Weib flog mit der Leichtigkeit einer Fee am Arme ihres Tänzers dahin, Taille und Hüften schwenkten sich sinnverwirrend, ihr Busen wogte heftig unter dem lockeren Batiste.

Da sprangen hingerissen auch die übrigen Herren von ihren Sitzen auf, ergriffen ihre Nachbarinnen zum Tanze, und alsbald war die ganze Gesellschaft in phantastischem Taumel fortgerissen, in welchem Jedes Beifall klatschte, tanzte und aufjauchzte.

Banfi war heißblütig und leichten Sinnes, an und für sich liebte er schöne Frauen, und nun kam gar noch des Weines Glut dazu; als nun die schöne Tänzerin wieder einmal an seinem Arme hing, kam ihm ihre glühende rothe Wange so nahe, daß er sich plötzlich so weit vergaß, das zauberhaft schöne Weib heftig an sein Herz zu pressen und einen brennenden Kuß auf ihre Wange zu drücken.

Die Beldi schrie laut auf und stieß den frechen Mann von sich. Banfi selbst warf betroffen einen Blick umher; es war indeß Jedes so sehr von seiner eigenen Lust eingenommen, daß allem Anscheine nach weder der Kuß noch der Schrei bemerkt worden waren.

Trotzdem verließ Frau Beldi grollend den Tänzer und bedeutete dem Vergebung stammelnden Banfi ärgerlich, daß er ferne bleiben möge.

Dieser Kuß wird Banfi einst theuer zu stehen kommen.

Niemand hatte ihn wahrgenommen, mit Ausnahme dessen, den er am meisten berührte — des Gatten. Beldi's Augen hatten gesehen. O, man darf nicht glauben, daß der Gatte, der liebt, nicht eifersüchtig ist. Wenn er auch thut, als ob er nicht hinsähe, nicht hinhörte, er sieht und hört und merkt Alles. Er hatte gar wol gesehen, wie Banfi sein Weib geküßt, obgleich er that, als gewahrte er nicht die Verwirrung seiner Gattin, die ganz erregt

Digitized by Google

ihren Gemahl suchte; er faßte sie an der Hand und führte sie aus dem Saale; draußen angelangt, befahl er ihr, nach Hause zu gehen und sich reisefertig zu machen.

— Wohin fahren wir? frug das vor Aufregung zitternde Weib.

— Heim nach Bodola!

— Von all' den Gästen hatte einzig Dionys Banfi bemerkt, daß die Beiden aus dem Saale verschwunden waren

Fünftes Kapitel.

Burg Bodola.

In einem Theile des Ober-Weißenburger Comitates wird man, sobald man den Bozaer Engpaß verläßt, oder den Hohlweg auf einem über die riesigen Berge führenden Fußpfade umgeht, des Tatrangthales ansichtig.

Um und um tiefe, in lilafarbene Nebel gehüllte Berge, aus deren Hintergrund der himmelstürmende Gipfel des von frühzeitig gefallenem Schnee erglänzenden Vorgebirges Kapri hervortaucht, in dem nebelumschleierten Thale zeigen sich vier bis fünf Dörfer mit ihren weißangestrichenen Häusern, aus denen zwischen grünen Obstbäumen hervor bläuliche Rauchwolken aufsteigen; das Tatrangflüßchen schlängelt sich silberhell zwischen den stillen Dörfern hin und bildet hie und da, bis es die Berge verläßt, Wasserfälle, die in der Ferne einen schneeweißen Nebel bilden; die Wolken senken sich so tief auf das Thal herab, daß sie mit ihrem goldenen Schleier bald diesen bald jenen Gegenstand dem Auge des auf der Bergspitze Stehenden verhüllen; dort zeigt sich Hosszufalu mit seiner weit hingestreckten Gasse; die Kirche von Zajzonfalu, deren spitzes Blechdach, wie die Sonnenstrahlen darauf fallen, weithin erglänzt, Tatrang liegt gerade am Ufer des Flüßchens, über welches daselbst eine große hölzerne Brücke geschlagen ist; von weit, sehr weit her tauchen dunkel, nebelhaft die Mauern von Kronstadt und die Umrisse der damals noch unversehrten Citadelle auf. Unten im Thalgrunde

Digitized by Google

liegen zerstreut die Häuser eines Dörfchens, dieß ist Bodola. Sie liegen in der Niederung, die Kirche steht auf einem etwas erhöhten Punkte; dem Dorfe gegenüber zeigt sich eine Art kleiner Ritterburg mit breiten Thürmen, schwarzen Basteien, mit emporragenden Zinnen; die westlich gelegene Bastei ruht auf einem steilen Felsen; ein paar hundert Klafter tief sieht man von hier gerade auf die Dächer des Dorfes.

Die Burg erscheint übrigens nur in der Ferne so düster, in der Nähe zeigt sich dem Beschauer, was von weitem wie dunkelgrünes, die Basteien umgürtendes Gebüsch erschien, als ein Kranz von Blumengärten; die großen gothischen Fenster sind mit zierlichen Sculpturen und Glasmalereien geschmückt; — zu dem steilen Felsen führt ein vorzüglich in Stand gehaltener Schlangenpfad, mit moosigen Steinbänken bei jeder Biegung; — auf dem steilsten Punkte ist eine Brustwehr aufgeworfen; die spitzen Thürmchen der Burg sind roth angestrichen und mit phantastischen Wetterfahnen gekrönt.

Der durch den Bozaer Engpaß nach Kronstadt führende Weg geht in der Distanz von einigen Stunden an dieser kleinen Ritterburg vorüber, und hier sehen wir, zur nämlichen Zeit, da Johann Kemény in Hermannstadt seiner Lustbarkeit sich völlig hingegeben, eine lange Reihe von Reitervolk abwärts ziehen. Es mögen an zweitausend türkische Reiter sein, von weitem kennbar an den rothen Zipfeln ihrer Turbane und an ihren schneeweißen Kaftans; mit ihnen einige hundert walachische Haubitzen, deren Begleiter braune Wollmäntel und lange schwarze Bundmützen trugen.

Der Weg ist so schmal hier, daß die Reiter nur paarweise neben einander hertraben können und der Nachtrab sich erst aus den sich über ihn fast schließenden Bergen herauswinden kann, während die ersten Reiter schon in Tatrang angelangt sind. Ihr Anführer ist ein mittelgroßer, sonnengebräunter Mann, mit Augen so kühn und herausfordernd wie die des Adlers; über seine Stirne zieht sich eine große Narbe hin; sein Bart kräuselt sich in Löckchen um sein Kinn, sein Schnurbart dreht sich von beiden Seiten mit raschem Schwunge nach aufwärts und läßt bei ihm

Digitized by Google

auf ein ungemein heißes Naturell schließen, was seine kurze, harte Redeweise, die stolze Haltung seines Kopfes und seine heftigen Körperbewegungen zu bestätigen scheinen.

Außerhalb des Dorfes ließ er die Schaar halten, um das Herankommen der Letzten abzuwarten. Ganz am Ende rollten zwei Gepäckwagen und eine schwere melonenförmige Kalesche daher. Das war die ganze Bagage des Türken. Die Nachhut wurde von einem Kinde geführt, zu dessen vollem runden Gesichte der ernstgebietende Blick und der blitzende Krummsäbel gar seltsam stimmten. Kaum zwölf Jahre mag der Junge zählen. Drin in der Kutsche, deren Vorhänge weit auseinandergeschlagen sind, um der Abendluft freien Durchgang zu gewähren, erblicken wir eine ungefähr zweiunddreißigjährige junge Dame in halb türkischer, halb christlicher Tracht; denn sie trägt die weiten seidenen Beinkleider und den offenen blauen kurzen Kaftan der Türkinnen, hat aber den Turban abgenommen; ihr Gesicht ist, der türkischen Sitte entgegen, unverschleiert, sie schaut mit voller Seelenruhe zum Fenster der Kutsche hinaus, die Gegend und die in verschiedener Richtung vorüberkommenden Bauern ihrer Betrachtung unterziehend.

Unter dem Dorfe ordnet der türkische Führer seine Truppe, die, wie es scheint, an strenge Disciplin gewöhnt ist. An der Spitze des linken Flügels sehen wir das junge Knäblein, den rechten führt ein großer starker Mann. Die Walachen sind rückwärts aufgestellt.

— Meine Tapfern! redete der Pascha nun die Truppe in kurzer und harter Weise an. Ihr werdet hier das Lager aufschlagen. Jeder bleibt an seinem Platze, bei seinem gesattelten Pferde und legt die Waffen nicht ab. Ferhad Aga begibt sich, von zwölf Mann begleitet, in's Dorf und sagt dem Richter in ehrbarer Weise, er möge vierzig Centner Brod, eben so viel Fleisch und doppelt so viel Heu und Hafer herausschicken, wofür er im Durchschnitte vier Asper pr. Pfund erhält, nicht mehr und nicht weniger!

Darauf wandte sich der Pascha zu den Walachen:

— Ihr Hunde! Glaubt nicht, daß wir hierhergekommen, um zu rauben. Rührt euch nicht von der Stelle; denn wenn ich erfahre, daß auch nur eine Gans im Dorfe ge-

Digitized by Google

stohlen worden, so lasse ich eure Häuptlinge aufhängen, euch aber decimiren.

Dann wählte er vier Reiter aus der Schaar.

— Ihr werdet mir folgen. Die Uebrigen rasten. Wir setzen noch in dieser Nacht den Marsch fort. In meiner Abwesenheit hat Feriz Beg das Commando.

Das Knäblein verbeugte sich.

— Sobald Feriz Beg von mir der Befehl zukommt, euch zu verlassen, habt ihr bis zu meiner Rückkehr Ferhad Aga zu gehorchen.

Damit schlug der Pascha seinem Pferde die Steigbügel in die Weichen und galoppirte mit seiner vier Mann starken Escorte nach Bodola.

Da ritt der Knabe, den der Pascha Feriz Beg benannte, mit soldatischer Zuversicht vor und gab der Schaar in klangvollem festen Tone Befehl zum Absteigen; sein starrmähniger Araber tobte, warf sich unter ihm und bäumte sich; der kleine Commandant aber traf seine weiteren Anordnungen, als ob er die tollen Sprünge seines Rosses gar nicht beachtete.

Mittlerweile setzte der Pascha seinen Weg gegen die Bodolaburg fort.

Der Schloßherr, Paul Beldi, war erst Tags zuvor mit seiner Gattin angekommen, nachdem er den Hof Kemény's ohne Abschied verlassen, und stand gerade im Hausflur, als die türkischen Reiter in den Hof trabten. Zu jener Zeit stand Siebenbürgen zu den Türken in solchen Beziehungen, daß ein ähnlicher Besuch selbst ohne vorläufige Anmeldung vorkommen konnte.

Der Pascha hatte Beldi kaum erblickt, als er rasch vom Pferde sprang, die Treppe zu ihm hinauf eilte und sich kurz mit den Worten vorstellte:

— Ich bin Kutschuk Pascha. Da mich mein Weg durch diese Gegend führt, bin ich, wenn du Zeit für mich hast, auf ein Wort zu dir gekommen.

— Gebiete über mich, erwiderte Beldi, nach dem Burgsaal weisend, indem er seinem Gaste den Vortritt ließ.

Wir sehen ein viereckiges Gemach vor uns, dessen Wände mit orientalischen Landschaften bemalt sind; den Raum zwischen den Fenstern nehmen, die Wand entlang,

Digitized by Google

große geschliffene Spiegel in Stahlrahmen ein. Der marmorne Fußboden ist mit großen bunten Teppichen belegt; rings um an den Wänden hängen Ahnenbilder, und dazwischen Trophäen aus alten Waffen von merkwürdiger Gestaltung und Zusammensetzung; in der Mitte steht ein großer Tisch aus grünem Marmor mit geschweiften Füßen, und ohne Ordnung hier und dort große mit Maroquin gepolsterte und mit schwerfälligen Schnitzereien verzierte Armsessel. Dem Eingang gegenüber führt eine Thüre auf die Altane, von wo man eine weite Aussicht auf die Schneeberge genießt. Die Abenddämmerung warf durch die gemalten Scheiben einen röthlichen und lilafarbigen Abglanz auf die Gesichter der Eintretenden.

— Womit kann ich dir zu Diensten stehen? fragte Beldi den Pascha.

— Du weißt wohl, erwiderte Kutschuk, daß jetzt wegen Siebenbürgens Fürstenstuhl große Zwietracht im Lande herrscht . . .

— Ich kümmere mich nicht darum und gedenke mich weder für die eine noch für die andere Partei in diesen Streit zu mengen, antwortete Beldi vorsichtig.

— Nun bin ich nicht hierher gekommen, um von dir Rath oder Hilfe in dieser Angelegenheit zu erbitten; denn diese Frage wird durch das Schwert gelöst werden. Was mich zu dir führt, ist eine reine Familienangelegenheit und betrifft einzig und allein mich.

Beldi ließ seinen Gast verwundert neben sich niedersetzen und sagte ihm:

— So sprich!

— Du wirst vielleicht gehört haben, daß einst hier in Siebenbürgen ein Fräulein von Kallay sich in einen jungen türkischen Ritter verliebte und, natürlich ohne Wissen und Willen ihrer Eltern, dessen Gattin wurde.

— Ich weiß davon. Man erzählte sich, der junge Türke habe Frauenherzen eben so leicht zu besiegen gewußt, wie den Feind auf dem Schlachtfelde.

— Das mag sein! Die Eroberungen im Kriege haben indessen die Erfolge der Liebe von seinen Wangen gewischt; wie du siehst, ist mein Gesicht in Kreuz und Quer

Digitized by Google

mit Narben bedeckt; denn der Mann, der jenes Weib geheirathet, steht vor dir.

Beldi sah den Pascha mit dem Ausdrucke der Ueberraschung an.

— Ich habe dieses Weib unaufhörlich und mit Anbetung geliebt, fuhr der Pascha fort. Das mag dir im Munde eines Türken sonderbar klingen; dem ist aber doch so! Ich habe weder eine andere Gattin, noch eine Sklavin neben ihr gehabt. Sie hat mir einen Sohn geboren, auf den ich stolz bin. Nun stehen meine Angelegenheiten so auf der Spitze, daß ich entweder, mit Gottes Hilfe, Wunder wirken oder im Kampfe fallen muß. Du weißt, daß die Religion Mohamed's den Tod auf dem Schlachtfelde sehr anpreist, das verursacht mir also wenig Sorge; aber ich denke an meine Gattin, welche, wenn sie mich und meinen Sohn verlieren sollte, in der ungewissesten Lage zurückbliebe. In der Türkei wäre sie Verfolgungen ausgesetzt, weil sie Christin geblieben, in Siebenbürgen aber wäre sie's, weil sie einen Muselmann geheirathet. Dort durch meine Angehörigen, hier durch die ihrigen. Deshalb wende ich mich mit einer Bitte an dich. Ich habe deiner als eines ehrlichen Menschen gedenken hören, und auch deiner Gattin als eines würdigen Weibes. Nimm meine Gemahlin in deinen Familienkreis auf. Ich habe ihr so viel Vermögen zu hinterlassen, daß sie dir nach dieser Richtung nicht zur Last fallen wird; nur deines Schutzes wird sie bedürfen. Wenn du mir dieser Bitte Erfüllung versprichst, kannst du für ewige Zeiten auf meine Freundschaft und meinen Dank rechnen, über meinen Degen und meine Habe, und, falls ich am Leben bleibe, über mein Leben gebieten.

Beldi drückte dem Pascha die Hand.

— Bringe deine Frau! sagte er ihm in ermuthigendem Tone. Ich und mein Weib wir werden sie als unsere Schwester aufnehmen.

— Ja nicht als Schwester! meinte Kutschuk scherzend. Bei uns ist der Ausdruck mit Feindschaft gleichbedeutend. Ich darf sie also herbringen?

— Wir werden sie mit Vergnügen bei uns sehen, er-

Digitized by Google

widerte Beldi und gab seinen Reitknechten Befehl, das Gefolge des Pascha zurück nach Tatrang zu geleiten und von dort seine Kalesche bei Fackelschein herauf zu holen.

Kutschuk ließ sagen, daß auch Feriz Beg mitkommen solle.

Indeß stellte Beldi dem Kutschuk Pascha seine Gattin vor, und es gereichte ihm zu nicht geringer Freude, als diese sich der Frau des Pascha als einer Jugendfreundin erinnerte, die wieder zu sehen sie Freude und eine natürliche Neugierde empfand.

— Nach Verlauf einiger Stunden langte die Kutsche an und rollte mit ihrem schwerfälligen Gespann auf den mit Quadersteinen gepflasterten Burghof.

Die Beldi eilte der Gattin des Pascha bis zum unteren Ende der Treppe entgegen, und als diese aus dem Wagen stieg, empfing sie dieselbe mit dem Freudenschrei: Katharina! Kennst du mich noch?

Die Dame erkannte auch ihre Jugendgespielin sofort; alsbald stürzten die beiden Freundinnen einander in die Arme, küßten sich und sagten sich die süßesten Worte: „Wie viel schöner bist du, was du für ein stattliches Weib geworden!" und dergleichen mehr.

— Siehst du, dieser da ist mein Sohn, sagte Katharina, auf Feriz Beg deutend, der, vom Pferde gestiegen, mit kindlichem Zartsinn herbeieilte, um seiner Mutter aus dem Wagen zu helfen.

— O, welch' ein prächtiger Junge! rief die Beldi hingerissen, drückte das schöne rosenwangige Kind an sich und küßte es über und über.

Wenn sie gewußt hätte, daß dieses Kind kein Kind mehr, sondern ein Feldherr war!

— O, ich habe auch Kinder, meinte die Beldi mit dem süßen Wetteifer des Muttergefühles. Du wirst sie sehen. Spricht dein Sohn ungarisch?

— Ungarisch? frug Katharina, fast verletzt. Ob das Kind einer Ungarin ungarisch spricht? Wie kannst du auch nur so fragen?

— Um so besser, meinte die Beldi, dann werden die Kinder auch leichter mit einander Bekanntschaft machen, denn ihr gehört von nun zur Familie. Unsere Gatten

Digitized by Google

haben das schon mit einander abgemacht und uns soll's gewiß sehr freuen.

Die liebenswürdige, muntere Hausfrau umarmte auf's Neue ihre Freundin, faßte Feriz Beg an der Hand und führte Beide in ihren Familienkreis ein, wobei sie ununterbrochen plauderten und tausend Fragen und Antworten für einander hatten.

In dem kleinen Frauengemache flammte lustiges Kaminfeuer; große, geblümte Seidenvorhänge ließen nur ein schwaches Licht durchdringen; auf einem elfenbeinenen Tischchen pickte eine prachtvolle mit Rubinen und Chrysoprasteinen geschmückte Stehuhr; im Hintergrunde des Gemaches luden schwellende, mit kornblumenblauem Sammt überzogene Sopha's zum Sitzen ein; auf dem in der Mitte stehenden runden Tische, von welchem ein gestickter persischer Teppich bis zum Boden wallte, stand ein schwerer Armleuchter aus massivem Silber, in der Gestalt einer Sirene, welche mit ihren beiden Händen je eine Wachskerze in die Höhe hielt.

Vor dem hübschen Kamine aus weißem Marmor standen die Kinder der Beldi: das größere, Sophie, ein vierzehnjähriges Mädchen, emporgeschossen, zart gebaut, verschämt blickend, schien das Feuer zu ordnen. Sie trug das Haar noch ganz nach Art der Kinder, nach rückwärts in zwei starke Zöpfe geflochten, die ihr auf beiden Seiten nahezu bis an die Fersen herabreichten. Dieses Mädchen wurde später die Gattin Paul Wesselényi's.

Das zweite Kind, ein Mädchen von vier Jahren, kniet zu den Füßen ihrer älteren Schwester und streut Räucherblumen in's Feuer. Sie heißt Aranka (Aurelie), im Ungarischen gleichbedeutend mit Goldkind; sie trägt ihren Namen auf ihren Haarlocken ausgeprägt, welche ihr in goldblonden Wellen über die kleinen runden Schultern wallen. Ihre lebhaften Züge, ihre Augen sowol wie ihre Händchen sind in beständiger Bewegung, um ihrer Schwester Hindernisse zu bereiten, und harmlos lacht sie hie und da auf, wenn die ältere darüber zürnen will, was dieser natürlich nicht gelingt.

Die beiden Kinder fahren empor, da sie Schritte und

Digitized by Google

Stimmen an der Thüre vernehmen; die größere ist bestrebt, als sie der Fremden ansichtig wird, sich ihr Kleid zurecht zu glätten, während Aranka ihrer Mutter lärmend entgegenstürzt und, deren Kniee umfassend, mit dem runden Gesichtchen lächelnd zu ihr aufschaut.

— Und das sind meine Kinder, sagte nun die Beldi mit innigem Vergnügen.

Katharina umarmte das ältere Mädchen, welches nur schüchtern ihre Stirne zum Kusse darbot.

— Und deinen Vetter? Den kleinen Feriz? Den mußt du auch küssen, rief die Beldi und stieß die beiden zaudernden Kinder auf einander, die es kaum wagten, ihre Mundspitzen mit einander in Berührung zu bringen. Sophie wurde darauf bis über die Ohren roth und lief aus dem Zimmer; sie war an diesem Abende nicht mehr zu bewegen, zur Gesellschaft zurückzukehren.

— O, du verschämte Mimose, rief ihr die Beldi lachend nach; Aranka ist wahrlich kühner als du. Nicht wahr, mein kleines Mädchen, du wagst es, Vetter Feriz zu küssen?

Die Kleine blickte zu Feriz auf und zog sich zurück, wobei sie sich an dem Rocke der Mutter festklammerte, ihre großen dunkelblauen Augen immer auf Feriz geheftet. Feriz Beg seinerseits kniete nieder, drückte das kleine Mädchen an sich und preßte einen herzhaften Kuß auf die runden blühenden Wangen.

Als dieser erste Schritt einmal gethan war, war auch bei Aranka die Bekanntschaft fertig; sie hieß den türkischen Vetter auf einen Schemel neben dem Kamine sich niedersetzen und begann, sich ihm auf den Schooß legend, ihn über allerlei, was sie an ihm sah, zu befragen; vom Degengriffe angefangen bis zum Federbusch an seinem Turbane — entging wol kaum ein Stück ihrer Wißbegierde.

— Lassen wir die Kinder spielen, rief die Beldi heiter, indem sie ihre Freundin mit offener und ehrlicher Freude auf den Balcon hinausführte; dieser gewährte hier die Aussicht auf das Tatranger Thal, über welches sich jetzt weithin das Mondlicht ergoß.

Während die Männer ernste Dinge besprachen und die Kinder dem Spiele oblagen, überließen sich die beiden

Digitized by Google

Frauen vertraulichstem Geplauder, das für junge Damen so unendlich viel Reiz besitzt, und nun gar, wenn sie einander so viel mitzutheilen, zu fragen und zu beantworten haben, wie diese Beiden.

Die Gattin Kutschuk Pascha's erschien als ein mittelgroßes, kraftvoll gebautes Weib; der seidene Kaftan, der an ihrer schlanken Hüfte durch einen gelben goldfädigen Gürtel zusammengehalten wurde, ließ ihre hochgewölbte Brust und ihre breiten Schultern hervortreten. Dieser Kaftan reichte etwas weiter hinab, als dies gewöhnlich bei den türkischen Weiberröcken der Fall, und gestattete kaum die letzten Falten ihrer rothseidenen weiten Pantalons zu erblicken, die auf ihre niedlichen gelben Pantoffeln herabwallten. Die Gesichtszüge dieser stattlichen Frau waren ungewöhnlich stark markirt; ihr Teint deutete auf ein sehr feuriges Temperament hin; ihre dichten kohlschwarzen Augenbrauen waren fast zusammengewachsen, und ihr Blick war nahezu glühend zu nennen. Das anstürmende Blut stieg bei der geringsten Regung in ihren strahlenden Zügen auf, und in solchen Momenten bebten ihre heißen rothen Lippen beinahe auf einander und an den rosigen Flügeln ihrer fein geschnittenen Nase waren der Athem und Pulsschlag wahrnehmbar.

Die Beldi hieß sie neben sich niedersetzen, faßte sie vertraulich an der Hand und fragte sie halb scherzend:

— Dein Gatte hat außer dir keine andere Gemahlin?

Katharina schlug eine Lache auf, durch die aber etwas wie Aerger durchblickte und sagte:

— Du bildest dir wol gar ein, daß ein Ungarweib einen Türken zum Manne nimmt, um seine Sklavin zu sein? O, mein Gemahl liebt mich unendlich!

— Ich glaube dir, Katharina, aber das ist ja bei euch so Sitte.

— Bei uns? Ich bin ja keine Türkin!

— Was denn also?

— Eine reformirte Christin wie du. Auch war es ein reformirter Geistlicher, der mich meinem Gatten angetraut, Seine Ehrwürden Herr Martin Biro, der in Constantinopel in der Verbannung lebt, und dem mein Mann

Digitized by Google

aus Dankbarkeit eine Pfarre gestiftet hat, wo die siebenbürgischen Herren und die dort lebenden Ungarn sich zum Gottesdienste versammeln können.

— Ah! dein Gatte verfolgt also nicht die Christen?

— Durchaus nicht! Der Türke glaubt, daß jede Religion gut ist und in den Himmel führt, nur hält er seinen Glauben für den besten, weil er, seiner Meinung nach, den Zugang zum höchsten Himmel eröffnet. Mein Gatte hat zudem ein sehr gutes Herz und ist viel aufgeklärter als die meisten Türken.

— Warum hast du ihn dann nicht vermocht, zur christlichen Religion überzutreten?

— Wozu? Vielleicht, weil die Dichter ihre Erzählungen, in welchen ein Türke sich in ein Christenmädchen vernarrt, regelmäßig damit schließen, daß sie ihn zur Taufe führen und ihn statt eines Kaftan mit einem Mente bekleiden? Hier habt ihr nun einmal ein solches Abenteuer, wo das Weib dem Gatten folgt und ihr Alles für ihn aufopfert.

— Du hast ja Recht, Katharina, und doch sieh', ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, daß eine Christin, ein Ungarweib, einen Türken zum Gemahl haben soll.

— Sieh' nur, gute Freundin Beldi; Gott könnte es mir nicht als ein solches Verdienst anrechnen, wenn ich meinen Gatten zu unserem Glauben bekehrt hätte, als da ich ihn in der Religion belassen, in welcher er geboren worden. Als christlicher Renegat hätte er höchstens einen, seinen Sitz in der Kirche eingenommen, während er so, als einer der einflußreichsten Paschas, das Loos aller Christen in der Türkei zu einem so günstigen gestalten konnte, daß sich die christlichen Unterthanen anderer Länder, wie in das gelobte Land, zu uns herüberdrängen. Wie oft überreichte er mir, wenn er seinen Antheil an der Kriegsbeute erhalten, nur eine große Liste, auf welcher die Namen jener meiner gefangenen Landsleute verzeichnet standen, die er mit bedeutenden Summen aus der Sklaverei losgekauft. Er hat immense Schätze für diesen Zweck verwendet. Und siehst du, meine Liebe, das Lesen einer solchen Liste machte mir mehr Vergnügen, als der Anblick der schönsten orientalischen Perlen, die mein Mann

Digitized by Google

für solche Summen gewiß hätte erkaufen können, und diese That hob ihn höher in meinen Augen, als wenn er alle Psalmen auswendig abzusingen wüßte. Er ist auch gar nicht der Mann, von dem zu erwarten wäre, daß er jemals an seinen Ansichten, mögen sie nun Gott oder Menschen betreffen, im Geringsten zu rütteln vermöchte und sieh', wenn er im Stande wäre, seine Religion abzuschwören, ich könnte fürder an seine Liebe nicht mehr glauben, denn er hätte ja dann aufgehört, er selbst zu sein, als den ich ihn kenne, als den ich ihn liebe, ein Mann, der, wenn er einmal etwas gesagt hat, daran fest hält, nicht zurücktritt und sich darin weder von den Schauern des Todes, noch durch Weiberthränen erschüttern läßt.

Die Beldi umarmte ihre Freundin und küßte ihre glühenden Wangen.

— Du hast Recht, meine gute Katharina. Uns verhindern unsere Vorurtheile, höhere als alltägliche Gedanken zu hegen. Es ist wahr, auch die Liebe hat ihren Glauben, ihre Religion, allein wie ist's mit dem Vaterlande? Hast du nie an dein Vaterland gedacht?

Katharina erhob sich mit stolzem Selbstgefühle von ihrem Sitze und drückte ihrer Freundin die Hand.

— Möge dich der Umstand von meiner Vaterlandsliebe überzeugen, daß ich ihr jetzt das Leben meines Gatten und meines Kindes zum Opfer bringe, die ich in dieser Stunde vielleicht zum letzten Male sehe.

Die Mienen der Beldi deuteten darauf hin, daß sie den Sinn der Worte ihrer Freundin nicht ganz verstanden, und Katharina schickte sich eben an, ihr diese zu erklären, als der Diener meldete, die Herren wären schon längst im Speisesaale und warteten nur noch auf die Damen.

Frau Beldi reichte ihrer Freundin den Arm und führte sie nach dem Speisesaale. Die Kinder hatten schon so weit Freundschaft geschlossen, daß sich Aranka von Feriz Beg nach dem Saale tragen ließ, wobei sie in kindlicher Koketterie mit dem diamantenbesetzten Federbusch des kräftigen Knaben spielte.

Bei Tische wies die Hausfrau Jedem seinen Platz an; das obere Ende des Tisches nahm Katharina ein,

Digitized by Google

zu ihrer Rechten saß der Pascha, ihr zur Linken die Hausfrau selbst, am untern Ende nahm der Hausherr Platz. Feriz und Aranka saßen neben einander; gegenüber von Feriz blieb ein Platz leer, der Platz Sophiens, die nie um einen Vorwand verlegen war, um vom Tische wegbleiben zu können. Dem vierzehnjährigen Mädchen sagte schon eine Ahnung, daß sie da erröthen müsse.

Als Katharina sah, daß vor ihren Gatten ein großer Weinkrug hingestellt war, ergriff sie diesen rasch, um ihn gegen eine vor ihr stehende Flasche aus geschliffenem Glase umzutauschen, in welcher reines Quellwasser perlte. Die Beldi bemerkte es und blickte mit ihren muthwilligen Augen fragend die verwirrt scheinende Freundin an.

— Er pflegt nie Wein zu trinken, sagte Katharina entschuldigend; er schadet ihm, da er auch sonst ein wenig heftiger Natur ist.

— Kutschuk führte lächelnd Katharina's Hand an seine Lippen.

— Weshalb beschönigst du die Wahrheit? Warum gestehst du nicht, daß ich nie Wein trinke, weil es der Koran verbietet, weil ich Türke bin?

Beldi blickte kopfschüttelnd seine Gattin an und deutete, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, auf die nebeneinandersitzenden Kinder hin.

— Es scheint, Kutschuk Pascha, dein Sohn fühlt sich schon ganz bei uns zu Hause. Du wirst sehen, was für einen Ungar wir bis zu deiner Rückkehr aus ihm machen werden.

Da blickte Kutschuk plötzlich, fast blitzartig schnell, stolzen Blickes auf Feriz und dann sahen Beide nach Beldi hin.

Mit einem hatten sich des Kindes Züge vollständig verändert und in diesem Augenblicke sah er seinem Vater zum Verwundern ähnlich. Derselbe feste Blick, dasselbe kühne Zurückwerfen des Hauptes, dieselbe stolze Haltung der Stirne.

— Deine Rede läßt mich vermuthen, Beldi, sagte Kutschuk, daß du der Meinung bist, ich hätte meinen Sohn nur mitgebracht, um ihn hier bei euch zu lassen!?

Digitized by Google

— Du wirst doch dieses Kind nicht etwa in den Kampf mitnehmen wollen?

— Dieses Kind? Er befehligt vierhundert berittene Spahis, hat bereits drei Treffen mitgemacht, zwei Pferde sind unter ihm erschossen worden und im nächsten bevorstehenden Kriege wird er den linken Flügel meines Corps führen.

Die Beldi's blickten nun Beide mit Staunen auf das Kind, welches, bemerkend, daß Aller Augen auf ihn gerichtet, bestrebt war, seinem Gesichte den stolzesten Ausdruck zu verleihen.

— Aber Sie werden Ihrem Sohne doch wenigstens im Kampfe zur Seite stehen? fragte Frau Beldi sehr besorgt.

— Durchaus nicht. Ich führe das Centrum, und er wird auch seinen Theil fertig bringen. In seinem Alter trug ich schon den Nischan-Orden auf der Brust, und ich hoffe, daß auch er diesmal nicht heimkehren wird, ohne ihn verdient zu haben.

— Wenn es aber zum Handgemenge kommt und er in Gefahr schwebt? fragte Frau Beldi mit steigender Besorgniß weiter.

— Dann wird er kämpfen nach Gebühr, erwiderte Kutschuk, seinen Schnurbart streichend, der sich sofort von selbst wieder in die Höhe rankte.

— Ach! Er ist doch noch viel zu zart, um den Kampf mit Männern zu bestehen, meinte die Beldi mit dem Ausdrucke des Bedauerns.

— Feriz! rief Kutschuk seinem Sohne zu, nimm doch dort einen Säbel von der Wand und zeige unseren Freunden, daß du ihn wie ein ganzer Mann zu schwingen verstehst.

Der Knabe sprang auf und wählte unter den Waffen, die an der Wand hingen, mit zuversichtlichem Stolze nicht einen Säbel, sondern einen wuchtigen Morgenstern, faßte ihn am äußersten Ende des Griffes und schwang ihn, ausgestreckten Armes, mit solcher Leichtigkeit nach allen Richtungen, daß es jedem Manne zur Ehre gereicht hätte. Seine Kraftprobe ward durch einen allgemeinen Ausruf des Staunens belohnt.

Digitized by Google

— Verteufelter, auf einen Ungar gepfropfter Türke das! ließ sich Beldi überrascht vernehmen; nicht umsonst ist seine Mutter entführt worden. Du, Kutschuk, gib mir den Knaben.

— Herzlich gerne. Gibst du mir deine Tochter?

— Welche? Du hast die Wahl.

— Die, welche neben ihm sitzt! Bis sie erwachsen ist, wird sie gerade für ihn passen, und dann werden wir Beide einen Sohn und auch eine Tochter besitzen.

Beldi lachte wohlgemuth auf, die beiden Frauen lächelten einander zu, Kutschuk Pascha blickte zufrieden auf seinen Sohn; dieser aber zog den Reiherbusch aus seinem Turban, riß die mit Edelsteinen besetzte Agraffe desselben, die der kleinen Aranka am besten daran gefallen hatte, herab und reichte sie mit freigebiger Galanterie dem Mägdlein. Das Kind wagte nur schüchtern nach dem kostbaren Geschenke zu greifen, dessen materiellen wie moralischen Werth es damals noch nicht einmal zu ahnen vermochte; als der Schmuck aber erst in ihren Händchen war, da hätte sie ihn um Alles in der Welt nicht wieder losgelassen.

Ihre Eltern wurden plötzlich schweigsam. Ihre Mienen lächelten wol, in ihren Augen aber lag schwermüthiger Ernst.

Sechstes Kapitel.

Die Schlacht bei Nagy-Szöllös.*)

Unterdessen hatte sich Michael Apafi, von Ali Pascha vertröstet, daß ihm in kurzer Zeit Hilfe kommen werde, nach Schäßburg geworfen und wartete dort den Wechsel des Geschickes ab.

Johann Kemény zog ihm mit einem großen Heere entgegen, er besaß ungarische und deutsche Truppen in beträchtlicher Anzahl, woran es aber der Armee gebrach, das war ein unternehmender Feldherr.

*) Groß-Allisch.

Digitized by Google

Michael Apafi hatte dieser Streitmacht sehr wenig entgegenzusetzen. Einige hundert hartnäckige, undisciplinirbare Szekler-Ulanen, nebst den bei ihm als Leibgarde zurückgebliebenen blauen Janitscharen; Alles zusammen an Stärke nicht der zehnte Theil des Kemény'schen Heeres.

Auf den Rath des Stephan Apafi beschloß daher der Fürst sich so lange in Schäßburg vertheidigungsweise zu verhalten, bis von Seiten des türkischen Gönners Hilfstruppen würden eintreffen können.

Den sächsischen Bürgern gefiel dieser Entschluß; denn hinter den Mauern ihrer Städte verstanden sie es, sich zu vertheidigen, im offenen Felde aber war ihnen niemals wohl zu Muthe.

Bei den Szeklern verhielt es sich gerade umgekehrt.

Nalaczi hatte die Mission, sie in kriegerischer Stimmung zu erhalten; eines Abends nun brachte er sie im Weinhause in ein solches Feuer, daß sie bei Anbruch des Morgens mit großem Geschrei unter die Fenster des Fürsten zogen und Stein und Bein schwuren, man müsse ihnen ein Thor öffnen, denn sie wollten sich auf Kemény stürzen und ihn auf Tod und Leben bekämpfen.

Der Fürst und seine Räthe kamen erschrocken zu ihnen herab und bemühten sich ihnen in jeder Weise begreiflich zu machen, daß schon das Hofgefolge Kemény's zahlreicher sei als sie, daß überdies die Hälfte seiner Armee aus Musketieren bestehe, während bei ihnen, außer den sächsischen Herren, Niemand Feuerwaffen zu gebrauchen wisse; wenn sie bei einem Thore ausbrächen, würde der Feind bei dem anderen eindringen und es gäbe dann kein Draußen und kein Drinnen und dergleichen mehr. Wer sich aber einbildet, einen Szekler von dem, was er sich einmal in den Kopf gesetzt, abbringen zu können, der irrt gewaltig.

— Entweder soll man uns gegen den Feind ziehen lassen, oder wir gehen nach Hause, schrien sie. Wir sind durchaus nicht gewillt hier zehn Jahre liegen zu bleiben wie die Trojaner, denn wir sind auch zu Hause nöthig. Man bestimme für jeden Mann die Zahl der Feinde, die auf seinen Theil fallen; die wird er erschlagen, dann soll man ihn in Gottes Namen entlassen. Wir wollen uns

Digitized by Google

hier nicht etwa umzingeln und aushungern lassen, um dann auf Hunde- und Rattenfleisch angewiesen zu sein!

— Wenn ihr nicht bleiben wollt, meine Lieben, so könnt ihr gehen, lautete der endliche Bescheid von Apafi, aber mich auf eine Schlacht einzulassen, wäre Wahnwitz.

Darauf erwiderten die Szekler kein Wort mehr, ergriffen ihre Quersäcke, nahmen ihre Lanzen auf die Schultern und zogen aus Schäßburg ab, als ob sie niemals da gewesen wären.

Von diesem Augenblicke ab waren die Szekler Apafi's Feinde und blieben es bis zu seiner Sterbestunde.

Am nächsten Tage schon standen Kemény's Schaaren unter den Mauern der Stadt, wo Apafi kaum so viele Bewaffnete zusammenbrachte, als nöthig gewesen wären, um nur die Ausgänge genügend zu besetzen.

Mit der Belagerung wurde Wenzinger betraut, als derjenige, der von der Kriegskunst am meisten verstand.

Dieser Feldherr nahm zuerst, getreu den Prinzipien der Kriegsschule, aus der er hervorgegangen war, das Terrain, die Lage in Augenschein, besetzte vorsichtig jeden Punkt, der in irgend einer Beziehung von Wichtigkeit sein konnte, trug Sorge dafür, daß das Belagerungsheer nach jeder Richtung hin gedeckt sei, kurz, er zog durch sein systematisches Verfahren die Vorbereitungen so in die Länge, daß, als er endlich gerade die Belagerung beginnen wollte, bereits die Nachricht eintraf, daß sich die türkischen Hilfstruppen in Eilmärschen näherten.

Darauf zog er, natürlich wieder nach seinem Systeme, die zerstreuten Truppen zusammen und schickte sich an mit Sack und Pack den anrückenden Türken entgegen zu ziehen; Johann Kemény war jedoch dagegen; denn er befürchtete, seine Leute würden, wenn die türkischen Streitkräfte zahlreich wären, die Flucht ergreifen müssen, wodurch sie, mit Schäßburg im Rücken, leicht zwischen zwei Feuer gerathen könnten; er wollte daher lieber den Angriff des Gegners abwarten, zog deshalb von der Stadt ganz ab und nahm in Groß-Alisch Stellung, auf einem Punkte, der auch später noch als ein wichtiges Schlachtfeld sich bekunden sollte.

Und von dort aus sah er hübsch ruhig zu, wie

Digitized by Google

Kutschuk Pascha's Reiter unter Trompetenschall in Schäßburg einzogen.

Apafi hatte vor Kummer und Sorge über die bedrückte Lage, in die er nicht einmal durch eigene Schuld gerathen, schon drei Tage lang nichts gegessen, als man ihm die Kunde brachte, das Hilfsheer sei angelangt. Es war schon spät am Abende, als Kutschuk Pascha, nach einem anstrengenden Marsche durch ungewohnte Bergwege die Stadt betrat. Apafi ritt den Türken, die er für seine Schutzengel ansah, entgegen und begrüßte sie. Groß war aber sein Befremden, als er nach dreimaligem Abreiten der Aufstellung und nachdem er ihre Reihen sorgfältig gezählt, sie kaum auf den fünften Theil der Macht schätzen konnte, die ihnen gegenüberstand.

— Was beabsichtigen Euer Gnaden mit dieser kleinen Schaar? frug er unruhig den Pascha.

— Das weiß Gott, der dort oben die Geschicke der Menschen bestimmt! erwiderte der Türke mit seinem Fatalismus, und weihte auch den Fürsten nicht weiter in seinen Kriegsplan ein.

In jener Nacht schlugen die Türken ihr Lager auf dem Rathhausplatze auf, der Wohnung des Fürsten gerade gegenüber.

Dieses eine Mal konnte Apafi endlich nach so vielen schlaflosen Nächten der Ruhe pflegen; es that ihm so wohl, unter seinen Fenstern das Schnauben der Streithengste, das Säbelklirren der Schildwachen zu vernehmen, daß er unter diesen ihn beruhigenden Tönen gleichsam erleichterten Herzens einschlummerte, wozu auch noch der Gedanke beitrug, daß er sich mit diesen Truppen wenigstens eine Zeit lang würde halten können, und dann — kann sich ja noch Mancherlei ereignen.

Lange vor Tagesanbruch aber wurde er durch das Brettergeklopfe, mit welchem bei der türkischen Reiterei zur Fütterung gerufen wird, wieder aus dem Schlafe geweckt. „Wird bei denen früh gefüttert!" dachte der Fürst, drehte sich auf die andere Seite und schlief wieder ein. Im Halbschlafe däuchte ihm, als höre er Derwische singen. Ihr Gesang ist übrigens gerade darnach angethan, selbst

Digitized by Google

Einen, der völlig munter ist, zum Einschlafen zu bringen. Bald darauf scheuchten Seine Durchlaucht plötzlich wieder schnarrende Trompetenklänge aus dem Schlafe auf: „Potztausend! Was mögen sie wol in finsterer Nacht treiben?“ rief er ärgerlich vor sich hin, stand auf, blickte durch's Fenster und sah, daß die türkischen Reiter noch in dunkler Nacht zu Pferde gestiegen waren und daß auf einen neuen Trompetenstoß die ganze Schaar sich in Bewegung setzte. Das Klappern der Hufe auf den Pflastersteinen und die Commandorufe der Hauptleute dröhnten weit in die Nacht hinaus. „Ist dieser Pascha ein unruhiger Mensch!“ dachte Apafi. „Selbst in der Nacht gönnt er seinen Leuten, und nach so vielen Strapazen, keine Ruhe!“ Mit diesen Gedanken ging er wieder zu Bette und fiel in einen noch süßeren Schlaf; erst spät am Morgen wachte er auf.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Apafi seinem Truchseß, Johann von Eserei, der damals zugleich sein Factotum war, schellte.

Die erste Frage, so er an ihn richtete, war:

— Was macht der Pascha?

— Er ist noch in der Nacht aus der Stadt abgezogen und hat von draußen Nachrichten durch einen Boten geschickt, der seit dem Morgengrauen Euerer harret.

— Laßt ihn gleich eintreten, sagte Apafi und begann sich hastig anzukleiden.

— Zugleich mit dem Abgesandten Kutschuk's traten auch Stephan Apafi, Nalaczi und Daczo zum Fürsten ein; auch sie warteten schon seit ein paar Stunden das Erwachen des Fürsten ab und waren überdies auf die Botschaft des Pascha neugierig.

— Was bringt Ihr? sprecht schnell; rief Apafi dem Abgesandten zu.

Dieser stand mit verschränkten Armen da, verbeugte sich bis zur Erde und begann:

— Erhabener Fürst! Mein Herr, Kutschuk Pascha, läßt dir folgende Worte durch meinen Mund verkünden: Bleibe du ruhig in Schäßburg und sei guter Hoffnung. Mit den Truppen, die du besitzest, lasse Mauern und Thore bewachen. Unterdeß zieht mein Herr, Kutschuk Pascha,

Digitized by Google

dem Johann Kemény entgegen, um sich mit ihm, wo er ihn immer findet, auf eine Schlacht einzulassen; es wird ein Kampf auf Leben und Tod, und wenn er auch mit seinem ganzen Heere darüber zu Grunde gehen sollte.

Diese Meldung verwirrte den Fürsten dermaßen, daß er kein Wort der Erwiderung fand. Kutschuk Pascha verfügte, der Zahl nach, über einen Fünftheil der Streitmacht Kemény's. Dazu waren seine Truppen von den angestrengten Märschen todtmüde. Wer da noch einen Sieg erhoffte, mußte an Wunder glauben.

— Machen wir uns auf das Schlimmste gefaßt, meinte Stephan von Apafi und vertrauen wir auf Gott.

Das war das Vernünftigste, was man unter solchen Umständen sagen konnte.

Michael Apafi ließ daher die Dinge ihren Gang gehen, mochte auf den Mauern Wacht halten, wer wollte. Die Hauptleute überließen ihre Soldaten sich selbst, und diese kümmerten sich nicht viel um die Wälle; das Schicksal des Landes lag in des Wortes vollständigster Bedeutung in Gottes Hand, denn die Menschen hatten ihre Hände davon abgezogen.

Der Fürst that weiter nichts, als daß er den alten Cserei auf den Kirchthurm beorderte, damit er dort Wache halte und sobald er das Anrücken von Truppen gewahre, die Herren davon in Kenntniß setze.

Unterdessen hatte Johann Kemény in Groß-Szöllös, welches von Schäßburg einige Stunden Weges gelegen, Halt gemacht. In dem einfachen Pfarrhause hatte er sein Hauptquartier aufgeschlagen, und heutigen Tages zeigt man dort noch jenes kleine Stübchen, in welchem er zum letzten Male ausgeruht, und den runden Hügel im Garten, auf welchem dazumal ein zierliches, aus Holz gezimmertes Lusthaus stand, wo der Fürst sein letztes Mittagsbrod einzunehmen begonnen, aber es nicht beendet hatte.

Die ungarischen Herren berathschlagten lange mit Wenzinger und dem Fürsten über den Feldzugsplan. Einige

Digitized by Google

riethen, die Stadt mit Sturm zu nehmen, Andere hielten dafür, man solle sie blokiren und durch Hunger zur Uebergabe nöthigen.

Wenzinger schüttelte das Haupt.

— Erlaubt, Ihr Herren, sprach der erfahrene Deutsche, daß ich auch meiner Meinung Ausdruck gebe. Ich bin ein alter Soldat, habe mich in allerlei Campagnen umgethan, kenne den Werth der Uebermacht im Kriege und auch den der Stellungen, und verstehe es wohl, sie gegen einander abzuwägen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß oft hundert Mann, unter günstigen Umständen, schwerer wiegen als tausend. Auch weiß ich, wie sehr Begeisterung oder Gleichgiltigkeit die Truppen vervielfältigen oder vermindern können; ich verstehe es auch, die Bedeutung der verschiedenen Waffengattungen in Anschlag zu bringen, und selbst der Werth, der in der Nationalität liegt, ist mir nicht unbekannt. Wir haben zwar zehntausend Mann und kaum dreitausend stehen uns gegenüber. Wir müssen aber auch in Erwägung ziehen, daß der größte Theil unserer ungarischen Streitkräfte aus Reiterei besteht und daß es unmöglich ist, mit Reitern Wälle zu stürmen. Noch weniger ist der berittene Ungar zu vermögen, daß er absitze und zu Fuß fechte. Ueberdies muß ich noch bemerken, daß der Ungar dem ausländischen Feinde gegenüber zwar ein tapferer Krieger ist, so oft ich ihn aber gegen Landsleute kämpfen sah, und oft genug hatte ich diese Gelegenheit, war er so träge und gleichgiltig, als ob er es kaum erwarten könnte, dem Schlachtfelde auf irgend eine Weise den Rücken zu kehren. Wir besitzen auch einen Haufen Raizen, die ich für sehr gute Schützen halte, und wenn wir sie hinter den Wällen jener Stadt hätten, so könnten wir es mit einer zehnfachen Uebermacht aufnehmen; außerhalb von Festungswerken aber sind diese Leute kaum zu etwas nütze; sie sind stark genug, eine Bastei zu vertheidigen, aber zu schwach, um sie zu erstürmen; wir hätten daher zunächst der Mauern uns zu versichern, dazu jedoch fehlt es uns an Kanonen; wir müßten also erst Belagerungsgeschütz von Temesvar kommen lassen, und bis dieses bei den grundlosen Wegen

Digitized by Google

anlangen würde — es ist zudem noch eine große Frage, ob uns der dortige Commandant auf unser Ersuchen welches schicken wird — könnte Ali Pascha mit frischen Kräften wiederkehren, während wir indessen hier die Zeit nutzlos verschwendet hätten. Deshalb halte ich dafür, daß wir hier nicht länger weilen. Den innerhalb der Mauern befindlichen Feind durch Sturm oder Einschließung zu besiegen, sind wir nicht im Stande; wir können ihn auch nicht für so verrückt halten, daß er sich auf's offene Feld wird locken lassen; das Klügste, was wir also unter sothanen Umständen thun könnten, wäre, ohne Zeitverlust nach Ungarn aufzubrechen, dort müßten wir neue Truppen holen, Kanonen herbeischaffen, und sodann unser Augenmerk dahin richten, daß wir den Feind zwingen, eine Feldschlacht anzunehmen.

Kemény, der nicht gewohnt war, geraume Zeit so vernünftigen Reden zu lauschen, konnte es kaum erwarten, daß Wenzinger eine Pause mache, und als ob der Feldzugsplan seine geringste Sorge wäre, warf er dann mit leichtfertiger Ungeduld ein:

— Lassen wir das auf Nachmittag, Herr General. Nach Tische wird sich uns Alles in anderer Gestalt zeigen.

— Aber nein, nicht nach Tische! rief der deutsche Herr polternd; hier ist keine Zeit zu verlieren; wir befinden uns mitten im Kriege, wo jede Stunde kostbar ist, und nicht auf dem Landtage, wo sich eine Angelegenheit auf Jahre hinausschleppen läßt.

Ueber diesen Einfall lachten die ungarischen Herren laut auf, faßten Wenzinger am Arm und schleppten ihn unter Scherzen zur Tafel, wobei es immer dazwischen hieß:

— Dazu haben wir ja nach Tische auch noch Zeit!

— Na, viele solcher Soldaten, denen man nicht befehlen kann, wären mir eben recht, meinte Wenzinger halb im Scherze, halb ärgerlich, und sprach dann während der ganzen Tafel kein Wort mehr, trank aber dafür um so tüchtiger.

Inmitten der Tafelfreuden trat Johann von Uzdi, der Hauptmann des Streifcorps, mit erschrockener Miene

Digitized by Google

in den improvisirten Speisesaal; vor übergroßer Hast versagte ihm fast die Sprache.

— Hoheit! Von Schäßburg her sah ich große Staubwolken aufwirbeln und näher kommen!

Der Fürst wandte mit humoristischem Phlegma seinen Kopf dem Boten zu und sagte:

— Wenn es Euch Vergnügen macht, jene Staubwolken zu beaugenscheinigen, so beobachtet sie immerhin!

Wenzinger aber sprang vom Platze auf.

— Ich will mir sie doch auch ansehen, meinte er, und befahl schnell sein schweres Roß vorzuführen; vermuthlich ist der Feind ausgezogen, um uns in die Nähe zu locken.

— Die Uebrigen ließen sich nicht stören und fuhren in ihrer Unterhaltung fort.

Nach einigen Augenblicken kam indeß Wenzinger zurückgesprengt; von seinen Zügen konnte man die heimliche Freude ablesen, die ein Soldat vom Handwerke immer empfindet, wenn sein Plan dem Gelingen nahe ist.

— Victoria! meine Herren, rief er schon beim Eintritt. Der Feind rückt mit Sack und Pack an. Wenn er's nicht blos zum Scheine thut und einer Schlacht nicht ausweicht, so ist Alles gewonnen!

Auf diese Nachricht hin erhoben sich alsbald einige der Herren von ihren Sitzen und begannen die Degen umzuschnallen. Der Fürst selbst aber verließ seinen Platz nicht.

— Sind sie noch weit? frug er den Feldherrn mit ruhiger Miene.

— Kaum auf eine halbe Stunde Entfernung, erwiderte dieser strahlenden Blickes.

— Lasset sie noch näher kommen und nehmet unterdeß an unserer Seite Platz.

— Den Teufel auch werde ich mich jetzt setzen! rief ärgerlich der Feldherr, es bleibt mir ohnedies kaum die nöthige Zeit, der Armee überall ihre Stellungen anzuweisen.

— Wozu in Stellungen bringen? Lasset sie in einer Masse aufmarschiren, damit der Feind schon bei ihrem bloßen Anblicke in Todesangst geräth.

Digitized by Google

— Ganz recht; ich will sie aber nicht verscheuchen, sondern umzingeln. Die eine Hälfte des Heeres stelle ich ihnen entgegen und die andere gruppire ich folgendermaßen: Ein Theil schleicht sich durch die Maisfelder und schneidet dem Feinde den Weg zum Rückzug gegen die Stadt ab, ein anderer fällt ihm oberhalb des Mühlgrabens in die Flanke und der dritte bleibt als Nachhut zurück. Hoheit begeben sich mit dem Hofe zur Nachhut.

— Was? fuhr Kemény verletzt auf. Ich zur Nachhut? Ein ungarischer Fürst pflegt in der Schlacht voran zu gehen.

— Das war zu anderen Zeiten gut, aber in einem combinirten Treffen steht eine so kostbare Persönlichkeit, für deren Leben immer Sorge getragen werden muß, dem Feldherrn nur im Wege und wirkt störend auf die Truppenbewegungen ein. Wenn es aber Eurer Hoheit ausdrücklicher Wunsch ist, so übergebe ich Ihnen den Commandostab und stelle mich in Reihe und Glied; übernehmen Euer Hoheit den Befehl. Hier kann nothwendigerweise nur Einer commandiren!

— Bleiben Sie nur auf Ihrem Posten und treffen Sie die Anordnungen, wie es Ihnen beliebt, nur mich lassen Sie meinen Platz nach Gefallen aussuchen, das darf Sie aber in nichts hindern.

Und Kemény blieb mit einigen Herren bei der Tafel.

Wenzinger hatte kaum die nöthigen Vorkehrungen getroffen, als man dem Fürsten schon die Meldung brachte, daß das Heer in Schlachtordnung bereit sei.

Da stand Kemény mit unendlicher Ruhe von seinem Platze auf, gürtete seinen Degen um, verwehrte aber, daß ihm der Panzer angelegt werde.

— Wozu das? rief er aus. Schlägt das Herz unter dem Harnisch vielleicht muthiger?

Darauf ließ er sein stattlichstes Roß vorführen; dieses warf den Kopf so lebendig hin und her, daß es zwei Reitknechte kaum am Zügel zu halten vermochten; das schwarze, feurige Thier bäumte sich, seine Nüstern dampften, weißer Schaum floß ihm auf die Brust, der lange wallende Schweif reichte fast bis an den Boden.

Digitized by Google

Kemény schwang sich in den Sattel, zog den Degen und galoppirte an die Spitze der Armee. Jeder staunte den prachtvollen Reiter an; als ob er mit dem Hengste zusammengewachsen wäre, so schmiegten sich alle seine Bewegungen denen des Rosses an. Als das stattliche Thier vor die Fronte gelangte, fing es stolz seine Schritte zu mäßigen an, schlug mit seinen tänzelnden Hufen rasch hinter einander auf den Boden auf und schien mit dem Kopfe gleichsam das Heer zu begrüßen; dieses brach auf einmal in laute Eljenrufe aus; in demselben Augenblicke strauchelte das Pferd des Fürsten und stürzte mit beiden Vorderfüßen nach vorne hin, wobei das silberne Gebiß in seinem Maule entzwei brach. Den Fürsten rettete nur die größte Gewandtheit und Geistesgegenwart, er wäre sonst über den Kopf seines Rosses hinausgeflogen.

Sein Gefolge stürzte augenblicklich herbei.

— Das ist ein böses Vorzeichen, Hoheit! stammelte Alexius von Bethlen. Besteigen Euer Hoheit ein anderes Pferd.

— Es ist kein böses Vorzeichen, erwiderte Kemény, denn ich bin im Sattel geblieben!

— Es wäre indeß doch gut, wenn Eure Hoheit dieses Thier nicht weiter ritten. Es wird nun wiederholt straucheln, weil es erschrocken ist.

— Jetzt bleibe ich erst recht darauf, um zu zeigen, daß ich auf Vorbedeutungen nichts gebe und sie nicht fürchte, entgegnete trotzig Kemény, und ließ dem Pferde den Zaum mit dem zerbrochenen Gebisse abnehmen und einen andern anlegen.

In diesem Augenblicke hörte man Kutschuk's Trompeter zum Angriffe blasen.

Die türkische Reiterei bildete einen mit den Enden nach rückwärts gekehrten Halbmond, in dessen Mitte Kutschuk Pascha einherritt.

Der türkische Feldherr trug bei dieser Gelegenheit einen Anzug von ungewöhnlicher Pracht. Sein Kaftan war aus schwerem mit Goldblumen durchwirkten Seidenstoffe, unter

Digitized by Google

welchem ein aus Goldfäden gewobener Dolman hervorschimmerte; seine Lenden umgürtete ein vielfach gewundener kostbarer orientalischer Shawl; der nach rückwärts geschnallte Säbel starrte von Edelsteinen; auf seinem Turban prangte ein ganzer Geierfalkenflügel mit diamantener Agraffe. Er ritt einen feurigen Berber mit schlankem Halse, langer geflochtener Mähne und fliegendem schwarzen Schweife, stolz warf das Thier den Kopf auf und schüttelte die franſenverzierte Satteldecke; ſeinen Leib umgab eine Art Goldnetz, von deſſen ledernen Endknoten große goldene Halbmonde herabhingen, die an einander ſchlugen.

Sobald Kutſchuk Paſcha der fürſtlich Kemény'ſchen Truppen anſichtig ward, ſtieg er vom Pferde, warf ſich mit dem Geſichte auf den Boden nieder, küßte dreimal die Erde, erhob ſich eben ſo oft auf den Knieen, richtete ſeine Hände und ſein andachtvolles Geſicht gen Himmel und rief: Allah! Allah!

Dann beſtieg er das Pferd wieder, ließ ſeinen Sohn zu ſich rufen, riß eine von den Falkenfedern aus ſeinem Turban und ſagte, indem er ſie dem ſtattlichen Jünglinge aufſteckte:

— Begib dich nach dem linken Flügel des Heeres und trachte tapfer zu ſtreiten. Denn beſſer, du fällſt von Feindes Hand und ich ſehe dich erſt todt wieder, als daß du die Flucht ergriffeſt und dann meinem Schwerte zum Opfer fallen müßteſt. Bei den letzten Worten ſchlug er mit der Hand an ſeine Seitenwaffe. Feriz Beg neigte ſein Haupt mit dem Ausdrucke der tiefſten Huldigung, küßte ſeines Vaters Gewand und galoppirte ſtolz auf den ihm angewieſenen Poſten; er ſchien es zu wiſſen, daß jetzt alle Augen nach jener Falkenfeder blickten, die ihm ſein Vater in den Turban geſteckt.

Der Paſcha ritt darauf die ganze Fronte ſeines Heeres ab und richtete folgende Worte an ſeine Reiter:

— Ihr lieben Tapfern! Nun ſeht ihr den Feind mit eigenen Augen. Ich ſage euch nicht, ob ſeine Zahl groß oder gering iſt, denn ihr könnt euch davon ſelbſt überzeugen. Sie ſind viel zahlreicher als wir. Aber vertraut auf

Digitized by Google

Allah und kämpfet tapfer; es ist ehrenvoller hier mit dem Degen in der Faust zu fallen, als wir ergriffen schmählich die Flucht. Wir sind mitten in Siebenbürgen; wer davonläuft, wird, ehe es ihm gelingen könnte, an die Grenze zu entkommen, von den Verfolgern erschlagen; wer ihnen aber doch zu entkommen vermöchte, den läßt der Sultan erwürgen.

Wir haben keine andere Wahl, als siegen oder sterben!

Darauf wandte er sich an die Walachen. Diese fuhr er mit harten Worten und zornigen Tones an:

— Wol weiß ich, ihr Hunde, daß ihr beim ersten Schusse zum Ausreißen bereit seid, ich habe aber den an die Grenze beorderten Truppen Befehl gegeben, jeden von euch, der auch nur den Blick nach rückwärts wendet, um einen Kopf kürzer zu machen.

Dann stellte sich der Pascha an die Spitze seines Heeres und winkte mit seinem bloßen Schwerte den Trompetern, zu blasen. Als er den Blick nochmals über die Schaar hinstreifen ließ, bemerkte er, daß die hinter ihm haltenden Mohren in ihren melonenförmigen Blechmützen nach ihren großen Flinten langten und sich schußbereit machten.

— Was wollt ihr denn? schnaubte sie der Pascha an. Bei Seite mit den Musketen! Der Feind dort hat ihrer mehr. Jetzt wird es blos des Schwertes bedürfen. Jeder reite kühn dem Feinde entgegen, beuge sich, sobald ich das Zeichen gebe, auf seinem Rosse nieder, und galoppire ohne Zaudern vorwärts.

Das Heer that, wie ihm anbefohlen worden. Die Mohren warfen ihre trichterförmigen Gewehre um die Schulter, zogen ihre breiten Schlachtklingen und trabten, den Spuren des Pascha's folgend, vorwärts.

Die Truppen Kemény's standen vor ihnen wie eine Stahlwand; in erster Linie die Musketiere, hinter diesen die Landsknechte. Im Centrum stand Wenzinger, auf dem rechten Flügel Johann Kemény. Die Flankentruppen zogen verstohlen hinter dem Mühlgraben und den Mais-Anpflanzungen, um dem Feinde in den Rücken zu gelangen.

Als die türkische Streitmacht ungefähr auf Schußweite

Digitized by Google

an Kemény's Heer herangerückt war, drehte sich Kutschuk Pascha um und warf nach rechts und links zornige Blicke auf seine Soldaten, worauf diese gleichzeitig ihre Köpfe auf die Hälse ihrer Pferde niederbeugten, ihre Schwerter nach vorne schwangen, den Pferden die Steigbügel in die Weichen schlugen, und nun rasch auf die Reihen der Gegner losritten.

— Allah! Allah! Allah! erscholl es dreimal von den Lippen der angreifenden Türken; auf den dritten Ruf erfolgte ein ungeheurer Knall; die Musketiere Kemény's hatten gleichzeitig auf das angreifende Reitercorps ein Pelotonfeuer abgegeben, welches dessen Reihen für einen Augenblick in Rauchwolken verhüllte.

In der Regel pflegt das Gewehrfeuer im Kriege wenig Schaden zu thun,*) und wirkt mehr lärmend als gefährlich. Auch hier glitten nur ein paar Türken aus den Reihen und überschlugen sich mit ihren Pferden. Die übrigen galoppirten unter wüthendem Gebrülle vorwärts.

Wenzinger bemerkte, daß seinen Schützen nicht Zeit blieb, ein zweites Mal zu laden und commandirte augenblicklich den Landsknechten vorzurücken.

Wenn diese Truppen dem Reiterangriffe nur so lange hätten Stand halten können, bis die Musketiere neuerdings zum Laden gekommen wären, oder die seitlich operirenden Schaaren den Türken in den Rücken fallen konnten, so würde Kemény die Schlacht gewonnen haben; die Reihen der Landsknechte wurden aber auf den ersten Anlauf durchbrochen und, nach allerdings verzweifelter Gegenwehr, zum größten Theile niedergesäbelt, worauf die wehrlosen Musketiere massenhaft die Flucht ergriffen und mit ihrem Verzweiflungsschreien die größte Verwirrung im Heere anrichteten.

Jetzt wollte Wenzinger schnell die aufgelöste Ordnung wieder herstellen, indem er auf der ganzen Linie den Rückzug anordnete, und wäre seinem Befehle Folge geleistet

*) Das ist nun doch im Laufe der Zeiten anders geworden. Anmerk. des Ueberf.

Digitized by Google

worden, so hätte das Treffen vielleicht noch eine andere Wendung nehmen können; die Berittenen aber, welche unter der Führung des Fürsten standen, blieben auf den stolzen Gegenbefehl Kemény's auf ihrem Platze, als die übrigen Truppen ihre Stellungen bereits geändert hatten, und kämpften mit der ihnen gegenüberstehenden Abtheilung allein weiter.

Da ließ der Pascha plötzlich von der Verfolgung der über Hals und Kopf flüchtenden Musketiere ab und warf sich mit seiner ganzen Macht auf Kemény; dieser, gleichzeitig vorne und von der Seite angegriffen, verlor den Kopf und stürzte sich, da ihm zu einem geordneten Rückzuge weder Zeit noch Raum blieben, in wilder Flucht auf den nächstbesten Weg, der sich ihm darbot. Er bemerkte in seinem tollen Dahinjagen natürlich nicht, daß er gerade seine eigenen, im Rückzuge begriffenen, Fußtruppen niederritt, da die Berittenen, wie sie in regellosem Anstürmen auf die noch geordneten Reihen losstürzten und die eigenen Truppen zertraten, die Entwicklung der Reserve vollständig verhinderten und so das ganze Heer in Verwirrung und Auflösung brachten. Die Fußtruppen warfen ihre Waffen von sich und flüchteten vor den beiden einander verfolgenden Reiterschaaren; wer noch in der Linie blieb, wurde von den Reiterhaufen zu Tode getreten. Weder das Talent des Führers noch die Selbstaufopferung einzelner Tapferen waren mehr im Stande, die Ordnung wieder herzustellen. Die wilde Flucht des einen Theiles brachte die anderen in Verwirrung. Die Schlacht war vollständig verloren.

Bei der gänzlichen Auflösung, die da herrschte, ergriff auch der Fürst die Flucht. Da er während des Kampfes in den vordersten Reihen gestanden, befand er sich jetzt in den hintersten und vermochte, weil das Gedränge vor ihm ein furchtbares war, kaum seinen Verfolgern zu entgehen. Die Türken waren den Flüchtigen überall auf der Ferse und stießen Jeden nieder, den sie erreichen konnten. Hart an des Fürsten Sohlen hatte sich ein türkischer Jüngling geheftet, und da dessen Roß viel leichter zu tragen hatte, ihn auch bald eingeholt. An der Falkenfeder, die

Digitized by Google

von seinem Turban weht, erkennen wir in dem Verfolger Feriz Beg, des Kutschuk Pascha's Sohn.

Die Züge der jungen ritterlichen Gestalt flammten von jugendlicher Glut, die des Fürsten waren von Wuth und Scham verdüstert. Während der Flucht blickte er oft zurück und knirschte mit den Zähnen: „Vor einem Kinde fliehen zu müssen, ist eine Schande!" Mehrere Male wollte er schon halten, sein wild gewordener Gaul riß ihn aber immer mit sich fort.

Mittlerweile war ihm der Jüngling so nahe gekommen, daß er mit seinem Schwerte nach ihm auszulegen begann. Im ersten Augenblicke würdigte der Fürst die Angriffe des Burschen gar nicht der Entgegnung, nur als dieser, näher kommend, in seinen Streichen immer kühner zu werden anfing, zog er vom Leder und gab die Stöße zurück.

— Komme mir nicht in die Nähe, Bastard! schrie wüthend Kemény auf oder ich drehe mich um und schlage dir mit einer Ohrfeige deine sämmtlichen Kinderzähne aus!

Nun war Feriz durch einen Satz seines Pferdes gerade an die Seite des Fürsten gelangt und zielte mit seinem blitzenden Damaszener-Krummsäbel nach dessen Halse, während Kemény mit umwölktem Gesichte zu einem nach rückwärts geführten furchtbaren Streich ausholte.

In dem Augenblicke, als die beiden Schwerter gleichzeitig zischend durch die Luft fuhren, strauchelte neuerdings das Roß unter Kemény und sank mit gebrochenem Fuße in die Kniee. Dadurch bekam sein Streich eine andere Richtung und traf statt Feriz, nach dem er zielte, den Kopf seines Pferdes und spaltete diesen von oben nach unten vollständig, indeß der Degen des jungen Beg gerade auf Kemény's Stirne niederblitzte.

Der vom Pferde sinkende Fürst blickte finster zu seinem Gegner auf; von seiner drohend zusammengezogenen Stirne floß das Blut in Strömen; noch einmal gab er seinem Rosse die Sporen, doch das lahmgewordene Thier richtete sich auf die Hinterfüße auf, überschlug sich mit seinem sinkenden Reiter und wurde sammt seinem Herrn von den nachstürmenden Feinden zertreten.

Während des wilden Kampfes achtete Niemand auf

Digitized by Google

die Stelle, wo der Fürst gefallen war. Erst nach mehreren Tagen wurden auf dem Schäßburger Marktplatze sein zerrissenes Oberkleid und seine zerbrochenen Waffen gefunden, welche von türkischen Freibentern ausgeboten, durch Michael Apafi angekauft und später in seiner Fogaraser Schatzkammer zur Aufbewahrung hinterlegt wurden. Apafi ließ auch noch lange Zeit nach der Leiche des Gefallenen auf dem Schlachtfelde suchen, um sie in Ehren begraben zu lassen, allein Niemand vermochte mehr unter den entkleideten und verstümmelten Leichen die des Fürsten zu erkennen.

Nachdem die Schlacht gewonnen war, ließ Kutschuk Pascha durch Trompetensignale seine Schaaren von der Verfolgung des geschlagenen Feindes abrufen. Auf den Klang der Retraite kamen die türkischen Reiter Mann für Mann zurückgesprengt, ganz im Gegensatze zu der gewohnten Sitte, nach welcher türkische Heere nach siegreicher Schlacht eben so aufgelöst waren, wie die geschlagenen Feinde. Kutschuk hatte sie an strenge Disciplin gewöhnt.

Die Zurückkehrenden waren von Rauch geschwärzt und mit Blut bedeckt; am blutigsten unter Allen aber war Feriz Beg; auf seinem Rocke zeigten sich die Risse der durchgegangenen Kugeln, er saß auch bereits auf dem dritten Rosse seit Beginn der Schlacht, zwei wurden ihm unter dem Leibe getödtet.

Kutschuk umarmte seinen Sohn, ohne auch nur eine Sylbe zu sprechen, er küßte ihn auf die Stirne, heftete ihm seinen eigenen Nischan-Orden an die Brust und tauschte seinen Degen mit ihm, was bei den damaligen Türken für die denkbar höchste Ehrenbezeigung galt. Ferhad Aga aber, den Führer des rechten Flügels, brachte man, auf Lanzen gebettet, todt vor den Feldherrn. Er hatte die verschiedenartigsten Blessuren erhalten und war mit Schußwunden, Säbelhieben und Lanzenstichen geradezu übersäet.

Kutschuk sprang vom Pferde, sank weinend über den Leichnam hin, bedeckte ihn mit Küssen und schwur bei Allah,

Digitized by Google

daß er dieses Mannes Leben nicht für ganz Siebenbürgen hingegeben hätte.

Er zog auch so lange nicht in die Stadt, bis Ferhad zur Erde bestattet war. Die Derwische umringten rasch den Todten, wuschen ihn, hüllten ihn in duftiges Linnen und der Pascha selbst suchte für ihn einen schönen sonnigen Platz unter schlanken Bäumen aus; dort wurde er, mit dem Antlitze nach Osten gekehrt, begraben. Eine Lanze mit daran wallendem Fähnchen wurde auf das zugeschüttete Grab gesteckt und drei Tage von zu diesem Behufe ausgesandten Wächtern gehütet, damit die hexenartigen Dschinns nicht etwa den Leichnam des Gefallenen verstümmelten.

Siebentes Kapitel.

Die Fürstin.

Nach dem Tage von Groß-Szöllös flüchteten die Getreuen Johann Kemény's nach Ungarn und übertrugen ihre Ergebenheit für den Gefallenen auf seinen Sohn Simon Kemény; allein die sinkende Sache pflegt eben wenig Freunde zu haben; und während so die Partei des jüngeren Kemény von Tag zu Tag geringer wurde, nahm die Apafi's täglich zu. Durch den triumphirenden Erfolg gewann er die Vornehmsten, die Besten des Landes für sich: die Oberrichter der Städte, der hohe Adel, die Commandanten in den Burgen, kurz Alles beeilte sich, ihm zu huldigen; sämmtliche Stände des Landes erkannten ihn als Fürsten an.

Nur einige feste Plätze, wo Kemény deutsche Besatzungen gelassen hatte, widerstanden noch, darunter Klausenburg.

Kutschuk Pascha brachte Apafi mit einem verstärkten Heere unter die Mauern dieser Stadt. Er ließ für ihn ein Zelt aufschlagen, im Angesichte der Altstadt, in der Hidelve; das war damals ein Flecken, der nur aus Strohhütten bestand, und dort empfing der neue Fürst die Deputationen.

Digitized by Google

Der Morgen dämmerte kaum erst herauf, als Apafi schon von dem Heere der Besucher, Huldigungen und Bittsteller bestürmt war. Der eben erst zum Fürsten Erwählte vermochte, hingerissen vom Reize der Neuheit seiner angenehmen Lage, die Wünsche eines Jeden erfüllen zu können, kaum Einem eine Bitte abzuschlagen.

Als Nalaczi und Daczo bemerkten, daß er die Stiefeln anzog, waren sie schon da und meldeten ganze Schaaren von Einlaß-Begehrenden, die draußen vor dem Zelte harrten. Apafi beeilte sich mit dem Ankleiden, damit ja Niemand sich verspäte. Kaum konnte er es erwarten, Jedem Genüge zu thun.

Unter den Herbeiströmenden fällt uns zunächst Herr Ladislaus von Csaki auf. Er kam, dem Fürsten seinen Sohn als Pagen anzubieten, denselben, der noch vor wenigen Wochen dem Fürsten Kemény das Glas gefüllt hatte. Apafi wußte seiner Freude über dieses Anerbieten kaum Worte zu verleihen. Sodann erschien Herr Gabriel von Haller, der sich unzählige Male verbeugte und im Namen von zehn seiner Gefährten eine schöne Ansprache an Apafi hielt; Apafi vermochte kaum seine kindische Freude darüber zu verbergen, daß man ihn Hoheit nannte, wie man in Siebenbürgen nur den Großfürsten zu tituliren pflegte. Er lud Herrn Gabriel von Haller sofort zu Tische.

Im Hintergrunde des Zeltes war ein erhöhter Sitz angebracht, welchen der verschämte Fürst durchaus nicht einnehmen wollte, bis ihn sein Bruder Stephan mit Gewalt auf denselben niederdrückte; er begrüßte jeden Bittsteller stehend und begleitete ihn beim Fortgehen bis zur Thüre.

Dann kamen noch Einzelne, um sich vorzustellen, Bitten an den Fürsten zu richten oder ihm zu huldigen.

An der Seite des Fürsten standen Nalaczi, Daroczi, Stephan von Apafi und Johann von Cserey, die der gute Fürst zu wiederholten Malen aufforderte, doch Platz zu nehmen.

Nach Empfang der Huldigungen — mittlerweile hatten auch die Befehlshaber der befestigten Plätze die Schlüssel ihrer Burgen in die Hände des Fürsten niedergelegt — folgten die Gesuche. Da waren:

Digitized by Google

Herr Martin Pok, der Kerkermeister von Fogaras, mit der ergebensten Bitte, man möge ihn zum Capitän dieser Festung ernennen, an Stelle des ehemaligen Inhabers dieses Postens, da derselbe mit Simon von Kemény die Flucht ergriffen hatte.

Apafi versprach, ihn zu bedenken.

Herr Johann von Szasz, der Oberrichter von Hermannstadt, der flehentlich klagte, daß ihn seine Mitbürger verfolgten, bat den Fürsten um Hilfe.

Apafi nahm ihn unter seinen Schutz.

Sodann folgte Moses Zagoni, welcher bat, der Fürst möge ihn gewisser Rechnungslegungen, mit denen er noch bei Kemény im Rückstande geblieben, gnädigst entbinden.

Auch ihn entließ Apafi getröstet.

Zu allerletzt trat vor den Fürsten ein Pferdekopf-Szekler*) in kurzem Bauernrocke und einer Pelzjacke darüber, ein untersetzter, gedrungener Bursche, der, wie er sagte, als Abgesandter von Olahfalu kam, im Namen seiner Gemeinde Apafi die Huldigung überbrachte und zwei seltsame Bitten an ihn stellte. Pro primo: Es möge dem Orte Olahfalu gestattet werden, von nun ab nur zwei Meilen von Klausenburg entfernt zu sein (wie wir wissen, beträgt die Distanz zwischen den beiden Orten mehr als zwanzig Meilen); pro secundo: es solle ein Gesetz des Inhalts ergehen, daß, wer kein Pferd besitzt, zu Fuß zu gehen habe.

Der Fürst gewährte lachend die seltsamen Wünsche. Er schien durch dieselben in außerordentlich gute Laune gerathen zu sein; diesen Gemüthszustand suchte sich der fahrende Student Clemens, ein krummnasiges, hochbeiniges, bis zum Kinn in einen Fuchspelz gehülltes Individuum in der Weise zu Nutze zu machen, daß er eine längst in der Hand bereit gehaltene Pergamentrolle knieend Apafi überreichte, welcher nicht ohne fremde Beihilfe das lange Manuscript ergriff und aufrollte.

Er fand darin auf einem grünblätterigen Stammbaume

*) Diesen curiosen Namen trägt ein Theil der Gebirgsbewohner im Szeklerlande. Anmerk. des Ueberf.

Digitized by Google

die ganze Genealogie seiner Familie verzeichnet. In diesem Documente wurde sie mit den Bethlen's und Bathory's in Verbindung gebracht, bis zum König Aba hinaufgeleitet und auf diesem Wege bis zu Huba, einem der sieben Führer der Magyaren gebracht. Hier blieb aber der gute Mann nicht stehen; der Stammbaum reichte bis zu Csaba, dem jüngsten Sohne Attilas; in weiblicher Linie ging er von hier noch aufwärts bis zur Tochter des Kaisers Porphyrogeneta, und in männlicher Linie sogar bis zu Nimrod, welcher der erste König auf Erden war.

Diese Schmeichelei schien Apafi einigermaßen zu ärgern, er fühlte jedoch nicht genug Entschlossenheit in sich, um den Schmeichler aus dem Zelte hinauswerfen zu lassen; er rollte also die Genealogie einfach zusammen, stellte sie hinter sich und nahm sich vor, den impertinenten Poeten mit einigen Dukaten abzuspeisen.

Das trübte aber nicht im Geringsten die gute Laune des Fürsten; es schien, als ob er jedem Menschen, der sich ihm nähere, dafür insbesondere Dank sagen und seine Verbindlichkeit bezeigen müsse; und nachdem er bereits sämmtliche Bittsteller angehört und empfangen hatte, wandte er sich, als ob ihm all' dies noch zu wenig dünke, an die Herren von Nalaczi und von Daczo mit der Frage:

— Kann ich denn für euch gar nichts thun? Welchen Lohn soll ich für eure Treue, mit der ihr vom ersten Augenblicke an meiner Seite gestanden habt, ausfindig machen?

Nalaczi und Daczo zerbrachen sich schon längst die Köpfe darüber, was sie sich vom Fürsten erbitten sollten, damit sie nicht etwa zu wenig verlangten.

— Ich überlasse die Belohnung meiner geringen Dienste dem Edelmuth Eurer Hoheit, meinte Nalaczi und dachte dabei, daß die Szekler doch unstreitig an Stelle des Beldi einen neuen Generalcapitän bekommen müßten.

— Das Wenige, was ich für Eure Hoheit gethan, lohnt nicht einmal der Erwähnung, erklärte Daczo; doch fiel ihm zufällig ein, daß der durch Banfi's Flucht erledigte Posten eines Klausenburger Stadthauptmanns gerade für ihn sehr passend wäre.

Digitized by Google

Für sie war Apafi am besten gestimmt, und vielleicht hätte er die beiden ehrlichen, aber übrigens wenig verwendbaren Leutchen zu Geheimräthen ernannt, wenn nicht zu ihrem speciellen Unglücke gerade in demselben Momente am Eingang des Zeltes ein Gedränge entstanden wäre. Als die Leibgardisten den Vorhang bei Seite zogen, trat Kutschuk Pascha vor Apafi hin.

Der Fürst sprang von seinem Sitze auf und wollte ihm entgegen eilen, sein Bruder Stephan aber zupfte ihn am Rocke und raunte ihm in's Ohr:

— Halte doch dein Ansehen dem Türken gegenüber aufrecht; er ist nur ein untergeordneter Pascha, du aber bist Fürst von Siebenbürgen.

Ungeachtet dieser Mahnung gab sich Apafi nicht eher zufrieden, als bis Kutschuk ihm winkte, er möge sitzen bleiben; und obschon der Türke vor dem Fürsten in stehender Stellung sich hielt, bot die Gruppe doch den Eindruck, daß Apafi als der Liebenswürdige, Dankbare erschien und Kutschuk als der Stolze, Würdevolle.

— Womit kann ich dir für deine um mich ausgestandenen Mühen danken? frug Apafi den Pascha mit aufrichtiger Theilnahme.

— Nicht mir, meinem Kaiser bist du dank schuldig, erwiderte dieser trocken. Ich bin blos seinem Willen nachgekommen, als ich dich auf den Thron Siebenbürgens einsetzte. Deine Feinde habe ich mit Gottes Hilfe geschlagen, jetzt sind nur noch einige Burgen in ihren Händen, sobald diese erobert, ist meine Aufgabe zu Ende. Das Uebrige ist meine Sache. Morgen lasse ich zur Belagerung von Klausenburg schreiten, und raste nicht eher, als bis die Stadt, um welchen Preis immer, erobert ist. Ist diese Veste erst gefallen, so stürzen die anderen gleichsam von selber nach.

— Erachtest du es nicht für nöthig, daß ich die Comitatsbanderien aufsitzen lasse? frug Apafi.

— Ich brauche sie nicht, gab Kutschuk zur Antwort. Sie sollen nur zu Hause bleiben und nach ihren eigenen Angelegenheiten sehen. Meine Truppen werden schon Alles fertig bringen.

Digitized by Google

Apafi wollte dem Pascha für seine Großmuth Dank sagen, als er plötzlich gewahrte, daß Alles nach einem Seiteneingange des Zeltes blickte, durch welchen eben Jemand eingetreten war, ohne sich früher melden zu lassen.

Der Fürst blickte nun auch nach dieser Richtung hin, aber was er da erschaute, ließ ihn augenblicklich Siebenbürgen, sammt Kutschuk Pascha und Klausenburg vergessen. Seine Gattin war's, die vor ihm stand, die schöne, hoheitsvolle Anna Bornemissza.

Ihr Blick, das war wol ein Fürstenblick! Dieses Huldigung erweckende, gebieterische Antlitz, wie wußte es eine freundliche und doch stolze Umschau zu halten! In ihrem Anzuge machte sich kein Prunk bemerkbar; aber bedurfte es da weiterer Edelsteine, wo solche sprechende Augen funkelten? Bedurfte diese königliche Gestalt des Sammtes oder des Hermelins, auf daß ein Jeder ihre Hoheit anerkenne?!

Apafi sah sie seit seiner Abreise heute zum ersten Male wieder.

Vom Kindbett erstanden, war sie nun noch einmal so schön als ehedem. An Glück und Bequemlichkeit nun gewöhnt, hatten diese ihren Zügen eine Art durchsichtigen Glanzes verliehen; ihre Augen, welche von den Thränen des Kummers nun schon lange nicht heimgesucht worden waren, strahlten heller als je; das Lächeln ihrer Lippen, welche nun seit geraumer Zeit nur Freude gekannt hatten, war um so süßer; ihre Gestalt, früher nur schlank, hatte jetzt auch an Fülle und Rundung gewonnen, und die vertrauensvolle selbstbewußte Würde, welche in jedem ihrer Züge, in jeder ihrer Bewegungen sichtbar wurden, paßten sich dieser Gestalt so genau an.

Als Apafi seine Gattin erblickte, vergaß er Anstand und Würde, er sprang vom Sitze auf, eilte ihr entgegen, ergriff ihre Hand, zog das bezaubernde Weib an seine Brust, wie er zu thun pflegte, als er noch ein einfacher Edelmann war, und küßte sie auf Mund und Wangen in einer den versammelten Ständen ziemlich vernehmbaren Weise.

Anna schmiegte sich hingebend an die Brust ihres Gatten,

Digitized by Google

sie trug ihre prachtvollen Lippen seinen Küssen entgegen, dabei aber schienen ihre großen ernsten Augen, über die Schultern ihres Gatten hinweg, die Gesichter der im Zelte Versammelten zu prüfen, und blieben bald länger bald kürzer auf den einzelnen Personen haften.

Die Umarmungen schienen, von Seiten Apafi's, kein Ende nehmen zu wollen — sein Weib galt ihm ja mehr, als ganz Siebenbürgen sammt den damit verbundenen Theilen — bis sich Anna lächelnd aus seinen Armen losmachte und scherzhaft ihm zurief:

— Sie verschwenden Ihre Herzensergießungen einzig an mich; es ist aber noch Jemand hier, der seinen Theil beansprucht, und hierauf winkte sie der Frau Sarah, die freudestrahlenden Gesichtes ihrer Herrin in das Zelt gefolgt war, und den Augen Apafi's einen schönen, schlafenden Säugling enthüllte, den die gute Amme bis dahin, mit einem Seidentuche überdeckt, auf den Armen geschaukelt hatte.

Vor Freude außer sich, nahm Apafi das Kind auf seine Hände und küßte dessen rundes Engelgesichtchen über und über. Das Kind wachte auf, ließ sich aber umarmen und küssen, ohne einen Schrei auszustoßen, und zupfte mit den blaubebänderten Händchen seinen Papa am Barte, was diesem unbeschreibliche Freude machte.

Die umstehenden Herren hielten es für angemessen, dem Fürsten zu seinen Vaterfreuden Glück zu wünschen; Apafi wandte ihnen das Gesicht seines Kindes zu und sagte freudetrunkenen Blickes:

— Seht ihr, wie ernst es ist; es weint nicht, denn es ist ein Mann.

Indessen winkte Anna Stephan von Apafi zu sich hin und flüsterte ihm zu:

— Die Herren werden es wol nicht übel nehmen, wenn Familienfreuden und Sorgen den Fürsten auf einige Augenblicke den öffentlichen Angelegenheiten entziehen.

— Hoheit haben mir das Wort aus dem Munde genommen, entgegnete Apafi, soeben habe ich mit den Herren darüber sprechen wollen! Und damit wandte er sich an die Anwesenden und bat dieselben, den Fürsten auf die

Digitized by Google

wenigen Augenblicke, welche diese Familienscenen in Anspruch nehmen würden, allein zu lassen, und sich einstweilen in's Nebenzelt zurückzuziehen.

Die Herren fanden die Aufforderung natürlich und verließen, Kutschuk Pascha den Vortritt lassend, das Zelt.

Anna, die bei ihrem Gemahl zurückblieb, nahm ihm jetzt das Kind aus den Händen, übergab es Sarah und schickte auch diese fort.

Als sie nun allein waren, näherte sich Apafi seiner Gattin mit neuen Beweisen von Zärtlichkeit. Diese aber faßte ihren Gemahl an der Hand, blickte ihm mit ernster Miene in's Auge und sagte:

— Ich bin zum Fürsten gekommen.

Dieser feste Blick kühlte Apafi etwas ab; dies entging Anna nicht und sie schmiegte sich wieder freundlich an ihn.

— Es ist die Vermuthung in mir aufgetaucht, daß der Fürst meiner mehr bedürfe als der Gatte; — dann fügte sie mit ihrem Lächeln voll unwiderstehlichen Zaubers hinzu: — Ich hoffe, daß du das Wohlmeinende in dieser meiner Bemerkung nicht mißverstehen wirst.

Apafi umarmte sein Weib und ließ Anna neben sich niedersitzen. Der Thronsessel war breit genug, um allen Beiden Platz zu gewähren. Wol saß die schöne Frau zur Hälfte ihrem Gatten auf den Knieen, aber das genirte Beide nicht.

— Du hast Recht, sprach Apafi, es ist gut, daß du bei mir bist. Es fehlt mir fortwährend Etwas, wenn ich dich nicht sehe. Jedenfalls verdienst du es, meinem Herzen am nächsten zu stehen, ja ich wage es kühn, deinen Geist mit dem von irgend einem der Herren aus meiner Umgebung auf die Wagschale zu legen.

— Wer sind alle die Herren? frug Anna.

— Dem Namen nach wirst du sie kennen. Der schlanke hoch aufgeschossene Mann ist Ladislaus von Csaky, der mir seinen Sohn zum Pagen angeboten hat.

— Der kömmt sehr früh! Vor ganz kurzer Zeit noch war der Jüngling Kemény's Page.

Das Antlitz Apafi's verdüsterte sich ein wenig.

Digitized by Google

— Jener Mann mit dem großen Schnurbarte war Gabriel von Haller.

Anna schlug verwundert die Hände zusammen:

— Auch der ist da?

— Was hast du an ihm auszusetzen?

— Daß er immer deinen Feinden als Spion gedient. Er hat dem Kemény die erste Nachricht von deiner Installation gebracht; er war es, der die Ankunft Kutschuk Pascha's meldete.

Apafi's Mienen verfinsterten sich immer mehr.

— Und doch habe ich den Herrn zu Tische geladen, brummte er zwischen den Zähnen.

— Was wollen aber die Herren Nalaczi und Daczo, daß sie auf so vertraulichem Fuße zu dir stehen?

— Das sind meine treuen Parteigänger, die vom Anbeginne an meiner Seite standen.

— Deswegen mache sie aber ja nicht zu ersten Persönlichkeiten im Lande. In einem großen Wirkungskreise sind einfältige, unwissende Menschen schlimmer für ein Land als vernünftige Gegner. Belohne sie, aber nur in einer Weise, die ihrem Wirken angemessen erscheint.

— Das will ich ja, entgegnete der gequälte Fürst, und versuchte alles Mögliche, um im Fortgang der Scene die Rolle des Gatten in den Vordergrund zu schieben; Anna aber ließ nicht ab.

— Was hat Herr Johann Szasz bei dir zu suchen? den habe ich ja auch gesehen.

— Man verfolgt den armen Mann, erwiderte Apafi kurz; da er nun anfing, der Bemängelungen überdrüssig zu werden.

— Ueber diesen Menschen sind böse Gerüchte in Umlauf. Man sagt von ihm — und man sagt es ziemlich laut — er habe junge Mädchen aus dem Sachsenlande entführen lassen und diese, nachdem sie seinen schändlichen Begierden zum Opfer gefallen waren, durch Gift bei Seite geschafft. Die Eltern der auf diese Weise in Verlust gerathenen Mädchen haben nun gegen diesen Menschen eine Untersuchung angestrebt, und er glaubt jetzt Rettung darin zu finden, daß er sich deine Gunst erschmeichelt.

Digitized by Google

Apafi fuhr mit wildem Aerger auf.

— Wenn dem so ist, werde ich Herrn Szasz die Thüre weisen; unter meinem Mantel soll er keinen Schutz finden.

— Und zu welchem Behufe ist wol der ehrliche, zerlumpte Szekler gekommen? frug Anna, die Alles wissen wollte, weiter. Sein Gesicht schien mir auf große Verschlagenheit zu deuten; denn der Szekler ist am schlauesten und gefährlichsten, wenn er das einfältigste Gesicht macht.

Bei dieser letzten Frage überkam den Fürsten ein Anfall von Heiterkeit. Mit vor Lachen fast erstickter Stimme bemerkte er:

— Das war der Sendling der Olahfaluser.

Bei Erwähnung dieses Namens konnte sich auch Anna eines Lächelns nicht enthalten.

— Die guten Olahfaluser, fügte Apafi noch immer lachend hinzu, die die Leute in Leintücher gewickelt in die Kirche tragen und die Taschenuhren todtschlagen.

— Ach, den armen Leuten wird allerlei Unwahres angedichtet. Ihr Geist bewegt sich nur in sonderbarer Richtung.

— Das ist aber doch wol wahr, was ihnen nachgesagt wird, daß sie eine Leiter quer durch den Wald getragen haben.

— Ganz recht, weil ihnen der Capitän im Walde Verwüstungen anzurichten verboten, dagegen Krähennester auszunehmen befohlen hatte; so trugen sie also die Leiter zum Nesterklauben der Breite nach durch den Wald und hauten jeden Baum um, der ihnen den Weg versperrte.

— Das hast du gut erklärt; man kann aber doch nicht läugnen, daß sie auf Bergabhängen die Ackerfurchen nicht ganz ausziehen, aus Furcht, daß wenn sie bis zum Rande fortgingen, die Erde mit ihnen umkippen würde.

— Das thun sie deshalb, weil der Rand von felsiger Beschaffenheit ist und die Pflugschar da nicht eingreifen kann.

— Und daß sie denjenigen ihrer Mitbürger als Deputirten in den Landtag schicken, dem der uralte Gemeinderock am besten paßt. Ich möchte wetten, daß ich den kurzen Rock, den der diesmalige Abgeordnete trägt, schon

Digitized by Google

vor zwölf Jahren auf dem Klausenburger Landtag gesehen habe, nur damals auf eines Andern Rücken.

— Die Leutchen meinen, entgegnete hierauf die Apafi, der Deputirte habe dort ohnedies wenig zu sagen, und es sei unangenehm, in einem Rocke zu sitzen, welchem man ansieht, daß er auf eines Andern Körper gemacht worden.

— Du kennst zu Allem die Gründe; erkläre mir nun aber die Bedeutung des Versprechens, welches mir dieser Szekler abgenommen. Er erbat sich zwei Dinge: Erstens, es möge von nun an die Entfernung zwischen Olahfalu und Klausenburg nur zwei Meilen betragen.

— O, der schlauen Einfalt! rief Anna aus. Damit wollen sie ja bezwecken, durch das Privilegium, welches sie besitzen, ihre Bretter auf zwei Meilen Entfernung von ihrer Ortschaft feil zu bieten, sich auch in Klausenburg einen Markt für dieselben eröffnen zu können.

— Du hast wirklich Recht, erwiderte Apafi im Tone der Ueberzeugung; jetzt aber kommt mir auch schon ihr zweites Ansuchen verdächtig vor, obschon dieses in gar keiner Beziehung zu ihrer Gemeinde steht. Sie wünschten, es möge gesetzlich bestimmt werden, daß Jeder, der kein Pferd besitzt, zu Fuße gehen müsse.

— Ich verstehe, meinte die Gattin Apafi's nach kurzem Nachdenken. Seit neuerer Zeit ist ihr Olahfalu eine Poststation geworden, und aus diesem Grunde fordern ihnen die durchkommenden Couriere oft Pferde ab. Die guten Leute sind der Last überdrüssig und wünschten sich deshalb ein neues Gesetz, das den Courieren Fußwanderungen vorschreibt.

Apafi stampfte zornig mit dem Fuße.

— Verdammter Schelm! Sich mit mir einen solchen Scherz zu erlauben! Na, du sollst sehen, wie ich ihnen den Spaß heimzahle. Es wird aber auch Zeit sein, die Herren wieder vorzulassen.

— Noch ein Wort, Apafi, sagte Anna mit Holdseligkeit im Blicke, wobei sie ihre sammtweichen Arme dem Gatten um den Nacken schlang. — Ich habe hier unter den Aufwartenden auch Kutschuk Pascha bemerkt; er kam vermuthlich, Abschied zu nehmen.

Digitized by Google

Apaft warf betroffen seinen Kopf zurück.

— Durchaus nicht, um Abschied zu nehmen. Uebrigens weißt du ja, daß wir hier sind, um Klausenburg zu erobern. Diese Arbeit wartet auf Kutschuk Pascha.

— Michael! rief dem Fürsten seine Gattin im Tone zitternden Flehens zu und legte ihre gefalteten Hände auf seine Schultern. Du willst Klausenburg durch die Türken besetzen lassen? Vergißt du, daß die Osmanen zu keiner Zeit freiwillig einen von ihnen eroberten ungarischen festen Platz zurückgegeben haben? Bedenkst du nicht, daß Klausenburg die Hauptstadt deines Landes ist, und die innerhalb dessen Mauern wohnen, dein eigenes Volk, deine Landsleute, deine Glaubensgenossen sind? Diese willst du der Wuth der Stürmenden aussetzen? Wer deine Freunde auch sonst sein mögen, vor Allem sind sie Heiden und Ausländer, denen du nicht erlauben darfst, in den Eingeweiden deines Volkes zu wühlen. Entsank dir nicht der Muth, als du Klausenburg's Mauern erblicktest? Konntest du diese Häuser, diese Thürme betrachten, ohne dabei zu denken, daß es deines Volkes Stätte ist, daß es die Kirchen deines Gottes sind, in welche die Belagerer die Brandfackel schleudern werden? Vermochtest du nach diesen Wällen zu blicken, ohne die auf denselben zusammengedrängten Mütter mit lebensfrischen Säuglingen auf den Armen zu erblicken, die dir kundgaben, daß da drinnen dein eigenes Volk wohnt, ein unschuldiges, treues, ehrliches Volk!? Und du möchtest in die Hauptstadt deines Landes über die verstümmelten Leichen dieser Weiber und dieser Kinder deinen Einzug halten?

Apaft stand mit schweißgebadeter Stirne von seinem Sitze auf; in seinen verwirrten Mienen zeigten sich die Spuren unwillkürlicher Reue.

— Das will ich nicht, Anna, das will ich nicht. Halte mich nicht für so herzlos; ich, der niemals das Wehklagen eines Weibes ertragen konnte, sollte gegen den Jammer eines ganzen Volkes taub sein? Aber was kann ich dabei thun? Ich hatte die Absicht, alle Banderien des Landes zu berufen, die Stadt umzinzeln zu lassen und so die Garnison zur Uebergabe zu zwingen, aber was

Digitized by Google

soll ich mit Kutschuk Pascha anfangen? Er will nun einmal die Stadt stürmen, und ich finde keine triftige Einwendung, die ich ihm entgegensetzen könnte.

— Darüber sei ruhig. Alle Befehlshaber der in Siebenbürgen befindlichen türkischen Truppen haben Firmans erhalten, in welchen ihnen geboten wird, so schnell als möglich zum Heere des Oberfeldherrn in Neuhäusel zu stoßen. Einen solchen Firman erhielt vermuthlich auch Kutschuk.

— Das wußte ich nicht. Deshalb also hat er es mit dem Sturme so eilig?!

— Auch dir wird vom Divan ein solcher Befehl zugehen. Es wird also, unter dem Vorwande, daß dieser Befehl bereits angelangt, leicht sein, den Pascha in guter Weise zur Aufgabe der Belagerung von Klausenburg zu bewegen.

— Ich werde es versuchen, Anna, ich werde es thun, erwiderte Apafi, im Zelte auf- und abschreitend. Ich bin es meinem Volke schuldig; lieber verlasse ich diese Mauern, als daß ich mir mit Feuer und Schwert einen Weg durch sie bahnen sollte.

— Das mußt du wieder nicht, entgegnete die kluge Gattin. Es gibt Mittel und Wege, in den Besitz der Festung zu gelangen, ohne sie mit Sturm zu nehmen.

Apafi blieb stehen und blickte seine Gattin fragend an; diese zog ihn dann näher an sich und flüsterte ihm Folgendes zu:

— Ehe ihr bis vor die Mauern von Klausenburg gelangt wart, habe ich Naldi und mehreren anderen unserer eingeschlossenen Getreuen den Auftrag ertheilt, sie möchten sich bestreben, die Besatzung auf unsere Seite zu bringen. Heute Morgen haben mir nun unsere Spione die Nachricht gebracht, das Fußvolk sei durch Fraternisirung, Versprechungen und den Drang der Umstände so weit für uns gewonnen, daß es auf den ersten hier außen ertönenden Trommelschlag bereit ist, die Thore zu öffnen und mit Sack und Pack zu dir überzugehen. Die Reiterei allein vermag dann nicht weiteren Widerstand zu leisten.

Apafi, höchlichst erstaunt, rief jetzt:

Digitized by Google

— Weib! Du bist ja in Wahrheit zum Fürsten wie geschaffen.

Anna faßte ihren Gatten sanft am Arm, führte ihn an den Thron und ließ ihn da niedersitzen.

— Das Scepter ist kein Spielzeug, Apafi, sagte sie dann in ernstem Tone; vergiß es nie, daß die Nachwelt und das Jenseits über die Fürsten zu Gerichte sitzen. Jede That und jedes Wort eines Regenten können Heil oder Verderben von Millionen bedeuten. Daran denke bei Allem, was du sprichst und thust. Ich gehe jetzt, sei fest.

Anna küßte mit hehrer Miene den Fürsten auf die Stirne, als im selben Augenblicke ihr Blick auf die Pergamentrolle des fahrenden Studenten fiel.

— Was ist das für ein Kriegsplan? frug sie, das Pergament ergreifend.

Verdrießlich wollte Apafi es ihr aus der Hand nehmen. Es war zu spät. Anna hatte es aufgerollt und sah, als sie den speichelleckerischen Stammbaum erblickte, mit dem Ausdrucke beschämenden Vorwurfes auf den Fürsten, der gesenkten Auges vor ihr stand.

— Hast du das anfertigen lassen? frug sie ihn leise.

— Nicht doch! erwiderte Apafi rasch. Ein unverschämter Poet hat mir es gebracht.

— Wirf es in's Feuer! bemerkte seine Gattin ruhig.

— Das wollte ich ja; mit einigen Dukaten schaffte ich mir dann seinen Autor vom Halse.

— Die Peitsche gebührt ihm, nicht Gold! rief Anna zornig, doch besänftigten sich ihre Züge bald wieder; sie blickte ihrem Manne tief in die Augen und sagte freundlichen Tones:

— Sei stark! sei ein Fürst! Schutz gewähre den Getreuen, — Verzeihung den reuig Wiederkehrenden, — Verachtung dem Schmeichler!

Damit beugte sie sich nieder, küßte ihrem Gatten die Hand und war, ehe er den Handkuß erwidern konnte, aus dem Zelte verschwunden.

Alsbald ließ Apafi durch den eintretenden Eserey die Wartenden zu sich berufen.

Es war den Eintretenden deutlich von den Gesichtern

Digitized by Google

abzulesen, daß sie jetzt von dem Fürsten alles mögliche Gute zu erbitten und zu erwarten glaubten; denn die Seligkeit der vorausgegangenen Familienscenen ließ ihn in einer Stimmung erhoffen, in welcher er kaum Jemandem etwas abschlagen würde. Der einzige Stephan von Apafi hatte sich so viel Nüchternheit bewahrt, um zu bemerken, welche Veränderung in den Zügen seines Bruders in der Zwischenzeit vorgegangen. Aechte fürstliche Festigkeit, Würde, mit Energie gepaart, schienen jetzt auf diesem Antlitze zu thronen.

— Ihr lieben Getreuen! redete sie Apafi in festem, strengem Tone an, ohne abzuwarten, daß Jemand an ihn das Wort richte. In Anbetracht der Bitten, mit denen ihr euch an uns gewendet, wünschen wir euch mit einer würdigen und gerechten Antwort zu entlassen. Eure Huldigungen haben wir mit der gehörigen Würdigung entgegen genommen, und hoffen, daß ihr nicht unterlassen werdet, unabläßig in eurer Treue auszuharren. Euch Ladislaus von Csaki erlauben wir hiermit, heimzukehren, um der Ruhe des häuslichen Kreises theilhaftig werden zu können; was euren Sohn betrifft, so werden wir ihn auf unsere eigenen Unkosten so lange im Auslande erziehen lassen, bis er für unseren Dienst befähigt erscheint.

Herr Ladislaus von Csaki dankte mit saurem Gesichte für die Gnade, die ihm erlaubte, in die Ruhe seines häuslichen Kreises zurückzukehren, während er doch sammt seiner Familie gerne bei Hofe hätte bleiben mögen.

Gabriel von Haller überging der Fürst ganz, als ob er ihn gar nicht sähe. Er wandte sich an Nalaczi und Daczo, die alle Anstrengungen machten, um demüthig zu scheinen.

— Unser Getreuer, Stephan von Nalaczi! In Anbetracht des von Euch um unsere Person bethätigten Eifers ernennen wir Euch zum *ersten* Kammerdiener an unserem Hofe; Euch aber, Johann von Daczo, zum *Lieutenant* von Csikszerda.

Die beiden Herren machten ein Gesicht, wie Jemand, der eine große Belohnung erwartet und dem eine sehr geringe zu Theil wird. Er lacht, im Innern aber ver-

Digitized by Google

zehrt ihn die Galle: er möchte gerne ruhig scheinen und wird über und über roth. Kaum vermochten sie Beide dem Fürsten für die Gnade zu danken, so groß war ihre Bestürzung.

Indessen hatte sich Martin Pok, um ja nicht von dem Fürsten außer Acht gelassen zu werden, vorgedrängt, und deckte mit seinem Leibe vollständig den ehrlichen Cserey, der sich bescheiden hinter den Anderen hielt.

— Warum stellt Ihr Euch so in den Hintergrund? frug Apafi, ihm zuwinkend.

In der Meinung, daß der Wink ihm gelte, trat Martin Pok noch etwas vor.

— An Euch, Cserey, haben wir das Wort gerichtet, fuhr der Fürst fort. Oder glaubt Ihr, daß wir unsere erprobten Treuen nicht herauszufinden wissen? Eure Treue und Klugheit ist uns bekannt, deshalb erachten wir es für gut, Euch hiermit zum Burghauptmann unserer Veste Fogaras zu ernennen.

Herr Martin Pok war so erschrocken, daß er nach der Decke blickte; er glaubte, diese wäre eingestürzt.

— Herrn Martin Pok hingegen, fuhr der Fürst fort, bestätigen wir in seinem früheren Amte. Er bleibt Kerkermeister derselben Veste.

— Herr Martin Pok schluckte. Cserey aber wollte Einwendungen machen. Der Fürst bedeutete ihm mit der Hand, daß er schweigen möge.

Nun war die Reihe an Herrn Johann Szasz.

— Ihr seid vor uns großer Verbrechen angeklagt worden, deren wir Euch zu entlasten weder Lust noch die Macht haben; Ihr werdet also unter Bedeckung nach Hermannstadt zurückgebracht werden, und erhaltet von uns die Weisung, Euch da zu vertheidigen, so gut Ihr es vermöget.

Johann Szasz blickte verwundert nach rechts und links; er vermochte durchaus nicht zu begreifen, was vorgegangen.

— Ihr aber, Herr Moses Zagoni, Ihr werdet vor den betreffenden Schatzkammerbehörden demnächst Eure Rechnungen ablegen.

Digitized by Google

Zagoni hielt es für angezeigt, Szasz Trost zuzusprechen, um seine eigene Betrübniß nicht merken zu lassen.

Dann kam die Reihe an den Abgesandten der Olahfaluser. Es war auch hohe Zeit; denn während der Fürst die verschiedenen Gnaden vertheilte, war nach und nach jedes Lächeln von seinem Gesichte verschwunden; und der komische Kauz that jetzt wirklich noth, um, natürlich auf seine Kosten, wieder einige Heiterkeit in die Gesellschaft zu bringen.

— Was ich Euch versprochen habe, rief der Fürst zu ihm gewendet, und dabei vermochte er kaum seine heimliche gute Laune zu bergen, bleibt Euch erworben. Olahfalu sei wirklich nur zwei Meilen von Klausenburg entfernt, wenn das zu Eurer Erleichterung dienen kann; auch mag Derjenige, der kein Pferd besitzt, zu Fuße gehen, wenn Ihr es einmal wünscht; aber die Klausel bedinge ich mir dabei aus, daß Ihr auch fürderhin keine Bretter nach Klausenburg zu Markte bringen dürft und daß Ihr den Postcourieren die nöthige Vorspann zu leisten habt.

Der Szekler schüttelte grinsend den Kopf, kratzte sich am Hinterhaupte und richtete dann die Augen auf den Fürsten in einer Weise, als ob er mit dem Blicke fragen wollte, wie so Apafi ihm hinter die Schliche kam.

Der Fürst konnte sich nicht enthalten, über das verlegene Gesicht des Szeklers hell aufzulachen, worauf die Anwesenden sämmtlich in ein nicht zu bändigendes Gelächter ausbrachen; der Szekler aber, der bis dahin nur verwirrt gelächelt hatte, wurde bei diesem allgemeinen Heiterkeitsausbruche plötzlich ernst, er warf den Kopf trotzig zurück, überflog die Herren mit einem wilden Blicke, schlug seinen Rock halb über die Schulter und schleuderte ihnen aufbrausend folgende Worte hin:

— Hört mich an, ihr Herren: — Von dem Fürsten dulde ich es, daß er sich über mich lustig macht, aber von Ihnen werde ich mir erbitten, nicht auf meine Kosten zu lachen.

Der Fürst winkte ihnen Ruhe und rief, um die Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken, den fahrenden Studenten Clemens herbei, welcher auf seinen

Digitized by Google

langen dürren Beinen, mit denen er so einherschritt, als ob er jeden Augenblick auf die Kniee fallen wollte, herbeihüpfte.

— Wir haben unserem Schatzmeister befohlen, sagte ihm der Fürst, für die Arbeit, welche Ihr geliefert habt, Euch aus unserer Privatschatulle drei Mariengroschen auszuzahlen.

— Geruhten zu sagen? stammelte betroffen der Poet.

— Ihr habt ganz gut gehört. Drei Mariengroschen habe ich gesagt. So viel ist das Schreibmaterial werth, das Ihr zu dieser Arbeit verschwendet habt; ein ander Mal wendet Eure Zeit nützlicher an.

Dann winkte der Fürst den Herren, daß die Audienz zu Ende sei.

Sie verließen das Zelt unter tiefen Verbeugungen; Kutschuk Pascha allein blieb zurück.

Während dieses ganzen Auftrittes schüttelte der Pascha überrascht den Kopf, als ob er all' das Geschehene von Apafi eben nicht erwartet hätte. Und als er mit ihm allein geblieben war, bemerkte er, daß man Apafi nicht mehr darauf aufmerksam zu machen brauche, sein fürstliches Ansehen Anderen gegenüber aufrecht zu erhalten.

Apafi zeigte ein freundliches Gesicht, seiner Freundlichkeit aber war anzumerken, daß sie fürstliche Herablassung war.

— Mit Bedauern haben wir vernommen, begann er, zu dem Pascha gewendet, daß wir Euch, dessen Tapferkeit wir so sehr zu bewundern, dessen Freundschaft wir so zu ehren wußten, binnen Kurzem werden verlieren müssen.

Der Pascha richtete sich überrascht auf.

— Wie verstehen das Hoheit?

— In Folge jener Firmane, die den siebenbürgischen Befehlshabern gebieten, sich im Lager des Großveziers zu versammeln, werden wir Euch leider nur noch kurze Zeit in unserem Kreise erblicken können.

Kutschuk biß sich zornig in die Lippen.

— Woher mag er bereits unterrichtet sein? dachte er.

— Wir möchten Euch wol gerne zurückhalten, denn Eure Person ist uns kostbarer als irgend Eine. Aber wir

Digitized by Google

wissen, daß die Befehle der hohen Pforte unverweilten Gehorsam fordern, deshalb haben wir, damit Ihr durch zu großes Wohlwollen für uns Euch nicht das Mißfallen der der hohen Pforte zuziehet, die Einnahme von Klausenburg so eingeleitet, daß sie ohne jeden Sturm auf dem Wege der Capitulation erfolge, und Ihr auf diese Weise der lästigen Verpflichtung enthoben seid, Eure Truppen noch länger hier verweilen zu lassen. Was die Bestätigung in unserer Fürstenwürde betrifft, so werden wir dies schon seiner Zeit in Ofen mit dem Großvezir persönlich abmachen, da wir auch nach Neuhäusel berufen sind.

Während dieser Rede staunte Kutschuk Pascha den Fürsten festen Blickes und mit verschränkten Armen an.

Jener hatte bereits geendet, als er noch immer in derselben Stellung dastand, ohne ein Wort zu erwidern.

Apafi fuhr ruhig fort:

— Um Euch aber, wenn auch nur zum geringen Theile, einen Ausdruck jener Dankbarkeit zu geben, die wir Eurer Person schulden, nehmet hier von uns dieses kleine Andenken mehr als ein Zeichen unserer Hochachtung, denn als Belohnung.

Dabei nahm der Fürst von seinem Halse eine mit prachtvollen Edelsteinen besetzte goldne Kette ab und hängte sie dem Pascha um.

Kutschuk stand noch immer unbeweglich auf seinem Platze. Er betrachtete den Fürsten genau und runzelte finster die Stirne; dann fing er plötzlich zu lächeln an und sagte mit dem Kopfe nickend:

— Es ist gut, Apafi, es ist Alles gut. Aber, wie ich merke, pflegst du deinen Verstand deiner Frau in Verwahrung zu geben. Salem Aleikum.

Damit ging der Pascha unter Kopfschütteln ab.

Apafi aber eilte erleichterten Herzens zu seinem Weibe. Gabriel von Haller wartete noch eine Zeit lang an der Thüre, bis ein Aufwärter ihm die Meldung hinterbrachte, daß der Fürst heute im Familienkreise speisen werde.

Dann schlich auch er sich fort.

Digitized by Google

Einige Tage später hielt Apafi unter klingendem Spiele seinen Einzug in Klausenburg.

Achtes Kapitel.

Azraele.

Wieder sind wir in Ungarn, zwischen den Bergen der Homolka, in einem jener Theile des Landes, die zu bevölkern noch Niemandem eingefallen ist. In einem Umkreise von zehn Meilen ist kein einziges Dorf zu sehen; über die ganze Bergkette führt keine einzige Straße! Selbst die Fußpfade brechen meist zwischen den Felsenwindungen plötzlich ab, indem sie entweder in einen mit Blättern bedeckten Wasserfall, oder auf eine verlassene Köhlerhütte münden, deren verkohlte rußige Umgebung lange keinen Graswuchs zuläßt.

Schon der Saum dieser Wildniß ist unbewohnt; man kann zwischen den sich über einander thürmenden Eichen und Buchen stundenlang umherwandeln, ohne etwas Anderes als das Geräusch seiner eigenen Schritte zu vernehmen; kein Grashalm, keine Blume, kein Strauch kann da gedeihen; unter den unausgerodeten Bäumen rauschen die abgefallenen gelben Blätter, aus welchen die buntfarbigen Hüte eigenthümlich gestalteter Pilze auftauchen, die haufenweise an den Stämmen der mosigen Bäume emporschießen.

Nur dort, wo der von den Bergen sich herabwälzende Strom das Thal durchbricht, zeigt sich grüner Rasen; da lagern im üppigen Grase die furchtlosen Dammhirsche; wilde Bienen haben in der Höhlung eines zum Wasser sich herabsenkenden Baumes einen Korb angelegt und umkreisen summend die Alpenblumen, die sich auf dem Wasser schaukeln.

Dieser Fluß ist die Rima.

In ferner trostloser Weite tauchen noch höhere Berge auf, von denen dieser Fluß herabzustürzen scheint; der Morgennebel läßt die zauberhafte Entfernung noch entfernter erscheinen, und wenn ihr den äußersten sichtbaren

Digitized by Google

Punkt erreicht habt, dehnt sich eine noch grauenvollere Entfernung, dehnen sich noch ödere Gebirgsgruppen vor euch und über euch aus, so hoch, so ununterbrochen auf einander folgend, als ob sie eine Stufenleiter zum Himmel bilden wollten.

Die Rima durchfurcht nach allen Richtungen diese urweltlichen Kuppen; sie ist einzig so kühn, sich durch das Labyrinth dieser wilden Felsen einen Weg zu bahnen. Zuweilen stürzt sie mit weithinschallendem Getöse von den Granitstufen herab, und ist, bis sie unten anlangt, zu einem weißen Nebel zerstäubt, auf dessen Tropfen die Sonnenstrahlen sich in einem ewigen Regenbogen spiegeln, der, einer Feenbrücke gleich, von einem sammtgrünen Ufer zum andern sich spannt. Aus der Mitte des Wasserfalles ragt ein moosbedeckter Felsen empor und spaltet ihn; und von diesem moosbedeckten Felsen neigen sich Sträuche wilder Rosen zur schwindelnden, tobenden Tiefe hinab, weiter unten wird der stürmische Fluß zwischen Basaltfelsen eingeklemmt; sein langsames Rauschen gestaltet das zwiefache Echo zu einer melancholischen Musik; seine durchsichtigen krystallhellen Gewässer erscheinen schwarz von der Farbe ihres steinigen Bettes; muntere, rosige Forellen und Silberbändern ähnliche Wasserschlangen treiben sich da herum. Nachdem er diesem Zwange entronnen, strömt er weiter und peitscht zornig einen in seiner Mitte gelagerten Felsblock, den er einst bei einer Hochflut aus meilenweiter Entfernung hergewälzt, und den er nach dem nächsten Thauwetter oder Wolkenbruche wieder tausend Klafter tiefer in ein mit Felsen ummauertes Thal hinabschleudern wird.

Wir kommen immer höher, immer höher hinauf. Nach den Eichen- und Buchenwäldern folgen Fichtenwaldungen. Der Gesichtskreis wird immer weiter; der durchsichtige Nebel, der bisher die Höhen bedeckt hat, steigt in die Tiefe nieder. Die kleinen grünlichen Thalstreifen durchdringen kaum mehr die opalfarbene Atmosphäre und von den zu einem dunkeln Fleck verschwommenen Waldgebirgen sind nur noch die von der aufgehenden Sonne gold- oder lilagefärbten Ränder wahrzunehmen.

Digitized by Google

Und noch immer steigen höhere, immer höhere Berge vor uns auf; man fühlt sich angelockt, auch diese neuen Riesen zu erklettern, um zu erfahren, ob man da an's Ende gelangen könnte. Schon hat uns auch der Fluß verlassen, tief unter uns zeigt sich ein runder, dunkelblauer, von allen Seiten von steilen Felsen umgürteter kleiner See, auf dessen Spiegelfläche weiße Schwäne im Schatten der zum Wasser sich herabsenkenden Fichtenstämme baden. Inmitten dieses See's taucht die Quelle der Rima auf, die ihre Krystallwellen klafterhoch aufschäumen läßt und den kleinen See in ewiger Wallung erhält, als ob irgend ein Geist denselben mit seinem Kopfe in die Höhe heben wollte.

Wieder starrt uns eine höhere mit dunkeln Fichtenwäldern bedeckte Bergkette entgegen, auf deren Kamm aber kein Pflanzenleben mehr gedeiht; dieser ist mit der Länge nach übereinandergeschichteten Felsen bedeckt und kein grüner Fleck zeigt sich hier mehr dem Auge.

Oben angelangt, glauben wir endlich den höchsten Punkt erreicht zu haben; da taucht plötzlich über den dunklen Fichtenwäldern ein weißer Riese auf und vor den Augen des ermüdeten Bergsteigers erheben sich, weit und hoch, die Gipfel der silbernen Alpen, die mit ihren hohen weißen Pyramiden gespenstergleich in die Luft ragen.

Hier halten wir. Ueber die ganzen Bergkämme ziehen sich, dem Auge besonders in der Ferne sichtbar, die Windungen eines Fußpfades hin, der auf einem Punkte in den Wäldern sich verliert, um auf einem andern wieder aufzutauchen, und darauf hinweist, daß diese Wildniß bewohnt sein müsse; dieser Umstand überrascht um so mehr, als bis zu diesem Punkte die Gegend menschenleer scheint und jenseits derselben die noch öderen Schneeberge erglänzen.

Von dieser Spitze überblickt man hunderte und aber hunderte von Bergen und Thälern, die einander in allen Stücken gleichen, so daß das Auge in ihrer Anschauung ermattet. So lange die Sonnenstrahlen noch schief über der Gegend lagern und über dieselbe einen vergoldeten Nebelschleier ziehen, vermögen wir von dem durch seine

Digitized by Google

Großartigkeit erdrückenden Panorama kaum einzelne Gegenstände zu unterscheiden.

Nach und nach beginnt indessen eine weite Felsenschlucht unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Berggipfel, welche von allen Seiten auf dieselbe herabzustürzen scheinen, sind bläulichgrau, und inmitten dieser Felsschlucht ragt ein ungeheures, von allen Seiten isolirtes Felsstück empor, welches genau so aussieht, als ob es eben vom Himmel gefallen wäre.

Ein flüchtiger Blick gleitet über die Felsengruppe leicht hinweg; der aufmerksamere Beobachter aber entdeckt eine schmale hölzerne Brücke, welche, auf lange Fichtenpflöcke gestützt, diesen Kranz von Berggipfeln mit einer der zunächst liegenden steilen Wände zu verbinden scheint.

Mit der Zeit bemerken wir auch, daß dieses Felsengerüste nicht von Natur aus so hoch ist; jene über einandergeschichteten gleichfarbigen Steine, welche, ringsum Mauern bildend, die Kuppe gleichsam fortsetzen, sind das Werk von Menschenhänden; es ist dies eine massive Felsenbastei, die fast so hoch ist, als die Bergunterlage selbst; und da die Mauer nach allen Seiten hin bis zum steilen Rande des Felsens ausgebaut ist, so hat es den Anschein, als ob sie aus demselben herausgewachsen wäre und als ob die Ranken der von dem Felsen auf die Mauern sich schlingenden Pflanzen nur dazu da sein würden, sie mit einander in Verbindung zu bringen.

Im Jahre 1664 konnte das Auge, welches von diesem Punkte über die kahlen Mauern hinab blickte, innerhalb derselben seenhaft bunte Gebäude erschauen. Corfar Beg, der Schrecken der Gegend, bewohnte die Burg, und auf sein Geheiß sproßten Rosenhecken auf den Basteien, war der Burghof von einem ganzen Haine Orangen- und Granatäpfel-Bäumen umgeben; auf allen Seiten konnte man jene prachtvollen Baulichkeiten erblicken, welche der orientalische Prunk für die vergängliche Lust errichtet. Geräumige Rotonden mit Kuppeln, nach den Außenseiten mit himmelblauem Email belegt, in dem sich die Sonne spiegelte, buntbemalte Thürme auf den Basteien, mit maurischen Skulpturen überladene Altane und auf diesen Por-

Digitized by Google

zellan-Blumenvasen; — schlanke, weiße Minareten, an welchen sich die Ranken der Doldenblumen hinaufwanden! umgitterte Kioske mit dünnen vergoldeten Säulen; alles aber aus so leichten Materialien hergestellt, als gälte es einem Kartenhause: nichts als vergoldetes Holz und gemaltes Glas, Emailziegel und buntfarbige Teppiche. Von den zugespitzten Kupferdächern wehten bunte Fahnen herab, und auf deren Firste erglänzten goldene Halbmonde; jeder Kiosk, jede Rotonde, jedes Minaret war mit Halbmonden und Fahnen geschmückt.

Ein flugbereites Feenschloß.

Die Mauern aber, welche dieses zarte Feenschloß umgaben, waren unbezwingbar.

Auf allen Seiten unzugängliche steile Felsen, hinter welchen der Verfolgte, wenn er sie einmal erreicht, sich gegen eine hundertfache Ueberzahl vertheidigen konnte.

Die Comparadschi's standen Tag und Nacht mit brennender Lunte bei den Kanonen, die Corsar Beg daselbst hatte gießen lassen, denn es gab keinen Weg dahin, auf welchem Geschütze hätten befördert werden können. Zwei von diesen Feuerschlünden waren gegen die Brücke gerichtet, um diese im Falle eines Angriffes mit dem ersten Schusse in die Luft zu sprengen.

Von diesem Punkte aus durchzog Corsar Beg, raubend und wehrloses Volk tödtend, das Land; und stieß er auf ein verfolgendes Kriegsheer, so ließ er seine Spahis und Bedninen augenblicklich Kehrt machen, und während er die Bergwege benützend mit der auf Maulthiere geladenen Beute nach seiner Burg flüchtete, brachten die im Hinterhalte aufgestellten Timarioten auf den Wegen Verhaue an und warfen Diejenigen, die ihnen in die Thäler zu folgen wagten, mit Steinen zu Tode; manchmal ließ er auch die Verfolger bis hart an die Burg gelangen, und während diese aus ihren mit großer Mühseligkeit herbeigeschleppten halbpfündigen Kanonen die Felsenmauer beschossen und ihn auszuhungern gedachten, machte er ihnen den Spaß, auf irgend eine Weise — vielleicht auf unterirdischem Wege — auszubrechen und in ihrem Rücken zu rauben und zu brennen. Jeder Versuch, ihn einzuholen, zu über-

Digitized by Google

raschen oder zu umzingeln, war vergebens. Die Bewohner der umliegenden Dörfer begannen, um dieser furchtbaren Nachbarschaft zu entgehen, nach entfernteren Gegenden auszuwandern.

Nach der Schlacht bei St. Gotthard, in welcher der türkische Feldherr gegen die ungarischen und österreichischen Truppen zwölftausend Mann verlor, wurde zwischen der Pforte, dem siebenbürgischen Fürstenthume und dem Kaiser ein zwanzigjähriger Friede abgeschlossen, welcher die Türken im Besitze aller jener Burgen ließ, die sie in Ungarn erobert oder erbaut hatten. Die Herren dieser Burgen setzten nun den Krieg auf eigene Faust fort, raubten und äscherten ein, wo und was sie nur konnten. Jeden persönlich konnte der Sultan nicht zur Verantwortung ziehen; er vermochte nun nichts Anderes, als die Klagesteller zu ermächtigen, sie möchten die Friedensbrecher einfangen und nach ihrem Belieben mit ihnen verfahren.

Zu solcher Zeit vereinigten sich also fünf bis sechs Komitate, einige große Herren oder auch die Bevölkerung einzelner Dörfer, um gegen den häuslichen Feind Krieg zu führen. Das Land kümmerte sich nicht darum und hätte sich auch nicht darum kümmern können. Der römische Kaiser war durch den spanischen Erbfolgekrieg, der Sultan durch den Krieg gegen Venedig in Anspruch genommen, die kleineren Gegner stritten, so gut sie eben vermochten.

* * *

In den Dämmerstunden eines schwülen Sommerabendes, da zwischen den Felsen eine so erstickende Hitze herrschte, daß selbst der Stimme Klang unhörbar wird, sehen wir zwei Gestalten aus entgegengesetzter Richtung ein und demselben Punkte zueilen. Die eine derselben ist die eines Mannes in ungarischer Tracht. Er hat eine niedrige Stirne, schielende und scharfe Augen, deren schräger Blick die Bestimmung zu haben schien, die angeschaute Person in Verwirrung zu bringen; die andere, eine alte Türkin, mit Warzen am Kinne, aus denen krause Borsten hervorsprießen; die Aermel ihres langen gestreiften Dolmans hängen schlaff herab und ihr unsauberer Turban macht

Digitized by Google

den Eindruck, als ob sie ihn wochenlang selbst im Schlafe nicht abgelegt hätte.

Der gemeinsame Berührungspunkt, welchem die beiden Gestalten, behutsam umblickend, sich nähern, ist eine von Strauchwerk verdeckte Höhle, von welcher aus man die Burg unter sich liegen sieht.

Die beiden Gestalten schlüpfen in die Höhle, aus deren finsteren Windungen sie die Burg beobachten können, ohne daß man ihrer von dort gewahr würde.

Die Alte flüstert dem Manne mit einem häßlichen Lächeln etwas in's Ohr.

— Bist du dessen gewiß, Bettel? fragt sie der Schielende mit einem Späherblicke.

— So gewiß, daß ich mir die Hälfte des versprochenen Lohnes im Vorhinein zu nehmen getraute.

— Das glaube ich, meinte mit beleidigendem Lachen der Mann; aber ich würde mich nicht getrauen, sie im Vorhinein zu liefern, sondern halte mich an die Gewohnheit, nach und nach, und für jede Enthüllung insbesondere zu zahlen.

— So fraget denn, drang das Weib gierig in ihn.

— Wann kommt also der Beg? Auf diese Frage stelle ich fünf Dukaten.

— Die Antwort darauf kostet zehn Goldstücke. Den Preis bestimme ich.

— Da hast du dein Geld, sprich!

Die Frau zählte die Goldstücke, steckte sie in ihren Busen und erwiderte:

— Der Beg kömmt heute Abend nach Hause.

— Wo ist der unterirdische Weg, auf dem er dahin gelangt?

— Diese Frage kostet hundert Goldstücke.

— Da nimm und zähle nicht, sondern antworte.

Das Weib nahm das Geld, wies auf die hinter ihnen gähnende Höhlung und sprach:

— Hier. Wir sind zur Stelle.

Ueberrascht blickte der Frager um sich und sagte, indem er den Beutel, aus dem er dem Weibe von Zeit zu Zeit die Goldstücke hinreichte, an ihren Ohren erklingen ließ:

Digitized by Google

— Alles, was sich in diesem Beutel befindet, ist dein, wenn unser Plan gelingt. Wenn du uns aber verräthst, so ist dir dieser Dolch gewiß; denn ich bleibe am Leben und finde dich auf, und wäre es auch in der Hölle.

Die Alte grinste.

— Drohet mir nicht. Ich wüßte es anzustellen, daß das Geld, welches Ihr da erklingen laßt, schon in diesem Augenblicke mir gehörte und Ihr, in Eurer närrischen Freude mich mit Küssen bedecktet. Ich bin im Besitze eines Briefes, für welchen mich Euer Gebieter, wenn er ihn lesen könnte, von oben bis unten vergolden lassen würde.

— Von wem ist dieser Brief?

— O, diese Frage kömmt theuer zu stehen! Wenn Ihr die beantwortet haben wollt, bleibt Euch kein Geld zur Heimreise.

— Sage, von wem ist der Brief? Wir kaufen keine Katze im Sacke.

— Dann lebet wohl. Für das, was Ihr gezahlt habt, habt Ihr genug erfahren, sagte das Weib und schickte sich zum Weggehen an.

— Bleib'! Den Brief her, oder ich bringe dich um!

— Das thut Ihr nicht, denn ich brauche nur einen Schrei auszustoßen und Ihr seid verloren.

— Wo ist der Brief?

— So närrisch bin ich nicht, Euch dies zu sagen; ich habe ihn auch nicht bei mir; da müßt Ihr ihn nicht suchen.

Aergerlich warf ihr der Mann den ganzen Beutel hin, worauf sie zum Eingange der Höhle trippelte, ihren dort angelehnten Krückenstock herbeiholte, dessen Griff abschraubte und aus der Höhlung des Stabes eine zerknitterte Seidenrolle hervorzog. Als der Mann diese ausbreitete und sie las, begannen seine Züge vor Freude, Unglauben und Ueberraschung in zitternde Bewegung zu gerathen.

— Wenn das Alles sich so verhält, dann ist, was du bis jetzt empfangen, nur ein Draufgeld im Vergleich zu dem, was du noch erhalten wirst.

— Habe ich's Euch nicht gesagt? erwiderte vertraulich grinsend das alte Weib, daß Ihr kühn die Hälfte des bedungenen Betrages vorausbezahlen könnt!?

Digitized by Google

— Jetzt gib nur Acht, daß man nichts merke.

— Pst! Macht einen Umweg gegen den Fluß zu. Auf dem gewohnten Pfade dürftet Ihr heute Streifschaaren begegnen.

Nach dieser Unterredung glitten die beiden Gestalten eiligst aus der Höhle und verschwanden zu verschiedenen Seiten im Dickicht des Waldes.

Jetzt fort aus unseren Augen, unfreundliche Außenwelt! beengendes Gebirgspanorama, reizloser Horizont!

Taucht vor uns auf, ihr feenhaften Gemächer! Ihr irdischen Abbilder des geträumten Paradieses! Erlaubt uns einen Blick zu werfen auf das Allerheiligste der geheimen Wonnen, der erstickten Küsse, der glühenden Seufzer; wo nichts Anderes haust, wo nichts Anderes lebt als die Liebe und was an sie erinnert.

Wir sehen vor uns einen weiten prachtvollen Saal, durch dessen Glanz die Seele, wenn sie einmal von ihm erfaßt worden, sich in eine neue, schönere Welt entrückt fühlt, indeß der von einem Gegenstand zum andern fliegende Gedanke im Durchempfinden all' des Schönen, all' des Genußreichen ermüdet, was die Phantasie der Wonnejagd zusammengesucht und zu einem reizenden poetischen Ganzen gestaltet hat.

Die Wände des runden Saales sind mit Spiegeln bedeckt, deren ewige Reflexe den Gegenständen eine so wunderbare Beleuchtung zu Theil werden lassen und dem Schatten nicht den geringsten Platz gönnen. Die himmelblaue Kuppel des Gewölbes wird durch dunkelrothe schlanke Porphyrsäulen gehoben, diese sind durch exotische Blumen halb verhüllt, welche, in rosenfarbenen Porzellanvasen angehäuft, den goldenen Staub ihrer sammtweichen Blüten auf dem Fußboden ausstreuen. Dieser Fußboden ist mit Seidenteppichen bedeckt, nur hier und dort schimmert das Mosaikpflaster hervor. In der Mitte des Saales sprudelt in einem Becken aus rosigem Marmor eine krystallhelle Wasserflut, aus deren Centralpunkt ein in allen Farben des Regenbogens schillernder Strahl hochaufspringt, um in

Digitized by Google

perlenden Tropfen hernieder zu fallen. Das Wasser dieses Springbrunnens wird durch den geheimen Gang mittelst verborgener Röhren in die Burg geleitet. An den Wänden ringsum ziehen sich Sammtsophas mit länglichen blumigen Kaschmirkissen hin. Und überall, auf allen Seiten zeigen sich Feen, lachende junge Mädchen; die einen tanzen auf den Teppichen umher, andere wälzen sich auf den Sopha's, und wieder andere plätschern in dem Wasser des Springbrunnens.

Eine Odaliske schwingt über ihrem Kopfe die Triangel und tanzt mit kühneren Wendungen als die anderen, die, ihre Hände in einander schlingend, in einem Zauberringe sie umkreisen; drei nubische Eunuchen spielen zu dem Tanze auf ihren einfachen Instrumenten melancholische Liebeslieder.

Die Schleier der Feengestalten werden durch die Bewegung von den Gesichtchen weggeweht, deren jugendliche Reize jetzt von keines Mannes Blicke getroffen werden können; auf dem weichen Teppich hört man so wenig das Dahingleiten ihrer Füßchen, als ob sie flögen. Der dünne Musselinstoff verhüllt nur unvollkommen ihre körperlichen Reize, und die unter den Turbans sich hervordrängenden Haarlocken wallen, gezähmten Schlangen gleich, auf die schneeweißen Schultern herab.

Eine schwarze Sklavin spielt in dem Wasserbecken mit den darin sich tummelnden Goldfischchen und lacht laut auf, wenn ihr die lebhaften Thierchen aus den Händen gleiten; es ist dies eine höchst eigenthümliche Figur: ihr weißer gestickter Rock wird in der Mitte von einem goldenen Gürtel festgehalten, und wie sie da auf dem rosigen Marmor sitzt, erglänzen die vollen Formen ihres ebenholzschwarzen Busens und ihre runden Arme von den auf sie fallenden Sonnenstrahlen, schimmert durch ihre schwarzen Züge die Röthe der Jugend hindurch; ihre Korallenlippen, von der Glut des Frohsinns durchströmt, gestatten den Anblick von zwei Reihen der reinsten Perlenzähne, wenn sie mit kindlicher Eitelkeit ihr einfältiges Spiel belacht.

In einer Ecke des ovalrunden Saales steht auf einer Erhöhung, zu der einige Stufen führen, eine purpurne Ottomane; die einen Baldachin bildenden Vorhänge von

Digitized by Google

rosenfarbenem Damast sind mit ihren schweren goldenen Quasten auf armdicke Jasminsträuche gezogen; auf den silbernen Blüten des Jasmin flattern morgenländische Falter mit ihren Ultramarinflügelchen umher, — und zu Häupten der Ottomane plaudern zwei kleine „unzertrennliche“ Papageien, die mit ihren Smaragdfedern sich stets aneinander schmiegen, mit ihren Karminköpfchen sich unaufhörlich küssen.

Auf diesem purpurnen Ruhebette liegt Azraele, Corsar Beg's Favorite, hingestreckt.

Unter ihrem schneeweißen Ellbogen, auf welchen der weite Spitzenärmel des Kaftans herabgefallen, ruht ein lebender Panther, wie ein buntes Kissen hingelagert, leckt seine glatte Sohle und spielt, einem jungen Kätzchen gleich, mit den auf seinen Kopf herabwallenden jaspisschwarzen Haarlocken.

Gut hatte die Dame ihren Gefährten gewählt. Auch sie ist schlank wie er; ihre Glieder sind eben so schmiegsam, so wallend wie die seinen; ihre schlanke Taille ist eben so biegsam und in ihren matten Augen brennen so heftige verheimlichte Flammen, wie in denen des gezähmten Raubthieres.

Die Dame lag ihrer ganzen Länge nach hingestreckt auf dem Divan; die Bernsteinspitze des duftigen Nargileh war unberührt in ihrer Hand; dort dampfte der würzige Scherbeth in vergoldeter Schale auf dem Elfenbeintischchen; in einer japanesischen Tasse aufgeschichtet lagen daselbst schon ihrem Aeußern nach anlockende tropische Früchte zum Genusse da: goldwarzige Melonen, Ananasse, rothe Palmpflaumen, duftige Trauben; auf einem silbernen Tellerchen tropfte schneeweißer Scheibenhonig, den die Bienen zur Zeit der Akazienblüte gesammelt.

Azraele schenkt den saftigen Früchten nicht einmal einen Blick. Wenn sie hie und da die matten, von den langen Seidenwimpern halbverdeckten Augen aufschlägt, wird man fast betroffen; so glühende Strahlen konnten kaum anderswo entstanden sein, als unter der Sonne des Südens, dessen Sommer eben so heiß, so schmachtend, so lechzend sind, wie die Augen seiner Frauen.

Digitized by Google

Eine ewige Sehnsucht lodert in diesen Augen, eine unsägliche, nicht zu befriedigende, die durch die Wonne nur vermehrt wird. Gäbest du ihr eine Welt, sie würde eine zweite fordern. Wenn auch jeder ihrer Sinne von Lust und Genuß übersättigt ist, ihr Herz ist leer geblieben und sehnt sich nach dem Unerreichbaren. Wird sie geliebt, so haßt sie, und sie liebt, wo sie gehaßt wird; stirb für sie und sie lacht über dich; tödte sie und sie betet dich an.

Ihr ovales Antlitz ist so bleich, als ob die glühenden Strahlen ihrer Augen alle Rosen desselben ausgebrannt hätten; und wenn sie diese zuweilen schließt und unter dem Feuer heimlicher Gedanken ihr Busen rascher pocht, wird ihr Antlitz wieder so glutroth, daß man den Blutstrom zu sehen vermeint.

Und wie erzittern ihre Lippen! Sie ist in sich gekehrt, spricht mit Niemandem. Die Haremfrauen umringen sie, tanzend, singend; ein schwarzes Sklavenkind hält ihr knieend einen silbernen Spiegel vor, halbnackte Sklavinnen lassen Rosenblätter auf sie herabregnen und wehen ihr mit Pfauenfächern Luft zu.

Azraele sieht sie nicht, hört sie nicht. Sie blickt in den Spiegel und spricht zu sich selbst, als ob sie ihre Empfindungen von ihrem Gesichte ablesen wollte; ihre Lippen zittern, lächeln, werfen sich trotzig auf; ihr Auge verlockt, schmachtet, weint oder schleudert einen zurückweisenden Blitz. In einem Augenblicke erhebt sie bis in den siebenten Himmel, in dem nächsten schmettert sie zu Boden. Da ist plötzlich ein Gedanke in ihr aufgetaucht, irgend eine dämonische Idee. Sie hat die Oberlippe emporgezogen und läßt ihre festgeschlossenen Zähne sehen; ihre zusammengekniffenen Augenbrauen ziehen eine zitternde Furche über die weiße Stirne; der Augenstern sinkt hinab und nur das Weiße im Auge bleibt sichtbar; die vom Mundwinkel aufsteigenden Schönheitslinien krümmen sich, und verleihen dem wundervollen Gesichte einen furienhaften Ausdruck; die gekräuselten Locken fallen auf beiden Seiten wie Schlangen, die sich in einander ringeln, herab. Unbewußt wühlen die bebenden Finger krampfhaft in dem glatten

Digitized by Google

Halse des Panthers; das gequälte Raubthier brüllt vor Schmerz laut auf.

Die Favoritin schrickt vor ihrem eigenen Antlitz zurück, sie stößt den Mohrenknaben mit sammt dem Spiegel weg, hüllt sich in ihren sternenbesäeten Schleier und stützt sich auf ihre Arme, dann legt sie sich nach vorne hin auf die Seite, sinkt mit ihrem geschmeidigen Leibe auf den Hals des Panthers nieder, und sieht Alles in der Runde so drohend an, daß Jeder, auf den ihr Blick fällt, zusammenfährt, das wilde Thier nicht ausgenommen.

Sie vermag aber auch nicht einen Augenblick ruhig zu bleiben. Die quälende Langweile zwingt sie, in jeder Minute die Lage zu wechseln. Bald wirft sie sich auf den Rücken, erhebt ihre Arme über den Kopf und wirft diesen zurück; jedes Glied ihres Körpers erinnert an die Bewegung der Schlange; Alles wogt an und in ihr und in ihren Augen schimmern die Thränen unterdrückter Sehnsucht.

Niemand wagt sie zu fragen, was ihr Begehr; Azraele ist launenhaft; möglich, daß ihr der Fragesteller gefiele und sie von ihm verlangte, er solle vor ihren Augen von der höchsten Zinne der Corsarburg in die Tiefe springen. Es gereicht nicht zum Heile, nach Azraelen's Wohlgefallen zu streben.

Da öffnet sich eine durch ein goldenes Gitter verschlossene Seitenthüre, und als Azraele die Eintrende erblickt, dämmert in ihren Augen ein leichter Freudenstrahl auf.

Es ist dies jenes alte Weib mit warzigem Kinne, dem wir vor der Höhle begegnet sind.

Eine gräulich-häßliche Duenna steht vor uns; die türkischen Frauen altern frühzeitig; vor zehn Jahren war Babaye die erste Lieblingsfavoritin Corsar Beg's, jetzt ist sie Azraelen's Lieblingssklavin.

— Langweilen wir uns? frug das Weib in vertraulichem Tone die schöne Odaliske; dabei traten aus ihrem grinsenden Munde die Zähne hervor, die durch Zuckeressen und Betelkauen schwarz geworden waren. Wir finden an nichts Freude, nicht wahr? Haben die Bajaderen nicht um brennende Lichter einen Rundtanz ausgeführt? Oder hat auch das schon seinen Reiz verloren? Sind die persischen

Digitized by Google

Seidenstoffe schon abgenützt und farblos? Fehlt es dem Scheibenhonig an Geschmack, der Ananas an Duft? Haben die Perlen von Ceylon ihren Glanz verloren? Aergern uns die Gesänge des italienischen Eunuchen? Und zeigt auch der Spiegel nichts Schönes mehr? Warum ist die Sonne der Sonnen so zornig, so verstimmt? Wozu muß am Himmel Damanour's eine Wolke aufsteigen? — Soll ich zur Aufheiterung der Alabasterstirne ein Märchen erzählen? Soll es die „Fabel vom gefangenen Löwen" sein, die der unsterbliche Dichter Medschnun geschrieben?

Azraele bejahte die Fragen durch das Schließen ihrer ermatteten Augenlider.

— Man hatte in den Palmenwäldern von Biledulgherid einen Löwen gefangen. Ein reicher, mächtiger Dey kaufte ihn um tausend Goldstücke. Der Dey war ein einflußreicher Mann; auf seinen Befehl wurde für den Löwen ein Käfig erbaut, so groß, daß ganze Palmbäume darinnen Platz fanden; die Decke des Käfigs war mit Lapis Lazuli ausgelegt; aus fernen Bergen leitete man einen Springbrunnen hinein und der Fußboden wurde mit einem purpurnen Teppich überzogen. Der Löwe war kummervoll und traurig. Den ganzen Tag lag er mürrisch da; erst wenn die Sonne niederging, sprang er mit zornigem Brüllen auf, rüttelte an der Thüre seines Käfigs und schreckte die Stille der Nacht auf. Der Dey fragte den Löwen: „Was fehlt dir, mein schönes Thier? Dein Haus ist golden, du speisest mit mir aus einer Schüssel und dein Trank ist die Krystallquelle! Was bedarfst du noch mehr? Willst du dich in Ambraduft baden? Und wünschest du zum Nachtisch die Herzen meiner Lieblingssklavinnen?" Der Löwe erwiderte brüllend: „Der Käfig, ob er auch golden, ist eng; diese Palmbäume sind nicht die Haine Nubiens, und das Becken da ist nicht die Quelle der Wüste Berfendar. Ich mag weder den Duft deiner Gewürze, noch sehne ich mich nach den zuckenden Herzen deiner Sklavinnen; gib mir die Wüste mit ihren freien Lüften wieder, dort will ich meine gute Laune schon wieder finden."

Nun schwieg Babaye. Die Odaliske senkte mit einem zitternden Seufzer ihren Kopf auf ihren wogenden Busen

Digitized by Google

und winkte der Duenna, die zu sprechen aufgehört, sie möge ihr ein anderes Märchen erzählen.

— Willst du das „Märchen von der Fee und dem sterblichen Mägdlein" hören? — Einst erblickte die Fee des Regenbogens ein schönes Mädchen, lockte sie mit süßen Worten und nahm sie über die siebenfarbige Brücke mit sich in den dritten Himmel hinauf. Da war Alles schöner als auf Erden; die Blume ein matter Demant, das Rauschen des Lüftchens ein klingendes Lied, die Säulen der Paläste aus Krystall und Edelsteinen, und jeder Sinn empfand daselbst dreimal mehr als hiernieden. Die Fee trug das Mädchen auf den Händen — Feen verstehen es, zärtlich zu lieben — und doch war das Mädchen traurig; sie langweilte sich dort oben im Himmel, und wenn die Fee zuweilen sich entfernte, um aus den Meeren Wasser für den Himmel aufzusaugen, sah sie, wie das Mädchen sich aus dem Regenbogen neigte und schmachtend auf die wolkige Erde hinabblickte. „Was fehlt dir?" frug sie das Mädchen, „weshalb bist du so traurig? warum blickst du so nach der Erde hinab? Sage, was wünschest du? Befiehl und ich bringe es dir." — „Sterne fallen vom Himmel und auf die Erde hinab," erwiderte das Mädchen, „die möchte ich zu einem Perlenkranze für mein Haar." — Die Fee ging und brachte die Sterne. Wieder sah das Mädchen traurig auf die Erde hinab. Wieder frug sie die Fee: „Was fehlt dir? Was gibt es noch auf Erden, nach dem dein Herz Verlangen trägt?" Das Mädchen antwortete: „Dort unten tanzen schlanke Dirnen und blicken lachend zu mir herauf. Warum sind sie glücklicher als ich? Ich möchte mit ihren Köpfen Ball spielen." Die Fee brachte die Köpfe der Mädchen zum Ballspiel.

Azraele sah das Weib mit zusammengezogenen Augenbrauen an, richtete sich halb auf, und suchte in ihrem goldenen Gürtel nach ihrem kleinen Dolch mit Malachitgriff.

— Noch einmal blickte das Mädchen traurig auf die Erde hinab, fuhr Babaye lächelnd fort. „Was gibt es noch dort? Was findest du dort noch Wünschenswerthes?" frug verzweiflungsvoll die Fee. „Stattliche Jünglinge wandeln da unten," erwiderte das Mädchen; „und alle

Digitized by Google

sind sie so lieb und so schön. Du bist eine Fee, ja — aber du bist allein im Himmel. Du kannst mir keine neue Liebe geben. Laß mich auf die Erde zurück."

Azraele sprang mit glühenden Wangen von der Ottomane auf und faßte das Weib an der Schulter. Ihr Herz war zerrissen, auf ihrem brennenden Antlitze flammte eine drohende Röthe auf. In ihren schneeweißen Armen schienen alle Nerven zu beben.

Babaye schaute grinsend zu ihr empor.

— Komm in dein Badezimmer, sagte sie zur erregten Odaliske. Aus dem Agatbecken steigen Ambra- und Nardendüfte auf; während du da allein sein wirst, werde ich dich unterhalten. Ich weiß noch viel schönere Märchen, an denen du deine Freude haben wirst.

Azraele zog zitternd ihren Schleier um ihren Hals zusammen und winkte mit nervöser Erregtheit den Sklavinnen, sich zu entfernen. Diese liefen mit banger Hast durch die Seitenthüren fort. Bald zeigte sich die Ursache ihrer Furcht, denn sobald Azraele sich entfernt hatte, richtete sich der zurückgebliebene Panther, von der bannenden Nähe seiner Herrin befreit, plötzlich auf, reckte sich seiner ganzen Länge nach, streckte seine rothe Zunge weit heraus, breitete seine scharfen Klauen aus, senkte den Kopf mit einem drohenden Gebrülle, sprang alsbald mit einem großen Satze in die Mitte des Saales und rannte wild heulend zwei-, dreimal ringsum an den Wänden des Saales hin, jede Thüre, innerhalb welcher er die verschwundenen Sklavinnen witterte, beschnuppernd, kratzte an den Schwellen mit blutdürstiger Wuth, und quäkte ärgerlich, daß er nicht zu ihnen einbrechen konnte; dann stellte er sich an das Wasserbecken, legte seine beiden Vordertatzen darauf und trank mit seiner rothen Zunge lange von dem krystallhellen Wasser. Endlich rollte er sich auf dem weichen Teppich zusammen, faßte seinen langen gefleckten Schweif zwischen die Vordertatzen und spielte wie eine Katze. Dann stand er wieder auf, blickte mit listigem, heimtückischem Auge um sich, erschaute einen großen weißen Kakadu in seinem Bronzekäfig, näherte sich demselben auf dem Bauche kriechend, lag dort eine Zeitlang mit gesenktem Kopfe auf der Lauer.

Digitized by Google

Plötzlich sprang er mit einem weiten Satze darauf los und erfaßte mit seinen Klauen die Stäbe des Käfigs. Der aufgeschreckte Kakadu schlug schreiend mit seinem krummen Schnabel nach seinem Angreifer; der Panther aber, der den an den Boden genagelten Käfig weder umzustürzen noch auseinanderzureißen vermochte, setzte mit giftigem Brüllen mehrere Male über denselben hinweg und kauerte sich dann davor nieder, peitschte mit dem Schweife zu beiden Seiten den Boden und zeigte dem bedrohten Thiere durch wiederholtes, ruheloses Gähnen seinen feindseligen Blutdurst, während dieses mit den Flügeln umherschlagend kreischte, pfiff und mit dem Schnabel in die Stäbe seines Käfigs hackte.

* * *

Auf dem Hohlwege, welcher sich in verschlungenen Windungen durch die Thäler gegen Corsarburg zieht, läßt sich das Getrappel der Pferde einer Reiterschaar vernehmen. Das Getöse dringt aus dem Walde, ehe man noch ihre Gestalten deutlich unterscheiden kann. Bald gelangen sie auf die Spitze, wo der Weg, den Bergkamm erkletternd, demselben entlang fortläuft. Corsar Beg selbst ist es mit seinem Räubertrupp.

Als Vortrab kommen die mit Beute beladenen Maulthiere; aus den aufgehäuften Ledersäcken blinken Kirchenschätze hervor. In der Mitte erscheint der Beg selbst mit seinen bunt zusammengewürfelten Reitern, die sich aus allen Klassen der türkischen berittenen Mannschaft rekrutirt haben. In Seide gehüllte Spahis mit ihren langen Lanzen; nacktarmige Baschkiren mit Köcher und Bogen; Beduinen in weißen Mänteln mit ihren langen, mit Messinggriffen beschlagenen Flinten.

Der Beg ist ein Mann in den besten Jahren; der dünne Bart und Schnurbart stechen kaum aus der braunen, fast schwarzen Gesichtsfarbe hervor; Lippen und Augen scheinen geschwollen; seine hervorragenden Backenknochen und das breite Kinn verleihen ihm ein kühnes, grausames Aussehen, mit welchem die breiten Schultern und seine überkräftige Muskulatur harmoniren. Seine

Digitized by Google

Kleidung ist in geschmackloser Weise mit Juwelen überladen; um seinen Turban zieht sich eine Schnur Perlen; in seinen Ohren prangen große Goldreifen; auf seinen Dolman sind Blumen aus Edelsteinen eingestickt, und an seinem Rosse ist alles gediegenes Gold, von den Hufeisen bis zum Steigbügel. Sein runder Schild besteht aus strahlendem Silber, und der Kopf seines Morgensterns aus einem Stück Karniol.

Sein Trupp folgt ihm schweigend. 'Manch' ein Reiter hat hinter sich eine halbohnmächtige Christin aufgebunden, nach der ihr Räuber sich nicht einmal umsieht. Blut klebt am Gewande eines jeden von ihnen, einige darunter haben sich nicht einmal die Mühe genommen, es vom Gesichte abzuwischen.

Die Maulthiere traben, von ihren Fellahtreibern gepeitscht, still der Burg zu; der Haufe reitet ihnen auf dem langen Bergkamme im Schritte nach; die zu Fuße kämpfenden Timarioten zotteln zerstreut hintendrein und gerathen über die auf ihrem Rücken hängende Beute in Zank. Sie werden von Niemandem verfolgt.

* * *

Der große ovale Saal ist leer. Die Haremfrauen haben sich in ihre Nebengemächer zurückgezogen. Azraele allein ist im Saale.

Sobald sie ihr ambraduftendes Bad verlassen, ließ sie eine Hängematte über den Springbrunnen ziehen, legte sich hinein, schaukelte sich gemüthlich darin und bespült mit dem Wasserstrahle ihre glühenden schneeweißen Glieder. Die Hände auf dem Busen gefaltet, sieht sie es mit selbstzufriedenem Lächeln an, wie sich der demantene Wasserstrahl an ihrem glatten Leibe bricht, so oft die geschaukelte Hängematte mit ihrer zauberischen Last über denselben hinfährt.

Dieses Wasser fließt von hier, nachdem es über den Körper der Odaliske hingerieselt ist, in den Brunnen der Burgmannschaft hinab. Sie schwingt sich indeß wohlgemuth, lachend, nach rechts und links, löst ihre schwer-

Digitized by Google

zen Haarflechten auf und läßt sie an der Oberfläche des Wassers hinschwimmen.

Die rothen Vorhänge sind gegen die Strahlen der Abenddämmerung herabgelassen, wodurch ein rosenfarbenes Licht in's Gemach fällt und den Gegenständen einen fast feenhaften Anblick verleiht.

Die Odaliske erscheint als eine rosige Fee, welche sich über die in Rubinentropfen verwandelte Fontäne auf einem bunten Lotusblatte schaukelt.

Die Atmosphäre des Saales ist mit einem zauberhaften, sozusagen liebemehrenden Dufte geschwängert. Kein Laut ertönt ringsum außer dem leisen Plätschern der in das Becken zurückfallenden Wassertropfen.

Draußen erschallt mit Eins ein bekannter Hornruf. Das Stampfen der auf den Burghof eintrabenden Rosse verscheucht die Stille. Durch das Waffengeklirr dringt das Commandowort einer bekannten Stimme. Azraele wiegt sich lächelnd in ihrer Schaukel; wie sie mit zurückgeworfenem Haupte nach der vergoldeten Thüre blickt, ruht in ihren Augen eine verheerende Lockung.

Eine Minute darauf hören wir hastige Tritte näher kommen. Von Liebe getrieben, eilt Corsar Beg seinem irdischen Himmelreiche zu.

In der vergoldeten Thüre wird das Umdrehen eines Schlüssels vernehmlich. Azraele wiegt sich lachend in ihrer bunten Schaukel.

* * *

Die Schatten der Nacht haben sich herabgesenkt. Alles Lebende schläft tief, die Liebe allein ist wach.

— O, ich fürchte mich, haucht zitternd die Odaliske und schmiegt sich fester an den Busen des wilden maurischen Ritters.

Weshalb zitterst du? Ich bin da, sagte dieser, ihre schlanke Taille umfassend.

— Hamaliel hat mir böse Träume gebracht, erwiderte die Odaliske zitternd. Ich träumte, daß die Giaurs zur Nachtzeit deine Burg gestürmt und dich ermordet haben. Ich wollte mich rücklings über die Zinnen hinabstürzen

Digitized by Google

und konnte nicht vorbringen, ich war gefangen. Ein Christ hielt mich in seinen Armen. Maschallah! das ist schauderhaft!

— Fürchte dich nicht, brummte der Corsar. Der Koran sagt, daß nur die Vögel fliegen können; und in diese Burg vermag ein Gegner, der nicht fliegen gelernt hat, nicht zu kommen; sollte es aber auch möglich sein, daß wir überrascht würden, so fürchte deswegen nicht, in die Hände der Ungläubigen zu gerathen, durch die Berührung von Giaurs befleckt zu werden. Da, unter der Ottomane, auf welcher wir liegen, ist eine Lunte angebracht, welche bis in die Pulverkammern hinabreicht; wenn Alles verloren wäre, brauchtest du nur die Nachtlampe dieser Lunte nahe zu bringen und die ganze Burg ginge mit uns und unseren Feinden in die Luft!

— O, welch' ein tröstender Gedanke, hauchte leise Azraele hin, heftete ihre Lippen an Corsar's Wangen und schien wieder einzuschlafen.

Die Nachtlampe flackerte matt auf ihrem Dreifuße und warf einen mehrfachen Schatten; vor den Thüren schnarchten die Wächter.

Plötzlich sprang Azraele neuerdings mit einem Schrei von ihrem Lager auf und riß den Beg mit sich.

— La illah, il allah! Hörst du nicht das Getöse der Dschins, frug sie, an allen Gliedern zitternd.

Der Beg blickte erschrocken um sich. Draußen tobte ein rasender Sturm; die Wetterfahnen knarrten; von den Spitzen der Minarete warf der Wind Ziegel auf die Kuppeln der Kioske herab; der Blitz flammte und der Donner lehrte die Felsen erzittern.

— Hörst du, wie diese unsichtbaren Wesen heulen, wie sie mit gewaltsamer Hand an den verschlossenen Fenstern rütteln?

— Beim Schatten Allah's! ganz wohl höre ich's, brummte der zitternde Mann mit vor Staunen und Bangen starrblickenden Augen.

— Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Entfernt euch von diesem Hause, ihr bösen Geister, rief Azraele, mit aufgelösten Haaren auf den Teppich hingesunken und ihre nack-

Digitized by Google

ten Arme weit ausstreckend. Gepeitscht sollt ihr werden von den Sonnenstrahlen, die Finsterniß möge euch begraben. Geht hin zu den Christen und quält diese. An der Spitze unserer Halbmonde mögt ihr aber eure Flügel brechen, wenn ihr über dieselben hinschwebt. Ha! Wie ihre Augen leuchten. Schatten Allah's, verhülle uns, damit sie mit ihren Feueraugen uns nicht erblicken!

Der große starke Mann warf sich zitternd neben Azraele auf das Gesicht und umhüllte sich mit ihrem Nachtmantel und ihren Haarlocken. Seine abergläubische Furcht hatte jede Manneskraft aus seinem Herzen gestohlen; er zitterte wie ein Kind.

— Hörst du, hörst du, wie sie murmeln? Sage schnell und laut das Gebet der Naama, und verstopfe deine Ohren, damit du ihre Reden nicht hörest.

In diesem Augenblicke riß der furchtbare Sturm eine Fensterscheibe ein, und der frei hereinbrechende Wind begann die Vorhänge hin- und herzubewegen und die Lampe in's Flackern zu bringen.

— Ha! Siehst du ihn? schrie Azraele. Still, blick' nicht hin, öffne deine Augen nicht. Verhülle dein Gesicht. Ducke dich neben mich. Bedecke dich mit meinem Mantel. Asafiel, der Todesengel ist's, der erschien. Fühlst du nicht seinen kalten Seufzerhauch auf deinen Gliedern? Pst! Decke dich zu, vielleicht gewahrt er dich nicht.

Corsar Beg klammerte sich zitternd an Azraelens Kleid und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

— Was willst du? rief Azraele, gleichsam als ob sie mit einem ihr sichtbaren Geiste spräche. Wen kommst du zu holen, schwarzer Schatten, mit deinen in blauem Feuer glühenden Augen? Außer mir ist Niemand da. Corsar ist nicht heimgekehrt. Komm' später! Komm' in einer Stunde. Entferne dich, entferne dich, schwarzes Wesen! Allah möge dir den Kopf zertreten. Komm' in einer Stunde und sei auf ewig verflucht!

Corsar wagte es nicht, die Augen aufzuschlagen; Azraele beugte sich halb über ihn hin, wie um ihn vor den Augen des unsichtbaren Wesens zu verbergen.

— Entferne dich, gehe, sage ich dir!

Digitized by Google

In diesem Augenblicke schlug der Blitz in irgend eine Bastei ein und erschütterte die Berggipfel bis auf den Grund; das knisternde Krachen hallte wie höllisches Trompetengeschmetter zum Himmel empor.

— Ach! schrie Azraele auf, sank auf Corsar hin, umschlang seinen Leib mit ihren Armen und blieb in dieser Stellung, bis die Donnertöne verklungen waren; dann fing ein leiser Platzregen an auf das Kupferdach des Gebäudes herabzurieseln, das Brausen des Sturmes entfernte sich immer mehr, sang gedämpfteren Tones in den Fensterritzen und heulte mit versiegender Klage zwischen den fernen Wäldern.

Azraele erhebt sich leise.

— Er ist fort! flüstert sie in kaum hörbarem Tone. Er versprach, in einer Stunde wiederzukehren. Corsar! Noch eine Stunde währt dein Leben.

— Eine Stunde? wiederholte Corsar stumpf. Ach, Azraele, wo kannst du mich verbergen?

— Das ist gar nicht mehr möglich! Asaftel ist unerbittlich. Noch eine Stunde, dann nimmt er dich fort!

— Unterhandle mit ihm. Muß er Todte haben, so werde ich hundert Sklaven die Köpfe abschlagen lassen. Versprich ihm Blut, Schätze und Gebete, brennende Dörfer; ich gebe ihm Alles; nur um Schonung meines Lebens flehe ihn an.

— Alles vergebens. In meinem Traume sah ich deine Degenklinge entzweibrechen. Deine Tage sind gezählt. Noch ein Mittel bleibt dir zur Rettung, ein einziges Mittel, die Absicht des blutdürstigen Engels zu vereiteln; es müßte unter den Todten einen geben, der mit dir den Namen tauschte, und den dann Asaftel, wenn er dich holen kömmt, an deiner Statt fortschleppte.

— Das ist recht, o das ist recht! stammelte, vor Schrecken außer sich, der starke Mann. Suche mir einen solchen Todten, der den Namen mit mir tauschen möchte. Du kennst die Zauberformeln, gehe, beschwöre einen aus dem Grabe herauf; versprich ihm viel, Alles, was es auch sein möge; einen Fellah, einen Rajah, ich gebe ihm dann meinen Namen und nehme den seinigen an. Geh, o eile!

Digitized by Google

— Du mußt dich selbst hinbegeben; gürte schnell deinen Kaftan um. Die Waffen laß hier; Geister fürchten das scharfe Eisen. Wir steigen in den Kirchhof unter der Burgmauer nieder, zünden in einer dreifüßigen Pfanne Ambra und Borax an, stoßen den Zauberstab in das jüngste Grab und zwingen so dessen Bewohner vor dir zu erscheinen. Wenn der Geist erschienen ist, bleibt er stehen, du machst drei Schritte auf ihn zu und rufst ihm kühn folgende Wort dreimal zu: Stirb für mich! Darauf wird der Geist verschwinden und Asafiel dich nicht abrufen.

— Du wirst aber in meiner Nähe sein? stammelte furchtsam Corsar und faßte die Odaliske fest an der Hand, als ob er fürchtete, daß ihn der Tod, wenn er sie losließe, augenblicklich fortraffen würde.

— Ich werde an deiner Seite sein. Aber eile. Eine Stunde ist nur eine kurze Frist!

Corsar warf schnell sein Oberkleid um, recitirte laut, in abgebrochenen Sätzen, den Anfang irgend eines Gebetes, auf dessen Ende er sich nicht besinnen konnte.

— Wecke keinen der Wächter, meinte vorsorglich Azraele. Wenn irgend eine menschliche Seele uns zufällig belauschte, so wäre die Macht des Zaubers gebrochen; denn sie könnte ein dem unserigen widersprechendes Gebet sprechen. Wir satteln selbst die Rosse und begeben uns auf dem geheimen Wege hinunter. Bis dahin dürfen wir kein Wort sprechen; weder ich zu dir, noch du zu mir, auch sollst du nicht zurückblicken!

Schon war der Weg bereit; eben legte er seinen verbrämten Kaftan an — es fror ihn so sehr —, als die Odaliske dem auf dem Teppich ruhenden Panther zurief:

— Oglan, du wirst uns begleiten und Wache halten. Stoßen wir auf ein wildes Thier, so wirst du uns vertheidigen.

Als ob er die Worte seiner Herrin verstünde, so richtete sich der Panther auf seinen Hintertatzen auf und legte die Vorderfüße auf ihre Arme, während sich auf der anderen Seite der zitternde Mann an sie klammerte.

Seltsame Gruppe. Ein bleiches Weib, blos in die Falten eines weißen Tuches gehüllt, ihr zur Seite zwei

Digitized by Google

fürstliche Ungeheuer; ein trotziger, kampigestählter Mann und ein buntgefleckter Panther, und beide durch ihren Blick beherrscht, gejagt zur Freude und zur Verzweiflung.

* * *

Der türkische, unterhalb der Burg gelegene Kirchhof ist mit Cypressen bepflanzt. Zwischen den dunklen Trauerweiden tauchen die beturbanten Grabmäler mit ihren lagerförmigen Steindecken gespensterhaft weiß empor.

Auf das Geräusch der nahenden Schritte rennt ein grauer Wolf hinter den Gräbern hervor, sonst ist die Gegend völlig öde. Nach dem Platzregen haben sich die Wolken zertheilt, und hie und da blickt der dunkelblaue Himmel mit seinen demantenen Sternen hindurch; von den Blättern der Bäume fallen Regentropfen herab.

Noch ertönt zuweilen in der Ferne das Grollen des Gewitters; ein Wetterleuchten zieht ferne über die Alpen hin und läßt auf einen Augenblick Alles in weißem Lichte erstrahlen. Der Blitz vermag eben so wie die Nacht der Gegend nur eine Färbung zu verleihen; diese malt Alles schwarz, jene weiß.

Die nächtlichen Gestalten gelangen auf dem unterirdischen Wege zu dem eingezäunten Kirchhofe und steigen innerhalb des Grabens von ihren Rossen. Azraele gibt die Zügel beider Pferde Oglan in den Rachen; das kluge Thier hält, auf seine Hintertatzen gelagert, stille und hält die beiden schnaubenden Rosse fester, als es irgend ein Pflock vermöchte.

Der maurische Ritter und die Odaliske gelangen zu einem hohen Grabhügel, dessen Denkstein durch die herabhängenden Zweige einer Trauerweide kaum hindurchschimmert.

— Unter diesem Steine dürfte kaum ein Sklave ruhen, flüstert Azraele dem bebenden Ritter zu, stellt ihre Zauberpfanne auf die Steinplatte, zündet mit einem Phosphorkügelchen die zu Pulver zerstoßene Ambra und Borax an, welche aufflammen und alsbald weit um das Grab her weißen Dampf verbreiten.

In der Ferne ertönt leises Geräusch, das Roß Corsar's wiehert unruhig.

Digitized by Google

— Was ist das? fragt der Ritter.

— Die Dschinns, erwidert Azraele. Blicke nicht hinter dich.

Damit erhebt sie ihren Zauberstab und spricht, mit unbekannten Sprüchen untermengt, die magische Beschwörungs-Formel über das Grab.

— Du ruheloser Geist, erscheine auf mein Wort! Wo du auch immer seiest: unter dem dunkeln Baume der Hölle oder in den Gärten der Houri's; ob du an feurige Ketten gefesselt schläfst oder auf Rosenbetten gelagert bist, höre meinen Ruf: Fliege durch die Luft, zertheile die Finsterniß und erscheine vor mir, wie du gelebt hast, in deiner vergänglichen Gestalt. Erscheine!

Nach diesen Worten schlug sie mit ihrem Stabe auf die Steinplatte und auf dieses Zeichen richtete sich hinter dem Grabe eine hohe, in ein weißes Laken verhüllte Gestalt auf.

— Jetzt mache drei Schritte auf ihn zu, sagte Azraele zu dem betäubten Ritter und rede ihn an.

Corsar Beg näherte sich mit schwankenden Schritten der vor ihm stehenden Gestalt und sprach zu ihr mit heiserer bebender Stimme:

— Mein Name ist Corsar Beg, und du, verdammter Geist, wer bist du?

— Ich bin Balassa! rief mit volltönender Stimme die Gestalt, das weiße Laken fiel und ließ einen kräftigen blonden Mann mit entblößtem Schwerte in der Hand erkennen. — Corsar Beg, du bist mein Gefangener! rief er dem von der plötzlichen Ueberraschung wie versteinert dastehenden Türken zu.

Im nächsten Augenblicke griff der Beg nach seiner Seite und da er seine Waffe dort nicht mehr fühlte, rannte er mit einem Wuthgeschrei zu seinem zurückgelassenen Rosse, warf sich mit Blitzesschnelligkeit in den Sattel und schlug ihm die scharfen Steigbügel in die Weichen.

Aber Oglan hielt mit seinen Zähnen das Roß am Zügel fest, und wie dieses vorwärts rennen wollte, stemmte der Panther seine Tatzen auf und riß es zurück.

— Gehe zur Hölle, verfluchtes Ungeheuer, brüllte schäu-

Digitized by Google

mend vor Wuth Corsar und schlug mit seinen Füßen nach dem Panther; dieser aber riß den Halfter nach rechts und links, hemmte das Roß im Laufe, erschreckte es mit seinen Sprüngen und zwang es, sich im Kreise zu drehen.

— Sprich doch mit dem Raubthier, Azraele! schrie der Beg sich zurückwendend, und als er die Geliebte mit seinen Augen suchte, sah er sie liebetrunken an den Busen Balassa's sich schmiegen, ihre weißen Arme um den Hals des jugendlichen Ungars geschlungen.

In diesem Augenblicke wurde der Kirchhof um und um plötzlich lebendig; die dort verborgen liegenden ungarischen Soldaten rissen den Beg vom Rosse; doch selbst am Boden noch versuchte er mit aufgegriffenen Steinen sich zu vertheidigen.

— Seid verflucht! sprach röchelnd der besiegte Freibeuter. Die angreifende Truppe zog vor seinen Augen durch den geheimen Gang in seine Burg, und schon eine Stunde später konnte er beim Scheine seines in Flammen aufgehenden Palastes seine Favoritin, die ihn keines Blickes mehr würdigte, hinter Balassa auf's Roß steigen sehen.

Neuntes Kapitel.

Der Fürst und sein Minister.

Schon waren einige Jahre darüber hingegangen, daß Apafi den Fürstenstuhl bestiegen. Wir befinden uns in der Epoche, wo, durch den plötzlichen Tod des Nicolaus von Zrinyi, die Partei der ungarischen Malcontenten ihren Halt verloren hatte und zum großen Theile nach Siebenbürgen ausgewandert war, welches Land in Folge der Rivalität des deutschen und des türkischen Kaisers sich einer unabhängigen Selbstregierung erfreute.

Es zahlte zwar der hohen Pforte einen Tribut, aber auf seinen Landtagen konnte es die Verfügungen treffen, die ihm genehm waren; und wenn die Tataren auch die Dörfer des Landes einäscherten, so lieferten sie selbst dadurch den Beweis, daß sie das Land nicht als ihr Eigenthum betrachteten. Alle Burgen waren in den Hän-

Digitized by Google

den des Fürsten; dieser konnte so viele Soldaten halten, als er Mittel besaß, sie zu bezahlen, und Krieg führen, mit wem er es aufzunehmen im Stande war; zum Ueberflusse konnte er auch noch, wenn es ihm Freude machte, die Türken hinter's Licht führen.

Der Türke fand weder an der Constitution des Landes, an seinen Privilegien, an seiner patriarchalischen Aristokratie, an seiner lateinischen Sprache und an seinem ungarischen Dolman, noch an seinen vielerlei Religionen und seinen drei mit besonderen Constitutionen gesegneten Ländern etwas auszusetzen; das alles kümmerte ihn nicht; höchstens bedauerte er die armen Leute, die den Landesangelegenheiten eine so bunte Gestaltung gaben; er bestrebte sich deswegen durchaus nicht, ihnen von seinem viel einfacheren Systeme genauere Kenntniß zu verschaffen; ähnlich darin dem Türken in der Sage, welcher, als er einen Ungar mit offenem Messer in der Hand essen sah, sich vor ihn hinsetzte, in der beständigen Erwartung, daß sich der Ungar doch bald, wie er die Nahrungsmittel zum Munde führte, die Augen ausstechen werde, und welcher, als er sah, daß dies nicht der Fall war, in dem guten Glauben fortging, es werde schon später einmal geschehen.

* * *

Mit Ebesfalva waren seither große Veränderungen vorgegangen.

Die Wohnung des Fürsten bestand nicht mehr aus dem einsamen Edelhof; weit entfernt von demselben, auf einem erhöhten Punkte der Gegend, ließ er sich eine Burg erbauen mit einem hohen, viereckigen Thurme, an dessen einzelnen Ecken sich wieder kleine, spitze Thürmchen erhoben. Der Eingang wurde von zwei stolz aufgerichteten steinernen Löwen behütet, — auf der Facade prangte mit hervorstehenden Buchstaben folgender Spruch: **Fata viam inveniunt.** An den gemeißelten Säulen, die der vorderen Seite entlang laufen, zieht sich eine Vorhalle hin, die einen Flügel des Schlosses mit dem andern verbindet und mit einem zierlichen vergoldeten Gitter umgeben ist.

Digitized by Google

Die Fenster sind alle im Spitzbogenstyl gehalten und zeigen alterthümliche Ausschmückungen; und in den inneren Burghof gelangt man durch einen thorartigen Eingang, welcher unterhalb des Bauwerkes sich befindet.

Statt der Pflüge und Wagen trifft unser Blick in diesem Hofe auf Wallbüchsen und lange Feldschlangen. Statt der Knechte sehen wir vor den Thoren Leibgardisten in gelben Dolmans und rothen Hosen lungern; um in das Kabinet des Fürsten zu gelangen, muß man lange Gänge und den Tritt widerhallende Gemächer durchschreiten, in welchen Pagen, ein- und ausgehende Dienstleute und Kammerdiener den Ankömmling von Thüre zu Thüre melden, und ist er endlich in den Empfangssaal gelangt, so steht er — noch immer nicht vor dem Fürsten, sondern erst vor Michael von Teleki, dessen erstem Rathe. Es ist dies derselbe kahlköpfige Mann, mit welchem wir schon an dem denkwürdigen Tage, der Nicolaus von Zrinyi sterben sah, zusammentrafen.

Damals war der gute Herr nichts anderes, als ein bei Georg von Rakoczi I. in Ungnade gefallener Capitän; seitdem hat der liebe Gott seine Angelegenheiten gefördert, jetzt ist er der Obercapitän von Kövar und im Namen des Fürsten allmächtig.

Seine Mutter war der Fürstin Schwester; durch die Protection seiner Tante war er in des Fürsten Nähe gelangt; zwar nannte er sie gewöhnlich seine Cousine; für solche irrige Bezeichnungen gerathen Frauen jedoch selten in Zorn.

Einmal in die Nähe des Fürsten gelangt, bedurfte Teleki keiner fremden Stütze weiter.

Sein allumfassender Geist, seine ausgebreiteten Kenntnisse, seine staatsmännische Gewandtheit machten ihn dem Fürsten unentbehrlich, der sich gerne in seinen Büchern und Antiquitäten vergrub, und von allem, was ihn aus der Welt seiner Familie oder der Wissenschaften herausriß, sich belästigt fühlte.

Sein Empfangssaal war auch heute bis zum Erdrücken voll von Männern, die Se. Durchlaucht sprechen wollten; es waren dies die flüchtigen Ungarn, vor denen der Fürst

Digitized by Google

ein besonderes Grauen zu empfinden schien. Diese ruhelosen, düster blickenden, stets nach Kampfgenossen suchenden Leute paßten nicht zu dem ruhigen, beschaulichen Gemüthe des Fürsten. Auch jetzt schloß er sich vor ihnen ab und gönnte unter allen seinen Höflingen dem einzigen gelehrten Seelsorger Johann Passai, der in Nagy-Enyed eine Professur bekleidete und seiner Gelehrsamkeit wegen bei dem Fürsten beliebt war, den Zutritt.

Das Kabinet Apafi's glich eher dem eines Gelehrten, als dem eines Herrschers. Die Mauern waren um und um mit Gestellen verkleidet, welche mit Büchern in Goldschnitt-Einbänden gefüllt waren; in den Winkeln lagerten haufenweise zusammengerollte Landkarten. Auf dem beschränkten freien Raum, der übrig blieb, befanden sich Consolen mit Standuhren, welche der Fürst selbst aufzuziehen pflegte, und die Stühle und Kanapees waren so sehr mit zum nächsten Gebrauche dienenden Büchern beladen, daß der Fürst, wenn er einen vertraulichen Besuch hatte, oft nicht wußte, wo er ihn hinsetzen lassen sollte; ja zuweilen war selbst der Estrich mit ausgebreiteten Mappen, bestaubten Documenten und aufgeschlagenen Folianten besäet, so daß, wenn Teleki in solchen Augenblicken eintrat, er mit solcher Vorsicht einherschreiten mußte, wie Jemand, der bei großem Schlamme nach einem trockenen Pfade sucht.

In diesem Momente standen die beiden Herren vor dem Tisch, von welchem uns verschiedenartige alte Münzen entgegenblicken. Apafi trägt einen kurzen, grauen Rock mit weiten Aermeln, welcher an den Lenden von einer Schnur zusammengehalten wird, und seine Kopfbedeckung besteht aus einer runden Fellmütze. Sein dichtes, weißes Haar ist zurückgestrichen und wird von einem großen, halbkreisförmigen Kamme gehalten; sein Gesicht glühte, trotz der Runzeln, die es bedeckten, in lebhafter Röthe, und seine Zähne waren so schön und gesund, wie die eines Jünglings.

Apafi betrachtete genau ein Goldstück, drehte es zwischen den Fingern und hielt es gegen das Licht. Passai stand vor dem Fürsten wie ein Pflock, hielt den abgenommenen Hut in der Hand und zog eine krause Stirne.

Digitized by Google

Apafi drehte und wendete die Münze ärgerlich nach allen Seiten.

— Das sind keine römischen Buchstaben, brummte er grimmig, auch weder griechische noch cyrillische und am allerwenigsten sind's hunnische Schriftzeichen. Ich habe noch nie ähnliche Charaktere gesehen. Wo hat man sie gefunden? frug er, zu Passai gewendet.

— In Barhely, Hoheit, als die Walachen den alten Tempel abtrugen.

— Warum, zum Teufel, haben sie ihn auch abgetragen?

— Es war eine Ruine aus alten Zeiten, die sie einen römischen Tempel nannten.

— Es kann aber kein römischer Tempel gewesen sein, denn das ist kein römisches Geldstück.

— Das glaub' auch ich, aber die Walachen sind schon gewöhnt, jede Ruine in Siebenbürgen für ein römisches Denkmal zu halten.

— Aber warum haben sie ihn abgetragen?

— Die Dorfbewohner gedachten aus den Statuen Kalk zu brennen.

— Gottloses Volk! schrie Apafi auf. Aus seltenen Kunstwerken Kalk brennen zu wollen! Und habt Ihr Euch nicht bestrebt, wenigstens einen Theil davon dem Untergange zu entziehen?

— Ich hatte einen mit Bildhauerarbeiten geschmückten Sarkophagdeckel und eine vollständig erhaltene Sphynx gekauft, aber dem Walachen, der mit der Spedirung beauftragt war, war es unbequem, das Ganze zu heben, und so zerschlug er die Statuetten in fünf bis sechs Stücke, um sie leichter auf den Wagen bringen zu können.

— O, der Mensch verdiente gepfählt zu werden. Ich werde ein Gebot ergehen lassen, daß Niemand es ferner auch nur wage, an die Alterthümer Hand zu legen.

— Damit werden Euer Hoheit, fürchte ich, zu spät kommen; denn als die Leute erfuhren, daß ich ihre Steine bezahle, verbreitete sich unter ihnen der Glaube, daß ich in den Steinen nach Diamanten und Karfunkeln suche, und da schlugen sie das ganze Material in so

Digitized by Google

kleine Stücke, daß sie es jetzt statt Streusandes feilbieten können.

— Habt Ihr mit dem Edelmanne aus Deva der Mosaik wegen gesprochen?

— Er will sie um keinen Preis hergeben. Er antwortete, daß keiner seiner Vorfahren je etwas zu Markte getragen, was einmal sein Eigenthum gewesen.

— Wenn er sie wenigstens von dem Orte wegnehmen ließe, wo er sie gefunden, aber das thut er auch nicht; auch jetzt noch steht der Viehstall darüber und die Büffel lagern auf den ausgelegten Figuren der Venus und des Cupido.

— Ich hätte Lust, den Menschen expropriiren zu lassen, um in den Besitz der unschätzbaren Kostbarkeiten zu gelangen, sagte Apafi mit einer Gelehrtenereiferung und ging neuerdings an die Untersuchung der räthselhaften Goldmünze.

In diesem Augenblicke trat Teleki mit wichtiger, gleichsam große Dinge verkündender Miene in das Zimmer des Fürsten, zog aus einem Seidenumschlage ein Schreiben heraus und steckte es geöffnet Apafi in die Hand.

Der Fürst that, als ob er das Schreiben mit Aufmerksamkeit läse, und runzelte dabei die Stirne. Plötzlich schrie er erfreut auf:

— Das sind ja dacische Buchstaben!

— Was? rief Teleki verwundert und mit weit aufgerissenen Augen; er konnte es durchaus nicht fassen, wieso der Fürst dazu komme, in dem überreichten Briefe dacische Schriftzüge zu finden.

— Ja, ganz recht. Ich erinnere mich, gelesen zu haben, fuhr der Fürst fort, — vielleicht im Dio Cassius — daß die Römer nach dem Untergange Decibals Denkmünzen schlagen ließen mit dacischer Inschrift und mit dem Bild eines enthaupteten Mannes auf der Kehrseite.

— Da seht her, das Emblem.

— Aber Hoheit! rief Teleki ärgerlich dazwischen. Die Denkschrift, welche ich überreicht habe —

Erst jetzt bemerkte Apafi, daß ein Pergament in seiner

Digitized by Google

Hand des Lesens harre und gab es mürrisch dem Teleki wieder.

— Ich sagte Euch schon, daß ich heute für Niemand zu sprechen bin. In einem Monat wird der Landtag eröffnet, da können die ungarischen Herren über ihre Angelegenheiten so viel sprechen als sie wollen.

— Aber ich bitte Eure Hoheit, erwiderte Teleki mit satyrischer Betonung; dieses Schriftstück geht gar nicht von den ungarischen Herren aus, sondern von seiner Gnaden, dem Tataren-Chan.

— Was will er denn? rief Apafi und warf einen Blick auf das Pergament; doch als er die Länge desselben bemerkte, legte er es bei Seite. Ich werde ihn kurz abfertigen. Wer hat den Brief gebracht?

— Ein Emir.

Apafi zog schnell seinen Attila an, gürtete den Degen um und trat in den Empfangssaal.

— Guten Tag, guten Tag! rief er hastig den Versammelten zu; er wollte dadurch den langen Begrüßungen ein kurzes Ende machen und warf einen prüfenden Blick auf die Gruppe.

— Wo ist der Emir?

Auf diese Ansprache trat der Tatarenbote hervor. Es war dies ein trotzig blickender schwarzer Kerl mit kleinen blitzenden Augen. Auf seinem großen Turban wallte eine Reiherfeder, lang wie ein Mastbaum; er trug eine rothe Jacke, reich mit Posamentirerarbeit geschmückt, und aus seinem breiten Gürtel starrten die mit Gold ausgelegten Griffe der Mordwerkzeuge hervor. Er stellte sich kühn vor den Fürsten hin und warf sich in die Brust.

— Salem alech.

— Was gibt's? frug Apafi kurz.

Der Emir maß den Fürsten mit seinen stechenden Augen zwei drei Mal, warf das Haupt zurück und sprach:

— Mein Herr, der gnadenreiche Kuban-Chan, läßt dir, dem Fürsten der Giauren, Folgendes vermelden: Du bist ein wortbrüchiger, falscher, gottloser Mensch. Du hast bei deiner Treue geschworen, daß wir gute Nachbarschaft halten werden, und wie geberdest du dich jetzt? Vor einem

Digitized by Google

Jahre geschah es, daß wir, das Sachsenland durchstreifend, daselbst jenen Städten, deren Namen ein Rechtgläubiger nicht auszusprechen vermag, einen Besuch abstatteten, die gewöhnliche Brandschatzung ganz ordentlich eintrieben. Sie waren auch immer gute Zahler. Da aber einige unter ihnen sich mit der Ablieferung des Tributes nicht genügend beeilten, wurden sie auf Befehl des gnadenreichen Kuban-Chan zur Strafe eingeäschert, auf daß sie sich besserten. Und du glaubst, sie haben sich gebessert? Durchaus nicht. Denn als wir in diesem Jahre sie neuerdings aufsuchten, fanden wir die nackten Mauern, wie wir sie im vorigen Jahre zurückgelassen hatten. Diese ungläubigen Hunde haben verrätherischer Weise vor uns die Flucht ergriffen und uns nichts als das Nachsehen gelassen. Daher läßt dir mein Herr, der mächtige Kuban-Chan vermelden, was du denn für ein Fürst in deinem Lande seiest, wenn du diesen ungläubigen Hunden gestattest, die Städte zu verlassen und uns zu Narren zu halten? Zu andern Zeiten war, wenn wir ankamen, das Heu eingebracht, das Getreide ausgedroschen, das Vieh ausgemästet — und diesmal fanden wir nichts, als Unkraut, mit Hasen und anderen unreinen Thieren darin, die ihr Ungläubigen zu essen pflegt. Damit wir aber auch nicht Rache nehmen können, ist nicht einmal die Stadt wieder aufgebaut. Denk' also daran, wenn du den Zorn des mächtigen Chan nicht auf dein Haupt herabbeschwören willst, daß du jenes flüchtige Volk in seine Stadt zurückbeorderst, und bis wir mit ihnen abrechnen können, den übrigen sächsischen Städten, die gottlos genug ihre Häuser mit unübersteiglichen Mauern umgeben, den Befehl ertheilst, uns die Thore zu öffnen, sonst suchen wir dich selbst in Klausenburg mit Feuer und Schwert heim, und lassen daselbst auch nicht einen Stein auf dem andern.

Während dieser Rede hatte Apaft mehrere Male an sein Schwert gegriffen, später aber hatte er es sich doch überlegt, und erwiderte ganz ruhig:

— Kehre zurück, grüße deinen Herrn und sage ihm, wir werden ihm schon Genüge leisten.

Damit drehte er dem Boten den Rücken und wollte

Digitized by Google

sich nach seinem Zimmer begeben. Teleki stellte sich ihm indessen in den Weg.

— Das ist nicht genug, Hoheit. Einmal muß ja dem ein Ende gemacht werden, daß jeder hundsköpfige Tatar vor Siebenbürgens Fürstenstuhl eine solche Sprache zu führen wagt!

— Sprecht Ihr also mit ihm.

Darauf trat Teleki mit ernster, würdevoller Miene auf den Emir zu, sah ihm starr in die Augen und sprach mit fester Stimme:

— Dein Herr ist doch wol der Gebieter der Tatarei und mein Herr der Fürst von Siebenbürgen! Und der erhabene Sultan ist doch wol der Schutzherr von uns Allen! Wisse denn: daß der erhabene Sultan nicht deinen Herrn zum Chan der Tatarei gemacht, damit er in Wien wohne; auch hat er nicht Michael von Apafi auf den Thron von Siebenbürgen gesetzt, damit er deinen Herrn aushalte. Geht daher in euer Land zurück und kommt nicht mehr wieder, um euch darüber zu wundern, daß, wenn ihr in jedem Jahre eine Stadt niederbrennt, diese nicht in jedem Jahre wieder aufgebaut werden kann. Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Häuser in denselben erstehen, aber auch dafür, daß die Basteien hoch genug werden, um euch abhalten zu können. So ihr aber Lust darnach tragen solltet, uns hier in Klausenburg einen Besuch abzustatten, so werden wir dafür sorgen, daß ihr euch die Mühe nicht vergebens gemacht, und werden euch schon aus der Ferne mit unseren ehrlichen Kanonen zu begrüßen wissen.

Das Alles sagte Teleki dem Emir mit sehr ernster Miene.

Der Emir schnaubte vor Wuth; seine Augen waren mit Blut unterlaufen; seine Hand fuhr am Dolche herum und er stammelte mit blassen Lippen:

— Wenn ein Knecht in Gegenwart meines Herrn eine solche Sprache führte, würde dieser ihm augenblicklich den Kopf abschlagen lassen!

Apafi indessen klopfte Teleki auf die Schulter und brummte, seinen Schnurbart streichend:

Digitized by Google

— Recht so, Teleki, Ihr habt wie ein Mann gesprochen!

Der Emir drehte sich wüthend auf den Fersen um und rannte, mit den Fäusten drohend, aus dem Saale.

Dieser Auftritt versetzte Apafi, vorzüglich gegen Teleki, in besonders gute Stimmung; der Minister las diese dem Fürsten vom Gesichte ab und machte sie sich eilends zu Nutze, indem er einen der umstehenden Herren an der Hand faßte, vor Apafi hinzog und ihn mit den Worten vorstellte:

— Mein künftiger Eidam, Hoheit.

Einer Vorstellung, die unter irgend einem andern Titel stattgefunden hätte, wäre Apafi wahrscheinlich aus dem Wege gegangen, aber in dieser Form war es ihm unmöglich, sie nicht anzunehmen; er sah sich genöthigt, einen Blick auf den jungen Mann zu werfen.

Der Vorgestellte war ein schöner, hoch aufgeschossener Jüngling mit blühenden, rothen Wangen und noch ohne Spur von einem Barte; in seinen weiblich schönen Zügen ließ nur der Stolz den Mann erkennen.

Der Jüngling gefiel Apafi.

— Wie heißt Euer Eidam? frug er Teleki.

Dieser erwiderte mit einem eigenthümlichen Lächeln:

— Emerich von Tököli, er ist Stefan von Tököli's Sohn.

Bei Nennung dieses Namens war Apafi ernst geworden und meinte:

— Dein Vater war mir ein guter Freund. — Er reichte ihm jedoch nicht die Hand.

— Das weiß ich, erwiderte der Jüngling, ich habe Euer Hoheit auch deshalb aufgesucht.

— Wenn er nur nicht solch' ein Störenfried gewesen wäre. Gut, daß du ihm nicht nachgerathen bist. Ich erinnere mich genau der Kämpfe, die der selig Entschlafene mit dem halbverrückten David von Zolyomi zu bestehen hatte. Sie hatten Beide Bethlen'sche Töchter geheiratet, welche mit einander die Burg Vajda-Hunyad zur Mitgift erhalten hatten. Auf den Theil der einen kam die diesseitige Hälfte, auf den Theil der andern die jenseitige

Digitized by Google

Hälfte der Burg. Als die beiden Herren dann an einander geriethen, lieferten sie sich auf ihrem eigenen Burghof mit ihrer zusammengelesenen Dienerschaft ganze Schlachten und beschossen einander aus den gegenüberliegenden Fenstern. Sie hatten Beide große Vorliebe für den Krieg; dein Vater mußte selbst kurz vor seinem Tode noch in der Schlacht sein; er bedurfte auch in seiner Sterbestunde noch des Kanonendonners und des Tumultes einer Belagerung. Gut, daß du ihm nicht nachgerathen bist. Du siehst so sanft aus!

— O, dieses Lob verdiene ich nicht, rief stolz Tököli dazwischen. Ich befand mich auch in der bestürmten Burg und vertheidigte sie, bis mein Vater fiel.

Apafi empfing diese Zwischenrede mißmuthig; er wollte dem Jüngling aber doch seine Theilnahme bezeugen und deshalb frug er ihn nach einer Pause:

— Und wie gelang es dir, dich zu retten?

Darauf wurde Emerich roth und wollte nicht sofort Rede stehen. Teleki sagte, gleichsam das Jugendfeuer des Jünglings entschuldigend, die Wahrheit.

— Er ist noch so jung, daß er in Weiberkleidern leicht der Aufmerksamkeit der Belagerer entgehen konnte.

Dieser Einfall gab Apafi seine gute Laune wieder. Er streichelte scherzend die blutrothen Wangen des Jünglings und winkte Teleki, daß er nun auch die übrigen Herren vorstellen könne.

Es waren lauter Flüchtlinge aus Ungarn.

Der Fürst war bemüht, ihnen freundlich entgegen zu kommen.

Inzwischen trat ein Hofbeamter ein und meldete laut:

— Seine Herrlichkeit, der Gesandte Frankreichs, wünscht vorgelassen zu werden.

Darüber kam Apafi sichtlich in Verwirrung. Er zog Teleki zu sich hin und flüsterte ihm in's Ohr:

— Ich will, ich kann ihn nicht empfangen; geht hinaus zu ihm, sprecht mit ihm und klärt ihn über die Sache auf.

Damit schlüpfte Apafi plötzlich aus dem Empfangssaal, sehr erfreut, daß er diesmal den schwierigeren Theil der Arbeit auf Teleki gewälzt hatte.

Digitized by Google

Er blieb aber an der Thüre stehen und lauschte, ob nicht vielleicht doch ein unerwarteter Ausbruch hinter seinem Rücken stattfinde.

Und es geschah auch etwas, nur daß es eben nicht haarsträubender Natur war.

Der Fürst hörte seinen Kanzler ein joviales Gelächter ausstoßen, und darauf brachen alle in dem Saale anwesenden Herren, gleichsam wie auf Commando, in allgemeines Lachen aus, als ob sie Alle ihre Reden an ein unterhaltendes Individuum richteten.

— Das muß doch etwas Eigenthümliches sein, dachte Apafi bei sich, was diesen traurigen Herren eine so ausgeartete Lustigkeit abzwingt, und öffnete halb die Thüre; er konnte sie aber nicht ganz öffnen, denn der gelehrte Herr Passai, berühmt durch seinen Ernst, war derart dem Lachkrampfe verfallen, daß er mit dem Rücken gegen die Thüre des Kabinetes fiel.

— Laßt mich hinein, Herr Passai, schrie der neugierige Fürst, und als es ihm kurz darauf gelungen war, die Thüre zu öffnen, wurde ihm die Ursache der allgemeinen Heiterkeit alsbald klar.

Der ehrliche Reverend stand, mit einem ungarischen Costüme bekleidet, in der Mitte des Saales.

Es war in der That nicht leicht, etwas Urkomischeres zu sehen.

Da der gute Mann, abgesehen davon, daß er ein sehr respectables Embonpoint aufzuweisen hatte, ganz glatt rasirt war und immer ein freundliches Lächeln auf den Lippen führte, hatte er sich durch das ungewohnte Costüm ein so spaßhaft liebenswürdiges Aussehen zugelegt, von dem sich übrigens nur ein Ungar einen Begriff machen kann. Bekanntlich läßt das magyarische Costüm die männlichen Formen sehr stark hervortreten.

Zudem bewegte sich noch der würdige Franzose in der gespannten Hose und in den Sporenstiefeln so unbeholfen, als ob er in jedem Augenblicke befürchten müßte auszugleiten. Auch hatte er die Feldbinde umzugürten vergessen, was seiner Gewandung erst recht einen komischen Anstrich verlieh; denkt man sich noch dazu seine lang her-

Digitized by Google

abwallende Allonge-Perrücke, die ihm eine vollständige Löwenphysiognomie verlieh, und endlich den runden Hut mit der langen Reiherfeder, so kann man sich eine Vorstellung von dem drolligen Gesammteindruck machen, den er hervorbringen mußte.

Apafi sah nicht ein, warum er nicht mitlachen sollte.

Mit jener Leichtigkeit, die den Franzosen eigen ist, das Heitere mit dem Ernsten zu paaren, trippelte Reverend zu ihm hin:

— Hoheit, da Sie mich zu verschiedenen Malen abgewiesen haben, so bin ich auf den Gedanken gekommen, daß ich vielleicht nicht in der geziemenden Tracht erschienen bin, und wie Hoheit sehen, beweist der Erfolg die Nützlichkeit meines Einfalles; denn da ich mich Ihnen im ungarischen Costüme genähert habe, bin ich so glücklich, Sie zu sehen.

— Parbleu, erwiderte Apafi, der nur mit Noth seine Lachlust unterdrücken konnte; ich sehe Sie immer gerne, nur bedinge ich mir aus, daß die Politik unsern Gesprächen ferne bleibe. Sie haben ja aber keine Feldbinde. Die müssen Sie umgürten; ohne die Feldbinde nimmt sich die ungarische Tracht aus, wie wenn ein Franzose die culotte anzulegen vergäße.

Bei diesen Worten nahm der Fürst eine mit Edelsteinen geschmückte Binde und gürtete sie selbst um die ansehnliche Taille des Herrn Reverend.

— Und dann, was soll das heißen? Wer hat Sie gelehrt, das Taschentuch in den Hosenschlitz stecken? Das thun nur die Heiducken. Zum Teufel! Ein Edelmann steckt sein Taschentuch in den Kalpag. So. — Hm, was für ein schönes Taschentuch Sie da besitzen.

— Nicht wahr, es ist prachtvoll?

— In der That. Mit Seide ausgenähte Guirlanden, mit Gold- und Silberstickereien an den Rändern. Dergleichen kann nur Paris hervorbringen.

— Und doch ist es in Siebenbürgen angefertigt worden.

— Was Sie sagen!

— Und noch dazu in Ebesfalva.

Apafi blickte Herrn Reverend mit Verwunderung an.

Digitized by Google

— Und ich sollte die kunstfertigen Hände nicht kennen, die sich mit solchen Dingen beschäftigen?

— Hoheit kennen sie auch. Der Name der Arbeiterin befindet sich in einer Ecke des Tuches mit prachtvollen, gothischen Buchstaben eingestickt.

Apafi untersuchte der Reihe nach alle Ecken des Tuches. An jeder derselben befand sich eine anders geartete Stickerei: Hier ein Kranz von Eichenlaub, dort eine Trophäe, an der dritten ein türkischer, ein ungarischer und ein französischer Degen mit einem Bande umwunden; endlich kam er zur vierten, wo sich unter einer fürstlichen Krone der Name Apafi eingestickt fand.

Der Fürst las den Namen laut. Die umstehenden Herren blickten auf den Fürsten mit furchtsamer Gespanntheit, als ob sie sich auf einen Zornesausbruch gefaßt machten. Zu Aller Ueberraschung indessen glitt ein Lächeln über die Lippen des Fürsten; er steckte das Sacktuch in Reverends Kalpag, stülpte diesen dem Gesandten auf's Haupt und sagte ihm mit einer ganz eigenthümlichen Gutmüthigkeit:

— Also es ist Ihnen gar gelungen, meine Gattin zu verführen?

Reverend lachte über die, wenn man seine Individualität in Betracht zog, sehr scherzhafte Zweideutigkeit.

— Na, mich werdet Ihr nicht verführen, fügte Apafi lachend hinzu.

Reverend verneigte sich tief, hielt aber dessenungeachtet den Kopf aufrecht und sagte fein:

— Mächtigere Wesen als ich werden es zu Wege bringen können.

In demselben Augenblicke ging die Thüre auf und ein Diener meldete:

— Ihre Hoheit Frau Anna von Bornemisza, die Gattin Apafi's, wünscht bei dem Fürsten vorgelassen zu werden.

Apafi blickte auf Teleki.

— Das ist Euer Werk?

Teleki antwortete ruhig:

— Zu dienen! Hoheit!

Digitized by Google

— Den Herrn Gesandten habt Ihr zur Fürstin gebracht?

— So ist es, Hoheit.

— Und dann war't Ihr es, der ihm gerathen, in dieser Maskerade zu erscheinen, um mich bequemer herauslocken zu können?

— Auch das that ich, Hoheit.

— Da habt Ihr sehr thörichte Dinge angestellt, Herr Michael von Teleki!

— Das ist noch nicht erwiesen, Hoheit! meinte der Minister in dem stolzen Bewußtsein seiner geistigen Ueberlegenheit.

Darauf trat die Frau Apafi in den Saal; ihr Aussehen war ein fürstliches und so auch ihre Kleidung.

Die anwesenden Herren eilten um die Wette zu ihrer Begrüßung herbei; Apafi schritt ihr rasch entgegen, schlang ihren Arm in den seinen und bestrebte sich mit ausgezeichneter Zärtlichkeit sie in sein Kabinet zu führen.

— Bleiben wir hier, sagte die Fürstin; Eure holländischen Uhren in Augenschein zu nehmen, wird auch später noch an der Zeit sein. Jetzt liegen viel ernstere Dinge vor. Die Herren aus Ungarn warten auf Gehör.

Apafi fuhr auf:

— Ich weiß schon, was sie wollen, und habe es auch schon ausgesprochen, daß ich nichts mehr davon hören will!

— Dann werdet Ihr mich anhören. Ja, mich. Auch ich bin eine Ungarin und flehe zu Siebenbürgens Fürsten um Hilfe im Namen meines Vaterlandes. Damit es nicht heißen soll, daß ich im Verborgenen des Fürsten Willen lenke, so trete ich hiemit offen vor seinen Thron hin und bitte ihn um Schutz für Ungarn, dessen Söhne man in Siebenbürgen Fremdlinge nennt, dessen Tochter aber auch ich bin!

Man sah es jetzt Apafi an, daß er viel lieber die Herren angehört hätte, als seine Gattin, aber er war nun einmal gefangen. Sie stand als eine Bittende vor ihm und da gab es keinen Ausweg mehr.

Teleki rief den außenstehenden Pagen zu, Niemanden mehr in den Saal einzulassen; Apafi setzte sich mit fieber-

Digitized by Google

hafter Aufregung in einen Armstuhl und harrte der Worte seiner Gattin.

Anna war aber noch nicht dazu gekommen, ihre Rede zu beginnen, als sich das Rasseln einer Kutsche im Hofe vernehmen ließ, kurz darauf der Schall fester Tritte auf dem Corridor ertönte und eine harte gebieterische Stimme, die Jedermann bekannt schien, frug, ob der Fürst anwesend sei.

Als ihm nun der Page darauf den Weg vertrat, folgte ein noch heftigerer und mächtigerer Ruf:

— Aus dem Wege, Bursche!

Gleichzeitig wurde die Thüre gewaltsam aufgerissen und Dionysius von Banfi drang in den Saal.

Er war noch ganz so, wie er aus dem Wagen gestiegen. Seine Wangen waren gerötheter als sonst und seine Augen blitzten. Er ging gerade auf den Fürsten zu und redete ihn ohne irgend welche Einleitung folgendermaßen an:

— Horchet nicht auf diese Herren, Hoheit. Höret auf keines ihrer Worte!

Der Fürst begrüßte Banfi lächelnd mit den Worten:

— Willkommen, mein Vetter!

— Verzeihet, Hoheit, daß ich Euch in der Eile zu begrüßen vergessen; aber als ich hörte, die ungarischen Herren wären zur Audienz hier, gerieth ich ganz außer mir.

— Was wollt ihr? fuhr er, zu den ungarischen Edelleuten gewendet, fort. Es genügt ihnen nicht, durch ihr unruhiges Treiben ihr eigenes Land zu Grunde gerichtet zu haben; sie möchten auch noch das unserige im Sturze mitreißen.

— Ihr laßt Euch über uns aus, bemerkte Teleki mit kaltem Spotte, als ob wir zu irgend einer Tatarenrace gehörten und aus Gott weiß welchem wildfremden Lande hierher verschlagen worden wären!

— Im Gegentheile, ich spreche von euch, ihr Herren, wie von Leuten, die seit Anbeginn mit ihrem ruhelosen Gebahren Siebenbürgen zum Verderben gereichten. Die Ungarn sind insgesammt Dummköpfe!

— Ich bitte nicht außer Acht zu lassen, daß auch ich —

Digitized by Google

— Ich sehe auch sicherlich nicht mit Vergnügen den Willen Eurer Hoheit hier als den herrschenden.

Die Apafi wandte sich darauf mit dem Ausdrucke verletzter Würde zu ihrem Schwager:

— Deswegen werde ich doch nicht aufhören, Eure wohlwollende Verwandte zu bleiben. Mit diesen Worten verließ sie den Saal.

— Ihr hättet mit dem Fürsten doch in einem anständigeren Tone sprechen können, bemerkte Teleki dem großen Herrn etwas scharf.

— Hab' ich denn auch nur ein Wort an den Fürsten gerichtet? frug Banfi achselzuckend. Ich kann ja Euretwegen, die Ihr im Wege steht, gar nicht bis zu ihm gelangen. Ich bin nur gegen Diejenigen aufgetreten und trete noch gegen sie auf, die gar kein Recht haben, an den Stufen des Thrones zu stehen. Ich will auch Euch damit gemeint haben, Herr Michael von Teleki. Ich kenne sie wohl die Gründe, weshalb Ihr den ungarischen Feldzug so in Euer Herz geschlossen. Ihr begnügt Euch nicht damit, in Siebenbürgen der Erste nach dem Fürsten zu sein; Ihr möchtet auch noch Ungarns Palatinus werden. Ach, in welchen Wahn wiegt ihr euch gegenseitig: Die Franzosen versprechen den Ungarn Hilfe, die Ungarn dem Teleki die Palatinuswürde, Teleki dem Apafi eine Krone, und alle lügt ihr und alle werdet ihr einander betrügen!

— Herr, entgegnete Teleki bitter, kann man so sprechen zu Gästen, zu exilirten, unglücklichen Stammesgenossen?

— Mich hat Niemand in Großmuth zu unterweisen, erwiderte stolz Banfi. Bei mir hat der Gast, der Verfolgte, von jeher eine Zufluchtsstätte gefunden; und wenn die flüchtigen Herren wünschen, daß wir unsern Herd und unser Vaterland mit ihnen theilen, hier, meine Hand darauf! ich nehme sie als Theilhaber an; aber eben so, wie ich mit gesunden Sinnen meinem Gaste verbieten würde, mir das Haus über dem Kopfe anzuzünden, so protestire ich auch gegen das Inbrandsetzen meines Vaterlandes! Und wenn ihr nicht aufhört, den im Lande wie-

Digitized by Google

der aufblühenden Frieden zu stören, so werde ich Alles daran setzen, daß man euch ausweise!

— Dieser Ton darf uns nicht befremden, Freunde, sagte Teleki mit bitterer Satire, zu den Edelleuten gewendet. Der gnädige Herr ist in den letzten Jahren vom Fürsten amnestirt worden. Er hatte bisher gegen uns im Kampfe gestanden.

Apafi saß auf Kohlen.

— Macht doch dem Hader ein Ende; Ihr seid entlassen. Wie Ihr seht, sind die Herren Räthe der Sache entgegen, ohne sie aber kann ich nichts thun.

— Wir appelliren an den Landtag, sagte mit feierlichem Nachdrucke Teleki.

Der Fürst zog sich sehr ärgerlich in sein Kabinet zurück. Die Herren gingen gereizt durch die andere Thüre ab.

Banfi maß ihn, als er sich entfernte, stolzen Blickes und rückte dabei seine Mütze aus Marderfell zurecht.

— Mit meinem guten Ruf ist es nun aus, meinte er spöttisch im Weggehen.

Teleki blickte ihm kalten Blutes nach.

Als Niemand mehr da war, flüsterte Teleki einem Pagen einige Worte zu. Dieser entfernte sich darauf, um bald mit einem kraushaarigen blonden Jüngling zurückzukehren.

Es will uns bedünken, als ob wir den jungen Mann schon irgendwo gesehen hätten, nur war dies auf so kurze Zeit, daß wir uns seiner nicht sofort erinnern können. Ueber die abgenützte Kleidung des Menschen hing ein Bettelsack herab; seine Hand hielt einen Knotenstock.

— Endlich gestattet Ihr es mir also zum Fürsten zu gelangen, sagte er in etwas befehlshaberischem Tone zu Teleki.

— Setzt Euch hieher an die Thüre, erwiderte der Minister; bald wird der Fürst zum Speisen gehen und hier durchkommen, dann könnt Ihr mit ihm sprechen.

Der junge Mann mit dem Bettelsacke saß lange an der Thüre des Fürsten, bis Apafi endlich, auf dem Wege zur Tafel, seiner ansichtig werden mußte.

Der Bettler stellte sich ihm sofort in den Weg.

Digitized by Google

— Wer seid Ihr? frug ihn der Fürst betroffen.

— Ich bin jener berühmte Ritter Emerich von Balassa, der einst mit Ungarns bedeutendsten Männern genannt wurde und jetzt mit dem Bettelstabe vor Euer Hoheit steht.

— Ihr war't vermuthlich auch in jene Verschwörung verwickelt? frug Apafi, der von dem ganzen Auftritte unangenehm gerührt schien.

— Das war ich nicht, Hoheit! Wenn Ihr geruhen wolltet, meine Geschichte anzuhören, so —

— Erzählet!

— Es existirte bekanntlich in Ungarn ein berüchtigter türkischer Raubritter mit Namen Corsar Beg, der lange Zeit die oberen Gegenden verheerte und den in seiner Felsenburg zu bezwingen selbst durch die vereinigte Kraft der Komitate nicht gelingen wollte. Diesen Menschen habe ich durch List gefangen, und zwar derart, daß ich zunächst durch Verführungskünste und Versprechungen seine Favoritin auf meine Seite brachte. Diese lockte ihn dann, unter dem Vorwande eines Zauberspukes, allein vor die Burg, — ich war durch dieses Weib rechtzeitig verständigt, überfiel ihn mit meinen im Walde verborgenen Reitern und nahm ihn, sammt seiner Sklavin, welche das schönste und ruchloseste aller Frauenzimmer ist, gefangen.

— Von der Geschichte habe ich schon gehört, Herr Balassa, das war eine würdige That.

— So hört weiter, Hoheit. Die Kunde von meinem Fange hatte sich kaum verbreitet, als mich der Palatin sehr nachdrücklich aufforderte, die Gefangenen ihm auszuliefern. Die Türken hatten mir für die Beiden bereits sechzehntausend Dukaten als Lösegeld geboten — ich wollte sie aber um keinen Preis von mir lassen, ließ also auch dem Palatin vermelden, er müßte, wenn er einen Beg sein Eigen nennen wolle, hinter dem Rücken seiner Gattin hervorkriechen und sich einen holen; ich habe den meinigen nur für meine Rechnung gefangen.

Apafi lachte hell laut auf.

— Dem habt Ihr die richtige Antwort gegeben.

— Darauf wurde der Palatin zornig und schickte auf

Digitized by Google

Befehl des Kaisers Truppen gegen mich aus — die mir meinen Gefangenen entreißen sollten. Euer Hoheit Schwager, Dionysius Banfi hatte gerade zur selben Zeit als Flüchtling in meinem Hause eine Stätte gefunden, ich vertraute ihm die Sklavin an, in die ich völlig vernarrt war, — er solle mit ihr nach meiner Burg Ecsed flüchten, und da ich sah, daß der Palatin mich um jegliche Gelegenheit gebracht den Corsar Beg an die Türken für das angebotene Lösegeld ausliefern zu können, der Palatin aber sich seiner nur versichern wollte, um ihm, wie allen Freibeutern, den Kopf abhauen zu lassen, so gab ich dem Türken Gift, was dieser — um nur dem Richtplatze zu entgehen — mit Dank annahm. Als nun die Truppen des Palatinus anlangten, fanden sie nur noch die kalte Leiche vor, welche mir dann von den Türken für tausend Dukaten abgenommen wurde.

— Darüber gerieth der Palatin natürlich in Zorn? frug Apafi.

— Ich hatte Ursache, ihm zu zürnen, da ich ja durch ihn fünfzehntausend Dukaten verloren, und doch gelang es ihm, von den Ministern einen Verhaftsbefehl wider mich zu erwirken. Ich roch den Braten früh genug und raffte meine Kostbarkeiten zusammen, um auf so lange, als die Angelegenheit nicht in Vergessenheit gerathen, nach Siebenbürgen zu flüchten. Zunächst eilte ich nach meiner Burg Ecsed, wohin ich, wie erwähnt, Banfi mit der Türkin vorausgeschickt hatte. Schon unter Weges erfuhr ich, daß Banfi durch Eure Hoheit Amnestie geworden und daß er wieder in seine frühere Stellung eingesetzt sei. Ich freute mich nicht wenig bei dem Gedanken, auf diese Weise nun hier einen mächtigen Beschützer in ihm zu finden. Wer schildert nun mein Erstaunen, als ich, in Ecsed angelangt, mich bald überzeugte, daß das Mädchen spurlos verschwunden und von meinem Burgvogte erfuhr, daß Banfi sie mit sich genommen und für mich einen Brief hinterlassen habe. In diesem Briefe stand nun: „Mein Freund! Lerne hieraus, daß man sein Pferd, seine Uhr und seine Geliebte niemals einem Anderen anvertrauen darf!“

Digitized by Google

— Was? schrie Apafi auf. Sollte das wirklich wahr sein?

— Sehen doch Euer Hoheit seine eigene Schrift, entgegnete Balassa und zog den bezüglichen Brief aus seiner Ledertasche. Das Mädchen soll er jetzt irgendwo in seinem Banfi-Hunyader Wald versteckt haben.

— Das ist ja ein Ungeheuer! rief Apafi zornerglüht. Hat der Mann ein schönes, braves Weib — meiner Gattin Schwester! — und kann so seine Pflicht als Gatte vergessen? Das werde ich ihm nicht so hingehen lassen.

— Verzeihung, Hoheit. Mit Banfi habe ich jetzt nichts mehr zu thun. Meine Klage richte ich jetzt nothgedrungen gegen Kapi!

— Was habt Ihr denn gegen den? Es ist unerhört. Ein so schönes Weib zu haben und sich daneben noch eine türkische Sklavin zu halten!

— Dieser Kapi war es, der meine siebenbürgischen Güter in Nutznießung hatte. Ich wollte also von Banfi nichts mehr wissen und quartierte mich unmittelbar bei Kapi in seiner Burg Aranyos ein. Von dem Prunk, wie dieser Mensch ihn entfaltet, hatte ich bis dahin auch nicht eine leise Ahnung, obgleich ich mein Lebtag Palatinal- und Fürstenhöfe in nicht geringer Anzahl besucht habe. Seine Gemahlin macht keinen Schritt zu Fuße, selbst bis an's Thor läßt sie sich in einem vergoldeten Fauteuil tragen; das Kleid, welches sie einmal auf dem Leibe gehabt, legt sie ein zweites Mal nicht mehr an.

— Was habe aber ich mit dem Flitterstatte der Frau Kapi zu schaffen?

— Dabei bin ich eben; — denn gerade dieser Prachtliebe halber ist ihr Gatte genöthigt, Betrügereien zu verüben, um den Wünschen seiner Dame Genüge leisten zu können. Uebrigens sind auch Euer Hoheit von solcher Art berührt, denn solch ein übermäßiger Luxus dient nur dazu, den Contrast, den man bei Vergleichen zwischen der Einfachheit von Euer Hoheit fürstlicher Hofhaltung mit dem hoffärtigen Prunke dieser Gattung kleiner Könige zu bemerken pflegt, zu einem um so schlagenderen zu machen, — was bei den oft zu uns auf Besuch kommenden Aus-

Digitized by Google

ländern doch ziemlich großen Eindruck hervorbrächte. Die Wirkung desselben macht sich auch bereits fühlbar; so sagte neulich der baierische Gesandte, der von Ebesfalva nach Aranyosvar zu einem Festmahle kam, der Frau Kapi im Schmeicheltone und so, daß ich es hören konnte: sie sei jetzt die eigentliche Fürstin Siebenbürgens.

— Das sagte er? entgegnete der Fürst, den nun die Sache ungemein zu interessiren anfing. Fahrt doch fort in Euerer Erzählung. Er meinte, Kapi's Frau wäre die eigentliche Fürstin?

— Und doch vermag sie weder in Bezug auf Schönheit, noch was Haltung betrifft, Ihrer Hoheit der Frau Fürstin Apafi auch nur die Schuhriemen aufzulösen, wenn man ihr nur erst die kostbaren Perlen abnimmt, deren sie so viele trägt, daß sie sich kaum zu rühren vermag.

— Weiter — fahrt nur fort.

— Dieser Kapi machte mir also eines schönen Tages weiß, Euer Hoheit hätten von dem Palatin den Befehl erhalten, mich verhaften zu lassen und auszuliefern.

— Ich ... Befehl erhalten? ... Ich weiß ja gar nichts davon.

— Zu meinem Unglücke schenkte ich seinen Worten Glauben, und, zwischen zwei Feuern zu stehen vermeinend, sah ich keinen anderen Ausweg, als meine siebenbürgischen Güter, um sie nicht dem Fiscus verfallen zu sehen, auf Kapi zu übertragen; er stellte mir dagegen einen Revers aus, welcher mich in den Stand setzen sollte, die Güter, sobald dies thunlich, zurück zu nehmen. Darauf faßte ich den Entschluß, für die Zeit der Gefahr nach Polen mich zu flüchten. Kapi gab mir zwei Wegweiser mit, die mich auf Gebirgswegen bis zur Grenze bringen sollten, während er heimlich den Grenzwächtern die Nachricht zukommen ließ, ich sei ein vom römischen Kaiser ausgesandter Spion, der hier die siebenbürgischen Angelegenheiten auskundschaftet und nun gerne unbemerkt zurückgelangen wollte. Diese Schelme vertraten mir also den Weg, beraubten mich all' meines Geldes, meiner Papiere und schleppten mich nach Karlsburg. Dort kam nun allerdings bald meine Unschuld klar zu Tage, mein Geld

Digitized by Google

und meine Schriften aber waren für mich verloren, und nun behauptet dieser Kapi, ich hätte ihm alle meine Güter thatsächlich verkauft und mir — verbleibt nichts, als diese Ledertasche, welche ich umgehängt habe und mit der ich nun betteln gehen kann.

— Seid getrost, ich werde Euch eine exemplarische Genugthuung verschaffen, entgegnete der erzürnte Fürst.

— Das sind Hoheit auch dem eigenen Ansehen schuldig, entgegnete Balassa, um so den Fürsten anzueifern. Diese großen Herren verfahren ja mit solcher Willkür im Lande, als ob es gar Niemanden gäbe, der über ihnen steht.

— Seid beruhigt. Ich werde es ihnen in Bälde beweisen, wer der eigentliche Fürst in Siebenbürgen ist.

Apafi verließ tief erregt den Audienzsaal.

Ueber den Köpfen zweier Mächtiger, welche Teleki im Wege standen, zog das Gewitter bereits herauf.

Zehntes Kapitel.

Der Lieutenant der Ronde.

Clemens steckte seine Feder hinters Ohr und las sich selbst die schönen Verse vor, die er eben gedichtet und deren zweihundert Strophen fast sämmtlich mit „war" schlossen, nur sporadisch durch ein „wäre" unterbrochen.

Da Apafi regelmäßig zu bereuen pflegte, wenn er Jemanden verletzt hatte, so ließ es ihn auch diesmal nicht ruhen, bis er den fahrenden Bruder Studio Clemens ob der kürzlich erfahrenen Schmach begütiget hatte, und zwar that er dies in der Form, daß er den harmlosen Poeten zum — Lieutenant seiner Ronde ernannte.

Mit diesem Amte hingen zu jener Zeit viele schöne Beschäftigungen zusammen, die Clemens ruhig sich selbst überließ, dafür aber in reichlichem Maße Chroniken und Heldengedichte schrieb.

Auch jetzt weidete er eben seine Blicke an einem Epos, in welchem erzählt ward: Wie Seine Hoheit Michael von Apafi zur Belagerung von Neuhäusel gezogen war; wie

Digitized by Google

er mit herrlicher Tapferkeit dort angelangt war; wie er dann beim Anblicke des Feindes entflammt worden war, nach reiflicher Ueberlegung aber doch umgekehrt war und endlich von seinen Streitgenossen kein einziger geblieben war.

Dieses dichterische Brüten nahm so sehr Clemens' ganzes Denkvermögen ein, daß schon eine Woche verflossen, seit ihm sein Diener durchgegangen war und seines Herrn Sporenstiefel mitgenommen hatte, ohne daß dieser, trotz seiner Eigenschaft als Lieutenant der Roude dazu gekommen wäre, diesen treulosen Knecht verfolgen zu lassen; denn er drehte sich unausgesetzt in folgendem lasterhaften Cirkel: Wenn er seine Stiefel suchte, fiel ihm ein, daß sie ja sein Diener gestohlen; und wenn er nach dem Bedienten forschen wollte, ward er inne, daß ihm die Stiefel dazu fehlten. Was konnte er unter solchen Umständen beginnen? Er setzte sich also ruhig hin und schrieb Verse in unendlicher Menge.

Seine Stube war bereits wochenlang nicht gefegt worden; natürlich war kein Mangel darin an Staub und Spinnengewebe, dafür war aber der Fußboden im Umkreise des einzigen Tisches mit Tintenflecken übersäet; dieser Tisch selbst besaß nur zwei Füße, die anderen beiden erschienen durch Ziegellagen ersetzt.

Der Poet schrieb, strich wieder aus und kaute inzwischen an seiner Feder. Auf dem Fensterbrette lag ein Stück Brod und etwas Käse; nun fiel wol unserem Dichter ein, daß diese Nahrungsmittel dazu bestimmt waren, von ihm verzehrt zu werden; aber erst wollte er die in der Feder befindliche Tinte erschöpfen; bis dies aber geschehen war, hatten ein zweiter, dritter und vierter Gedanke den ersten verdrängt. Unterdessen kamen drei Mäuse aus der Fensterspalte, umspielten und umtanzten erst das leckere Mahl, fielen dann über das Brod und den Käse her, nagten so lange daran, bis nichts übrig war und schlüpften darauf in ihre Löcher zurück.

Mittlerweile hatte der Poet mit seinem in den Pflug gespannten Pegasus so lange gearbeitet, bis er ganz betäubt war; als er endlich aus dem Grübeln erwachte

Digitized by Google

und Brod und Käse suchte, merkte er, daß nur Brosamen davon übrig waren, schloß daraus, daß er schon gegessen habe und bildete sich ein, daß er gesättigt sei; darauf setzte er sich wieder hin und dichtete weiter.

Indeß er sich so zum Wohle der Nachwelt kasteite, begann etwas an der Thüre zu kratzen; Jemand rüttelte an der Angel, die er wahrscheinlich für die Klinke hielt und konnte natürlich auf diese Weise nicht öffnen; durch dieses geräuschvolle Umhertappen wurde Clemens aus seiner dichterischen Begeisterung in unliebsamer Weise aufgeschreckt; doch als er vergebens zu wiederholten Malen laut und zornig hinausgerufen hatte, daß die Thüre nicht verschlossen sei, sah er sich endlich doch genöthigt, von seinem Sitze aufzustehen und zu öffnen, um zu verhüten, daß der Ankömmling nicht die Klinke zerbreche oder die Thüre aus den Angeln hebe.

Mit einem versiegelten Briefe in der Hand stand ein Walache vor ihm; dieser schien außerordentlich zu erschrecken, als er sah, daß die Thüre aufging, und doch hatte er ja dieses Ziel erreichen wollen.

— Na, was gibt's? fuhr ihn Clemens an, in schrecklichen Zorn darüber gerathend, daß der Bauer nicht sprach.

Der Walache zog seine runden Augenbrauen in die Höhe, welche von der Nasenwurzel bis zur Schläfe wie mit Kohle hingezeichnet schienen und durch deren Bewegungen er die tief ins Gesicht gedrückte Lammfellmütze nach vor- und rückwärts schob, blickte den Poeten mit weitaufgerissenen Augen an und richtete folgende Frage an ihn:

— Seid Ihr der Mann, der für Geld zu lügen pflegt?

In dieser schönen Terminologie umschrieb der Walache den Wirkungskreis unseres Clemens.

Diesem schwoll die Zornesader an.

— Und wessen Ochse bist du? donnerte er dem Walachen zu.

— Jener des gnädigen Herrn, der diesen Brief schickt, antwortete der Bauer in schlichter Einfalt.

— Wie heißt dein Herr? frug Clemens grimmig weiter und riß dem Walachen dabei das Schreiben aus der Hand.

Digitized by Google

— Gnädiger Herr heißt er.

Clemens riß den Brief auf und las Folgendes:

„Kommt auf ein Wort zu mir, wo Euch der Ueberbringer hinführen wird.“

Clemens war schon an und für sich wüthend; nun aber brachte ihn noch der Gedanke, daß er irgendwohin berufen werde und keine Stiefel habe, vollends aus der Fassung.

— Geh! schrie er den Walachen an, sage deinem Herrn, wer er auch sei, daß er eben so weit zu mir habe, wie ich zu ihm; wenn er mit mit sprechen will, möge er sich hieher bemühen.

— „Ich habe verstanden, Dumnye Macska,“ erwiderte der Walache. In seinem Schrecken hatte er Clemens mit dem Titel angesprochen, den die Bauern unter einander den Rondenlieutenants zu geben pflegen, und trollte sich auch im selben Augenblicke aus dem Zimmer.

Clemens aber richtete sich mit einem großen Aufwande von Anstrengung in seinem hochlehnigen Sessel ein und brachte zwei ungeheure Folianten vor sich auf dem Fußboden an, damit der Besucher seine Barfüßigkeit nicht bemerke.

Kurz darauf ließen sich feste wuchtige Schritte auf der Straße vor dem Hause vernehmen, und als er darauf zum Fenster hinausblickte, gewahrte er mit großer Betroffenheit, daß der ihn zu besuchen kam, niemand Geringerer war, als Graf Ladislaus von Csaky und zwar in Begleitung von zwei goldverschnürten Heiducken.

— Jetzt Clemens, dachte der Poet bei sich, jetzt trachte deine Würde zu wahren; das ist zwar ein Graf und vornehmer Herr, aber ein solcher, der bei dem Fürsten in Ungnade gefallen; du aber stehst in Gunst und bist außerdem eine amtliche Persönlichkeit. — Er barg also seine Füße unter die Bücher, nahm die Feder quer zwischen die Lippen und ließ in dieser Situation Csaky vor sich hintreten. Er stand nicht einmal bei seinem Eintritte auf.

Csaky schien dieser Empfang zu verstimmen.

— Ihr wißt das amtliche Ansehen sehr zu wahren, sagte er zu Clemens.

Digitized by Google

— Was ich bin, das bin ich, Dank der Gnade des Fürsten, erwiderte dieser affectirt und kreuzte ungemein stolz die Arme auf der Brust.

— Ich komme ja auch nur auf Geheiß des Fürsten zu Euch. Seine Hoheit hat mich soeben mit einer sehr delicaten Angelegenheit betraut, bei der ich Eurer Hilfe bedarf; die Sache muß jedoch im Geheimen abgemacht werden, deswegen hätte ich gewünscht, daß Ihr zu mir herausgekommen wäret.

Auf diese Aufklärung hin verlor Clemens plötzlich seine gebieterische Haltung.

— Ich bitte um Verzeihung, stammelte er verwirrt und mit demüthig gesenktem Haupte, ich wußte nicht ... ich bitte sich doch zu setzen. Da aber außer dem Sessel, in welchem er saß, ein weiteres Exemplar dieser Art in der Stube nicht vorhanden war, sprang er auf, um dem Grafen Platz zu machen, und offenbarte damit, daß es seinen Füßen an der nöthigen Bekleidung fehle, worauf Csaky in ein ungemein herzliches Gelächter ausbrach.

— Was Teufel, Herr Lieutenant! Zieht Ihr etwa wie die Türken aus übergroßer Ehrfurcht die Stiefel aus?

— Bitte sehr, ich habe sie nicht abgelegt, sondern sie sind mir, während ich schlief, von meinem Diener gestohlen worden; und dies war auch der einzige Grund, der mich veranlaßte, Euer Gnaden eine so unhöfliche Antwort zukommen zu lassen. Ich wage übrigens zu hoffen, daß mir Euer Gnaden längst verziehen haben.

Csaky's gute Laune wurde durch diese Aeußerung nur vermehrt.

— Ja, wenn es sonst nichts ist, so werden wir gleich abhelfen, sagte er Herrn Clemens und herrschte den draußen harrenden Heiducken zu, seine eigenen Paradestiefel für den Herrn Lieutenant aus dem Kutschenkasten herbeizuholen.

Clemens schickte sich an, Einwendungen zu erheben; er meinte, daß die ihm hiemit erzeugte Gnade zu groß wäre; als er jedoch einen Blick auf die herbeigebrachten Stiefel warf, gefielen sie ihm ausnehmend, denn sie waren aus königsgrünem Saffian angefertigt, mit Goldfäden aus-

Digitized by Google

genäht, zu beiden Seiten mit breiter goldener Posamentirarbeit verziert und mit emaillirten Sporen beschlagen.

— Zieht sie hurtig an, rief Csaky dem Lieutenant zu, denn alsdann müßt Ihr Euch ohne Säumen auf den Weg machen.

Clemens erfaßte daher einen Stiefel an den beiden Strippen und begann ihn, nachdem er vorerst noch hineingelächelt, nach aufwärts zu ziehen. Das war nun freilich keine kleine Arbeit; denn Csaky trug sehr enges cavaliermäßiges Schuhwerk; Clemens hingegen lebte auf ziemlich großem Fuße, so daß er dreimal von vorne beginnen und eben so oft ermüdet absetzen mußte, bis er seinen Fuß in die Röhre zu bringen vermocht hatte, und unter dieser Anstrengung arbeitete er so mit den Augen und dem Munde, daß Ladislaus Csaky den Kopf zum Fenster hinausstreckte, so sehr hatte ihn das Lachen übermannt. Beim Afterleder angelangt, blieb er wieder stecken; da faßte er aber die Fußbekleidung fest an den beiden Strippen und begann sich hineinzustampfen, wobei er in gekrümmter Positur im Zimmer herumklopfte und bei jedem Stoße nach vorwärts laut aufächzte, so daß ihm, dem armen Poeten, die Augen aus dem Gesichte quollen und der Schweiß von seinen Wangen herablief, bis er sich in den einen Stiefel hineingewunden hatte.

Dieselben Schwierigkeiten fand der gute Lieutenant beim Anlegen des zweiten Stiefels; nachdem er aber mit sechs Pferdekräften gearbeitet hatte, um seine Füße in den ihnen nicht zukommenden Raum hineinzuzwängen, hielt er mit der Röthe der Zufriedenheit eine lächelnde Umschau über seine glänzenden engen Stiefel, die mit den übrigen staubigen, tintenbeschmutzten und fettigen Bestandtheilen seines Anzuges in so herrlichem Einklange standen.

— Merket wohl auf das, was ich Euch sage, sprach Csaky, indem er sich in der Stellung eines Gebietenden auf den einzigen vorhandenen Stuhl setzte, während der in stehende Haltung verharrende Student bald den einen, bald den andern Fuß zischend in die Höhe hob, wobei sein Gesicht vor Schmerz bald grün bald blau wurde; denn die Stiefel begannen seinen Hühneraugen übel mitzuspielen.

Digitized by Google

— Wann habt Ihr Eure letzte Ronde gemacht? frug ihn Csaky.

— Das weiß ich wirklich nicht.

— Ihr solltet es aber wissen. Warum notirt Ihr Euch das nicht? Der Fürst wünscht, daß Ihr Euch augenblicklich auf den Weg macht und ohne Aufschub die Rundreise beginnt; die zwischen Torocko, Banfi-Hunyad und Boncziba gelegenen Ortschaften müßt Ihr besonders streng aufs Korn nehmen. Außer den gewöhnlichen Fragen, die man an das Volk zu richten pflegt, habt Ihr noch die hinzuzufügen: Hat Niemand in den umliegenden Wäldern ausländische Thiere gesehen?

— Ausländische Thiere? wiederholte mechanisch der trübselige Beamte.

— Und wenn Ihr irgendwo auf diese Frage zur Antwort bekommen solltet: man habe welche gesehen, so laßt Euch in die Gegend führen und forscht so lange nach, bis Ihr ihnen auf die Spur kommt.

— Bitte unterthänigst, was für Thiere sollen das sein? frug zagend der einstige fahrende Student.

— Na, na, hegt nur keine Furcht! Es ist weder ein siebenköpfiger Drache noch ein Minotaurus, allerhöchstens ein junger Panther.

— Panther? stammelte entsetzt Clemens.

— Es wird Euch nicht zugemuthet, ihn einzufangen, sagte Csaky, ihm Trost zusprechend; Ihr müßt nur seinen Aufenthalt ausforschen und mich davon in Kenntniß setzen.

— Und wenn nun jenes reißende Thier, dessen Anwesenheit in Siebenbürgen ich übrigens bezweifle, auf das Territorium von Dionysius von Banfi gerathen wäre? frug Clemens, was soll ich dann machen?

— Ihm nachfolgen.

— Aber, ich bitte, sein Gut ist ein freiherrliches, wo mein Wirkungskreis aufhört.

— Seid nicht so einfältig, Clemens, fuhr Csaky auf. Ich habe ja nicht gesagt, daß Ihr Euch mit bewaffneter Assistenz hinbegeben sollt; die ganze Expedition muß ein Geheimniß bleiben. Ihr und der Wegweiser habt allein die Spur des Raubthieres zu verfolgen; daß es in dieser

Digitized by Google

Gegend sich aufhält, davon haben wir sichere Kunde; von Eurer Geschicklichkeit nun hängt die genauere Erforschung desselben ab. Das Uebrige wird dann Sache unternehmenderer Leute sein.

Clemens kam die ganze Mission sehr sonderbar vor, aber er wagte nicht, eine Gegenbemerkung zu machen, und verneigte sich nur mit einem tiefen Seufzer.

— Vor Allem Geschicklichkeit, Raschheit und Geheimhaltung; das sind drei Dinge, die ich Eurer Beachtung besonders empfehle.

— Ich mache mich augenblicklich auf den Weg, gnädiger Herr, nur muß ich mir erst irgendwo ein Pferd leihen, da ich diese schönen Stiefel nicht mit Fußreisen zu Grunde richten möchte.

— Auch würde das die Angelegenheit sehr in die Länge ziehen; deshalb müßt Ihr aber Euch nicht erst um ein Roß bemühen. Einer meiner Reitknechte wird Euch das seinige überlassen, welches Ihr dann besteigen könnt; vergeßt nur nicht an's Füttern zu denken, damit Ihr mehr als Haut und Knochen von dem Thiere wieder bringt.

So viel Gnade brachte unseren Clemens außer sich; in aller Hast band er sich seinen Reisesack und seinen rostigen Degen um, und nachdem er in dem ersteren eine Pergamentrolle, ein Schreiberohr und ein hölzernes Tintenfaß untergebracht hatte, erklärte er sich zum Abgange bereit.

— Ihr habt ein gar leichtes Reisegepäck," meinte Csaky.

— Integer vitae, scelerisque purus, non eget mauri jaculis, neque arcu*), erwiderte der Philosoph mit einem Citat der Classiker, und als man ihm den Zügel in die Hand gegeben, machte er sich daran, aufzusitzen. Das vornehme Reitpferd begann aber, als es merkte, daß der philosophische Lieutenant einen Fuß in den Steigbügel gesteckt hatte, nach der Seite auszuschlagen und im Kreise herumzulaufen, wobei es den im Aufsitzen begriffenen Poeten zwang, auf einem Fuße mitzuspringen, bis die lachenden Reitknechte das Pferd am Zaume faßten und

*) Wessen Leben rechtschaffen und rein von Frevel ist, der bedarf weder Spieß noch Bogen des Mauren.

Digitized by Google

so dem harmlosen Reiter hinaufhalfen: da er aber lange Beine hatte und die bösen Heiducken den Steigbügelriemen sehr hoch hinaufgeschnallt hatten, mußte er auf dem Rosse hocken, als ob er ein Kameel wäre.

Noch einmal schrie ihm Ladislaus Csaky nach, er möge das ihm Eingeprägte nicht vergessen, worauf der Poet unwillkürlich seinem Rosse die Sporen gab und kopflos über Stock und Stein davon galoppirte; Rock, Säbel und Tasche flogen geradezu um den unglücklichen Reiter herum; dieser hielt sich zum großen Gelächter der Thorockoer Bevölkerung, die schaarenweise vor den Häusern auf dem Barttrockener*) saßen, vorn und hinten am Sattel fest.

Zuvörderst schlug der Rondenlieutenant den Weg nach Groß-Schlatten ein; vor Zeiten, als er noch einen Bedienten hatte, bestand sein ganzes Reisegefolge aus diesem; nun war er in Ermanglung dessen genöthigt, sich von Dorf zu Dorf mit der Assistenz des Ortsrichters zu begnügen und einsam seinen Weg zu verfolgen.

Wie er am Ende eines Hohlweges über die einen Bergstrom überspannende altersmorsche Brücke dahintrabte, erblickte er im Dickicht eine Gruppe schmutzig aussehender Leute um ein großes Feuer gehockt. Anfänglich hielt er sie für eine Zigeunerfamilie, bis er, näher gekommen, zu seinem großen Entsetzen entdeckte, daß es abgesessene Tataren seien, die einen geschlachteten Ochsen brieten und um diesen herum im Kreise saßen.

Umzukehren war nicht mehr rathsam, denn die Straße führte gerade an der sich sonnenden Gruppe vorbei; Clemens erachtete es daher fürs Beste, sich anzustellen, als ob er keine Furcht empfände und trottete ruhig an der ihn anstarrenden Gruppe vorbei; dabei that er, als ob er mit dem größten Interesse die Früchte der am Wege stehenden Eichenbäume genau abzählte, lüftete, nahe herangelangt, vor ihnen den Hut, gleichsam, als ob er sie erst jetzt bemerkte, brummte ihnen kurz sein „Salem Aleikum“ zu und ritt, ohne hinter sich zu blicken, weiter.

*) So nannte man dazumal die vor den Häusern angebrachten Bänke.

Digitized by Google

So weit wäre Alles gut abgelaufen; in diesem Augenblicke aber sprangen zwei Tataren vom Feuer auf und schrieen dem Reiter nach, daß er anhalten möge. Clemens, als er sah, daß die beiden Leute waffenlos auf ihn zurannten, dachte, sie trügen sich vielleicht mit keinem mörderischen Vorhaben gegen ihn, und wartete sie ab.

Als aber die beiden hundeköpfigen Figuren in seine Nähe gelangten, faßten sie den Reiter in die Mitte, ergriffen seine Beine und thaten keine geringere Absicht kund, als die, ihm die schönen Stiefel abzustreifen.

— Ei Ihr verdammten Seelen! rief da der wüthend gewordene Clemens, griff nach seinem rostigen Degen und wollte vom Leder ziehen, um ihrer Einem ein Ohr abzuhauen.

Die ehrliche Klinge aber, welche seit zehn Jahren nicht die Scheide verlassen hatte, war so hineingerostet, daß Clemens sie trotz aller Anstrengungen nicht herauszureißen vermochte, während die beiden Tataren den sich sträubenden Reiter nach rechts und links an den Beinen herumzogen, wobei es ihnen natürlich nicht gelang, das enge Schuhwerk los zu bekommen. Die Tataren schimpften Clemens und dieser wieder sie in gräulicher Weise.

Auf den Lärm kam der Aga hinzu — es war dies eine orangutangartige Gestalt mit von einem weißen Barte umrahmten braunen Zügen — und frug heiseren Tones, was es gäbe.

Da zog Clemens das seine Sendung beglaubigende Pergament aus der Tasche seiner Mente und zeigte es dem Aga stumm hin, da ihm vor Wuth die Stimme versagte; die beiden Tataren hingegen erklärten ihm mit zornigen Bewegungen etwas in einer fremden Sprache, dabei immer auf die grünen Stiefel deutend.

— Wer bist du, krummnasiger Ungläubiger, frug ihn der Aga, daß du es wagst, die heilige Farbe des Propheten, das Hellgrün, dessen Betrachtung den Rechtgläubigen nur an den Kuppeln ihrer Tempel und am Turban des Padischah gestattet ist, an den Stiefeln zu tragen, mit denen man im Kothe zu waten pflegt? Mögest du bei lebendigem Leibe verbrennen, gottloser Giaur!

Digitized by Google

— Ich bin der Lieutenant auf der Streife im Dienſte Seiner Hoheit Michaels von Apaſi, declamirte der einſtige Student mit beſorgtem Pathos. Meine Perſon iſt heilig und unverletzlich. Ich bin es, der die Heere des hohen Sultan mit Eſſen und Trinken verſorgt, ich hebe die Steuern ein und rufe ſie aus; laßt mich alſo ziehen, denn ich bin eine gar bedeutende Perſönlichkeit.

Dieſe Weiſe der Vertheidigung gefiel den Tataren; der Aga warf ſeinen Untergebenen einen zuſtimmenden Wink zu, der beſagen wollte, das ſei gerade der Mann, den ſie brauchten; er fing daher alsbald in freundlicherem Tone mit ihm zu reden an.

— Du ſagteſt, daß du die Steuern auszurufen pflegſt; mein Herr, Ali Paſcha von Großwardein, hat mich eben zu dem Behufe hergeſchickt, um dem Volke die neue Steuer kund zu thun. Du kommſt mir alſo gerade zu gelegener Zeit, haſt auch ſonſt nichts zu thun; du wirſt alſo ſehr vernünftig handeln, wenn du auf deinem Rundritte dieſe Steuer ausrufeſt.

— Das thue ich mit Vergnügen, ſagte Clemens, der ſich ſchon gerne aus dem Staube gemacht hätte.

— Bleib noch! rief der Aga, ihn zurückwinkend. Du weißt ja noch nicht einmal, wie hoch die Steuer ſein wird. Das Ganze iſt eine Kleinigkeit. Sie iſt auch nur deswegen ausgeworfen, damit ihr unſere Herrſchaft anerkennet. Die Steuer beträgt nicht mehr als einen Pfennig auf den Kopf. Das iſt doch nicht viel?

— Durchaus nicht, ſagte Clemens zuſtimmend, um nur ſchneller loszukommen.

— Laufe doch nicht davon! Mit dieſen Worten dämpfte der Aga ſeine Haſt. Ich würde es nicht gerne ſehen, wenn du dieſe meine Verordnung nicht vollzögeſt; da ihr aber das Nichteinhalten eines uns gegebenen Wortes nicht als einen Eidbruch betrachtet, werde ich dir einen meiner braven Diener an die Seite geben, der dich von Dorf zu Dorf zu begleiten und darauf zu achten haben wird, daß du die Steuer auch überall ankündigeſt.

— Ganz recht, gnädiger Herr! gab Clemens zu und

Digitized by Google

hoffte dabei, sich des guten Mannes im nächsten Dorfe entledigen zu können.

— Sitze auf, Zülfikar, rief alsbald der Aga einem seiner Knechte zu.

Der Angeredete war ein hagerer Geselle mit boshaft schielendem Blicke; obwol eben so schmutzig wie die übrigen, ergab es sich doch aus seiner Gesichtsbildung, daß er nicht zu derselben Race gehöre; und wenn wir solchen unbedeutenden Individuen Aufmerksamkeit schenkten, könnten wir uns sogar erinnern, ihn schon irgendwo gesehen zu haben.

— Du aber, sprach der Aga den um jeden Preis loszukommen suchenden Clemens an, lege die grünen Stiefel, sobald du zurück nach Hause kommst, ab, denn sollte ich sie noch einmal an deinen Füßen erblicken, so erhältst du fünfhundert Streiche auf die Fußsohlen, deren du noch in deiner Bräutigams-Epoche zu gedenken haben würdest.

Clemens hieß alles gut, freute sich, daß er endlich loskam, und trabte dann weiter nach Groß-Schlatten. Der ihm beigegebene tatarische Begleiter ritt treulich an seiner Seite.

Von Zeit zu Zeit warf der Rondenlieutenant einen Seitenblick auf seinen Gefährten und wandte das Auge schnell wieder weg; denn da der Türke schielte, konnte Clemens niemals wissen, wohin jener eigentlich blickte. Indessen erwog der Poet im Geiste, wie leicht er den Tataren hintergehen werde, und bei diesem Gedanken lächelte er innerlich, blinzelte mit den Augen und nickte zufrieden mit dem Kopfe.

— Ihr werdet mich nicht anführen, Herr Lieutenant auf der Streife! rief ihm plötzlich unvermuthet und im schönsten Ungarisch der Tatar zu, der ihm seine Gedanken gleichsam vom Gesichte ablas.

Vor Schreck darüber fiel der so Angesprochene fast vom Pferde, da er nicht begreifen konnte, welch' ein Teufel das wol sein möge, der den Menschen die Gedanken an der Nase absieht und trotz seines Tatarenthumes doch Ungarisch spricht.

— Zerbrecht Euch weiter den Kopf nicht über mich,

Digitized by Google

fuhr der Türke ruhig fort. Ich bin ein ungarischer Renegat und stand einst im Dienste Emerich Balassa's; ich war es, der zur Gefangennahme und Vergiftung von Corsar Beg beitrug und da die Ungarn mich deshalb zu verfolgen begannen, wurde ich Türke. Steht mir der Prophet bei, kann ich's auch noch zum Kapudan Pascha bringen. Strengt also Euren Geist nicht an, um die Weise zu finden, wie Ihr mich übertölpeln könnt, und überzeugt Euch, daß Ihr es mit einem alten Fuchs zu thun bekommen.

Trübselig kratzte Clemens sich das Hinterhaupt und verkündete, überallhin von dem Renegaten gefolgt, sehr ungern, nach Beendigung der amtlichen Fragen, auch diese Pfennigsteuer, die überall vom Volke so günstig aufgenommen wurde, daß die Meisten sie gleich in die Hände seines Tatarengefährten erlegten.

Von dem Panther aber wollte Niemand etwas bemerkt haben. Hätte nicht der Respect vor den mit Borten besetzten grünen Stiefeln die Leute abgehalten, sie würden vermuthlich den Herrn Lieutenant mit seiner Frage gar arg ausgelacht haben.

— Nur ein kleines walachisches Dorf — Marisel — weit drin im Gebirge, war noch abzufragen; jenseits dieser Ortschaft begann schon die Territorial-Oberhoheit des Herrn von Banß, wo der Wirkungskreis des Rondenlieutenants abbrach.

Auch dorthin folgte ihm der Renegat.

Eilftes Kapitel.

Sangamoarte.

Der Rondenlieutenant und sein Begleiter waren bereits länger als zwölf Stunden in der Batrinaer Einöde nach Marisel auf dem Wege; Clemens frug, wen er nur fragen konnte, ob denn das Dorf noch nicht in der Nähe sei, und erhielt unabläßig immer zur Antwort: Das ist noch hübsch weit.

Hie und da tauchte vor ihnen ein walachischer Bauer

Digitized by Google

auf; seinem langen Wagen waren Büffel vorgespannt; der Mann schrie unaufhörlich die trägen Thiere an und bestrebte sich sie mit drohenden Geberden zu einer schnelleren Gangart anzuspornen; dann galt es Teiche zu durchwaten, wo ein halb nackter, aber noch in seinen Flicken malerischer Zigeunertrupp aus dem Sande Gold wusch und den fragenden Fremdling einem wilden Thiere gleich anstaunte; da und dort am Wege war in einer moosigen Baumhöhlung ein Heiligenbild aufgestellt, von dessen verwittertem Anstrich nur noch die matte Vergoldung übrig geblieben war; in der natürlichen Nische stand die Pomana, ein Krug reinen Quellwassers, welchen ein junges walachisches Mädchen „aus traditioneller Pietät" für die durstigen Reisenden hingestellt hatte.

Der Weg führte sie bald in die Tiefe, bald in die Höhe, und den größeren Theil der Strecke mußten sie ihre Pferde am Zügel führen, statt auf ihnen zu sitzen.

Um und um waren sie von bunter Wildniß umgeben; hohe und schlanke Buchen wechselten mit Terebinthenbäumen und ab und zu mit dunklen grünen Fichten ab.

An einem Punkte schien sich der Weg zu spalten. Eine Abzweigung lief das Thal entlang, eine andere zog sich seitlich bis zur Spitze eines kahlen, fast senkrecht ansteigenden Berges hinauf, von welchem ein vorspringender Felsen so steil abfiel, als ob er jeden Augenblick hinunterstürzen wollte.

— Na, welche Richtung schlagen wir nun ein? frug schwankend Clemens, so weit bin ich noch nie gekommen.

— Gehen wir auf dem betretenen Wege vor, erwiderte Zülfikar; ein Narr wird seinen Weg nach dieser steilen Höhe richten; dieser führt gewiß zu irgend einem Hüttenwerke.

Clemens blickte zweifelnd um sich; da gewahrte er plötzlich oben auf dem den Weg überhängenden Felsen einen Menschen in sitzender Stellung.

Es war dies ein junger Walache mit bleichem Gesichte und lang herabwallendem geringeltem Lockenhaare; sein Lederködmön war auf der Brust offen, die Mütze lag neben ihm auf dem Boden; so saß er dort zusammengebrochen am Rande des hundert Fuß hohen Felsens, mit den

Digitized by Google

Füßen ins Leere baumelnd und sein versteintes Gesicht in den Händen begrabend, während seine Augen in die Ferne hinauszustarren schienen.

— He! Hopp! Fratze! schrie Clemens mit einem Gemenge von ungarisch, lateinisch und walachisch zu ihm hinauf: „ungye mera ista via?“*)

Der Walache schien den Ruf kaum zu hören; er verharrte in derselben Stellung: starr hinausblickend, unbeweglich.

— Der ist taub oder todt, rief Zülfikar, nachdem sie ihn Beide vergebens angeschrien hatten. Wir werden am besten thun, den gebahnten Weg zu verfolgen.

Damit setzten sie sich in Trab.

Der Walache blickte ihnen nicht einmal nach.

Schon nahte der Abend heran und der Weg nach Marisel wollte noch immer kein Ende nehmen; aus einem Thale ins andere zog er sich, ohne auch nur einmal an einer menschlichen Wohnung vorbeizuführen; die im Wege liegenden Steine und die denselben an verschiedenen Punkten durchkreuzenden Gewässer machten ihn fast ungangbar.

Endlich gewahrten sie in einem Theile des Waldes eine Feuersäule vor sich aufflackern, das Jauchzen von Gefängen schlug an ihr Ohr.

In der Nähe angelangt, sahen sie auf einem Raume, beschattet von Bäumen, deren Laubwerk durch die über ihre Wipfel hinausschlagende Flamme versengt wurde, den Brand eines aus ganzen Baumstämmen aufgeschichteten Scheiterhaufens.

Dieser Brandstätte zunächst erging sich ein Haufe von Walachen in wilden Sprüngen mit heftigen Gesticulationen; dazu schlugen sie mit ihren langen Knütteln auf den Boden und sprangen herum; mit ihren Füßen schienen sie Buchstaben in die Erde einzugraben und ihre Hände fuhren wild in der Luft herum; dazwischen heulten sie zu Versen gemodelte Flüche, als wollten sie irgend einen bösen Geist beschwören.

Ein Kranz von jungen Mädchen hatte tanzend einen

*) Auf Deutsch: „Wohin führt dieser Weg?“

Digitized by Google

Kreis um die Männer gebildet; einander an den Händen fassend umgaben sie diese und kreisten rechts und links um sie herum; die schönen, jungen, lieblichen Gestalten mit ihren schwarzen, mit Perlen und Bändern durchflochtenen Haarzöpfen, ihren blumendurchwirkten Kleidern, ihren gefältelten Leinwandhemden, breiten gestreiften Schürzen, mit den um ihren runden Nacken geschlungenen klimpernden Goldgehängen und den Schnüren von Silbermünzen, in rothen Stiefelchen mit hohen Absätzen, bildeten einen sehr angenehmen Gegensatz zu den wilden, trotzigen Gesichtern ihrer Männer mit ihren hohen, auf den zottigen Haarwald gestülpten Mützen, dem sonnengebräunten nackten Halse, den fettigen Lederködmöns, den breiten Geldkatzen mit messingenen Schnallen, und Ledersandalen.

Auch waren der Tanz und die Gesänge ganz sonderbarer Art; ineinandergeschlungen umflatterten die Frauen die Männer und stimmten dazu ein klagendes, melancholisches Lied an, indeß die Männer wild den Boden stampften und mit jauchzenden Schreien einfielen. Das an ihrer Seite flackernde Feuer warf rothen Glanz und dunkle Schatten auf die wilde Gruppe.

Ganz am Ende saß auf einem Baumstumpfe ein alter Dudelsackpfeifer und entlockte seinem Ziegenschlauch meckernde Töne, deren Einförmigkeit mit dem Gesang in einen wilden Mißklang zusammenschmolz.

Als der Scheiterhaufen schon ganz zu Kohle verbrannt war, gingen die Tanzenden plötzlich auseinander, schleppten eine mit Stroh ausgestopfte, in Lumpen gehüllte weibliche Figur herbei, legten sie auf zwei Stangen, brachten sie unter den wilden Rufen: „Marcze Zare! Marcze Zare!“ zum Feuer, schrieen dann gleichzeitig, dreimal „Brenne zu Staub, verfluchte Hexe vom Dienstag Abend!“*), warfen sie in die Glut und darauf umtanzten die Weiber mit Freudengesängen den Scheiterhaufen, bis die Puppe verbrannt war; die Männer umsprangen ihrerseits den Scheiterhaufen wieder mit wildem Jauchzen.

*) Marcze Zare bedeutet „Dienstag Abend“. An diesem Tage schrieb der Aberglaube den Hexen eine ungewöhnliche Macht zu.

Digitized by Google

— Wer seid ihr und was macht ihr hier? schrie sie Clemens an, der bis dahin ihrer Beachtung entgangen war.

— Wir sind Bewohner von Marisel und haben Marcze Zare verbrannt, antworteten sie eintönig und mit ernstem Gesicht, als ob sie da etwas Vernünftiges zu Wege gebracht hätten.

— Na, macht schnell, daß ihr fertig werdet, und kommt dann ins Dorf, denn ich bin auf Befehl des Fürsten, meines Herrn, da, um gesetzliche Anfragen zu stellen.

— Und ich, nahm Zülfikar das Wort, um auf das Gebot des mächtigen Ali Pascha von Großwardein die neue Steuer zu erheben.

Die Walachen blickten dem Rundenlieutenant wortlos nach, bis er ihren Augen entschwand dann riefen sie mit drohend geschwungenen Fäusten:

— Marcze Zare soll ihn holen!

Hierauf zogen sie, den Dudelsackpfeifer voran, in einem langen Knäuel unter lauten Gesängen in das naheliegende Dorf ein.

* * *

Es war dies ein langgestreckter walachischer Flecken, in welchen der Lieutenant auf der Streife mit seinem Begleiter kam. Ein Haus wie das andere: Lehmhütten mit hohen Dächern, hervorstehenden Dachsparren und von lebendigen Hecken umzäunt; die Thüren so niedrig, daß man sich bücken mußte, um eintreten zu können. Jedes Haus bestand aus einem einzigen Zimmer, in welchem die ganze Familie mit Kindern und Greisen, Hühnern und Ziegen zusammen wohnte. Am Eingange des Dorfes steht ein riesiger, aus ungeheuren Marmorblöcken gefügter Triumphbogen; über dem Hauptthore befindet sich der Torso einer Minerva; an der Vorderseite sind die Figuren eines Schlachtbildes in erhabener Arbeit eingemeißelt und darunter steht eine Inschrift mit großen Buchstaben in der Römersprache, welche Folgendes besagt: „Diese Stadt hat der unbesiegbare Trajan zur Erinnerung an seine Triumphe erbauen lassen.“

Digitized by Google

Und hinter demselben aus Lehm gestampfte elende Hütten!

Vor einem Sterbehause sitzt auf dem Kapitäl einer umgestürzten korinthischen Säule die Prefika, das älteste unter den alten Weibern des Dorfes, und weint mit bezahlten Thränen über die jungfräuliche Leiche, die drinnen aufgebahrt liegt.

An der Vorderseite eines grasbewachsenen Hügels taucht ein rundes Steingebäude auf; vor Zeiten mochte es ein zum Andenken irgend eines römischen Helden erbauter Tempel sein; jetzt hat die walachische Bewohnerschaft ihre Kirche daraus gemacht, den Tempel mit einem zugespitzten Dache überdeckt und das Innere mit greulichen Malereien bekleckst.

In Ermangelung eines andern öffentlichen Ortes rief der Rundenlieutenant die Bevölkerung in die Kirche zusammen. Dort gruppirte sich die Menge um ihn, die Greise auf ihre Krücken gestützt. Die roth erglühende Abendsonne drang durch die runden Scheiben und beleuchtete in eigenthümlicher Weise das Innere des antiken Gebäudes, dessen Wände von oben bis unten mit formlosen Bildern von Heiligen bemalt waren, welche die ungeheuerliche Phantasie von Bauernkünstlern mit rothen Mänteln und gespornten Stiefeln bekleidet hatte. Unter den vielen Bildern, welche Wunderthaten zum Gegenstande hatten, fehlte auch jene bekannte Allegorie nicht, welche den Tod darstellte, einen König, einen Bettler und einen Priester mit sich fortschleppend; und zwischen den Heiligenbildern verstreut fanden sich auch solche, worauf Teufel abgebildet waren, welche die Zunge herausstreckten und verdammte Sünder am Schopfe hielten.

Hinter dem Altare standen der Pope und der Rundenlieutenant, von goldgrundigen Bildern und geweihten Kränzen umflutet. Als Letzterer dem Volke seine Vollmacht vorgelesen hatte, rief er den Richter, eine hohe Gestalt mit hervorstehenden Zähnen, vor die Schranken und richtete folgende Fragen an ihn:

— Gibt es unter euch Hexenmeister und Zauberer, welche den Teufel um Hilfe anrufen?

Digitized by Google

Auf diese Frage folgte in der Menge ein furchtsames Flüstern, und erst nach einer längeren Pause antwortete der Pope:

— Im vorigen Jahre hatten wir, großer, guter Herr, einen gottlosen Bösewicht, der Leberflecken am Halse und auf dem Leibe hatte, welche, als vom Teufel in den menschlichen Körper eingeflickte Stücke, ihn nicht schmerzten, selbst wenn sie mit glühenden Eisen gebrannt wurden. Den haben wir gleich damals nach Weißenburg zum Synedrium geschickt, wo derselbe, da er in der Wasserprobe nicht bestand, auch wirklich verbrannt wurde.

— Gibt es unter euch Hexen, Vampyre, Leute, die Anderer Kinder schädigen, in die Eingeweide der Menschen Knoten machen, die Luft durchziehen, die Milch roth färben und Schlangeneier ausbrüten, oder Schlösser öffnende Gräser suchen, oder endlich sich unsichtbar zu machen verstehen?

Auf diese Frage erfolgten an hundert Antworten zu gleicher Zeit; Jeder bestrebte sich dem Fragesteller seine eigenen Erfahrungen mitzutheilen; besonders waren es die jungen Frauen, die sich wie wüthend an den jungen Lieutenant drängten.

— Es spreche immer nur Einer! herrschte ihnen der Lieutenant mit Autorität zu. Der Richter soll sagen, was er weiß.

— Ja, es hat im Dorfe eine alte Hexe gegeben, großer, guter Herr, meinte duckmäuserisch der Richter; bei uns nannte man sie die Dainitza. Seit langer Zeit schon hatte sie unter den Menschen Unheil angerichtet, denn ihre Augen waren roth. Wenn sie wollte, brachte sie einen solchen Sturm über das Dorf, daß der Wind die Dächer abtrug. Einmal zog sie eigens aus, um ein Hagelwetter herbeizuholen, auch schlug der Blitz an drei Stellen im Dorfe ein. Darauf ergrimmten die Weiber, ergriffen sie und warfen sie in den Teich. Aber auch von dort noch schrie ihnen die Hexe zu: „Gebet Acht, ihr werdet mich noch um das Wasser bitten, das ihr mir jetzt zu saufen gebet.“ Dann fischten die Weiber den Leichnam, der an Steinen im Teiche hängen geblieben war, aus dem Wasser,

Digitized by Google

stießen ihm einen Pfeil durch's Herz, begruben ihn im Thale und wälzten einen großen Stein auf das Grab. Der Fluch der Hexe aber ging auch heuer an uns in Erfüllung. Den ganzen Sommer hindurch regnete es keinen Tropfen in unserem Weichbilde; Alles verdorrte und unser Vieh raffte die Seuche hinweg. Die Dainitza hatte eben allen Regen und allen Thau ausgetrunken. Darauf gingen wir an ihr Grab, bohrten ein großes Loch hinein und ließen durch dasselbe so viel Wasser hinabfließen, als das Grab nur aufnehmen mochte und schrieen dazu: „Trinke, sauf' dich satt, verfluchter Vampyr, schlürfe uns nicht allen Regen und Thau aus.“ So verließ uns auch endlich die große Dürre.

Der Pope bezeugte, daß die Darstellung wahrheitsgemäß sei; Clemens verzeichnete sie auch sorgfältig in seine Pergamentrolle.

Nun kam die dritte Frage.

— Gibt es Jemanden unter euch, der Tabak zu rauchen wagt, sei es, daß er die Blätter zerschnitten in seine Pfeife thut oder sie aufs Feuer legt und die aufsteigenden Dämpfe einathmet?

— Es gibt keinen, Herr, erwiderte der Richter, wir kennen diese Speise nicht.

— Ihr sollt es auch nicht versuchen sie kennen zu lernen; denn wen man darüber ertappt, dem wird nach Landesbeschluß der Pfeifenstiel durch die Nase gestochen und der Schuldige so über den ganzen Marktplatz geführt.

Die vierte Frage endlich war die:

— Trägt Jemand unter den Bauern hier Tuchkleider oder einen Marderkalpak oder aber Saffianstiefel?

— Warum nicht gar, sprach der Richter dagegen, möchte doch unsere Armuth auch nur auf Ködmöns und Sandalen ausreichen, nicht daß wir uns nach gefärbtem Tuche und Saffian sehnten.

— Das dürfet ihr auch nicht, denn die Stände des Landes haben den Bauern untersagt, Herrschaftskleider zu tragen.

Nun kam die fünfte Frage an die Reihe:

— Wer waren die Leute, die dem Beschlusse des Landes

Digitized by Google

zuwider handelten, daß die Bauern die Sperlinge auszurotten haben und noch dazu Derer spotteten, die mit der Einsammlung der Sperlingsköpfe betraut waren?

Der Richter trat demüthig zu dem Lieutenant hin.

— Glaubt mir, großer, guter Herr: der Dürre des schlechten Jahres halber sind auch die Sperlinge aus unserem Gebiete fortgezogen; — saget dem Fürsten, daß wir den ganzen Sommer auch keines Einzigen habhaft werden konnten.

— Das ist ja aber eine Lüge! fuhr ihn Clemens an.

— Es ist gewiß so, wie ich sage, behauptete der Richter wiederholt, faßte Clemens an der Hand und drückte ihm geschickt zwei silberne Mariengroschen in die Faust.

— Es ist auch nicht unmöglich, meinte der nunmehr versöhnte Lieutenant.

— Schließlich antwortet auf diese Frage: Hat Niemand unter euch in dieser Gegend ausländische Thiere, fremdländische Raubthiere herumstreichen sehen?

— Ganz gewiß, Herr, haben wir deren in Menge gesehen.

— Und was für Thiere waren das? frug Clemens mit freudiger Neugierde.

— Nun — hundsköpfige Tataren.

— Narr! Nach solchen hab' ich nicht gefragt. Ich will wissen, ob euch nicht, da ihr doch den Wald nach allen Richtungen durchstreift, ob euch nicht ein ausländisches, vierfüßiges Raubthier, ein Thier mit geflecktem Felle, unter die Augen gekommen ist. Ihr durchsucht ja jede Höhle, denn ihr forscht ja jetzt noch nach den verborgenen Schätzen Decebal's.

Der Richter schüttelte ungläubig den Kopf, warf einen Blick auf seine Bevölkerung und erwiderte achselzuckend:

— Es ist uns kein derartiges Wunderthier zu Gesichte gekommen, es müßte denn sein, daß der Sange Moarte*) es gesehen hat; denn dieser durchstreift in seiner närrischen Weise unaufhörlich Wälder und Höhlen.

*) Bedeutet deutsch: Todtes Blut.

Digitized by Google

— Wo ist aber dieser Sange Moarte? Ihr müßt ihn herrufen.

— Ach, Herr, der ist schwer zu fassen, er kommt selten ins Dorf. Seine Mutter aber ist vielleicht da.

— Da ist sie, da ist sie! schrieen nun mehrere Bauern, indem sie ein altes Weib mit eingefallenen Zügen vorschoben, deren Kopf mit einem weißen Tuche mehrfach umwickelt war.

— Was für einen närrischen Namen habt Ihr Eurem Sohne gegeben? fuhr sie der Rundenlieutenant an. Wer hat je gehört, daß man einem Menschen den Namen „todtes Blut" gibt?

— Nicht ich hab' ihm diesen Namen gegeben, Herr, sagte mit gebrochener Stimme die alte Walachin; die Dorfbevölkerung nennt ihn so, weil man ihn niemals lachen gesehen, er auch mit Niemand jemals sprach und wenn man ihn anredete, keine Antwort gab; er hat nicht einmal um seinen Vater geweint, als dieser starb, auch hat er nie die Mädchen in der Spinnstube aufgesucht; er trieb sich stets nur in den Wäldern herum.

— Es ist gut, Alte; das kümmert mich nicht.

— Ich weiß es, Herr, daß das dich nichts angeht, du mußt aber dennoch erfahren, daß das schönste Mädchen des Dorfes, die schöne Floriza, in meinen Sohn verliebt war. Bis nach Havasel hinab gab es in der ganzen Umgegend kein schöneres junges Mädchen. So schwarze Augen, solche bis zu den Ferfen reichende Zöpfe, so rothe Wangen, eine so schlanke Gestalt waren weit und breit nicht zu finden. Und dazu war sie unendlich fleißig und liebte meinen Sohn so sehr! In ihrer Truhe hatte sie sechszehn gestickte Hemden, die sie selbst gesponnen und gewebt hatte; und an ihrem Halse trug sie eine Schnur, aus zweihundert Silberstücken und zwanzig Goldgulden bestehend. — Sange Moarte sah das Mädchen niemals an. Vergebens band ihm Floriza Sträuße, er steckte sie nicht an seinen Hut; vergebens gab sie ihm Tücher, er band sie nicht in sein Knopfloch; das Mädchen mochte am Herde, wenn er vorüberging, noch so schöne Lieder singen, Sange Moarte hielt deswegen an ihrer Schwelle nicht an; und doch liebte ihn das Mädchen so sehr! Oft sagte

Digitized by Google

sie ihm, wenn sie einander auf der Straße begegneten: „Du gehst nicht einmal auf mich zu, würdest vielleicht selbst dann keinen Blick auf mich werfen, wenn ich stürbe.“ — Sange Moarte erwiderte: „Dann würde ich dich doch ansehen.“ — „Ich werde also bald sterben,“ sagte kummervoll das Mädchen. — „Dann werde ich dich auch besuchen,“ sagte Sange Moarte und ging weiter. — Langweilt dich das, guter Herr? Die Geschichte ist gleich zu Ende. Die schöne Floriza ist todt. Vor Kummer brach ihr das Herz. Dort liegt sie auf der Bahre, vor dem Hause ist das Armindenu (zusammengeflochtene Trauerzweige) ausgesteckt; wenn dies Sange Moarte sieht und dadurch erfährt, daß Floriza todt ist, wird er aus den Wäldern hervorkommen, um sein todtes Liebchen zu betrachten, wie er es ihm versprochen hat, denn er pflegt Wort zu halten. Dann kannst du mit ihm reden.

— Es ist gut, Alte, sagte Clemens, der ernst geworden war und sich gleichsam darüber ärgerte, daß auch bei den Bauern, die Horazens Ars poëtica gewiß nicht gelesen haben, Poesie zu finden. — Ihr müßt die Ankunft des Burschen erspähen und mich davon in Kenntniß setzen.

— Es ist besser, Ihr geht selbst hin, meinte die Alte; denn ich glaube kaum, daß er einem Andern auf irgend eine Frage Rede stehen wird.

— Es sei denn, führt mich hin, sagte der Rundenlieutenant; und der ganze versammelte Haufe setzte sich gegen das am äußersten Ende des Dorfes gelegene Sterbehaus in Bewegung.

Dieses Ende von Marisel ist so weit von der Kirche entfernt, daß es, bis der Haufe dort ankam, mittlerweile Nacht geworden war.

Der Mond kam hinter den Bergen hervor; vor den Häusern standen Fichtenbäume, durch deren dunkle Nadeln das Nachtgestirn bleich hindurchschimmerte; — in der Ferne ertönte der melancholische Ton irgend einer Hirtenflöte; — vor dem kleinen Hause schluchzte die bezahlte Alte; — die Trauerbänder des Armindenu wurden von einem Windhauch bewegt; — in dem kleinen Hause lag das schöne

Digitized by Google

junge Mädchen todt und wartete ihres ruhelos umherschweifenden Geliebten; — der Mondenschein fiel auf ihr bleiches Antlitz.

* * *

Das Volk umstand das Sterbehaus; die Leute schlichen sich verstohlen nach dem Hofe, schauten durchs Fenster hinein und flüsterten:

— Da ist er, da ist er!

Der Lieutenant, der Pope, der Richter und die Mutter des Sange Moarte traten in die Stube.

Quer über der Schwelle lag todttrunken der Vater des Mädchens; er hatte sich der großen Trauer halber Tags vorher so voll gesoffen, daß er wol bis zum nächsten Tage nicht ausgeschlafen haben wird. In der Mitte des Zimmers stand der Sarg aus Fichtenholz, vom Pinsel ländlicher Künstler mit bunten Rosen bemalt; in demselben lag das kaum sechszehnjährige Mädchen; ihre schöne Stirne war mit einem Todtenkranz umwunden, in eine Hand hatte man ihr eine Wachskerze, in die andere eine kleine Münze gesteckt; am Kopfende des Sarges brannten zwei zierliche Wachskerzen, die in einem mit Lebkuchen verdeckten Topf staken; am Fußende des Sarges saß auf einem buntbemalten Stuhle mit hoher Rücklehne, zusammengekauert und die Augen von des Mädchens Antlitz nicht abwendend — Sange Moarte.

Der Pope und der Richter blieben mit abergläubischer Pietät an der Thür stehn; Clemens trat zu dem Burschen hin, und nachdem er einen Blick auf ihn geworfen hatte, erkannte er in ihm denselben Menschen, der ihm den Weg nicht hatte angeben wollen.

— He, junger Mann! Du bist es also, der den Leuten keine Antwort zu geben pflegt?

Der Angeredete rechtfertigte diese Frage, indem er auf dieselbe nichts erwiderte.

— Jetzt horche auf und antworte auf das, was ich dich frage, ich bin der Lieutenant der Runde, hörst du?

Sange Moarte blickte stumm, in Melancholie versenkt, auf Floriza und blieb so unbeweglich wie die Todte selbst.

Digitized by Google

Seine Mutter, die gute alte Frau, faßte ihn liebkosend an der Hand und rief ihn mit seinem wahren Namen.

— Jova, mein Sohn! antworte diesem Herrn, blick' auf mich, ich bin deine liebe Mutter.

— Im Namen meines Herrn, des Fürsten, fordere ich dich auf, Antwort zu geben! schrie ihm der Rundenlieutenant mit immer wuchtigerer Stimme zu.

Der Walache schwieg noch immer.

— Ich frage dich, ob du nicht auf deinen Irrfahrten im Walde irgend ein fremdländisches Thier bemerkt hast? namentlich ein gelbgesprenkeltes Raubthier, welches die Gelehrten mit dem Namen Panther benennen.

Sange Moarte schien zusammenzufahren, — wie wenn man ihn aus dem Schlafe geweckt hätte; plötzlich blickten seine sonst starren Augen funkelnd auf den Fragesteller; auf seinem Gesichte zeigte sich eine fieberhafte Röthe und nahezu erbebend stammelte er:

— Ich habe es gesehen, hab' es gesehen, habe es gesehen!

Und damit bedeckte er seine Augen, um nicht auf die Todte sehen zu müssen,

— Wo hast du es gesehen? frug der Rundenlieutenant.

— Weit von hier, weit von hier! flüsterte der Walache; dann verstummte er wieder und vergrub seine Stirne in den Händen.

— Nenne mir den Ort; wo?

— Der Walache blickte furchtsam um sich, zuckte zusammen, als ob ihn ein kalter Schauer durchfröstelte und flüsterte dem Rundenlieutenant mit furchtsamem Augenverdrehen zu:

— In der Nähe der Gregyina Drakuluj*).

Der Pope und der Richter bekreuzten sich hierauf dreimal, und der Letztere richtete noch dazu seine Blicke mit großer Andacht auf einen an der Wand hängenden heiligen Petrus, als ob er ihn bei dieser Gelegenheit hätte um Hilfe anrufen wollen.

— Du scheinst mir ein muthiger Bursche, da du dich

*) Auf deutsch: Garten des Teufels.

Digitized by Google

dem Garten des Teufels zu nähern wagtest, sagte der Lieutenant. Möchtest du mich hingeleiten?

Der Walache zeigte durch einen freudigen Gesichtsausdruck, daß er ihn dahin geleiten wolle.

— Im Namen des heiligen Nicolaus und aller Erzengel bitte ich Euch, Herr, schrie der Pope dazwischen, geht nicht hin. Noch ist keiner von Denen, die sich dahin verirrt, jemals wiedergekehrt. Ein frommes Gemüth wendet seine Schritte nicht einmal der Gegend zu; diesen da haben auch nur seine Sünden hingeführt.

— Auch ich gehe nicht aus eigenem Antriebe hin, sagte Clemens und kratzte sich dabei den Kopf; nicht als ob ich mich vor dem Namen der Gegend fürchtete, sondern weil ich nicht gerne auf den Bergen herumklettere, aber mein Amt gebietet es mir und dem muß ich Genüge leisten.

— Dann steckt wenigstens ein geweihtes Schiffchen an die Mütze, drang der sorgliche Seelenhirt in Clemens, oder nehmt ein Bild des heiligen Michael mit, auf daß Euch die Teufel nicht nahe kommen können.

— Dank euch, ihr guten Leute; ihr thätet aber doch besser, wenn ihr um ein paar Sandalen für mich Sorge trüget; denn in diesen Sporenstiefeln kann ich nicht durch die Berge gehen; von euren Schutzmitteln könnte ich ohnedies keinen Gebrauch machen, denn ich bin Unitarier.

Auf diese Antwort bekreuzte sich der Pope schier und meinte seufzend:

— Ich glaubte, Ihr seiet ein Rechtgläubiger, weil Ihr Euch so eifrig nach den Hexen erkundigt habt.

— Das ist nur Amtssache, aber nicht mein Glaube. Schickt mir den Türken herein.

Im Hinausgehen brummte der Pope halblaut:

— Ihr paßt zusammen! Zwei Heiden.

— Kamerad Zülfikar, — rief Clemens dem eintretenden Türken entgegen, während er die eben erhaltenen Sandalen an die Füße band, jetzt kannst du dich schon selbst um deinen Weg kümmern, denn ich muß einen kleinen Seitensprung ins Gebirge machen.

— Wenn du springst, springe ich auch, erwiderte der

Digitized by Google

mißtrauische Renegat, wohin du gehst, dorthin geh' ich ebenfalls.

— Wo ich hingehe, lieber Freund, dort gibt es nichts in die Tasche zu stecken, Ihr müßtet denn den Teufel einsacken wollen, denn dort hat niemals ein Mensch seinen Fuß hingesetzt.

— Was weiß ich, wo in eurem vertrackten Lande überall Leute wohnen? Ich habe den Befehl, so lange mit Euch zu gehen, bis ich zu meinem Ausgangspunkte zurückgelangt bin.

— Um so besser, dann sind wir mehr; helft mir aber wenigstens meinen Degen aus der Scheide ziehen, damit ich mich doch, wenn es etwas gäbe, vertheidigen könne.

— Du trägst also einen Degen, der zweier Menschen bedarf, um gezogen zu werden? Na, gib ihn her. Damit stemmten die beiden Männer ihre Beine gegeneinander, umklammerten mit beiden Händen den Degen und zerrten eine Zeitlang an demselben herum. Endlich ging er aus der Scheide, wobei Clemens beinahe nach rücklings gefallen wäre.

Dann ergriff Clemens einen Krug mit Honig, bestrich mit dem klebrigen Stoffe die rostige Klinge und steckte diese dann wieder in die Scheide.

— Machen wir uns auf den Weg, mein Junge, sagte er zu dem Walachen. Dieser nahm eiligst seine Mütze und seine Axt vom Boden auf und ging voran, ohne auch nur noch einen Blick auf die Todte zurück zu werfen.

Seine Mutter faßte ihn an der Hand:

— Willst du nicht zuerst deine todte Geliebte küssen?

Sange Moarte blickte nicht einmal hin, zog seine Hand aus der seiner Mutter und ging mit den beiden fremden Männern auf die in tiefe Finsterniß gehüllten Wälder zu.

* * *

Die ganze Nacht hindurch wanderten die unternehmenden Männer in einem langen, tiefen Thale fort, von dessen Grunde sie nur die ringsum sich erhebenden Riesenkuppen erblicken konnten; nur ganz oben schimmerte ein Streifen des gestirnten Himmels durch.

Digitized by Google

Gegen Morgen befanden sie sich inmitten der Alpen. Es war dies ein glänzender Anblick! In der Ferne Krystallgipfel mit demantenen Spitzen, durch welche sich strichweise ein dunkelgrüner Fichtenwald zieht; zur Seite ragt ein Basaltfelsen auf, dessen thurmhohe eckige Säulenflächen, riesigen Orgelpfeifen gleich, aneinandergereiht sind, welche auf ihren Spitzen Bäume tragen; vor dem ungeheuren Basaltfelsen zieht eine weiße Wolke hin, die aber Spitze und Basis desselben dem Auge frei läßt; von Zeit zu Zeit flammt ein Blitz aus der Wolke; in der erhabenen Felsenorgel ertönt aber erst lange nachher der rollende Widerhall des Donners.

Dort taucht eine Felsenspalte auf, deren auseinandergerissene Theile mit allen ihren Bruchflächen aufeinander zu passen scheinen; durch die mehrere Klafter breite Kluft drängt sich ein verirrter Arm der kalten Szamos und verliert sich wieder zwischen den dichten Eichengruppen, die ihre Ufer bedecken.

An einer Stelle bilden die Felsen eine ansteigende Stufenreihe, die aber nicht auf eines Menschen Fuß berechnet scheint; denn jede Stufe ist thurmhoch; an einer andern Stelle liegen die Felsblöcke in solcher Weise übereinandergestürzt, daß die ganze Gebirgsmasse in eine andere Gruppirung zusammenfiele, so wie der unterste Block aus seiner Lage käme.

Alles deutet darauf hin, daß hier die Erde, die Herrschaft des Menschen ein Ende hat; von der schwindelnden Höhe erblickt man keine einzige Hütte; auf allen Seiten tauchen kahle Felsen, klaffende Schlünde auf, durch die sich der Bergstrom tosend seine Bahn bricht; nur der Steinbock erscheint, von einem Felsstück zum andern kletternd.

— Wohin gehen wir da? frug Clemens den Führer und warf dabei einen besorgten Blick auf die Umgebung, in der die Möglichkeit sehr groß war, sich unrettbar zu verirren.

— Verlaßt euch nur auf mich, — erwiderte Sauge Moarte und führte seine Leute mit sicherer Ortskenntniß in der unbewohnten Gegend. An Stellen, wo es kaum möglich schien, über die zerklüfteten Spitzen hinwegzu-

Digitized by Google

kommen, wußte er Wege zu finden; er hatte sich jede Wurzel gemerkt, die den die Felsen Hinabkletternden zur Leiter diente, wie auch die die Abgründe überbrückenden Baumstämme, wie jene schmalen Felsengesimse, die man nur vorwärts gebeugt und dabei sich an den Felsensprüngen festhaltend beschreiten kann; kurz, er schien sich in dem Labyrinthe mit der größten Sicherheit zu bewegen.

— Wir sind nahe dem Ziele! sagte er plötzlich, nachdem er auf eine steile Felsenwand geklettert war und die Gegend überblickt hatte; dann reichte er den ihm Nachklimmenden die Hand und zog sie zu sich hinauf.

Da zeigte sich wieder ein neues Schauspiel. Der jenseitige Abhang des Felsenrückens, den sie erstiegen hatten, bot eine glatte Fläche, umgab die Gegend in einem Halbkreise und schien ein Becken zu bilden, aus dessen mehr als hundert Klafter tiefem Grunde das grünlich-schwarze Gewässer eines Bergsees hinaufschimmerte. Trotzdem sich nirgends im Kreise ein Lüftchen regte, schäumte doch empört der See; vielleicht äußerte sich in ihm der Wogenschlag des Meeres.

Die gegenüberliegende Seite des Felsenbeckens wurde von einer riesigen Alpengruppe gebildet, die nur am Fuße von Fichtenbäumen umsäumt war und da, wo die beiden Bergmassen an einander grenzten, floß ein kleiner Bach in den Bergsee, über welchen die in das Thal hinabgestürzten Eisklumpen eine krystallene Wölbung bildeten.

— Wo gerathen wir da hin? frug Clemens mit Entsetzen.

— Zur Quelle jenes Baches! erwiderte Sange Moarte. Er hat sich durch das Eis hindurch ein Bett gegraben, und indem wir seiner Spur folgen, gelangen wir an den gesuchten Ort.

— Aber wie sollen wir hingelangen? Dieser Felsenabhang ist ja so glatt wie ein Spiegel; glitscht man da einmal aus, so ist auch bis in den See hinab kein Halt mehr.

— Ihr müßt nur Acht geben. Es gilt, sich auf den Rücken zu legen und seitlich hinunterzugleiten. Hie und da werdet ihr einen Strauch Alpenrosen finden, an den

Digitized by Google

ihr euch klammern könnt; übrigens hat man barfuß das Ausgleiten nicht zu fürchten; folgt meinem Beispiele.

Ein haarsträubendes Vergnügen wartete da ihrer. Die Männer zogen ihr Schuhwerk aus und hielten sich mit Händen und Füßen an die glatte Steinwand fest, unter deren abschüssiger Fläche der grundlose See zu ihnen heraufdrängte.

Schon mochten sie die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als von dem gegenüberliegenden Berge ein geheimnißvolles Getöse an ihre Ohren drang. Sie fühlten, daß der Felsen unter ihnen erzitterte.

— Ha! Bleibt, wo ihr seid, schrie Sange Moarte den ihm Nachrutschenden zu. Von drüben kommt eine Lavine heran.

Und schon im nächsten Augenblicke konnte man den weißen Knäuel bemerken, welcher, in unendlich fernen Höhen in Bewegung gerathen, mit rasender Eile über den steilen Abhang sich hinabwälzte, ganze Felsen und entwurzelte Fichten auf seinem Wege mit sich riß, mit jedem Augenblicke fürchterlicher anwuchs und in wildem Laufe den Berg, auf dessen Abhang er in fünfzig Klafter weiten Sprüngen dem Thale zurollte, in seinen Grundfesten beben machte.

— Jesus! schrie Clemens, der in seiner Angst mit einer Hand nach dem Führer griff, mit der andern sich an den Felsen klammerte. Die kömmt bis hieher und schlägt uns Alle todt.

— Bleibt ruhig an eurem Platze! rief ihnen Sange Moarte zu, als er sah, daß sie aufwärts klettern und sich so der Gefahr des Hinuntergleitens aussetzen wollten. — Die Lavine wird ihre Richtung nach jenem Felsblock zu nehmen, der ihr im Wege steht und dort entweder zerstieben oder aufgehalten werden.

Und in der That konnte man sehen, daß der riesenhaft angewachsene Schneesturz sich gegen eine vorspringende Felsspitze wälzte, welche, mit ihm verglichen, zwerghaft erschien. Das Rollen der Lavine war indessen so stark geworden, daß ihr donnerartiges Getöse jeden andern Laut erstickte. Und schon stürzte der Schneeklumpen hinter den auf seinem Wege liegenden Felsen, traf mit einem

Digitized by Google

furchtbaren Satze genau dessen Spitze und versetzte dadurch dem ganzen Berge einen solchen Schlag, daß er auf seiner Grundlage schwankte.

Für die Dauer eines Augenblickes wurde die ganze Gegend von einer mit Dampfgeschwindigkeit einherfliegenden Schneewolke bedeckt und nach dem letzten Knall verstummte auch der Donner, begann aber gleich darauf mit einem entsetzlichen Krachen wieder. Die Lavine hatte mit ihrem Gewichte den ihr im Wege stehenden Felsen von seiner Basis losgerissen, stürmte mit demselben in furchtbaren Windungen die abschüssige Fläche hinab und stürzte senkrecht in den unter ihr liegenden See.

Dieser, von der Masse aufgepeitscht, floß nach beiden Seiten über und seine furchtbar ansteigenden Wellen schlugen bis zu einer Höhe von fünfzig Klafter hinauf, wo die kühnen Steiger an den nackten Felsen geklammert hingen. Dann fielen die Wellen zurück, flossen auf einige Augenblicke in der Mitte zu einer riesenhaften durchsichtigen grünen Säule zusammen, die alsbald, in Bewegung gerathen, zurücksank; darauf trat, aber nur sehr allmählich, wieder Ruhe auf dem See ein.

Clemens lag da, mehr todt als lebendig, während Sange Moarte's erster Blick der Bacheshöhlung galt, ob sie nicht etwa von der ausströmenden Wassermenge überflutet worden war.

Der Bergsee war aber durch die hineingestürzte Schneemasse auch nicht um einen Fuß angeschwollen. Die unendliche Tiefe hatte Alles verschlungen; ein Bergsee steigt nicht und fällt auch nicht.

— Jetzt setzen wir unsern Weg fort, sagte Sange Moarte; der Felsen ist benetzt worden, und es wird um so leichter sein, an demselben hinab zu gleiten.

Nach Verlauf einer halben Stunde befanden sich die Waghälse an der Mündung des Baches.

Vor ihnen öffnete sich ein wunderbarer Gang. Der Bach entsprang aus einer warmen Quelle, welche, in den Einschnitten der Thäler dahingleitend, alljährlich unter Eisbergen und Schneelavinen begraben zu werden pflegte. Das warme Wasser hatte sich aber durch das Eis einen

Digitized by Google

bedeckten Gang ausgehöhlt, indem der aus demselben aufsteigende Dampf unabläßig die umliegenden Eismassen schmolz, so daß nur deren äußerste Schicht unberührt blieb, und da diese durch den Einfluß der Atmosphäre immer anwuchsen, von innen aber durch die Glut der Quelle auch immer zusammenschmolzen, so wölbte sich gleichsam über den Bach ein unterirdischer Krystallgang mit herabhängenden glitzernden Eiszapfen.

In diesen Gang führte Sange Moarte seine Begleiter. Clemens konnte nicht umhin, der märchenhaften Feenpaläste zu gedenken, in welchen zu den verzauberten Sterblichen das Sonnenlicht nur vermittelst durchsichtiger Gewässer dringt.

Wie sie so in dem Flüßchen dahin wateten, begann an einem Punkte plötzlich der unterirdische Gang finster zu werden; immer dunklere Massen traten an die Stelle des durchsichtigen Gewölbes, die Farbe der dichter gewordenen Eiskruste ging in ein immer dunkleres Blau über, endlich wurde sie ganz schwarz und nur das murmelnde Rauschen des Wassers diente noch den Wanderern zum Führer.

Diese schritten, bis zu den Knieen aufgeschürzt, in dem warmen Bache dahin und fanden, daß das Wasser immer heißer zu werden begann, bis sie plötzlich ein zischendes Rauschen vernahmen und durch die Felsenspalte, welche dem Bache den Eingang zum unterirdischen Gange öffnete, wieder das Sonnenlicht erblickten.

Hier klammerten sie sich an einige herabhängende Sträucher, um dem Anstürmen der siedenden Quelle zu entgehen und befanden sich nach kurzer Anstrengung auf der andern Seite des Berges in einem tiefen brunnenartigen Thale.

Wir sind in der Gregyina Drakuluj.

Es ist dies ein rundes Thal, welches nach jeder Richtung hin von mehrere hundert Klafter hohen, senkrecht wie Mauern ansteigenden Bergen, einem tiefen Brunnen gleich umgeben ist. Wer von oben einen Blick hinabwerfen will, muß auf dem Bauche zum Felsenrande herankriechen und dann auch noch starke Nerven haben, soll er nicht vom Schwindel befallen werden. Am Boden dieses Thales

Digitized by Google

stehen die Blumen in ewiger Blüte. Wenn es um und um am heftigsten schneit und glitzernde Eismassen sich aufthürmen, kurz, inmitten des strengsten Winters kann man hier jene dunkelgrünen Blumen mit breiten, ausgezackten Blättern, jene kleinen rundblätterigen Bäume erblicken, wie sie in der Gegend sonst nirgends vorkommen; die gelblichen Kelche der lederblätterigen Nymphea öffnen sich dort gerade um diese Zeit; der Rasen ist im Sommer und im Winter vom frischesten Grün und der wilde Lorbeer klettert hoch an den Felsenritzen hinan und wirft seine rothen Beeren ins Thal hinab, wenn ringsum die Natur kalt und todt ist.

Den ganzen Winter hindurch ist dieses Thal mit den seltensten Blumen bedeckt.

Darum nennt es der Walache „den Garten des Teufels", und fürchtet sich ihm nahe zu kommen.

Und doch hat das Wunder eine ganz natürliche Ursache.

In der Tiefe des Thales wallt in einer Höhlung eine heiße Mineralquelle, welche nie zu Tage kömmt, dafür aber die über ihr liegende Erdschicht durchwärmt; und da die warmen Gewässer eine ihnen eigenthümliche Pflanzenwelt besitzen, so grünen auch diese unbekannten Sträucher und Blumen dort in der Nähe ihres belebenden Elementes. Das Ganze war eine im Freien, unter Stürmen und Eisbergen prangende Orangerie.

Sange Moarte winkte stumm seinen Begleitern, ihm zu folgen; an seinem ganzen Wesen wurde eine fieberhafte Unruhe bemerklich; und als er in der Höhle einige Schritte gethan, zeigte er mit zitternder Hand auf eine dunkle Vertiefung, in welcher eine eiserne Thüre sichtbar wurde.

— Was ist das! schrie Clemens auf und griff nach seinem Säbel. Sollte diese Höhle bewohnt sein?

— Ja, erwiderte Sange Moarte, dessen Blut in dem Augenblicke in Flammen zu stehen schien und dessen Schläfenadern zum Bersten anschwollen. Dort in jenem Wasserbecken pflegt sie zu baden; da hab' ich sie von Tag zu Tag belauscht, aber nicht den Muth gehabt, mich ihr

Digitized by Google

zu nähern, stammelte er in kaum hörbarem, aber glühendem, leidenschaftlichem Tone.

— Wer? frug befremdet der Lieutenant.

— O, die Fee, stammelte mit bebenden Lippen der Walache, und begrub seinen glühenden Kopf in seinen Händen.

— Was für eine Fee? sprach Clemens zu Zülfikar gewendet. Ich suche einen Panther.

— Pst, in der Thüre kreischt ein Schlüssel, rief Zülfikar. Fort, in die Höhle zurück!

Die beiden Männer mußten Sange Moarte von der Thüre wegreißen.

Diese öffnete sich geräuschlos und eine Frauengestalt trat heraus, die an einem goldenen Stachelhalsbande einen Panther führte.

Sange Moarte hatte vollen Grund, sie eine Fee zu nennen. Eine prachtvolle Frau stand da in leichter orientalischer Gewandung. Die lange goldene Quaste des auf ihre Locken gedrückten rothen Fez fiel über ihren weißen Turbanbund herab; aus ihrem kurzen, mit Hermelin verbrämten Kaftan schimmerten ihre elfenbeinglatten Schultern hervor; die Bewegungen ihrer schlanken Gestalt waren so wellenförmig, so bezaubernd, so seelenerregend.

Die drei Männer hielten den Athem an, während das Weib, ohne sie zu bemerken, vorüberschritt.

— Ha! das ist ja sie! flüsterte überrascht Zülfikar, als sie vorüber war.

— Wer ist es? Ihr kennt sie also? frug Clemens.

— Sie, Azraele, die einstige Geliebte von Corsar Beg.

— Wo sind wir denn hier?

— Still, schweigt! damit sie uns nicht bemerke.

Indeß war die Frau zu dem Becken gelangt, wo sich die unterirdischen Gewässer ansammelten, hatte sich dort auf einer Steinbank niedergelassen und löste ihren Turban. Ihre jaspisschwarzen Haarlocken fielen auf ihre Schultern herab.

Das glühende Keuchen von Sange Moarte drang durch die Dunkelheit.

Der Panther lag ruhig zu den Füßen seiner Herrin, den klugen Kopf auf seinen Vordertatzen gelagert.

Digitized by Google

Jetzt nahm Azraele den bunten persischen Shawl von ihrer Hüfte und schickte sich an, mit ihrem Kaftan ein Gleiches zu thun, dann machte sie zwei Schritte gegen eine Felswand vor, die sie den Blicken der Männer entzog.

Sange Moarte wollte hinstürzen.

— Du bist wol verrückt geworden! brummte ihm Zülfikar ins Ohr. Willst du uns durch deine Neugierde verrathen?

— Der Bursche ist in das Weib verliebt, flüsterte Clemens.

In diesem Augenblicke erscholl im Wasser ein Plätschern, als ob Jemand hineinstiege und mit dessen Wellen spielte.

Sange Moarte riß sich sinnlos aus den Händen seiner Gefährten und rannte mit einem rasenden Schrei dem Becken zu.

Auf diesen Schrei sprang Azraele in dem sinnverwirrenden Zauber ihrer Schönheit aus dem Wasserspiegel, schaute mit blitzenden Augen auf den Kühnen und rief mit bebenden Lippen ihrem Panther zu:

— Oglan! Auf ihn los!

Bis dahin hatte der Panther unbeweglich dagelegen; in dem Augenblicke aber, als ihn seine Herrin zum Kampfe aufrief, sprang er brüllend auf, erfaßte den walachischen Jüngling und riß ihn mit einem Ruck zu Boden.

Sange Moarte vertheidigte sich auch da noch nicht gegen das Raubthier, sondern streckte seine Hände flehend dem reizenden Weibe entgegen, mit seinen durstigen Blicken schien er alle ihre Schönheit einsaugen zu wollen, und schleppte sich ächzend und weinend zu ihren Füßen hin, indeß Azraele ihn wild anstarrte und, in ihren schnell umgeworfenen Mantel gehüllt, zuschaute, wie ihr geliebter Panther den Jüngling zerfleischte, der nie in seinem Leben Jemandem geneigt war, um nur sie tödtlich zu lieben.

— Ich eile ihm zu Hilfe, rief Clemens, den das Entsetzen wüthend gemacht, und zog seinen Degen.

— Haltet ein. Begeht nicht den dummen Streich, meinte Zülfikar, wir haben etwas Klügeres zu thun. Die eiserne Thüre ist offen geblieben, schleichen wir uns also,

Digitized by Google

während die Dame beschäftigt ist, ein, um zu erfahren, was es hier giebt, das wird unsere Herren sehr interessiren. Wenn auch den deinen nicht, so doch den meinen.

Damit schlichen sich die beiden Männer durch die offen gelassene Pforte, tappten den engen Gang entlang, der in den Felsen gehauen schien, und entdeckten am Ende desselben bei dem Scheine einer von der Decke herabhängenden Lampe, rechts und links, mehrere kleine Thüren. Sie öffneten eine Thüre um die andere, und stießen dabei auf lauter leere Zimmer, die weiter keinen Ausgang hatten; endlich drang durch eines der Fenster ein Schein von der Außenwelt zu ihnen herein. Sie eilten in dieser Richtung vorwärts und stießen dabei auf eine zweite Eisenpforte, durchschritten sie und fanden sich in einem weiten Hofe, der mit hohen Mauern umgeben war. Sie erklimmten eine derselben und sahen von da das Thal der Szamos zu ihren Füßen ausgebreitet liegen. Bald darauf entdeckten sie auch einen Fußpfad, der von der Mauer in die sich unter ihr hinziehende Waldung hinabführte. Nun liefen sie so lange in einem Athem fort, bis sie hinunter gelangten.

Erst da wagten es die beiden Männer einander in die Augen zu blicken. Clemens glaubte auch jetzt noch die wilde, doch glockenhelle Stimme des dämonischen Weibes, das Brüllen des Panthers und die Todesschreie des walachischen Burschen zu vernehmen.

— Wir thaten wohl daran, diese Richtung einzuschlagen, sagte Zülfikar; denn auf dem Wege, auf welchem wir gekommen, hätten wir uns ohne Führer nicht zurückgefunden; von hier aus werden wir uns doch irgendwie zurechtfinden.

Wirklich stießen sie auch bald auf ein paar Holzhauer, die ihre Flöße am Ufer befestigten.

— Was ist das für eine Burg hier? — frug sie Clemens.

Diese staunten ihn an.

— Wo, welche Burg?

Clemens blickte nach rückwärts, um ihnen das Schloß zu zeigen und siehe — nirgends war etwas zu erblicken,

Digitized by Google

was einer Burg auch nur von weitem gliche; ein Fels war wie der andere. Die Bauern lachten laut auf.

— Es ist besser, wir sagen ihnen gar nichts, meinte Zülfikar; wie es scheint, wissen sie selbst nicht, was sich in ihrer Nähe befindet. Die Stelle aber wollen wir uns merken. Von außen sieht man auch wirklich nichts als unbehauene Steine; die Sträucher bedecken eben die Oeffnung, durch welche wir ins Freie gelangten.

Darauf ließen sich die Wanderer den Weg zeigen, kehrten nach Marisel zurück, wo sie natürlich nicht abwarteten, daß man sie über das Verbleiben Sange Moarte's befragte, sondern ihre Pferde bestiegen und weiter ritten.

Zülfikar hätte noch gerne gesehen, daß ihn Clemens auch nach Banfi-Hunyad geleitet hätte; da er aber erfuhr, daß dieser Ort unter der Oberhoheit des Dionysius von Banfi stehe, machte er sich allein zur Steuererhebung dahin auf den Weg, obschon ihm der Rundenlieutenant im Voraus die tröstliche Versicherung gab, daß er daselbst eher auf Schläge, als auf Tribut rechnen könne.

* * *

Clemens berichtete dem Ladislaus von Csaky genau von dem, was er gesehen, und erhielt zur Belohnung für seine Entdeckung, die grünen Stiefel nicht mitgerechnet, hundert Goldstücke.

Eigenthümlicher erging es dem Zülfikar. In Großwardein angelangt, übergab er dem Ali Pascha die eingehobene Steuer und theilte ihm zugleich mit, was er über Azraele erfahren.

Dieses Weib hatte Corsar Beg, als sie erst dreizehn Jahre alt war, dem Ali Pascha entführt. Ali war ihr erster Besitzer und hatte zweihundert Goldstücke als Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, der ihm über den Aufenthaltsort seiner Favorite Auskunft geben könnte.

Zülfikar führte, als er vom Pascha herauskam, einen Beutel mit zweihundert Goldstücken mit sich. Das erfuhr der Aga, dem Zülfikar unterstand; er fand einen Vorwand, mit dem Renegaten anzubinden und verurtheilte ihn zu hundert Stockstreichen auf die Fußsohlen, wo-

Digitized by Google

fern er nicht jeden Streich mit einem Dukaten ablösen wollte.

— Das thu' ich nicht, erwiderte Zülfikar, ich will Euch aber das Geschenk übergeben, welches Herr Dionysius von Banfi dem Ali Pascha sendete, als ich ihn in dessen Namen zur Steuererlegung anhalten wollte. Gebet also dieses Kästchen dem Pascha, und ich wette, er wird Euch so belohnen, daß Ihr für Euer Leben genug daran haben werdet.

Der Aga haschte begierig nach dem Anerbieten, übernahm das sorgsam versiegelte Kästchen, welches Zülfikar dem Pascha ebenfalls hätte überbringen sollen und übergab es demselben mit folgenden huldigenden Worten:

— Seht, gnadenreicher Pascha, hier bringe ich Euch jenes fürstliche Geschenk, welches Euch Herr Dionysius von Banfi anstatt der Steuer zusendet.

Ali Pascha übernahm das Kästchen, und als er die Schnüre durchschnitten, die Siegel erbrochen und den Deckel abgenommen hatte, fiel ein gräulich zusammengeschrumpfter Sauschweif aus demselben auf seinen Kaftan: die fürchterlichste Beleidigung, die gräßlichste Schmach, die man einem Türken anthun konnte.

Ali Pascha sprang vor Wuth fast bis zur Decke, warf seinen Turban zur Erde und erließ den Befehl, den vor Ueberraschung versteinerten Aga augenblicklich vor dem Thore an den Pfahl zu spießen.

Zülfikar aber spazierte mit den zweihundert Goldstücken hübsch von dannen.

Zwölftes Kapitel.

Ein großer Herr im 17. Jahrhundert.

War das ein Laufen und Rennen im Schlosse Bonczida; Herr Dionysius von Banfi wurde von Ebesfalva zurück erwartet.

Das Schloßthor, in dessen mittlerem Felde ein ungeheueres Familien-Wappenschild zwischen den Krallen vergoldeter Löwen prangte, war von grünen Zweigen und

Digitized by Google

buntfarbigen Fahnen überschattet; auf der Gasse waren in langer Reihe die Schulkinder in ihren Feiertagsgewändern unter der Führung ihrer Lehrer aufgestellt; weiter zurück stand mit sonntäglichen Mienen die Unterthanschaft herum, und vor dem Grenzhügel erblickte man in gegliederte Schaaren geordnet den berittenen Adel des Klausenburger Comitates, einen ungefähr achthundert Mann zählenden Reitertrupp, lauter würdige kriegerische Gestalten, mit Morgensternen und breiten Schwertern bewaffnet. Sie waren gekommen, um ihr Oberhaupt, den General des Adels, zu begrüßen. Auf den Mauern zeigte sich das eigene Kriegsvolk Banfi's, aus ungefähr sechshundert gepanzerten, mit langen, türkischen Flinten versehenen und mit Scythen-Helmen bedeckten Tapferen bestehend. Auf den der Szamos zugekehrten Basteien waren acht Mörser aufgestellt; in einer Entfernung von einigen Klaftern brannte ein Kohlenfeuer, in welchem die Kanoniere die Enden ihrer langen Eisenstäbe glühten, um sie als Lunten zu verwenden.

An jedem Thore, an jeder Flügelthüre standen je zwei Pagen in carmoisinrothen Dolmans und kornblumenblauen straff anliegenden Hosen; ihre ganze Gewandung war mit silberdurchwirkten Schnüren und Schnürbändern besetzt.

Am Fenster des höchsten Thurmes saß der Thurmwart, um durch einen Hornstoß die Ankunft des Gebieters zu verkünden; über seinem Haupte rang der Wind mit einer riesenhaften purpurfarbenen Fahne; kaum war er im Stande, die von derselben herabhängende goldene Quaste in Bewegung zu setzen.

Ueberall aus den Fenstern blickte neugieriges Hofgesinde herab; Damen und Ritter tauchten an denselben erwartungsvoll auf; nur drei Fenster waren von festtäglichen Gruppen entblößt; deren Stelle vertraten hier duftiger Jasmin und bebende Mimosen in prachtvollen Porzellanvasen, hinter welchen man kaum ein blasses sanftes Frauenantlitz bemerken konnte, welches mit schwärmerischer Melancholie an dem gestickten Fensterkissen lehnte. Dieses Antlitz gehörte Banfi's Gattin an.

Zehn Uhr mochte es am Morgen sein, als der Thurm-

Digitized by Google

wart aus den auf der Landstraße sich erhebenden Staubwolken auf die Ankunft des Obergespans schließen konnte und in sein Horn stieß, worauf das Abbrennen der Mörser jeden an seinen Platz zurückscheuchte; die Priester und Lehrer eilten zu ihren Zöglingen hin, die Lieutenants brachten ihre Schaaren in Ordnung und die Feldtrompeter begannen die damals modernsten Märsche aufzuspielen.

Bald kam auch der Obergespan, von den Banderien aus den übrigen Comitaten begleitet, zu den Aufwartenden heran; vor und hinter ihm trabten bewaffnete Haufen, in deren Trachten und kriegerischer Ausrüstung die größte Farbenpracht sich bemerkbar machte.

Bei den Pferden waren allerlei Racen und Farben vertreten: arabische Hengste, siebenbürgische Vollblutthiere, kleine walachische Rosse, schlanke englische Renner und leichtfüßige Berber; da waren Pferde mit fleischfarbigen Mähnen, mit edelsteinbesetzten Halftern und mit Schabracken, in welchen Schmetterlinge eingestickt waren, und die in allen Farben des Regenbogens spielten.

Nicht minder bemerken wir alle Rüstzeuge der Kriege und Schlachten vergangener Tage; der schlanke Damascener, der gezähnte Streitkolben, der krummschnäblige Stockhammer, das geschlängelte Flammenschwert und jene langen, prachtvoll ausgelegten Schußwaffen, die man selten mehr als einmal abfeuern konnte; unter Anderem tauchten auch bereits die eben erst in die Mode gekommenen, sechs Fuß langen, dreischneidigen Dolche auf, deren Spitzen auf dem Boden nachschleiften.

Jede der Abtheilungen trug das Wappen des betreffenden Comitates in ihren bunten Standarten, die von stattlichen Fahnenträgern in den Sattelknöpfen festgehalten wurden. Den kriegerischen Schaaren voran ritt der Capitän des Adels, Georg von Veer, ein muskulöser, stämmiger Vierziger, mit stellenweise ergrautem Barte, steif gewichstem Schnurbarte und sonnverbranntem Gesichte. Von seinem marderverbrämten Kalpag wehte an einer Opal-Agraffe ein stattlicher Reiherbusch; sein prachtvolles Bärenfell wurde vorne von einer handbreiten mit Edelsteinen besetzten Kette zusammengehalten; an der Stelle der Augen

Digitized by Google

des auf seinen Schultern ruhenden Bärenkopfes prangten nußgroße Chrysolithen; seinen Leib bedeckte ein silberner, mit Goldsternen besäeter Panzer, durch welchen der dunkelblaue Sammt-Dolman durchschimmerte. Sein mit goldenen Buchstaben verzierter Krummsäbel hatte sein breitestes Ende nach unten gekehrt, während aus den Satteltaschen die drohenden Schafte eines Pistolenpaares hervorlugten, deren Mechanismus um nichts einfacher war, als jener einer heutigen Dampfmaschine.

Der Oberhauptmann selbst saß in einer offenen Kalesche, vor welche fünf Rappen, mit rosafarbenem, vergoldetem Geschirre gespannt waren; an den beiden Wagenschlägen war das Wappen der Banfi's in prachtvoller Vergoldung angebracht; hinten standen zwei Husaren auf, mit umgehängten Mente's und weißen Reiherbüschen.

Dionysius von Banfi saß mit stolzer Würde auf den Sammtkissen seiner Kalesche; all' die Pracht, all' der Glanz, die ihn umgaben, paßten ganz zu seiner ganzen Erscheinung; seine glänzenden, zurückgestrichenen Locken ließen eine hohe Stirne frei, welche sich über einem Paar ehrlicher und schöner Augen wölbte, die eine unendlich große Herzensgüte bekundeten, während die Linie der buschigen Augenbrauen und der Schnitt der Lippen das Gepräge leidenschaftlicher Empfindungen an sich trugen; das ganze Gesicht schien auch unaufhörlich unter dem Einflusse dieser wechselnden Empfindungen zu stehen. Bald waren seine Züge freundlich lächelnd, rosig angehaucht; bald wild und von düsterer Purpurglut übergossen; die Regungen edler Begeisterung, sowie zügellosen Jähzornes waren neben und über einander in seinem Antlitze wie in seinem Herzen eingetragen.

Die in Reihen aufgestellten Schaaren senkten ihre Degen vor ihm, die Kindergruppen empfingen ihn mit Gesängen, die Unterthanen schwenkten ihre Hüte, auf den Mauerzinnen erklang die Musik, die geistlichen Herren hielten Anreden und aus den Fenstern winkte ihm die Gästeschaar mit Tüchern und Kalpags zu. Banfi nahm diese Ehrenbezeugungen mit gewohnter Würde und edler Herablassung entgegen, wie ein Mann, der fühlt, daß all'

Digitized by Google

das ihm zukomme; seine Augen indessen irrten an jenen drei Fenstern umher, welche mit duftigem Jasmin und bebenden Mimosen fast völlig bedeckt waren und ein ernster Zug machte sich auf seinem Gesichte breit, als er Niemand hinter diesen drei Fenstern erblickte.

Aus einem andern Fenster blickt ein hochgewachsener alter Mann, in langem, soutanenartigem Rocke hinunter; da ihm die Zähne fehlen, so ist sein Kinn sehr nahe an seine Nase gerückt, und diese scheint dadurch wieder weiter von den Augen abzustehen. Seine Miene bekundet nicht, daß er an der allgemeinen Huldigung Theil nimmt. An seiner Seite lehnt eine Frau in Trauerkleidern, mit schwarzer Sammthaube; auf ihrem Gesichte prägen sich ganz unverkennbare Zeichen von Zorn und Verachtung aus. Neben ihnen steht Stefan von Nalaczy mit verschränkten Armen und betrachtet mit eigenthümlichem Hohnlächeln den ganzen Aufzug.

— Na, sehen Euer Ehrwürden, sagte die Frau in Wittwenkleidern zu dem greisen Koncz, hat es jemals einen Fürsten gegeben, der mit so viel Prunk aufgetreten wäre, wie dieser simple Baron? Ich war schon bei einer Krönung zugegen, bei einer Installation, bei einer Inauguration, bei einem Triumphzuge, aber es ist mir noch niemals vorgekommen, daß man von einem Privatmann so viel Aufhebens machte. Wenn das bei einem Fürsten vorkäme, möchte es noch hingehen; aber was ist denn dieser Banfi? Ein Edelmann, gerade nur so gut als Unsereiner; nur mit dem Unterschiede, daß er arrogant aufzutreten, Prätensionen zu machen versteht; aber ganz gewiß kommt ihm dieser fürstliche Glanz nicht mit Recht zu. O, ich weiß was Rechtens ist; denn ich habe schon mit größeren Herren, als Herr Banfi ist, Prozesse geführt, und das zur Genüge.

— Wie sich meine Collegen zum Handkuß drängen, brummte Koncz vor sich hin: Ei, ei! Mein gelehrter Gefährte Csesaluki freut sich baß, daß er Seiner Gnaden aus der Kalesche helfen durfte; — auch kann er's mit Recht thun, denn Herr Dionysius von Banfi ist ja der Calvinisten großer Patron; für solche arme zerstreute

Digitized by Google

Unitarier-Priester dagegen, wie ich einer bin, ist der Platz hinter der Thüre gut genug.

— Seht nur hin, seht doch nur hin, wie ihn die würdigen Armalisten in die Lüfte heben und auf ihren Schultern bis zum Thore tragen. Es ist nur gut, daß sie ihn nicht in einen Hängewagen gesetzt haben, wie es bei den Fürsten Sitte ist; als ob er deswegen ihr Herr wäre, weil er sie heute speist.

— Lassen doch Frau von Szentpali die Leute ihm huldigen, nahm Nalaczi das Wort. Meine Aufwartung wird schon das Salz zur Unterhaltung liefern. Ich bin überzeugt, daß ihm dadurch der Kamm gestutzt wird.

Indeß war Banfi die Treppen herauf gekommen; die ihm nachströmende Menge drang gleichzeitig ein und trug den Freiherrn auf ihren Schultern bis zu dem am Ende des Saales errichteten Präsidentensitze; zwischen den sich hereinwälzenden Massen gelangten die geistlichen Herren nur mit genauer Noth auf ihre Plätze und wurden dabei von der pietätslosen Menge schonungslos herumgestoßen, während sich Georg von Beer mit Respect einstößenden Rippenstößen bis zu dem Oberhauptmann seinen Weg bahnte. Von den Adeligen drangen so viele in den Saal, als dieser fassen konnte, die Uebrigen füllten die Corridore, die Unterthanen blieben auf dem Hofe, und hörten von den Vorgängen im Saale zwar nichts als den Lärm, freuten sich aber auch darüber ungemein.

— Edle Freunde! sprach Banfi, als es etwas stiller geworden war und nachdem er seine Blicke über die Menge hatte schweifen lassen. Es geschah nicht ohne Ursache, daß ich euch bewaffnet bei mir zu sehen wünschte. Aus der Geschichte unseres armen Vaterlandes ist es euch genügend bekannt, wie viel unsere Nation gelitten hat, weil unsere Fürsten entweder unzufrieden mit dem, was sie schon besaßen, oder unfähig es zu behaupten, unablässig fremde Truppen ins Land riefen. Die Historiker haben aus den Tagen der Kämpfe nur das verzeichnet, was dem Fürsten zum Ruhme gereicht: die Siege, die Schlachten, die Eroberungen; sie vergaßen aber zu erwähnen, daß im Jahre 1617 in Folge des durch den Krieg über ganz Sieben-

Digitized by Google

bürgen hereingebrochenen Elends kein einziges Kind geboren wurde, weil sie durch den Hunger und das ewige Flüchten alle im Mutterleibe zu Grunde gingen. Wir wissen es aber, denn wir haben es mit dem Volke zugleich gefühlt. Jetzt sind wir, Dank dem Himmel, Herren in unserer Heimat; durch den Friedensschluß von St. Gotthard haben sich sowohl der römische als der türkische Kaiser gegenseitig das Nichteinrücken ihrer Truppen in Siebenbürgen ausbedungen, und dergestalt einander hemmend, haben sie uns endlich einige Ruhe gegönnt, so daß wir nicht mehr gezwungen sind, weder gegen den Einen noch für den Andern die Waffen zu ergreifen, sondern an die Heilung der Jahrhunderte alten Wunden unseres Vaterlandes schreiten können. Für uns bricht ein goldenes Zeitalter an. Die ganze Welt kämpft und blutet, wir allein genießen der Ruhe, in unserem Lande allein ist der Ungar Herr und selbstständig. Das Land ist zwar nicht groß, aber es gehört uns und wir sind zwar kleine Leute, erkennen aber keinen Größern über uns. — Nun gibt es aber Leute, die diese goldene Zeit abkürzen möchten, gibt es Leute, die sich nicht darum kümmern, was ein unklug begonnener Krieg dem Lande kosten kann, wenn nur ihr Ehrgeiz, wenn nur ihre Habsucht dabei gemästet wird; siegt dann zufällig der Angegriffene, so gehen sie nicht mit dem Vaterlande unter, sondern drehen das Mäntelchen um, stehen zum Sieger und theilen mit ihm die Beute.

— Das ist eine Verleumdung, ließ sich eine Stimme aus dem Hintergrunde vernehmen, in welcher Banfi die Nalaczy's erkannte.

Die Menge wandte sich murrend dem Winkel zu, aus welchem der Ruf herzukommen schien.

— Lasset ihn, Freunde, rief Banfi; das mag wol irgend ein Satellit von Michael von Teleki sein — er soll auch von der Redefreiheit Nutzen ziehen. — Ich aber, der ich die schlichte Denkweise der Stände des Landes kenne, ich kann euch ruhig sagen, daß dieser unbedachte Schritt auf gesetzlichem Wege nie gemacht werden wird; sollten aber geheime Tücke oder unvermuthete Gewalt das zu Stande bringen wollen, was dem offenen Auftreten nicht

Digitized by Google

gelungen, so werden sie mich auch da auf dem Platze finden. Wenn es sein muß, werde ich das Land gegen den Fürsten selbst vertheidigen! — Nun hört einmal, was die Ränkeschmiede ausgedacht haben, um uns gegen unseren Willen neuerdings in jene Schlingen zu verstricken, aus denen wir einmal den Kopf gezogen haben. Dem Frieden zum Trotze dringen bald Türken, bald Tataren über unsere Grenzen ein, brandschatzen das Volk, stecken die Städte in Brand, kurz drängen uns ihre Freundschaft auf jede mögliche Weise auf. Vor acht Tagen haben sie Schäßburg verheert, früher schon haben sie im Csiker Kreise Streifzüge gemacht; das aber ist nicht meine Sache, das geht die sächsischen Königsrichter und den General der Szekler an; nach meinem Gebiete wässert Seiner Herrlichkeit Ali Pascha wol auch schon lange der Mund, nur ist er sich noch nicht über die Art und Weise klar, mit mir anzubinden. Dieser Tage also ließ er durch seine Tatarenbanden den Rudenlieutenant des Fürsten abfangen und durch ihn in der ganzen Umgebung verkünden, daß das Volk eine neue Steuer, einen Pfennig per Kopf, zu bezahlen habe; die arme Bauernschaft freute sich so wohlfeilen Kaufes loszukommen und beeilte sich die Steuer zu bezahlen ohne mich erst zu befragen, ob dieselbe auch rechtmäßig erhoben werden könne. Dadurch erreichte der schlaue Türke ein doppeltes Ziel: erstens hatte er das Volk zur Anerkennung der Steuer vermocht, zweitens auf diesem Wege erfahren, wie viel Steuerzahler es in der Gegend gäbe; und gleich darauf legte er ihnen auch die fürchterliche Brandschatzung von zwei ungarischen Gulden per Kopf auf.

Die Menge brauste unwillig auf.

— Auch verbot ich augenblicklich überall weitere Einzahlungen zu leisten. Uns fällt zwar diese Steuer nicht zur Last, denn wir sind Adelige, aber wir sind ja gerade deswegen die Gebieter der Bauern, daß wir sie nicht ihrer letzten Pfennige berauben lassen und sie in jedem Falle vertheidigen. Ich habe statt aller Antwort Sr. türkischen Herrlichkeit einen eingepackten Schauschweif geschickt, und kommt er selbst, die Steuer zu holen, so schwöre ich bei dem leben-

Digitized by Google

digen Gotte, ihn so zu empfangen, daß er zeitlebens daran denken soll.

— Wir hauen ihn! brüllten die Massen, an ihre Schwerter schlagend und ihre Morgensterne in der Luft schwingend.

— Jetzt, meine Getreuen, geht nach euern Zelten, schloß Banfi, für euren Unterhalt wird der Küchenmeister Sorge tragen. Wenn es den Kampf gelten soll, das werde ich bestimmen.

Der warm geworbene Adel entfernte sich unter lebhaftem Beifallrufen und Waffengeklirr aus dem Saale, nur einige Bittsteller blieben noch zurück.

Die Klausenburger Professoren luden ihren Patron zu den öffentlichen Prüfungen; Banfi versprach zu kommen und spendete Prämien für die bessern Schüler.

Als diese sich entfernt hatten, bezeichnete er der Reihe nach Diejenigen, die er anhören wollte. Zuerst winkte er Herrn Martin Koncz, den Bischof der Klausenburger Unitarier, zu sich.

— Womit kann ich Euch dienen, ehrwürdiger Herr?

— Ich habe eine Klage vorzubringen, gnädiger Herr, erwiderte Koncz mit einem Kratzfuße. Der Klausenburger Stadtrath hat auf dem Wege der Gewalt die der unitarischen Kirche gehörigen Markthütten weggenommen, ich bitte ihr wieder zu ihrem Besitze zu verhelfen.

— Bedaure sehr, ehrwürdiger Herr, daß ich Euch nach dieser Richtung nicht helfen kann, entgegnete Banfi, seinen Rock zuknöpfend. Das ist eine Stiftungsangelegenheit und geht den Fürsten an; das Territorium ist zwar mein, die Angelegenheit jedoch gehört vor seinen Richterstuhl.

— Dieselbe Antwort gab mir der Fürst, nur umgekehrt; in der Angelegenheit habe zwar ich zu entscheiden, aber das Territorium ist Banfi's Eigenthum, zu dem müßt Ihr Euch verfügen.

Banfi schlug eine gemüthliche Lache auf, Koncz aber fand die Sache nicht gerade unterhaltend.

— Ich kann mich also nirgends hinwenden, selbst wenn das klarste Recht auf meiner Seite ist?

Banfi zuckte die Achseln und strich seinen Zopf:

Digitized by Google

— Ihr mögt das Recht für Euch haben, ehrwürdiger Herr, deswegen dürfte aber doch kaum etwas zu erreichen sein.

— Dann geht es ihm gerade so wie mir! schrie Jemand dazwischen, und als Banfi hinblickte, sah er Frau von Szent Pali auf sich zukommen.

Der große Herr that, als ob er die Wittwe gar nicht bemerkte und fuhr gleichmüthig mit den Fingern an der Diamantenschnur seines Mente herum; die Wittwe aber stellte sich dicht vor ihn hin und begann zu sprechen:

— Euer Gnaden geruhen vergebens über mich hinweg zu sehen; deswegen bin ich doch da, wenn auch ungerufen!

Banfi blickte sie wortlos, halb lächelnd, halb ärgerlich an.

— Oder sollten Euer Gnaden vielleicht meinen Namen vergessen haben? frug die Frau in scharfem Tone und sich auf die Brust schlagend; ich bin: die edle, wohlgeborne —

— Und „ritterliche" — ergänzte Banfi lachend.

— Verwittwete Frau Georg von Szent Pali, fuhr die Dame fort, ohne sich irre machen zu lassen, — deren Familienglieder gerade so gute Adelige sind wie der Fürst selbst, und das, seit Gott die Welt erschaffen. Ich habe auch nie meinen Namen vergessen, wenn ich darnach gefragt wurde und habe auch schon vor Fürsten und Generalen gestanden, vor größeren selbst als Euer Gnaden.

— Gut, gut, gnädige Frau, ist weiß ja das Alles schon, da ich es so oft gehört; sagen Sie mir jetzt schnell, was Sie Gutes gebracht haben.

— Schnell? Euer Gnaden glauben wol, daß sich das mit so kurzen Worten schildern läßt, weswegen der Prozeß zwischen uns schon vier Jahre dauert und zwischen der Stadt und meiner Familie schon seit dreiundsechszig Jahren anhängig ist?

— Um es kurz zu machen, werde ich Ihnen die Geschichte erzählen, fiel ihr Banfi ins Wort, die gnädige Frau dann Ihre Zusätze machen; die gnädige Frau besitzen ein baufälliges Nest inmitten des Klausenburger Marktp'atzes.

Digitized by Google

— Bitte! ein Edelhof! der gerade so gut ist, wie das Castell Eurer Gnaden.

— Diese Baracke verunziert schon lange den Marktplatz; vergebens ist der Stadtrath mit Ihrer Familie in Unterhandlungen getreten, hat mit derselben vor Gericht gestanden, um das Haus behufs Abtragung von ihr zu kaufen.

— Wir haben es nicht hergegeben! Ganz recht. Ein wahrer Edelmann verkauft nicht sein mit Blut erworbenes Grundstück! Es gehört mir, und innerhalb meiner vier Pfähle kann mir weder Land noch Fürst gebieten, selbst Sie nicht, Herr General!

— Ich habe ja, gute Frau, diese ehrwürdige Ruine nicht umsonst von Ihnen verlangt. Zehntausend Gulden bot ich Ihnen dafür! Für dieses Geld hätte ich das ganze Zigeunerviertel kaufen können und doch befindet sich in demselben kein so baufälliges Haus, als das Ihre.

— Behalte der Herr sein Geld, ich gebe mein Haus nicht her! Vor zwei Jahrhunderten hat es mein siebenundsiebzigster Ahne erbaut; unterlassen Sie daher gefälligst jede Schmähung! Ich bin darin geboren, Vater und Mutter sind darin auf der Bahre ausgestellt worden; wenn es den Schönheitssinn Euer Gnaden verletzt, von Dero prachtvollem Palaste auf das Dach meines lumpigen Hauses herabzusehen, so thut es mit dagegen wohl, in jener Stube meine Tage verleben zu können, in welcher mein armer Mann seinen Geist ausgehaucht hat, und ich nähme zum Tausche dafür Niemandes Palast an.

Bei der Erwähnung ihres Seligen fing die Frau an zu schluchzen; dieser Umstand ermöglichte Herrn von Banfi zu Worte zu kommen, und er benutzte die Gelegenheit, um ihr in heftigem Tone zu erwidern:

— Wie ich gesagt habe, so wird es geschehen; die Maurer sind bereits auf dem Wege, um das Haus niederzureißen. Die zehntausend Gulden können Sie bei der Rathskasse erheben.

— Ich mag sie nicht! Werft sie Euren Hunden vor! schrie die Frau wüthend; ich bin keine Bäuerin, daß man mich aus meinem Grunde hinausschätze. Ich rathe es

Digitized by Google

auch Keinem, auf meinen Hof zu kommen, wenn er nicht mit dem Besen wie ein Hund hinausgejagt sein will! Ich war bei dem Fürsten, ich war bei dem Lande, da haben Sie das amtliche Schreiben, in welchem das Land Jedermann verbietet, meinen Grund zu betreten. Ich nagle es an das Thor; es ist eine gute, leserliche Schrift; dann will ich doch sehen, wer es wagt, in mein Besitzthum einzudringen!

— Und ich sage Ihnen, daß man morgen Ihr Haus abtragen wird und wäre es auch ganz von Armalisten umzingelt; dann mag es das Land, wenn es die Lust dazu verspürt, wieder aufbauen lassen.

Damit wollte sich Banfi voll Zorn entfernen. Da kam ihm Nalaczi in den Weg.

Die beiden Männer begrüßten einander mit gezwungener Freundlichkeit, und während die Szent Pali fluchend fortging, nahm Nalaczi in süßlichem Tone, nach langer Vorbereitung das Wort:

— Se. Hoheit der Fürst wünscht Euer Gnaden von einem sehr unangenehmen Falle in Kenntniß zu setzen.

— Ich höre.

— In diesem Jahre hat der Türke schon drei Mal, bald unter dem einen, bald unter dem anderen Vorwande Geschenke von uns erpreßt.

— Man muß sie sich eben nicht abpressen lassen.

— Wenn wir sie ihm verweigern, droht er immer damit, den Flüchtling Nicolaus von Zolyomi, der in Constantinopel lebt, uns zum Fürsten aufzunöthigen.

— Er soll ihn nur hereinbringen, wir werden ihn schon sammt seinem Beschützer wieder hinausschlagen.

— Ganz recht; der Fürst ist aber des vielen Hasses überdrüssig und hat sich, theilweise aus Furcht, entschlossen, den Zolyomi zu amnestiren und ihm die Rückkehr zu gestatten.

— Er mag es in Gottes Namen thun.

— Recht, ganz recht; aber Euer Gnaden wissen ja, daß sich Zolyomi's Güter jetzt im Besitze Euer Gnaden befinden; der Fürst sieht sich also genöthigt, Euer Gnaden

Digitized by Google

aufzufordern, es möge Euch nicht lästig fallen, diese Güter dem rückkehrenden Zolyomi auszufolgen.

Nalaczi hatte sich etwas gar zu kurz gefaßt, wie sehr er auch die Pille durch öftere Anbringung von „Euer Gnaden" zu versüßen bestrebt war.

— Was? — rief Banfi, einen Schritt zurücktretend, und Ihr glaubt, daß ich diese Güter zurückgeben werde? Das Land hat sie mir unter der lästigen Verpflichtung überlassen, auf meine Kosten zwei Regimenter zum Schutze des Landes auszurüsten; der lästigen Verpflichtung bin ich nachgekommen, und jetzt glaubt Ihr, daß ich den Gütern entsagen werde, blos damit Ihr im Lande einen Narren mehr habt?

— Wenn es aber der Fürst wünscht?

— Wer es auch immer wünschen mag, ich gebe sie nicht zurück!

— Und dies soll ich als Antwort bringen?

— Diese nicht mißzuverstehenden Wörtchen, sagte Banfi mit Betonung jeder einzelnen Sylbe: „Ich gebe sie nicht!"

— Ergebenster Diener, sprach Nalaczi, verneigte sich spöttisch und ging.

— Servus, warf ihm Banfi verächtlich hin; dann blickte er auf den Corridor hinaus, und als er dort einige seiner Unterthanen mit dem Hut in der Hand warten sah, schrie er: Kommt herein, was wollt ihr?

Da die schlichten Leute sahen, daß ihr Oberherr in gereizter Stimmung war, zögerten sie einzutreten, bis sie der Verwalter hinein stieß.

— Wir hätten den Zehnten bringen sollen, begann in weinerlichem Tone mit gesenkten Augen der älteste Bauer; aber wahrlich wir konnten nicht, — es war nicht möglich.

— Warum konntet Ihr denn nicht? schrie ihn Banfi barsch an.

— Weil wir nichts haben, gnädiger Herr; — der Regen ist ausgeblieben, — die Saat zu Grunde gegangen, — wir haben nicht einmal das zur Aussaat Nöthige gerntet. Im Dorfe leben die Leute von Wurzeln und

Digitized by Google

Schwämmen, so lange es welche gibt; damit mag Gott wissen, was aus ihnen werden soll.

— Da hat man's, sagte Banfi hierauf, ein neuer Schicksalsschlag und wir sehnen uns noch nach Krieg. Verwalter! Ihr müßt gleich die herrschaftlichen Vorrathshäuser öffnen lassen und den Unterthanen Getreide zur Aussaat liefern, außerdem sind die armen Leute mit hinreichenden Nahrungsmitteln für den Winter zu versorgen.

Der arme Bauer wollte Banfi die Hand küssen, dieser aber gab es nicht zu; eine Thräne perlte in seinem Auge.

— Dazu bin ich euer Herr, um euer Schicksal zu erleichtern, wenn ich euch in Nöthen sehe. Die Schaffner haben meinen Willen zu vollziehen; wenn meine eigenen Fruchtböden leer werden, müßt ihr Getreide um baares Geld aus der Moldau kommen lassen.

Damit verfügte er sich in ein Nebenzimmer.

* * *

Banfi's Frau hörte mit pochendem Herzen bekannte Schritte näher kommen.

Dort saß sie unter den duftigen Jasminen und zitternden Mimosen, selbst gerade so bebend wie diese und so bleich wie die Blumen jener.

Um sie her erstrahlte Alles in vollstem Glanze; an den Wänden hingen geschliffene venetianische Spiegel in goldenen Rahmen, Portraits von Königen und Fürsten, unter denen das Johann von Kemeny's das schönste war, gemalt, als er noch den Türken anhing, glatt rasirtes Haar und einen langen Bart trug, was zu einer Zeit bei den ungarischen Herren sehr in Mode kam.*)

An einer Seite des Gemaches befand sich ein kunstvoller Wandschrank mit unzähligen Schubfächern, mit Schildpatt, Lapis Lazuli und Perlmutter ausgelegt; in der Mitte stand ein bunt bemalter Tisch, von wundervoll gearbeiteten silbernen Kandelabern überragt; in Glaskästen

*) Die französisch-deutsche Mode wurde durch Nicolaus von Bethlen eingeführt.

Digitized by Google

lagen die Familienkleinodien zur Schau ausgestellt: mit funkelnden Steinen übersäete Becher, Hirsche aus Goldemail, deren Köpfe zum Abschrauben eingerichtet waren; mehrere große silberne Blumenkörbe, Wunderwerke der Filigran-Arbeit, dem Gewicht nach kaum einen Thaler werth; die in diesen Körben befindlichen Sträuße waren aus Edelsteinen in allen Farben zu einer blitzenden Blumengruppe zusammengefaßt, auf deren smaragdenen Blättern ein goldener Falter, so fein gearbeitet, daß alles durch seine Flügel schimmerte, sich anmuthig schaukelte.

Von den hohen Fenstern fielen schwere rothseidene Vorhänge bis zum Boden herab, und die Fenstersimse waren mit den prächtigsten der damals beliebten Blumen bedeckt, worunter der sammtartig glänzende Amaranth, Liriodendron mit seinen herabhängenden Tulpen und das thauperlenblätterige Mesembryanthemum hervorragten.

Unter allen diesen Blumen schienen allein die bebende Mimose und der bleiche Jasmin der Herrin angepaßt, so einen melancholischen Contrast bildete ihr Gesicht zu dem sonstigen Glanze ihres Hauses. Die kleine zarte Figur verlor sich fast in dem hohen gewölbten Saale, in welchem sie kaum einen der massiven, mit Maroquin austapezirten Armsessel von der Stelle zu bewegen oder einen der ungeheuer schweren Leuchter zu heben, oder einen gewichtigen Atlasvorhang zur Seite zu schieben im Stande war. Jeder Gegenstand schien sie an ihre Kraftlosigkeit zu mahnen.

Jeder Ton, jeder Fußtritt brachte ihre Nerven in Erschütterung; als der bekannte Schritt ihre Schwelle berührte, strömte ihr alles Blut ins Gesicht; sie wollte aufspringen, um ihm entgegen zu gehen, und nachdem die Thüre aufgegangen war, war sie wieder bleich und vermochte nicht, sich von ihrem Sitze zu erheben.

Banfi eilte seiner zitternden Gattin entgegen, die vor Beklemmung noch immer nicht zu Worte kommen konnte, faßte ihre beiden wie Thautropfen zarten Hände und blickte ihr freundlich in die schwärmerischen Augen.

— Wie schön bist du und doch wie traurig.

Die Dame versuchte zu lächeln.

Digitized by Google

— Dieses Lächeln ist auch so düster, bemerkte Banfi in sanftem Tone und umschlang mit seinen Armen das feenhaft zarte Weib.

Die Banfi schmiegte sich an die Brust ihres Mannes, umfaßte seinen Nacken, zog sein Antlitz zu sich hernieder und küßte es.

— Auch dieser Kuß ist recht trübselig.

Sie wandte sich ab, um ihre Thränen zu verbergen.

— Was fehlt dir? frug Banfi seine Gattin und glättete ihre zarte Stirne. Was ist dir widerfahren? warum bist du so bleich, was fehlt dir?

— Was mir fehlt? erwiderte die Banfi, ihr thränendes Auge zu ihrem Manne aufschlagend und tief seufzend. Dann trocknete sie ihre Thränen, legte ihren Arm in den ihres Mannes und führte ihn, als ob sie dem Gespräche eine andere Wendung geben wollte, zu ihren Blumen.

— Sieh' nur diese arme Passionsblume, wie sie verwelkt ist, und doch ist sie in eine Porzellanvase gepflanzt und ich begoß sie täglich mit destillirtem Flußwasser. Einmal vergaß ich die Vorhänge vor ihr zu heben, siehe nun, wie die Aermste darüber verwelkt ist. Es fehlt ihr nichts — als das Sonnenlicht.

— Wie es scheint, flüsterte Banfi mit gepreßter Stimme, sprechen wir mit einander in der Blumensprache.

— Was mir fehlt? sprach mit ausbrechendem Schluchzen die Banfi, indem sie sich an den Hals ihres Gatten klammerte; mein Sonnenlicht fehlt mir, deine Liebe!

Banfi fühlte sich unangenehm berührt, setzte sich auf den Platz seiner Gattin, zog sie sanft zu sich auf den Schooß und frug sie im freundlichsten, aber zeitweilig doch erregten Tone:

— Sollte ich dir dies jetzt weniger zu beweisen verstehen, als sonst?

— O nein, nicht weniger; aber ich sehe dich so selten. Nun warst du schon fast sechs Wochen fort und ich konnte nicht bei dir sein.

— Weib! bist du etwa ehrgeizig, solltest du am Hofe des Fürsten glänzen wollen? Glaube mir, dein Hof ist prachtvoller als der seine und lange nicht so gefährlich!

Digitized by Google

— O, du weißt es, daß ich den Glanz nicht suche und die Gefahr nicht fürchte. Als du verbannt warst, als eine einfache Hütte uns aufnahm, und oftmal auch nur ein Leinwandzelt, das der Schnee begrub, da legtest du meinen Kopf an deine Brust, bedecktest mich mit deinem Mantel und ich war so glücklich, so glücklich — oft scheuchten Schlachtenlärm, Kanonendonner den Schlaf von unseren Augen und doch war ich so glücklich. — Du stiegest zu Pferde, ich sank im Gebete nieder und wenn du dann mit Blut und Staub bedeckt wiederkehrtest, wie glücklich war ich da!

— Gebe der Himmel, daß du dies auch fürder sein könnest, aber es gibt ein Glück, welches höher steht, wie das des Familienlebens; es gibt Angelegenheiten, bei denen dein bloser Anblick mich hindern würde, mir im Wege stände —

— O, die kenne ich: süße Abenteuer, schöne Frauen, nicht wahr, erwiderte die Banfi mit scherzhafter Betonung, vielleicht aber nicht ohne ernsten Hintergedanken.

— Richtig, rief Banfi und sprang hastig vom Sessel auf — ich dachte an das Vaterland.

Damit maß er zornig den Saal nach seiner ganzen Länge.

Wenn ein Gemahl über solche Scherze in Zorn geräth, so ist das ein Zeichen, daß er sich getroffen fühlt.

Mit geglätteter Stirne blieb nun Banfi vor seiner zitternden Frau stehen, die in den wenigen Augenblicken, seit ihr Gatte in ihr Gemach getreten, die Beute der verschiedensten Empfindungen gewesen war; — Freude und Kummer, Furcht und Zorn, Liebe und Eifersucht rangen mit einander in ihrem erregten Busen.

— Margarethe, begann er mit dumpfer Stimme, du bist eifersüchtig und die Eifersucht ist der erste Schritt zum Haß.

— Dann hasse mich lieber, statt mein zu vergessen! rief ihm das Weib heftig ausbrechend zu, was sie aber alsbald wieder bereute.

— Was wünschest du also von mir? Hast du einen Grund, mich zu beargwöhnen? du verlangst doch nicht

Digitized by Google

etwa, daß ich dir Rechenschaft ablege von den Wegen, die ich gemacht, von den Leuten, mit denen ich gesprochen? Wie der Einfaltspinsel Giola von Bertai, der, wenn er das Haus verläßt, ein Tagebuch mit sich nimmt und seiner Ehehälfte über jede Stunde Bericht erstattet? Auch halte ich dich nicht unter Schloß und Riegel, wie dies seinem Weibe Abraham von Thoroczkai macht, der für die ganze Dauer seiner Abwesenheit ein Schloß an das Zimmer seiner Frau legt und obendrein, wenn er zurückkehrt, das ganze Dorf beeiden läßt, daß seine Gattin in der Zwischenzeit mit Niemand gesprochen.

Die Banfi lachte, dieses Lachen endigte aber in einem Seufzer.

— Du umgehst die Frage mit einem Scherz; ich beschuldige dich ja nicht, ich lauere dir nicht auf, und betrögest du mich selbst, so würde ich es ja nie erfahren. Aber schau: es gibt im weiblichen Herzen ein Etwas, ein gewisses peinliches Gefühl, welches schmerzt, ohne daß man weiß, warum; welches genau anzugeben weiß, ob die Liebe dessen, der unser Alles ist, im Zu- oder Abnehmen begriffen ist, ohne daß es sich auf Gründe zu stützen vermöchte. Ich weiß nicht und will auch nicht erfahren, wo du überall hinkommst, das aber weiß ich, daß du lange wegbleibst und dich nicht sehr beeilst, heimzukehren. Banfi! ich leide, leide mehr, als du ahnen kannst.

— Madame, sagte Banfi, frostigen Blickes vor seine Frau hintretend. In diesem Lande dauern die Ehescheidungsprozesse nicht lange.

Die Banfi fiel in ihren Sessel zurück, griff erschreckt nach ihrem Herzen und rang nach Athem; ein bebender Schrei durchbrach ihre Lippen und diese schlossen sich nicht wieder.

Es war, als ob Jemand die Saiten einer Harfe mit einem Schwerte durchschnitten hätte.

Halb ohnmächtig starrte die Frau ihren Gatten an, als ob sie zweifelte, daß das Wort ernst gemeint sein könne, als ob sie es blos für einen grausamen Scherz hielte.

— Du bist unglücklich, fuhr Banfi fort, und ich kann dir nicht helfen; du liebst es, zu schwärmen, und davon

Digitized by Google

verstehe ich nichts. Möglich, daß meine Seele die deine verletzt, das geschieht aber unwillkürlich; dein Gemüth verletzt aber das meine gewiß, und das ertrage ich nicht! Ich erkenne keinen Tyrannen über mir, auch in der Liebe nicht; ich lasse mich nicht verfolgen, selbst durch Thränen nicht. Reißen wir unsere Herzen auseinander. Besser, wir thun es jetzt, da sie ob dieser Spaltung noch bluten würden, als zu warten, bis sie willig auseinander gehen. — Trennen wir uns lieber jetzt, da wir einander noch lieben, als abzuwarten, bis wir uns hassen werden.

Während dieser ganzen grausamen Rede rang die Frau keuchend nach Luft, als ob ein schweres Traumgesicht ihr Herz bedrückt und ihr die Sprache geraubt hätte, bis sich ihre Leidenschaft endlich gewaltsam Bahn brach und sie den durchdringenden Schrei ausstieß:

— Banfi, du tödtest mich!

Vor diesem Tone, vor diesem Gesichtsausdrucke schien Banfi selbst zurück zu beben und, schon im Begriffe, hastig das Zimmer zu verlassen, blieb er auf halbem Wege stehen und wandte noch einen Blick auf sein Weib.

Er bemerkte in diesem Augenblicke nicht, daß die Thüre aufgegangen und Jemand durch dieselbe eingetreten war; er sah nur, daß an dem von Verzweiflung durchwühlten Gesichte seiner Gattin plötzlich ein unsäglich peinliches Lächeln heraufzog. Dieses, den schmerzdurchfurchten Zügen aufgezwungene Lächeln hatte etwas Schreckliches. Banfi glaubte, seine Frau sei irrsinnig geworden.

Da aber erhob sich die Banfi stürmisch von ihrem Sitze, schrie auf: — Anna, meine theuere Schwester! und stürzte gegen die Thüre.

Erst da wendete sich Banfi um und vor ihm stand Anna Bornemissza, die Gattin Michaels Apafi.

Den Augen der scharfsichtigen Frau entging der Seelenzustand nicht, in welchem sie die Eheleute überrascht hatte, wie sehr diese es auch verstanden, im Handumdrehen eine Miene anzunehmen, die ihre Gefühle Lügen strafte; sie that aber, als ob sie nichts bemerkt hätte.

Sie zog Magarethen an ihre Brust und reichte Banfi

Digitized by Google

freundlich die Hand; ihre Schwester war noch immer nicht vollständig zu sich gekommen.

— Ich hörte von draußen eure Stimmen, sagte die Apafi, deshalb habe ich ohne jede Meldung meine Schritte hierher gerichtet.

— Ah, ja..... wir haben gelacht ..... sagte die Banfi, und beeilte sich, die Thränen mit ihrem Tuche zu trocknen.

— Welchem Umstande verdanken wir dieses außerordentliche Glück? frug Banfi, seine Verwirrung hinter ausgesuchter Höflichkeit verbergend.

— Da Sie mir meine Schwester nicht zuführen, erwiderte die Apafi mit lächelndem Vorwurfe, so kam ich zum Besuche meiner armen nach Ungarn exilirten Verwandten.

Banfi fühlte den Stachel, der in diesen letzteren Worten lag, und brummte, sich den Bart streichend:

— Hier kann meine schöne Schwägerin mit mir machen, was ihr beliebt, sie kann mich zur Zielscheibe ihres Witzes machen und mit ihren scherzhaften Anspielungen zu Boden drücken. Vor dem Throne des Fürsten im Landtagssaale stehen wir uns als Feinde gegenüber, hier dagegen beherrschen Sie mich; hier bin ich nichts weiter, als Ihr treuester Unterthan, der Ihrer Anmuth huldigt und außer sich vor Freude ist, wenn er Sie zu Gaste haben kann.

Indem er dies sprach, umarmte Banfi mit familiärer Vertraulichkeit die würdevolle Frau Apafi; nicht ohne alle Absicht fügte er, zu seiner Frau gewendet, hinzu:

— Auf Anna wirst du doch hoffentlich nicht eifersüchtig sein?

Die Apafi übernahm es an Margarethens Stelle zu erwidern:

— Ich glaube vielmehr, daß Sie mir gegenüber sich selbst nicht trauen.

— Wenn Sie mein Weib wären, könnte dem fast so sein! und doch fehlte nicht viel dazu. Es gab eine Zeit, wo ich Sie heirathen wollte.

— Es blieb aber bei der Brautschau, erwiderte lachend die Fürstin.

Digitized by Google

— Wir erkannten uns bald, fuhr Banfi fort; — zwei solche Köpfe, wie die unserigen, wären in einem Hause zu viel gewesen, da wir doch jetzt in einem Lande nicht neben einander bestehen können. — Beide befehlen wir gerne; — wir wären hübsch angeführt, wenn wir nun einander gehorchen müßten. Es ist besser, daß es so kam. Beide haben wir nun unsere entsprechenden Hälften gefunden, Sie Apafi, ich — Margarethen — und Beide sind wir glücklich.

Bei diesen Worten küßte Banfi seiner Frau zärtlich die Hand, was diese mit gleicher Zärtlichkeit erwiderte, worauf Banfi die beiden Schwestern allein ließ.

Anna legte mit edlem Ernste ihre Hand in die ihrer Schwester, welche mit sanftem Lächeln zu ihr aufblickte, wie ein unschuldiges Kind zu seinem Genius.

— Du hast geweint! begann die Apafi, vergebens trägst du eine gute Laune zur Schau.

— Ich habe nicht geweint, entgegnete Margarethe, mit erstaunlicher Seelenstärke die angenommene Ruhe behauptend.

— Gut! es ist mir lieb, daß du es verbirgst; das spricht dafür, daß du ihn liebst, und wenn es jemals für dich nöthig war, deinen Gatten zu lieben, zu bewachen und ihn zu schützen, so ist dies nun der Fall —

— Deine Worte machen mich betroffen. Du scheinst etwas Ungewöhnliches sagen zu wollen.

— Meine Ankunft hier mußte dich schon befremden. Du kannst dir denken, daß ich nicht ohne Ursache deinen Hof aufgesucht habe. Wir haben Beide und im gleichen Maße eine Person zu fürchten, auf die wir eifersüchtig sein müssen, und wenn wir uns nicht verstehen, so kann Eine von uns die ihr theure Persönlichkeit verlieren.

— Sprich, o sprich, entgegnete zitternd die Banfi und zog ihre Schwester zu sich auf das in einer Ecke befindliche Sopha nieder.

— Unsere Gatten haben sich von Anfang an gehaßt; sie waren stets entgegengesetzter Ansicht, standen zu verschiedenen Parteien und hatten sich daran gewöhnt, sich als Feinde zu betrachten. Wehe uns, wenn dieser Haß

Digitized by Google

zu offenem Kampfe ausartet und wir unsere Lieben sich gegenseitig anfallen sehen.

— O, ich kann es ganz gewiß behaupten, daß Banfi keinerlei feindselige Absicht gegen deinen Gatten nährt.

— Ich fürchte nicht Apafi's Sturz, sondern den deines Gatten. Der Thron, auf den er mit Gewalt berufen wurde, hat in Apafi eine große Veränderung hervorgebracht, ich gewahre mit Befremden, daß er auf seine Macht eifersüchtig zu werden beginnt. Schon bei Neuhäusel äußerte er sich besorgt dem Groß-Vezier gegenüber, daß Gabriel von Haller nach dem Fürstenhute trachte, in Folge dessen der Groß-Vezier den armen Haller ohne Vorwissen meines Gemahls in aller Eile enthaupten ließ; aber auch jetzt noch erwähnt Apafi der Botschaft, die dein Mann damals an ihn gelangen ließ, daß er ihm in kurzer Zeit die grüne Sammtmente*) von den Schultern reißen werde.

— O mein Gott, was muß ich befürchten?

— Nichts, so lange ich meines Gatten Gunst nicht verloren habe. Während ihr ruhig schlaft, wache ich bei Apafi und erspähe das Auftauchen der Leidenschaften, und Gott hat mir die Kraft verliehen, gegen Ungeheuer ankämpfen zu können, die das Andenken an seine Regierung mit Blut überschwemmen. Dessenungeachtet taucht doch bei meinem Gemahle hie und da ein Seelenzustand auf, wo mein Einfluß alle seine Zauberkraft verliert, wo er aus seiner eigenen Natur heraustritt und seine Sanftmuth zur Händel suchenden Rohheit wird. Da sind dann seine Augen, welche sonst über den Tod eines Dieners Thränen vergießen können, mit Blut unterlaufen und scheinen nach Mord zu lechzen; er, der sonst so behutsam war, wird dann so übereilt. Und dieser Zustand — ich muß dir's mit Erröthen gestehen — ist die Trunkenheit — ich bringe dies nicht als Klage gegen ihn vor; derjenige, den wir lieben, hat für uns keine Fehler, dem verzeihen wir Alles.

— Eines ausgenommen: seine Untreue; warf Margarethe ein.

*) Dieses Gewand war das Kennzeichen der fürstlichen Würde.

Digitized by Google

— Auch die! Auch die! beeilte sich die Fürstin hinzuzufügen. Wenn es sein Leben zu retten gilt, müssen wir auch das verzeihen.

— O, Anna! sagte Margarethe, unruhig, du läßt mich Geheimnisse ahnen, die du mir nicht entdecken willst.

— Was du erfahren mußt, wirst du erfahren. Dein Mann hat sich noch vor Kurzem mit stolzer Verwegenheit einer mächtigen Partei entgegengestellt, welche mit Königen, gegen Könige sich verbündet; man darf behaupten, daß dein Mann geradezu das Schicksal aufhalten will. Er ist stolz genug dazu, um die Gefahr, die er auf diese Weise gegen sich heraufbeschwört, gar nicht in Betracht zu ziehen; oder glaubt er etwa, daß diejenigen, die gegen einen regierenden König die Waffe wetzen, einen Augenblick anstehen würden, wenn einer der Ihren den Kopf gegen sie erhebt? Und diese hat Banfi beleidiget, verspottet, bedroht, und in ihren weit ausgesponnenen Plänen die Fäden verwirrt; ja er hat sie und den Fürsten von Angesicht zu Angesicht beschimpft und zwar in deren beiderseitigen Anwesenheit.

Die Banfi faltete eingeschüchtert die Hände.

— Ich sehe den Sturm, der sich über Banfi's Haupt zusammenzieht.

— In seinen Räuschen hat Apafi Anspielungen vor mir fallen lassen, die meine Seele mit Entsetzen erfüllten, und ich will nicht, daß Apafi die Hand sei, die ihn für Rechnung Anderer treffe. Von allen Seiten wird man Händel mit ihm suchen, aber wir Beide werden über ihn wachen; ich bestrebe mich, den Streich aufzuhalten und wenn er doch fallen sollte, so wirst du ihn ablenken. Wir Beide müssen in vollem Maße die Liebe unserer Gatten besitzen, damit wir uns mit der Kraft dieser seelischen Allmacht zwischen sie werfen können, wenn sie sich anschicken sollten, auf einander loszustürzen. Denn sieh', es wäre doch schauderhaft, wenn der Eine durch die Hand des Andern fiele und Eine von uns der Andern Trauer verursachte.

Margarethe drückte furchtsam Anna die Hand.

Digitized by Google

— Was soll ich thun? O mein Gott, was kann ich thun? worin besteht meine Kraft?

— Deine Kraft? In der Liebe, Wachsamkeit und Aufopferung, erwiderte die Apaffi mit erhabenem Blicke, indem sie sich bestrebte, mittelst ihrer eigenen starken Seele ihrer schwachen Schwester Muth einzuflößen.

Das Schicksal zweier Männer war in dem Augenblicke in die Hände zweier Engel gegeben, und das Schicksal dieser beiden Männer war Eins mit dem Lose Siebenbürgens.

Dreizehntes Kapitel.

Der nächtliche Kampf.

Als Dionysius von Banfi das Zimmer seiner Gattin verlassen hatte und über die rückwärtige Wendeltreppe zur ebenerdigen Vorhalle hinabgestiegen war, sah er einen jungen Reiter in den Hof hereinsprengen.

Der Reiter war mit Staub und Schaum bedeckt; als er vom Pferde sprang, legte sich das Thier ermüdet nieder, der Reiter selbst frug hastig nach Banfi, welcher in demselben Gabriel von Benkö erkannte und auf ihn zuging mit der Frage: „Was gibt es?"

— Herr, begann Athem holend der erschöpfte Reiter, Ali Pascha hat Banfi Hunyad angegriffen.

— Gerade Recht, sagte Banfi, der sich im eigentlichen Sinne darüber zu freuen schien, daß das Schicksal seiner aufgewühlten Seele etwas zum Zerbrechen, zum Zerschmettern bot. — Ruft Georg von Beer, rief er seinen Beamten zu. Ihr aber erzählt mir, sobald Ihr Euch erholt habt, umständlich das Vorgefallene.

— Ich muß schnell sein, gnädiger Herr. Ich komme aus der Mitte des Gefechtes. Gestern ist ein Haufe kurdischer Streifschaaren vor Banfi Hunyad erschienen; der Hauptmann Eurer Gnaden, Gregor von Söter, ahnend, daß sie brandschatzen gekommen waren, zog ihnen mit den Husaren vom Castell entgegen, ließ sich mit ihnen in einen Kampf ein und vertrieb sie nach kurzem Ringen von den

Digitized by Google

Wällen, damit begnügte er sich jedoch nicht, ließ zum Angriffe blasen und verfolgte den zurückgeschlagenen Haufen in der Richtung nach Zeutelke. Indeß die Kurden unablässig vor uns her flohen, sahen wir uns plötzlich von der Seite angegriffen; — in einem Nu war der ganze offene Raum mit türkischen Reitern bedeckt, die, Ameisenhaufen gleich, auf uns eindrangen. Ihre Zahl kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, so viel weiß ich aber, daß auch drei Roßschweife unter ihnen ersichtlich waren, was darauf hindeutet, daß auch der Pascha beim Zuge sich befindet. Söter konnte seinen Rückzug nach Hunyad nicht mehr bewerkstelligen.

— Teufel! schrie Banfi dazwischen.

— Jeder der Unseren mußte es mit Zwei, Dreien aufnehmen; Söter selbst nahm in eine Hand den Morgenstern, in die andere den Degen und schrie mir, als ich in seine Nähe kam, die Worte zu: „Mein Sohn, verlasse das Schlachtfeld, schlage dich durch, eile nach Boncz hida und gib Kunde.“ Was er weiter noch gesagt, hörte ich nicht mehr, denn die streitenden Massen trennten uns. Darauf warf ich meinen Schild auf den Rücken, neigte den Kopf tief zum Halse des Pferdes hinab, gab meinem Rosse die Sporen und ritt im Galop aus der Schlacht. An hundert Reiter eilten mir nach, um mich zu fangen, die Pfeile fielen wie Hagelschloßen auf meinen Schild nieder, mein kluges Pferd aber witterte die Gefahr, verdoppelte seine Schnelligkeit und so verloren die Verfolger meine Spur.

— Kommt Ihr direct aus Boncz hida?

— Ich konnte es nicht über mich bringen, gnädiger Herr, einen Seitensprung nach Banfi Hunyad zu machen, um die dortige Einwohnerschaft von der Gefahr zu unterrichten, damit sie bei Zeiten sich in die Schneegebirge flüchten könne.

— Das habt Ihr klug gemacht. Die Bewohner haben also die Flucht ergriffen?

— Bei Weitem nicht. Gerade vor dem Thore der Frau von Vizaknai setzte ich das Volk von der Schreckensnachricht in Kenntniß.

Digitized by Google

Die Gesichter wurden blaß. Da trat plötzlich die Frau des Hauses mit gezogenem Degen heraus, blieb mit funkelnden Blicken in der Mitte des Volkes stehen, als ob die Geister von hundert Männern in sie gefahren wären und sprach sie folgendermaßen an:

— Seid ihr Männer? Wenn ihr es seid, so greift zu den Waffen; geht hinaus auf die Wälle, und ihr werdet den Ort zu vertheidigen wissen, wo eure Kinder leben und eure Väter begraben sind; seid ihr aber Feiglinge, dann ergreift die Flucht; die Weiber aber werden mit mir zurückbleiben, und dem rasenden Feinde zeigen, daß, wenn es gilt, für den heimatlichen Herd zu kämpfen, Niemand zu schwach ist!

Banfi rief seinen Reitknechten heiseren Tones zu, ihm Panzer, Wurfspieß und Helm herbeizuholen und winkte dem keuchenden Boten, in der Erzählung fortzufahren.

Auf diese Worte entstand ein wüthendes Geschrei im Volke, die Weiber rannten, eben so vielen Furien gleich, nach Waffen und bestiegen an der Seite ihrer Männer, welche die Entschlossenheit ihrer Gattinen zu Helden umgewandelt, die Wälle; Jeder griff nach dem, wessen er habhaft werden konnte, Sensen, Schaufeln, Dreschflegeln. Indeß war die Vizaknai auf allen Seiten zugleich, ordnete, ermuthigte die Kämpfer, ließ die Kirche verbarrikadiren, Oel und Schwefel sieden und die Brücken abbrechen; so daß, als ich zur Stadt hinaus ritt, diese bereits vollständig in Vertheidigungszustand gesetzt war, darauf durchschwamm ich mit Vermeidung jenes Umweges die Körös und kam durch Wälder und versteckte Wege hieher.

Bei diesem letzten Theile der Erzählung schien Banfi ganz außer sich gerathen zu sein. Er wartete nun weder Rüstung noch Helm ab, brüllte um ein Pferd und rief hastig, während er aufsprang, dem herbeikommenden Heer zu:

— Mir nach gen Banfi Hunyad! — Marschirt Tag und Nacht, das Fußvolk geht im Bogen über die Gyaluer Schneegebirge. Die Reiterei kann mir bis Klausenburg nachkommen. Seid ihr einmal nahe, so steckt Feuer auf den Bergen an, damit ich mit dem Vortrab den Feind gleichzeitig angreife.

Digitized by Google

— Wäre es nicht vielleicht besser, wenn Eure Herrlichkeit beim Hauptheere bliebe? meinte Veer mit besorgter Miene.

— Thut, wie ich euch geheißen, rief Banfi und sprengte, seinem Pferde die Sporen gebend, von dannen. Zehn bis zwanzig Reiter von seinem Gefolge schlossen sich ihm an.

— Was hat er nur, frug Veer, daß er weder auf uns wartet, noch seine Gattin oder die Fürstin, die zu Gaste hier ist, von der Geschichte benachrichtigt?

— Als ich ihm meldete, daß die Vizaknai Banfi Hunyad vertheidige, wurde er betroffen, sagte Benko erläuternd; sie ist eine Jugendliebe von ihm, die er später vergessen und die nun, da er von ihrem Heldenwagniß Kunde erhalten, wieder in ihm aufzuleben schien.

Georg von Veer gab sich mit dieser Aufklärung zufrieden, ließ augenblicklich seine Schaaren aufsitzen und entfernte sich, nachdem er noch vorher der Banfi in einigen Worten von einem kleinen Streifzuge Meldung machen ließ, mit dem Trupp gen Klausenburg, die Führung des Fußvolkes dem Hauptmann Michael Angyal überlassend.

Dieses trat erst gegen Abend den Marsch an, da der Weg nach den Schneegebirgen ein kürzerer war.

Bei ihrem Aufbruche trat ein schmutziger Szeklerjunge mit bleichen Wangen, aber kräftigen Armen, vor, der von der Mannschaft in die erste Reihe gedrängt wurde.

— Singe uns doch das bekannte Lied!

Das war der einfache Dichter des Volkes: Ambros Gelenzei. Er suchte aus der Tasche seiner Tunika die Bibel hervor und schrieb auf deren pergamentene Blätter ein Lied, welches er dann vor der Schlacht zu singen pflegte; der Adel sang ihm die einfache Schlachtenweise nach:

Der Tag bricht an, der Morgen dämmert,
Schon schlägt die Stunde altgewohnt;
Schon tönt's in jedem Baum und Strauch
Mit stillem frischem Marschesklang.
So säum' denn nicht, spring auf die Sohlen;

Digitized by Google

Verwegner Ungar, Szekler auf!
Träg ist der Mann, der fort nicht zieht,
Wenn vor ihm liegt gebahnt der Weg.
Der Reiter trabt, so lang er kann,
Und geht's nicht, muß er klettern*).

Das von Tausend und Tausenden gesungene Schlachtlied verklang langsam in der Ferne.

* * *

Als Georg von Beer nach Klausenburg gelangte, fand er Banfi daselbst nicht mehr vor. Der General war mit zweihundert Pferden eine Stunde vorher abgegangen.

Beer ließ seine Leute nicht lange rasten und folgte noch in derselben Nacht den Spuren Banfi's, den er aber nirgends einholen konnte; der Anführer war ihm immer voraus, manchmal sogar um die Distanz von einigen Stunden.

Es war schon tiefe Nacht, als Banfi mit seinen zweihundert Reitern auf dem Punkte anlangte, wo die Körös das waldige Thal durchschneidet. — An der Brücke, welche über das Wasser führt, hatte der Türke sein Lager aufgeschlagen; Beduinen lagen da, mit ihren langen Flinten, auf dem Bauche hingestreckt, auf der Lauer. Nicht möglich, sie zu überrumpeln.

Gegen Banfi Hunyad zu erschien am Himmel eine bald sinkende, bald steigende Röthe.

Banfi ließ seine Reiter in einem Verstecke am jenseitigen Waldufer; er selbst, von nur vier Personen gefolgt, stieg zum Flusse herab, um an einem seichten Orte eine Furth zu suchen. Die Körös ist hier stellenweise so reißend, daß sie den Reiter vom Pferde zieht. Zum Glück war sie durch die Dürre des heißen Sommers so gefallen, daß Banfi bald eine Stelle fand, wo das Wasser ruhiger dahinfloß, und sie mit seinen Gefährten glücklich durchwatete. Darauf schickte er Einen seines Gefolges zurück, um auch die Uebrigen herbeizuholen, er selbst blieb indeß

*) Ein im siebenbürgischen Volksmunde lebendes Schlachtlied.

Digitized by Google

mit dem Rest am jenseitigen Ufer, starr nach der Richtung hinblickend, wo das Feuer auftauchte.

Während dieser Zeit bemerkte eine aus sechs Reitern bestehende Beduinenrunde, die am Ufer Wache hielt, die drei Reiter und ihr Führer rief ihnen zu, stehen zu bleiben.

Hierauf wollte sich Banfi zurückziehen, da sprangen aber drei Beduinen von rückwärts auf ihn zu, und die anderen drei stürmten mit eingelegter Lanze gegen ihn.

— Beugt euern Kopf auf den Hals eures Pferdes herab und erfaßt mit der Linken die Lanze, rief Banfi seinen Gefährten zu, zog wider die Anstürmenden den Degen, und so geriethen sie im Schatten der Nacht wortlos aneinander.

Banfi befand sich in der Mitte; die Lanzen der drei Beduinen schwirrten gleichzeitig durch die Luft und Banfi's Gefährten fielen auf beiden Seiten gespießt vom Pferde, während er mit der linken Hand geschickt dem einen Wachposten den Wurfspieß entriß, führte er mit der Rechten einen Schlag gegen ihn, der ihm die Hirnschale spaltete.

Als Banfi merkte, daß er allein geblieben, wandte er sich wider beide Gegner zugleich und machte den einen mit der Lanze, den anderen mit dem Degen nieder.

— Jetzt warfen sich die vom Ufer herkommenden drei anderen Reiter wüthend auf ihn.

— Kommt nur heran! knirschte Banfi mit jenem furchtbaren Humor, der gewissen Kämpfern im Augenblicke der Gefahr so sehr eigen ist. Ich werde euch lehren, mit dem Speer umzugehen, fügte er lächelnd hinzu, deckte sich den Rücken durch eine Baumgruppe, steckte den Degen in die Scheide, faßte die Lanze mit beiden Händen und noch waren keine zwei Minuten vergangen, als alle drei zu Boden gestreckt waren.

Da blickte er um sich und gewahrte freudig, daß die an der Brücke befindlichen Feinde der Entfernung wegen den Kampf nicht wahrgenommen hatten; seine zweihundert Reiter waren schon an's jenseitige Ufer herabgelangt und zogen geräuschlos auf das diesseitige herüber.

Einige von den niedergeworfenen Beduinen ächzten und seufzten noch.

Digitized by Google

— Schlagt diesen da den Schädel ein, damit sie uns durch ihre Schreie nicht verrathen.

— Sollen wir nicht auf Beers Truppen warten? frug der Führer eines Fähnleins.

— Das können wir nicht, wir haben keine Zeit, sagte Banfi, die Blicke nach dem gerötheten Horizonte gerichtet, und so zog der kleine Haufe leise über Felder und Sträucher fort.

Bald schlug fernes Summen an ihr Ohr, und als sie eine vor ihnen befindliche Anhöhe erklommen hatten, tauchte Banfi Hunyad vor ihren Augen auf.

Der Führer athmete erleichtert auf; es war nicht die Stadt, welche brannte, sondern nur die in den Gärten befindlichen Heuschober; die Hausdächer waren von den Bewohnern selbst im Vorhinein abgetragen worden, damit sie der Feind nicht anzünden könne.

Auch Kirche und Thurm waren ihres Dachschmuckes bar, und man konnte sie von dem beim Scheine der Feuersbrunst stürmenden türkischen Heere umwogt sehen, während von den Zinnen des Thurmes Schwefel und Pech mit schweren Balken untermischt, einem Feuerregen gleich, auf die Stürmer sich ergoß und sie von den Mauern verdrängte.

Ali Pascha hatte seine Geschütze, welche in den schlechten Wegen zurückgeblieben waren, nicht abgewartet, weil er glaubte, den nur von Bauern und Weibern vertheidigten Platz in einem Anlaufe mit Sturm nehmen zu können. Die Verzweiflung aber macht bekanntlich Jeden zum Soldaten, und in der Hand des Entschlossenen sind Aexte und Sensen gute Waffen.

Bei diesem Schauspiel schlug es in Banfi's Zügen wie eine Flamme auf. Er glaubte auf der Zinne des Thurmes eine weiße Frauengestalt zu sehen, gab alsbald seinem Pferde die Sporen und brauste wie der Sturmwind vorwärts, indem er seinen Reitern zurief:

— Zählen wir jetzt den Feind nicht; dazu werden wir Zeit haben, wenn er niedergemacht ist! und nach Verlauf einer Viertelstunde langte der kleine Haufe an dem vor der Stadt befindlichen Lager an.

Digitized by Google

Da schlief Alles. Während eine Theil des Heeres stürmte, blieb dem andern Zeit, auszuruhen; selbst die Wachen hatten ihre Köpfe schläfrig sinken lassen; dort lagen sie bei ihren angepflöckten Pferden und fuhren erst dann aus ihren Träumen auf, als Banfi schon ihre Reihen kreuz und quer durchstürmte.

Der Baron, der einzig und allein den Belagerten zu Hilfe eilen wollte, rannte im Nu die verwirrten Schaaren nieder, welche vom Schlafe aufgescheucht nach Pferd und Lanze griffen und, einander für Feinde haltend, in einen Knäuel zusammen rannten und ihre eigenen Leute gegenseitig niederhieben; vergebens bemühten sich die Tschahuße, die wüthend Gewordenen zusammen zu halten.

Indeß fuhr Banfi unvermuthet und tollkühn zwischen das türkische Heer, welches die Kirche stürmte. Die vordersten Reihen wichen erschrocken seinem unerwarteten Anprall, aber alsbald brachte eine entgegenkommende Brigade, welche aus Ali Pascha's auserlesenen Mameluken bestand, die Fliehenden zum Stehen.

Ein riesiger Mohr stand an der Spitze des Trupps. Auch sein Roß war ein ungewöhnlich großes Thier, ein sechszehn Faust hoher Hengst; er selbst ist eine sieben Fuß hohe Gestalt; seine hervorragenden strotzenden Muskeln erglänzen wie Stahl im höllischen Glanze der brennenden Henschober; sein breiter Mund blutet von einem Steinwurfe, aus seinem schwarzen Antlitz blitzt gespensterhaft das Weiße seiner Augen hervor.

— Halt, Giaur! brüllte der Mohr mit einer den Schlachtendonner übertönenden Stimme und steuerte auf Banfi zu. In seiner fürchterlichen Faust funkelte ein handbreiter Krummsäbel, der ihm selbst zu wuchtig sein mochte.

Zwei Husaren, Banfi's Vorreiter, fielen auf einen Schlag des Ungethüms, der Eine rechts, der Andere links vom Pferde. Der Eine ohne Kopf, der Andere bis zum Gürtel durchgespalten. Zu dem dritten Streiche ausholend, richtete sich der Mohr im Sattel auf und schrie mit donnernder Stimme:

— Ich bin Kariassar, der Unbesiegbare! Danke deinem

Digitized by Google

Gott, daß du durch mich fällst. Damit riß er seinen Degen nach hinten und führte einen furchtbaren Streich gegen Banfi's Haupt.

Der Baron brachte seinen Degen kaltblütig vors Gesicht und machte mit demselben in dem Augenblicke, da Kariassar auf ihn losschlug, eine höchst geschickte, keine Kraftanstrengung erfordernde, aber mehr als blitzschnelle Bewegung gegen die Faust des Mohren — Fechter nennen das einen inneren Hieb — und schlug mit dem Streiche dem Kariassar auf einmal vier Finger ab, so daß der schwere Säbel klirrend der fingerlosen Hand entfiel.

Der Ausdruck des Schreckens und der Wuth zeigte sich auf den schwarzen Zügen, er warf sich rasch mit entsetzlichem Brüllen auf Banfi, faßte, seiner auf Gesicht und Schultern erhaltenen Wunden nicht achtend, mit seiner Linken die Rechte des ungarischen Führers und versetzte ihm mit roher Kraft einen Stoß, so daß Banfi, wäre er nicht fest im Sattel gewesen, hätte vom Pferde stürzen müssen.

Es schien, als ob der Mohr auch mit der einen Hand noch fähig wäre, ihn zu zermalmen.

Da Banfi indeß ein guter Reiter war, preßte er das Roß gewaltig zwischen seine Schenkel, und während der Riese mit seinem Herrn rang, an dessen zerfleischtem Arme mit Löwenkraft zerrend, — wandte sich das Schlachtroß auf einmal gegen den Mohren, versetzte ihm mit dem Huf einen Stoß auf die Schenkel, biß ihn mit schäumendem Maule in die fleischige Brust und gab mit den Zähnen dem gebissenen Theile einen Ruck.

Kariassar schrie vor rasendem Schmerze laut auf, griff, den Baron plötzlich loslassend, mit seiner linken Hand nach dem Dolche und zog ihn schmerzbrüllend aus der Scheide.

Gerade in diesem Augenblicke hieb Banfi nach dem Halse des Riesen; der ungeheure Kopf rollte zu Boden; und während das Blut aus dem durchhauenen Halse in einem dreifachen Strahle in die Höhe schoß, blieb die kopflose Gestalt auf dem nun führerlosen Pferde sitzen, und schlug auch hauptlos noch mit dem gezogenen Handschar

Digitized by Google

um sich, — seinen eigenen Leuten zum schreckhaften Schauspiel.

Bei diesem Anblicke liefen die entsetzten Mameluken auseinander, setzten mit ihren Pferden über Hecken und Zäune und ritten sich gegenseitig nieder.

Zur selben Zeit warf das die Kirche vertheidigende Volk die den Weg verrammelnden Barrikaden nieder und fiel gegen die Stürmenden aus; an der Spitze die Vizaknai mit gezogenem Degen, hinter ihr die Pfaffen als Standartenträger mit den Kirchenfahnen. Das große, aber nun zwischen zwei Feuer gerathene Belagerungsheer war jetzt gesprengt und machte einerseits den Sensen der Bauern, anderseits den Tschakany's freie Bahn. Dieser letztere ist eine mächtige Waffe in den Händen der Kundigen; seine Streiche sind fast unfehlbar. Der lange spitze Schnabel des Tschakany schlägt beim Niederfallen mit solcher Wucht auf, daß es keinen Helm, noch Schild gibt, den er nicht durchschlüge, und gegen sein gekrümmtes Eisen bietet der Degen keinen Schutz. Bald trafen die beiden Schaaren auf einander, die Janitscharen, die selbst halb todt noch mit ihren Handschars nach den Füßen der sie überreitenden Rosse stießen, wie Spreu auseinanderstäubend.

Die Vizaknai sprang Dionysius von Banfi entgegen, und faßte sein Roß am Zügel.

— Die Gefahr ist groß, gnädiger Herr, die Türken sind uns an Zahl zwanzigfach überlegen. Kommen Sie hinter den Kirchenwall.

— Ich gehe keinen Schritt weiter, erwiderte Banfi kaltblütig. Rettet euch hinter eure Barrikaden zurück.

— Auch ich nicht, erwiderte die Vizaknai.

— Ich kann mich vertheidigen, erwiderte Banfi heftig.

— Auch ich, entgegnete stolz das Weib.

In diesem Augenblicke strömen von allen Seiten neue Schaaren zu, als ob sie aus den Wolken herabgekommen oder der Erde entstiegen wären; Fußvolk und Reiter mit langen Flinten, Bogen, bebänderten Wurfspießen und tauchen mit himmelanstürmendem Gebrülle von allen Seiten auf.

„Ali! Ali! Allah Akbar!"

Digitized by Google

Hierauf stellte sich das Ungarheer, mit dem Rücken gegen die Kirche, in Schlachtordnung auf und erwartete den Angriff. Vom Ende der Straße schien ein glänzender Reitertrupp heranzukommen; es war dies eine auserlesene Schaar Spahi's auf stattlichen Arabern, deren Sattelbecken im Feuerscheine von Smaragden erglänzten. In ihrer Mitte ritt Ali auf einem schlanken, schneeweißen Berber, in der Hand einen Krummsäbel mit diamantenbesetztem Griffe und auf dem Haupte einen beturbanten Helm; sein langer Bart fiel auf seinen silbernen Panzer herab. Als er auf Schußweite an Banfi herangekommen war, machte er Halt und ordnete seine Schaaren.

Bis dahin hatte Banfi seine Pistolen noch nicht berührt, deren wunderbar geschnitzte elfenbeinerne Schafte aus den Sattelhalftern hervorsahen. Jetzt zog er sie und reichte beide Frau Vizaknai.

— Nehmen Sie, sagte er, Sie sollen etwas haben, womit Sie sich vertheidigen können.

Darauf schickte Ali Pascha einen Herold voraus, der, zu den Ungarn herangekommen, ihnen die Botschaft brachte:

— Mein Herr, Ali Pascha, fordert euch ungläubiges Giaurenvolk zur Uebergabe auf; jeder Ausweg zur Flucht ist versperrt, ersparet euch weitere nutzlose Anstrengungen, leget die Waffen zu seinen Füßen nieder und überlasset euch seiner Gnade.

Kaum hatte der Herold die letzten Worte gesprochen, als zwei Schüsse knallten und er todt vom Pferde fiel.

Die Vizaknai hatte statt aller Antwort beide Pistolen auf ihn abgefeuert.

Nun gab Ali Pascha, wüthend geworden, den ihn umringenden Truppen einen Wink, und von allen Seiten regnete es Pfeile und Kugeln auf das Häuflein der Ungarn.

In diesem Augenblicke trat die Vizaknai auf die Steigbügel Banfi's und rief, mit einer Hand sich auf seine Schultern stützend, mit der andern ihren Degen schwingend: „Fürchtet nichts, meine Freunde!“ Ihren Worten folgte ein Donner und ein zischender Pfeilschauer. Die Vizaknai deckte mit ihrem Leibe Banfi, welcher, nachdem der

Digitized by Google

Feuersturm vorübergesaust war, den Druck der Frau an seinem Arme schwächer werden fühlte.

Ein Pfeil hatte die Frau oberhalb des Herzens getroffen.

— Der Pfeil war dir bestimmt, sprach mit schwacher Stimme die Vizaknai und sank todt auf den Boden nieder.

— Armes Weib, rief Banfi, seinen Blick nach ihr senkend, sie hat mich immer geliebt und es mir nie gezeigt.

Und dann floß Blut, anstatt der Thränen.

Die Ungarn wurden von den Türkenschaaren umwogt, vermochten sie aber an keinem Punkte zu durchbrechen; schon kämpfte Banfi mit dem achten Spahi, der, wie all die übrigen, seiner außerordentlichen Gewandtheit unterlag. Ali Pascha gerieth vor Wuth außer sich.

— Ihr könnt also diesen gräulichen Hund nicht niederschlagen, brüllte er rasend und galopirte, seine vor ihm stehenden Leute mit der flachen Säbelklinge vertreibend, selbst Banfi entgegen. Ich stehe vor dir, erbärmliches Schwein, Hundesohn, fuhr er ihn zähneknirschend an.

— Behalte deine Titel für dich, rief Banfi, ritt auf den Pascha zu und ließ einen so wuchtigen Streich auf seinen Helm herniederfallen, daß sowohl dieser als auch Banfi's Degen zerschmettert wurde, worauf Beide zugleich betäubt zurückritten. Ali erhielt von einem seiner Waffenträger einen runden Schild, während Banfi schnell ein Stahl-Tschakany gereicht wurde.

Der Tschakany fuhr mit furchtbarer Kraft auf den Schild nieder und schlug ein Loch durch; darauf hieb Ali Pascha mit seinem Degen aus und diesmal rettete Banfi nur eine geschickte Seitenwendung vom Tode.

— Ich werde mit deinem Kopfe Ball spielen, sprach höhnisch Ali.

— Und ich werde mir aus deinem Barte einen Kehrbesen machen, entgegnete Banfi.

— Ich werde dein Adelswappen auf meine Pferdeställe nageln lassen!

— Und ich deine Haut mit Sägespänen ausgestopft zur Vogelscheuche benützen!

— Du rebellischer Sklave!

Digitized by Google

— Du zum Feldherrn gewordener Barbiergeselle.

Jedes Schimpfwort wurde von einem neuen wüthenden Hieb begleitet.

— Du ehrloser Mädchenräuber, schrie schäumenden Mundes der Pascha. Du raubst Türkenmädchen zu deinen unreinen Umarmungen?! Dafür werde ich dein Weib fortschleppen und sie zur letzten Sklavin in meinem Harem machen.

Mit Banfi drehte sich die Welt; er hatte drei Wunden in seiner Seele empfangen, die ihn ganz seiner Menschlichkeit entkleideten.

— Verfluchter Teufel, brüllte er zähneknirschend, faßte den Tschakany in der Mitte, sprengte näher an Ali heran und wirbelte sein Schlachteninstrument mit blitzesartiger Schnelligkeit um den Kopf, so daß es wie ein Windmühlenflügel in seiner Hand herumflog, bald mit dem Axthelme, bald mit dem untern kugelartigen Ende der Waffe auf den ihm entgegengehaltenen Schild niederfahrend und gleichzeitig angriffs- und vertheidigungsweise vorgehend. Ali Pascha, von dieser ungewohnten Angriffsmethode überrascht, wollte sich zurückziehen, die beiden Schlachthengste aber nahmen, sich an Brust und Hals herumbeißend, an dem Kampfe ihrer Herren Theil und waren nicht auseinander zu bringen.

Die Spahi's, welche ihren Herrn wanken sahen, warfen sich dazwischen und vertrieben von der Seite Banfi's die ihn umgebenden Husaren; als er nun bemerkte, daß alle seine Leute in die Kirche flüchteten, ließ er noch schnell einen letzten Streich auf Ali's Schild niederfahren, der ihn gänzlich durchschlug und zwar, wie er aus dem Aufbrüllen Ali's muthmaßte, gerade an der Stelle, wo der Schild sich an den Arm schloß. Zu einem zweiten Streiche blieb Banfi keine Zeit mehr, denn er war von allen Seiten umzingelt.

In diesem Augenblicke ertönte im Rücken der Kämpfenden bekanntes Trompetengeschmetter und ein neuer allgemeiner, von allen Seiten ertönender Schlachtruf mengte sich in das Getöse.

— Gott! Michael Angyal!

Digitized by Google

Georg von Beer langte mit den Banderien an.

— Gott! Michael Angyal! rief der aus den Uebrigen in seinem Panzerhemde hervorragende Adelsführer, mit dem auf eine Schulter geworfenen Bärenfelle, und brach sich mit seinem gezähnten Streitkolben, über die Hirnschädel der überraschten Türken hinweg, Bahn.

Der Angriff war geschickt eingeleitet; der berittene Adel drang von allen Seiten zugleich vor und brachte das Türkenheer auf jedem Punkte in Verwirrung, so daß kein Trupp dem andern zu Hilfe kommen konnte und die äußersten Reihen immer von der Uebermacht niedergeschmettert wurden.

Ali Pascha hatte durch den letzten Streich Bankl's eine böse Wunde am Arme erhalten; das schlug seinen Muth nieder; er stieß seinem Pferde die Sporen in die Weichen und gab das Zeichen zum Rückzuge.

Das Türkenheer wurde über Hals und Kopf aus der Stadt getrieben; seine Führer bestrebten sich, es gegen die Gyertoer Schneegebirge zu führen, in dessen Pässen sie es wieder sammeln zu können glaubten.

Außerhalb der Stadt wüthete die Schlacht, trotz der aufgelösten Ordnung fort.

Die Ungarn warfen die brennenden Heuschober auseinander, und mengten sich in der Dunkelheit der Nacht so mit ihren Gegnern, daß sie nur am Schlachtrufe von einander zu unterscheiden waren.

Das so verfolgte Heer der Türken, welches in der Dunkelheit und Verwirrung bald zu dem Feinde flüchtete, bald die eigenen Gefährten niederhieb, bestrebte sich, den Schlachtruf der Ungarn nachzuahmen, das aber gereichte ihnen zu noch größerem Unheil; denn da sie Michael Angyal nicht aussprechen konnten, sondern immer „Michael Andschal" riefen, so machten sie sich dadurch den Ungarn noch kenntlicher.

Die türkische Armee war vollständig geschlagen; sie ließ mehr als tausend Todte in den Straßen und der Umgebung der Kirche zurück, und nur die Hohlwege, in die es für die Ungarn nicht rathsam gewesen wäre, ihnen zu folgen, retteten sie vor vollständiger Vernichtung.

Digitized by Google

Georg von Beer ließ daher zum Sammeln blasen, während Banfi in ruheloser Wuth bald hier, bald dort den Versuch machte, den fliehenden Feind zu verfolgen; Alles vergebens: jeder Weg war mit in aller Eile umgehauenen Bäumen verlegt.

— Wir sind genöthigt, sie entwischen zu lassen, sagte Beer, seinen Säbel in die Scheide steckend.

— Wenn nun aber nicht, wenn nun aber doch nicht, rief Banfi gereizt und ritt einen Hügel hinan, wo er etwas zu beobachten schien. Plötzlich schrie er mit freudevoller Stimme: Schaut doch dorthin! Die Feuerzeichen werden eben angebrannt.

Und in der That konnte man von den Gyaluer Gebirgen her die einzelnen Feuerzeichen in langer Reihe aufflammen sehen.

— Das dort sind unsere Leute, schrie Banfi mit neuer Begeisterung auf. Der Türke ist in der Schlinge. Drauf und dran!

Und er sammelte neuerdings seine Schaaren und galopirte gegen die durch Verhaue gesperrten Straßen, der Mahnung des umsichtigeren Beer nicht achtend.

* * *

Ali Pascha hatte unterdeß seine Zelte, Kameele und mit Beute beladenen Wagen in Feindeshand zurückgelassen und Dschem-Haman, den Arnautenbefehlshaber, vorausgeschickt, um die über die Schneegebirge führenden Wege gangbar zu machen.

Während Dschem-Haman in der dunkeln Nacht vorwärts schritt und durch seine Arnauten die Wege ebnen ließ, hörte er plötzlich auf den über seinem Kopfe sich emporthürmenden steilen Felsen ein Gespräch und sah dort einen Haufen bewaffneter Männer auftauchen.

Die beiderseitigen Truppen sprachen sich gleichzeitig an.

— Wer seid ihr, was macht ihr!?

— Wir tragen Steine, antwortete Dschem-Haman, und ihr?

— Auch wir tragen Steine, riefen Jene von oben herab.

— Wir sind Dschem-Haman's Leute, die vor Ali

Digitized by Google

Pascha die Steine aus dem Wege räumen; und ihr, seid ihr nicht Csaky's Leute?

— Wir unsererseits sammeln die Steine auf das Haupt Ali Pascha's und sind Michael Angyal's Leute, klang's von oben herunter und zugleich fiel ein mächtiger Steinregen, gleichsam als Bestätigung, auf die Köpfe der Arnauten herab.

— Auch hier der Angyal? brüllten entsetzt die Arnauten, eilten erschreckt zurück und machten den Nachkommenden damit bange, daß sie umzingelt seien.

Auf diese Nachricht hin ballte sich das Türkenheer, vorne und hinten geängstet, zu einem verwirrten Knäuel zusammen, auf welchen bei Tagesanbruch das die Bergspitzen besetzende ungarische Insurrectionsheer ungeheure Steinmassen herabzuwälzen begann.

Ali Pascha versuchte bald auf dem einen, bald auf dem andern Wege durchzubrechen, wurde aber durch die herabgerollten Felsstücke und Baumstämme überall mit furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. Die kühnsten Plänkler, welche Mann gegen Mann schon in hundert Schlachten gefochten hatten, flüchteten erbleichend vor diesen donnernden Felsblöcken, welche, was ihnen in den Weg kam, so zerschmetterten, daß man nachher Reiter und Pferd nicht mehr von einander unterscheiden konnte.

Als Ali sah, daß er mit seinem ganzen Heere nahezu gefangen war, raufte er sich den Bart aus Wuth, vor einem Heere, welchem das seinige auch jetzt noch überlegen war, die Waffen strecken zu müssen.

— Es ist nirgends weder Schutz noch Hilfe, außer bei dem erhabenen Gott!*) rief er, brach in Verzweiflung seinen Degen entzwei, zog seine Pistole und richtete sie gegen die eigene Brust.

In diesem Augenblicke entriß ihm eine Hand die Waffe, und Ali Pascha sah Zülfikar vor sich.

— Was willst du, Wahnwitziger? schrie er ihn an.

---

*) Ein bei den Mohamedanern im Augenblicke der Gefahr gebräuchlicher Spruch.

Digitized by Google

Du wünschest doch wol nicht, daß ich lebendig den Ungläubigen in die Hände falle?

— Ich werde Euch und Euer Heer befreien, ließ sich Zülfikar vernehmen.

— Beim Schatten Allah's, du sprachst ein großes Wort und wenn du im Stande wärest, es einzulösen, so wollte ich dich zu meinem ersten Unterbefehlshaber machen.

— Das ist nicht nothwendig; versprecht mir tausend Dukaten und schickt mich zu Banfi als Boten.

— Damit du ihm meine Lage verräthst, nicht wahr, Hund?

— Die brauche ich ihm nicht zu verrathen; er kann sie von der Bergspitze selbst übersehen, und Ihr seid jedenfalls so gut aufgehoben, als ob Ihr schon todt wäret, habt also keine Wahl, ob Ihr mir glauben wollt oder nicht. Binnen zwei Tagen könnt Ihr eben so wie ich mit Eueren tapfersten Rittern Hungers sterben; in dieser einen Beziehung sind sie jetzt Alle gleich und haben nichts vor einander voraus.

— Und was willst du beginnen, elender Knecht?

— Banfi bewegen, daß er seine Truppen von den nach Kalota führenden Wegen abziehe und uns so einen Weg zum Durchschlüpfen läßt.

— Und das hältst du für möglich?

— Entweder es ist möglich, oder es ist nicht möglich. Wo der Tod gewiß ist, dort setzt der Mensch das Leben nicht mehr aufs Spiel. Wenn ich bis heute Abend mit Banfi sprechen kann, so könnt Ihr zur Nacht an ein Entweichen denken. Gelingt es, ist's gut, gelingt es nicht, könnt Ihr wieder hieher zurückkehren.

— Der Bursche spricht kühn. Gut, handle nach deinem Ermessen. Ich überlasse es dir. Gott sieht das Verborgene. Geh'!

Zülfikar legte seine Waffen ab und begab sich allein in den nach Kalota führenden Hohlweg. Als er zu den ungarischen Vorposten kam, fielen ihm längs der Straße die in langer Reihe an den Baumzweigen aufgeknüpften Türken in die Augen. Den Renegaten schien dieser Anblick nicht aus der Fassung zu bringen; er trat kühn unter

Digitized by Google

die Feinde und sprach, als sie ihn anhielten, ruhig auf ungarisch:

— Bringt mich zu Dyonisius von Banfi, ich bin sein Spion.

— Du lügst, riefen sie ihm zu, an den Baum mit ihm!

— Ich kann es beweisen, fuhr Zülfikar mit fester Stimme fort, nahm einen zusammengefalteten Brief aus seinem Turban und gab diesen dem Hauptmanne.

In dem Briefe stand Folgendes:

„Ich, Gregor Söter, thue den Truppenführern kund und zu wissen, daß Vorzeiger dieses Briefes, Zülfikar, mein getreuer Kriegsspion ist. Es ist ihm an allen Orten freier Durchlaß zu gewähren."

Der Hauptmann gab brummend den Brief zurück und bedeutete zweien Soldaten, sie möchten ihn zu Banfi führen und falls dieser ihn nicht erkenne, sofort niedermachen.

Banfi erkannte indeß in ihm auf den ersten Blick Pougracz, den einstigen Diener Balassa's, und winkte seinen Knechten, ihn mit diesem allein zu lassen.

— Du bist also Türke geworden? frug ihn Banfi.

— Fraget nicht, Herr, ich habe auch ohne dies viel zu sagen. Laßt Ihr mich ruhig aussprechen, so werde ich kurz sein. Emerich von Balassa wies mich aus seinem Hause, als er erfuhr, daß ich Euch bei der Entführung Azraelen's behilflich gewesen.

— Gut, sagte Banfi, die Augenbrauen zusammenziehend. Das Mädchen ist auch von mir geflüchtet und ich weiß nicht, wohin sie gekommen.

— Aber ich weiß es, Herr; das Aergste dabei aber ist, daß es auch Andere wissen. In der Nähe der Gregyina Drakuluj gibt es ein verstecktes Felsengebände: Das ist ihr Eigenthum!

— Still! schrie Banfi erschrocken auf. Woher weißt du das?

— Balassa hatte wegen dieses Frauenraubes beim Fürsten die Klage anhängig gemacht; die Sache ist nicht so spaßhaft, als Ihr glaubt: Azraele ist des Sultans Tochter, die dem Ali verlobt war, von Korsar entführt wurde und während diesen nur das Gift Balassa's vo

Digitized by Google

der seidenen Schnur schützte, wurde Balassa um dieses Mädchens willen ein Heimatloser! — Dieses Weib hat noch Allen Unglück gebracht, die sich je ihres Besitzes erfreuten. — Jetzt ist an Euch die Reihe. Nachdem der Fürst dem in Ungnade gefallenen Ladislaus von Csaky alles Mögliche versprochen hatte, wenn er den Ort, wo Ihr das Mädchen verborgen haltet, auskundschafte, hatte dieser den Rundenlieutenant schlau genug beauftragt, er möge sich unter dem Volke erkundigen, ob nirgends ein Panther im Walde gesehen worden, denn er wußte gar wohl, daß dieses gezähmte Raubthier gerne weite Streifereien macht. Durch die Spur gelangte man zu einem Felsenverstecke, man hat das Mädchen gesehen, und Alles ist verrathen.

— Teufel und Hölle! rief Banfi erblassend.

— Höret weiter. Csaky theilte seinen Plan Ali Pascha mit, der mit zu den Betheiligten gehört, und diesem Plane gemäß sollte zur selben Zeit, als Ali Banfi Hunyad überfiel, Csaky mit zweitausend Walachen unter dem Vorwande einer Jagd in die Berge ziehen und die Gregyina Drakuluji stürmen.

— Unerhörte Büberei! rief Banfi, mit der Faust an den Degen schlagend.

— Es wäre möglich, Herr, daß Ihr noch zur rechten Zeit kommt, fügte listig der Renegat hinzu, wenn Ihr nicht zu lange hier säumet.

— Augenblicklich machen wir uns auf den Weg, rief Banfi, blaß vor Wuth. Ich will dieses speichelleckerische Volk schon lehren, das Besitzthum eines freien Adeligen anzufallen, während er selbst gegen die Feinde des Vaterlandes kämpft. Einige hundert Leute werden genügen, um Ali Pascha von dieser Seite in Schach zu halten. Mit den Uebrigen verwette ich mich, Herrn Ladislaus von Csaky an den Ohren herbeizuziehen, wenn er die Grenze meines Gebietes überschritten.

Und sofort ertheilte Banfi auch seinen Leuten den Befehl, in der größten Stille gegen Marisel aufzubrechen. Der zurückgebliebenen kleinen Truppe aber befahl er, viele Feuer im Walde anzuzünden, um den Feind glauben

Digitized by Google

zu machen, der ganze Truppenkörper sei noch da, und eilte seinerseits dem in Gefahr schwebenden Zufluchtsorte zu. Zülfikar zahlte er für die Kunde fünfhundert Goldstücke aus.

Ali Pascha aber hatte, der Verabredung gemäß, zur Nachtzeit mit seinem ganzen Heere die von Banfi zurückgelassene, einige hundert Köpfe starke Postenkette angegriffen, sie nach kurzem Widerstande vertrieben und eilte mit Zurücklassung von zweitausend Todten und seiner ganzen Bagage, den Aerger einer großen Niederlage verschluckend, nach Groß-Wardein.

Auch von ihm bekam Zülfikar die bedungenen tausend Goldstücke, in dieser Weise zugleich den Ungarn und den Türken Dienste leistend und von beiden Parteien sich bezahlen lassend.

Vierzehntes Kapitel.

Der Gerichtshof im Speisesaale.

Das Schmettern der Jagdhörner hallte von den Batriner Bergen wider, das Getöse der Treibjagd kam immer näher; eine Gruppe vornehm gekleideter Reiter machte sich in dem Jagdtroß bemerklich; an deren Spitze ritt Ladislaus von Csaky.

— Nach! Nach! klang es von allen Seiten. Vermuthlich war das Wild schon aufgestöbert, als die Reitergruppe, aus einer dicht bewachsenen Stelle in eine Lichtung gelangend, einer von der anderen Seite herkommenden Schaar begegnete, in deren Führer alle Dionysius von Banfi erkannten, und betroffen die Treibjagd unterbrachen.

Banfi ritt mit spöttischem Lächeln auf die Gruppe zu.

— Willkommen, ihr Herren, auf meinem Gute! Sehr erfreut, daß mir dies Glück zu Theil geworden. Wahrscheinlich haben Sie sich verirrt; anderen Falles aber sind Sie meine Gäste und also doch willkommen. — Aber, warum starren Sie mich so wild an? Sie rufen mir beinahe das indische Sprüchwort ins Gedächtniß, welches lautet: Wer im Walde nach Rehen jagt, stößt auf Löwen oft dabei.

Digitized by Google

— Wir halten Euch weder für ein Reh, noch für einen Löwen, erwiderte Csaky in seiner Verwirrung, bis über die Ohren erröthend, dachten aber uns auf rechtmäßigem Boden zu befinden.

— Ganz richtig, entgegnete Banfi mit verletzendem Lachen. Sie sind auf meinem Gebiete und das ist ziemlich rechtmäßiger Boden; ich weiß auch gar nicht, wie ich es anstellen soll, um meiner Freude ob solcher Ehre Ausdruck zu geben. Sie werden wahrscheinlich müde sein; ich lade Sie daher zu mir nach Bonczhida auf ein kleines freundschaftliches Mahl.

— Wir danken, erwiederte zornig Csaky, aber für den Augenblick können wir es nicht annehmen.

— Das ist nun meine Sache; ich pflege nicht Diejenigen hungrig und durstig ziehen zu lassen, die bei mir als Gäste eingekehrt sind; ich kann Sie doch nicht als Wilddiebe betrachten; muß Sie also wol als meine Gäste ansehen.

— Es ist auch noch ein dritter Fall möglich.

— Ich kenne keinen.

— Euer Herrlichkeit sollen schon durch mich davon erfahren.

— Ganz recht, aber dazu wird's beim Mittagsbrode Zeit sein. Wenden wir die Zügel gegen Bonczhida, meine Herren.

— Ich sagte schon, daß wir die Einladung nicht annehmen.

— Was redet Ihr? Kennt Ihr denn meine Gastfreundschaft so schlecht, daß Ihr glauben könnt, ich werde Euch nicht selbst mit Gewalt fortschleppen? Ah, Ihr müßt Bonczhida's gedenken; wenn Ihr schon mein Wild kennt, müßt Ihr auch mit meinen Hausthieren Bekanntschaft machen. Jedenfalls nehme ich Euch auch mit Gewalt mit.

— Lassen wir den Scherz, Banfi. Er ist hier nicht am Platze.

— Ich glaube, daß Ihr scherzet, mindestens mir ist es sehr ernst darum, wenn ich sage, daß ich Euch auch gegen Euren Willen mitnehmen werde.

— Das wollten wir doch sehen.

Digitized by Google

— So überzeugt Euch, sagte Banfi, blies in sein Horn und von allen Seiten kamen bewaffnete Schaaren aus dem Walde. Die Csaky's waren umzingelt.

— Ha, das ist ja Verrath, schrie Csaky wild auf.

— Nein, nur ein kleiner Faschingsscherz! erwiderte Banfi lachend. Dies eine Mal fängt das Wild den Jäger. Vorwärts, Kameraden! Fasset mir die Pferde dieser Herren an den Zäumen und folget mir mit ihnen nach Bonczhida. Wer von ihnen nicht gutwillig mitgeht, dem bindet die Beine an die Steigbügel fest.

— Ich protestire gegen diese Gewaltthätigkeit, schrie Csaky wüthend. Ich fordere Sie zu Zeugen auf, daß ich gegen diese Gewaltmaßregel Einspruch erhoben habe.

— Ich meinerseits wieder fordere Jedermann zum Zeugen auf, äffte ihn Banfi lachend nach, daß ich diese Herren auf die freundschaftlichste Weise zu einer Gasterei geladen habe.

— Ich protestire, das ist Gewalt!

— Das ist Kurzweil! Ungarische Gastfreundschaft.

Ein Theil der Herren lachte, die anderen fluchten. Zuletzt fügten sich die Csaky's, da Banfi auch die Macht für sich hatte, obgleich mürrisch und zornig, dem lachenden Gewaltmenschen und ließen sich nach Bonczhida führen; unter Weges aber rief Csaky Jedem, der ihnen begegnete, zu: er rufe ihn zum Zeugen auf, daß Banfi ihm Gewalt anthue, während Banfi seinerseits sich lachend bestrebte, denselben Leuten deutlich zu machen, daß der gute Herr ein wenig benebelt sei und daß sie einen kleinen adeligen Spaß mit ihm trieben.

— Sie werden das noch bereuen! knirschte Csaky außer sich vor Wuth.

Als sie aber durch ein Dorf kamen, machte sich Einer vom Gefolge Csaky's, ein junger Edelmann, den seine Gefährten Szantho nannten, aus der Menge davon, und ehe man ihn verfolgen konnte, war er aus dem Gesichtskreise verschwunden.

— Hol' ihn der Teufel, meinte Banfi, wir werden auch ohne ihn lustig sein, nicht wahr, Herr Ladislaus Csaky?

Digitized by Google

Nach und nach gewann Csaky seine Seelenruhe wieder und seine Wuth legte sich. Als sie nach Boncshida gelangten, zeigte er schon ein vollständig lächelndes Gesicht, da er einsah, daß es vor Damen unanständig und lächerlich zugleich erscheinen würde, zornige Gesichter zu schneiden. Er ließ sich also daselbst, ohne jeden Verdruß, den Frauen Banfi's und Apafi's als einen unter Wegs aufgelesenen Gast vorstellen.

Banfi setzte noch dadurch der Schmach die Krone auf, daß er Csaky den Ehrenplatz am oberen Ende des Tisches neben seiner Gattin anwies, sich ihm gegenübersetzte und ihm fortwährend die höchsten Ehrenbezeugungen angedeihen, dabei aber den blutigsten Hohn durchblicken ließ; und Csaky durfte es sich nicht anmerken lassen, wie sehr er diesen fühle.

Je mehr gegen Ende des Mahles die Gemüther aufgeheitert wurden, desto aufgebrachter wurde neuerdings Csaky. Er saß auf glühenden Kohlen und mußte lächeln dazu. Endlich erfand Banfi auch noch diese Pein für ihn, daß er das Glas erhebend, auf seine Gesundheit trank. Csaky mußte mit ihm anstoßen, mußte das Glas bis zur Nagelprobe leeren und dazu Banfi's Lachen ansehen. Jeder Tropfen des Getränkes wurde ihm unter diesem Hohngelächter zu Gift.

Und diese ganze Folter war so fein verschleiert, daß die beiden Frauen nichts davon merkten.

Als die Gäste eben in der allerfröhlichsten Stimmung waren, ging plötzlich die mittlere Flügelthüre auf und ohne jede Meldung trat Michael von Apafi, der Fürst, ein, dem der entflohene Szantho von Csaky's Gefangennahme Kunde gebracht hatte.

Die beiden Damen eilten mit überraschten Freudenrufen dem unerwarteten Gast entgegen, die Herren indeß sahen alsbald das drohende Gewitter in den Zügen des Fürsten aufsteigen und wurden ernsthaft.

Banfi allein wußte seine gewöhnliche vornehme Heiterkeit, welche selbst den Zorn mit lachendem Munde auszudrücken pflegte, aufrecht zu erhalten. Er sprang hurtig

Digitized by Google

von seinem Sitze auf und trat dem Fürsten mit freudiger Miene entgegen.

— Bei Gott, Hoheit kommen gerade in dem Augenblicke zu uns, wo wir das Glas auf Dero Gesundheit leerten; das heiße ich denn ein unverhofftes, aber rechtzeitiges Erscheinen.

Apafi empfing den Gruß mit leichtem Kopfnicken, und nahm, die Damen auf ihre Plätze zurückführend, auf Banfi's Stuhle Platz. Unter den Gästen beeilten sich mehrere, Banfi ihre Sitze anzubieten, der Fürst aber winkte ihm zu:

— Bleibt Ihr nur stehen, Banfi, wir wünschen ohnedies ein kleines freundschaftliches Gericht über Euch zu halten.

— Wenn wir die Richter sein sollen, Hoheit, fiel der gelehrte Csehfalusi ein, sein Glas auf die flache Hand nehmend, dann sind die nöthigen Erhebungen schon gepflogen.

— Ich werde schon allein den Richter abgeben, meinte Apafi, obschon ich nicht weiß, ob in Boiczhida Dionysius von Banfi Herr ist oder ich.

— Das Gesetz des Landes ist unser Beider Herr, Hoheit, erwiderte Banfi.

— Gut geantwortet. Damit wollt Ihr uns gewissermaßen andeuten, daß ein ungarischer Edelmann in seinem eigenen Hause nicht über sich zu Gerichte sitzen läßt. Es handelt sich aber nur um einen kleinen Faschingsscherz. Ihr habt ihn begonnen, ihm diesen Namen gegeben und wir setzen ihn fort.

Auf den Gesichtern der Anwesenden malte sich erwartungsvolle Spannung, da sie nicht wußten, ob all dies auf einen Scherz oder auf etwas Ernstes hinauslaufen würde.

— Ihr habt, begann Apafi, unsern Abgesandten, Herrn Ladislaus von Csaky, mit Gewalt festgenommen und zu Euch gebracht.

— Ah, rief Banfi mit erheucheltem Staunen, so ist dem also? Warum sagte mir der Graf nicht gleich, daß ihn Euer Hoheit auf meine Güter jagen geschickt hat?

Digitized by Google

Und dann, wenn Euer Hoheit nach dem Wilde in meinen Gehegen Verlangen trägt, warum ließt Ihr nicht lieber mich es wissen? Ich könnte für Euer Hoheit noch viel vorzüglichere Böcke schießen lassen, als Herr Ladislaus von Csaky.

— Hier handelt es sich nicht um Böcke, Herr Baron. Ihr wißt ganz gut, um was sich die Geschichte dreht. Laßt mich es nicht vor den Frauen deutlicher sagen.

Bei diesen Worten wollte die Banfi aufstehen, die Fürstin hielt sie zurück.

— Du mußt bleiben, flüsterte sie ihr ins Ohr.

— Bis jetzt verstehe ich kein Wort von Alledem, bemerkte Banfi beleidigenden Tones.

— Nicht? Dann wollen wir Euch ein paar Umstände ins Gedächtniß zurückrufen. — In Euren Wäldern sind die Bauern eines Panthers ansichtig geworden.

— Das ist möglich, erwiderte Banfi lachend (denn ein ungarischer Adeliger kann sich's erlauben, mit seinem Gaste zu scherzen, aber nie roh zu sein, wie sehr dieser ihn auch ärgerte); möglich vielleicht, daß dieser Panther ein Nachkomme derjenigen ist, die mit Arpad ins Land gekommen und die man deshalb Ahnenpanther nennen könnte.

— Das ist kein Spaß, mein Herr. Jenes reißende Thier hat im Walde einen Walachen unter den Augen mehrerer Personen zerfleischt, weswegen ich Herrn Ladislaus von Csaky ausgeschickt habe, jenes Thier aufzuspüren und es zu tödten; und Csaky hatte jenes Unthier auch wirklich bereits gesehen und Jagd darauf gemacht, als Ihr ihm im Walde in den Weg tratet.

— Herr Ladislaus von Csaky hat gewiß sein eigenes Tigerfell für den Panther angesehen.

— Stichelt nicht, die Höhle jenes Unthiers ist entdeckt! Versteht Ihr uns jetzt?

— Ich verstehe, Hoheit. — Deshalb war es auch Schade, Herrn Csaky zu bemühen. — Er war es also, der jenen Bau entdeckt hat, welchen ich einer warmen Quelle zu Liebe in den Felsen hauen ließ? — Dieserhalb

Digitized by Google

wird ihm noch nicht der Titel eines Christof Columbus zu Theil.

— Wir spotten noch immer? Ihr wollt also Eure stolze Stirne noch immer nicht in den Staub beugen! Wenn ich nun auch jenes Geheimniß kennte, welches die Veranlassung war, daß Ihr jene Höhle habt heimlich aushauen lassen?

Nun begann Banfi die Farbe zu wechseln; er antwortete gesenkten Tones, wie ein Mann, dem es schwer ankommt, nicht die Wahrheit zu sagen:

— Dieses, Herr, hat eine ganz einfache Ursache. Auch Borvölgy hatte ich entdeckt; und kaum hatte sich das Gerücht von der Existenz dieser Quelle verbreitet, als das Publikum sie für sich in Besitz nahm. Nun habe ich wieder unter der Gregyina Drakulnj eine mineralhaltige Ader gefunden, und um sie nicht Jedermann zugänglich zu machen, insgeheim ein kleines Lusthaus zum alleinigen Gebrauche meiner Gattin in den Felsen hauen lassen.

Mit diesen letzteren Worten wollte Banfi den Fürsten darauf aufmerksam machen, daß er seine Gattin schonen möge, erreichte aber eine ganz entgegengesetzte Wirkung.

— Ah, Herr, das ist eine niederträchtige Heuchelei! rief der Fürst auffahrend und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. Ihr wollt Eure Gattin als Deckmantel benützen, und doch verwahrt Ihr dort ein Türkenmädchen, um dessentwillen der Sultan sich anschickt, das Land mit Krieg zu überziehen!

Die Banfi stieß einen gellenden Schrei aus; ihre Schwester flüsterte ihr ins Ohr:

— Sei stark, zeige nur jetzt Entschlossenheit!

Banfi biß sich wüthend in die Lippen, wußte aber doch seine Empfindungen zu bemeistern und erwiderte mit Ruhe:

— Das ist nicht wahr, Herr. Das bestreite ich.

— Was? Es ist nicht wahr? Es gibt Leute, die sie gesehen haben.

— Wer hat sie gesehen?

— Clemens, der Rundenlieutenant.

Digitized by Google

— Clemens, der Poet? Poeten ist ja das Lügen Handwerk.

— Gut, Herr Baron. Da Ihr Alles läugnet, so werde ich mich von Allem persönlich zu überzeugen trachten. Ich selbst werde mich also an den fraglichen Ort begeben; und wenn ich bewahrheitet finde, wessen Ihr angeschuldigt seid, so wisset, daß Eurer eine dreifache Ahndung harrt: einmal für den Raub der Türkin, sodann für die am fürstlichen Boten verübte Gewaltthätigkeit, endlich drittens für den Ehebruch. Eine dieser Thaten aber ist schon genügend, um Euch von Eurer eingebildeten Höhe herabzureißen. Csaky! Führt uns an den bewußten Ort. Herr Dionysius von Banfi bleibt indessen hier.

Banfi stand da, farblos und als ob seine Füße in den Boden eingewurzelt wären.

Indeß war seine Frau von ihrem Sitze aufgestanden, hatte gewaltsam alle ihre Kräfte zusammengerafft, trat vor den Fürsten hin und sprach:

— Herr! — Verzeihung meinem Gatten. — Er weiß von Nichts, — die Schuld ist mein, — jenes Weib, welches Sie suchen, sah sich verfolgt und hat sich an mich um Schutz gewendet, — und ich verbarg sie in jenem Orte — ohne Wissen meines Gatten.

Jedes Wort, welches sie sprach, schien der schwachen bleichen Frau übermenschliche Anstrengung zu kosten. Banfi schlug erröthend die Augen vor ihr nieder. Die Apafi blickte mit triumphirender Miene nach ihrer Schwester und drückte ihr die Hand.

— Gut so, das ist edel, du warst stark!

Apafi durchschaute die großmüthige List und wandte sich, damit Banfi ihm nicht auf diese Weise entschlüpfe, zornig zu diesem.

— Und Ihr gestattet Eurer Gattin, solche Waguisse zu unternehmen, welche leicht ihre Familie, ja das Land in Gefahr stürzen können? Dafür gebührt ihr Züchtigung, und ich wünsche, daß Ihr sie, zu meiner Genugthuung, hier vor Euren Gästen zurecht weist.

Frau Banfi sank entsagungsvoll vor den Gästen auf

Digitized by Google

die Kniee nieder und senkte das Haupt, wie eine Verbrecherin, die ihrer Strafe harrt.

— Das ist nicht meine Gewohnheit, entgegnete mit heiserer Stimme Banfi.

— Dann werde ich es thun! rief Apafi und trat auf die Frau zu. Diese That verdient durch Kerker bestraft zu werden.

— Das werde ich nicht zugeben, Herr, murmelte Banfi zwischen den Zähnen.

Er war bereits leichenblaß, alles Blut schien sich in seinen Augen, wie in einem Brennpunkte, zu sammeln. Alle seine Muskeln bebten vor Wuth und Scham.

— Ihr Herren! tönte eine glockenhelle Stimme dazwischen, deren Klang in diesem rohen Männerstreite wohlthuend wirkte. Die Apafi war's, die zwischen die gebeugte Frau und die Männer trat. Sonst pflegten Edelleute Edelfrauen zu ehren!

— Ihr seid wieder zur Hand, um Diejenigen zu vertheidigen, die ich angreife, sagte der Fürst gereizt.

— Ich bin wieder zur Hand, um Euer Hoheit vor einer Ungerechtigkeit zu bewahren; meine Schwester zu vertheidigen, habe ich immer das Recht, — wenn sie aber Jedermann verläßt, dann ist es sogar meine Pflicht.

Bei diesen Worten umfaßte die Fürstin Apafi Margarethe, welche, als sie sich von dem stärkeren Wesen umarmt fühlte, plötzlich von ihrer erzwungenen physischen und geistigen Kraft verlassen, ihrer Schwester ohnmächtig in die Arme sank.

Banfi wollte seiner Frau zu Hilfe eilen, die Apafi hielt ihn zurück.

— Geht, sagte sie, ich werde schon Sorge für sie tragen.

— Ihr gedenkt also hier zu bleiben, frug der Fürst seine Gattin, in einem Tone, der zwischen Zorn und Mitleid schwankte.

— Meine Schwester bedarf meiner, — und Ihr, sehe ich, braucht mich nicht.

Seit Apafi seine Frau sprechen hörte, wurde sein Ton merklich herabgestimmt, und fürchtend, daß sie ihn voll-

Digitized by Google

ständig überzeugen könne, verließ er das Schlachtfeld eiligst mit einem halben Triumphe.

Der Fürst mußte mit diesem Ausgange sehr unzufrieden sein. Er fühlte, daß er Banfi an einem wunden Fleck getroffen, zugleich aber auch, daß der Stoß nicht tödtlich war; der große Herr war beschimpft, aber noch nicht gedemüthigt. Um so schlimmer für ihn.

„Was sich nicht biegen will, muß brechen!"

Fünfzehntes Kapitel.

Der Karlsburger Landtag.

Es ist das Schicksal mancher Stadt, ja sogar manches Hauses, nach dem Tode wieder zu erstehen.

Ein Volk stirbt in ihnen aus, die Mauern stürzen ein, der Name der Stadt geräth in Vergessenheit; dann kommt wieder ein anderes Volk, baut auf den Ruinen, gibt dem Orte einen neuen Namen, und während die übereinander geworfenen alten Steine die Vergangenheit zu betrauern scheinen, versteht es die von neuen Palästen erglänzende Stadt, gleich einer geschmeichelten Dame, sich ihrer Jugend zu freuen. Jenen mächtigen Punkt, auf welchen Siebenbürgens einzige starke Festung hingelagert ist, hatte einst Diurban's Geschlecht mit massiven Gebäuden bedeckt. — Wer erinnert sich auch nur an den Namen? — Die römischen Legionen unterjochten die Nation, warfen die formlosen Mauern nieder, und an der Stelle der dem Blutgotte gewidmeten, mit Menschenopfern befleckten Altäre erhob sich ein Vesta-Tempel; der hölzerne Palast des dacischen Herzogs verschwand und dessen Stelle nahm die Marmorbehausung des Proprätor ein, mit ihren korinthischen Säulenreihen, ihrem weißen Mosaikfußboden und ihren künstlerisch geformten Götterbildern. Damals nannte man den Ort Colonia Apulensis.

Wieder wurde die Stadt alt, verfiel und ging unter. Ein neues mächtigeres Geschlecht trat an die Stelle des früheren; die Bewohner wurden unter den Trümmern ihrer Paläste und Tempel begraben, und an der Stelle des Palastes des Proprätors tauchten, mit kegelförmigen

Digitized by Google

Dächern versehen, die vergoldeten und mit Lack bemalten Gebäude des Anführers Gyula, gleich einem Feenschlosse aus Tausend und einer Nacht, auf, und auf den Ruinen des Besta-Tempels erbaute das heidnische Urvolk der Ungarn unter freiem Himmel seine Altäre, an denen es vor der Sonne, den Sternen und einem gezogenen Degen zum Gebete niedersank. Da erhielt die Stadt den Namen Gyula-Fehervar.

Das Jahrhundert hatte seinen Kreis vollendet; König Stefan der Heilige ließ die Altäre der Sonnenanbeter niederreißen und an der Stelle, wo so viele gestürzte falsche Götter verehrt worden waren, eine Kirche erbauen. Die Sonnenanbeter verschwanden, und die christliche Welt weihte die Kirche dem Erzengel Michael.

Welcher Art diese Kirche war, weiß Niemand mehr. Zwei Jahrhunderte später waren die Tataren gekommen, hatten Stadt und Tempel der Erde gleich gemacht und die Bevölkerung hingemordet. Nach ihrem Abzuge gaben sie der Stadt den kläglichen Spottnamen Nigra-Julia (Gyula-Feketevar)*).

Unseres Vaterlandes größter Mann, Johann von Hunyady, hatte sie wieder aufbauen lassen. Von den damals entstandenen großen gothischen Wölbungen sind noch jetzt Spuren zu entdecken. In den Grabgewölben der um jene Zeit erbauten Kirche wurden alle Fürsten Siebenbürgens bestattet. Hier ruhten auch Hunyady und sein enthaupteter Sohn Ladislaus in mit Sculpturen reich geschmückten Steinsärgen. Sie ruhten, sagen wir. Räuberschaaren hatten später die heiligen Ueberreste aus den Gräbern gezerrt, die Kirche verwüstet; und die nachfolgenden Fürsten, die sie unter der türkischen Herrschaft wieder aufbauten, fügten zu dem gothischen Grundriß die Eigenthümlichkeiten arabischer Baukunst: geschlängelte Säulen und maurische Arabesken.

Jetzt kommen noch zu alledem die durch die Neuzeit angebrachten Veränderungen: viereckige Thürme mit nie-

*) Fehervar heißt Weißenburg, und da die Tataren die Stadt mit Feuer und Schwert verheert hatten, so tauften sie sie zum Spotte in Feketevar (Schwarzburg) um.

Digitized by Google

drigen Fenstern und unförmlichen Thorwegen; die Arabesken sind übertüncht worden, und wenn hie und da der Mörtel von den Wänden abfällt, kann man an den zusammengetragenen Steinen, aus welchen die Kirche erbaut ist, die Ueberreste aller Zeitalter entdecken, welche fast spurlos verschwunden sind. Hier gemeißelte Zeichen des alten Mythrascultus — dort verstümmelte Vestasäulen, — unten ein Altarpfeiler aus fernen Zeiten mit einem Sonnenembleme, oben Blumenarabesken.

Und wieder verlor die Stadt ihren Namen, jetzt heißt sie Karlsburg (Karoly-Fehervar).

— — — — — — — — — — — — —

Zu jener Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, wurden in dieser Stadt die Einweihungen der Fürsten vorgenommen und die Landtage abgehalten. Wo jetzt die bischöfliche Residenz sich befindet, dort stand der von Johann Sigmund renovirte Fürstenpalast, dessen Gemächer mit Marmor ausgelegt und dessen Mauern mit Schlachten-Fresken bemalt waren. Der große Saal, in welchem die Landtagssitzungen stattzufinden pflegten, war von einem Geländer aus farbigem Marmor umschlossen. Um und um an den Wänden hingen zwischen Waffentrophäen die Brustbilder von Woywoden und Fürsten; im Vordergrunde war der mit Purpur überzogene Thron aufgerichtet und hinter demselben befand sich ein aus Fahnenschildern und Morgensternen gebildeter Triumphbaldachin.

Die übrigen Stadttheile mochten indessen kaum mit der Pracht des fürstlichen Palastes in Einklang stehen, da der Landtag von 1618 den Bewohnern anzubefehlen sich bemüßigt sah, sie möchten aufhören in Hütten zu wohnen und ihre verödeten Häuser wieder aufbauen.

— — — — — — — — — — — — —

Die Stände des Landes hatten sich schon versammelt; jeder befindet sich an seinem Platze, nur der Sitz des Fürsten ist noch leer.

Dort sitzen sie der Reihe nach, die siebenbürgischen Patrizier, die Spitzen des ungarischen Adels, die Bedeutendsten an Geist, Besitz und Tapferkeit: die Bethlens,

Digitized by Google

Kornis, Csakys, Lazars, Kemenys, Mikess, Banffis. Diese mittelalterlichen Clans, deren Wille die Nation vertrat; deren Thaten die Geschichte bildeten; deren Ahnen, Großväter und Väter entweder zur Vertheidigung ihrer Fürsten auf den Schlachtfeldern, oder, indem sie sich gegen dieselben empört hatten, auf den Blutgerüsten gefallen waren; und doch unterließen es deren Nachkommen nicht, dem Beispiele ihrer Altvordern zu folgen. Ein neuer Fürst kam ans Ruder und sie nahmen das den Händen ihrer Väter entsunkene Schwert wieder auf, — um es gegen oder für denselben zu führen, je nachdem es das Schicksal gewollt.

Einen malerischen Contrast zu den glänzenden ungarischen Herren bildeten die Szekler Abgeordneten und Edelleute in ihren einfacheren Trachten und mit ihren ernsten, unbeugsamen Zügen, und die sächsischen Stände mit ihrem schlichten Gesichtsausdrucke und ihrer uralten deutschen Tracht.

Die auf den Galerien und hinter den Geländern angesammelte Menge bietet ein buntes Bild; hier und da zeigt man sich unter derselben die eine oder die andere bekannte Gestalt, und denen, auf die man erbost ist, wird zuweilen auch mit der Faust gedroht.

Endlich verkündet ein Trompetentusch, daß der Fürst angelangt ist. Die Seneschalle öffnen weit die Thüren, die Menge ruft „Eljen!“ und von seinem Hofgefolge umgeben, tritt der Fürst ein.

An der Spitze schreitet Dionysius von Banfi, als Oberstmarschall des Landes einher, mit der Landesfahne in der Rechten; an seiner Seite Paul Beldi von Uzoni mit dem fürstlichen Streitkolben als General der Szekler. Hinter ihnen kommt gravitätisch der erste Minister Michael von Teleki und bringt, in einer seidenen Decke verwahrt, das kaiserliche Athname, alle drei Herren in glänzenden Prunkgewändern. — In der Mitte kommt der Fürst selbst, im langen fürstlichen Kaftan, mit Hermelin besetztem Hute und dem Fürstenstabe in der Hand, um ihn und hinter ihm schaaren sich die Gesandten der ausländischen Höfe und in erster Linie der des türkischen Sultans in diamanten-

Digitized by Google

besetztem Kleide, dann folgen die Gesandten Ludwig des Vierzehnten, Forval, ein höflich aussehender glatter Mann mit Seidenbändern am Dolman, goldenen Spitzen am Hute und gesticktem Degenbande, sodann der Abbé Reverent mit lächelndem Gesichte, einem Purpurgürtel über den lilafarbenen Talar; diesem folgt der Gesandte Sobiesky's, er trägt einen Bekesch mit aufgeschlitzten Aermeln, welcher so sehr der ungarischen Tracht gleicht.

Alle diese Herren nehmen zur Rechten und Linken Platz. Die Gesandten der auswärtigen Höfe bleiben hinter dem Sitze des Fürsten; und Mehrere unter ihnen lassen sich in ein lebhaftes Gespräch mit den ungarischen Herren ein, während die langweiligen Protokolle des letzten Landtages verlesen werden.

Unter diesen letzteren gewahren wir Nikolaus von Bethlen, dessen Züge uns noch vom Jagdabenteuer Zriny's her bekannt sind. Es ist dies ein lebendiger, vernünftiger, junger Mann, der in seinen Jünglingsjahren alle civilisirten Länder Europa's bereist, mit deren bedeutendsten Männern, ja selbst mit Fürsten Bekanntschaft geschlossen hatte, und dessen Nationalcharakter, trotzdem er sich die fortgeschrittene Bildung des Zeitalters angeeignet, nicht entartet worden war; so behaupten die Franzosen selbst, daß er es gewesen, der sie mit dem Hsuarenkleide bekannt gemacht hat, und nach dem Muster jenes Dolmans, der auf seinem Körper Gefallen erregt hatte, ließ Ludwig der Vierzehnte mehrere Regimenter in dieser Weise ausrüsten.

Als Bethlen Forval's, den er in Frankreich kennen gelernt, ansichtig wurde, eilte er auf ihn zu und begrüßte ihn herzlich.

Da Forval hörte, daß man schon etwas las, so frug er den jungen Edelmann:

— Wirst du nicht den Faden der Berathungen verlieren?

— Was bis jetzt geschieht, kann auch ohne mich geschehen; die Gesetze, die jetzt gebracht werden, drehen sich nur darum, wie viel Schüsseln man den Dienern vorsetzen muß, oder höchstens noch um den Punkt, wie man es

Digitized by Google

anstellen könnte, die verarmten Leute zu zwingen, reich zu werden, damit sie dann die Steuern bezahlen können. Sobald die wichtigen Dinge an die Reihe kommen, dann werde auch ich auf meinem Platze sein.

— So komm' und sage mir indessen, welche hier die tüchtigen Männer sind und welche nicht? In Siebenbürgen kennt sich ja Alles.

— Diese Classificirung ist nicht gar leicht, erwiderte Bethlen. So lange ich noch Siebenbürgen nicht verlassen hatte, und entweder der einen, oder der andern Partei angehörte, war ich überzeugt, daß alle Anhänger meiner Partei ehrliche Leute seien, die Gegner derselben aber allesammt nichts taugten; seit ich aber im Auslande gelebt habe, und dem Anblicke des Parteigetriebes entrückt worden bin, fange ich an einzusehen, daß man wirklich sowol auf der Rechten, als auch auf der Linken, ein guter Patriot, ein tapferer Streiter, ein ehrlicher Mensch sein kann, ganz so gut, wie das Gegentheil; es hängt nur davon ab, wer die Sache vernünftiger anstellt. Wenn du es aber wünschest, so will ich dir auch meine Parteianschauung mittheilen. Du magst dir dann deine Ansicht darüber bilden. — Dieser stolze Mann zur Rechten des Fürsten ist Dionysius von Banfi, jener an der andern Seite Paul von Beldi. Beide gehören zu den vornehmsten Herren im Lande und Beide sind entschiedene Feinde des zu eröffnenden Krieges; sie feinden sich auch gegenseitig an, in diesem einzigen Punkte jedoch halten sie unerschütterlich zusammen. Der eine, Banfi, scheint mit dem römischen Kaiser in Verbindung zu stehen, der andere mit den Türken; nach ihrer Ansicht soll Siebenbürgen zwar stark genug sein, jeden Feind zurückzuschlagen, der gewaltsam in sein Gebiet einbricht, aber auch vernünftig genug, um nicht nach Anderer Gut zu trachten. Jetzt wirf einen Blick auf den Mann mit dünn behaartem Kopfe zur Linken des Fürsten. Das ist Michael von Teleki. Der Geist dieses Mannes ist es, welcher allein die Beiden in Schach hält. Er ist ein naher Verwandter der Fürstin, und will, da die ungarische Nationalpartei niedergeworfen worden ist, den mißglückten Feldzug hier wieder aufnehmen. Das Ringen der Stärke

Digitized by Google

und des Geistes zwischen diesen drei Männern wird einen schönen Anblick darbieten.

— Und wenn die Friedenspartei siegen sollte?

— Dann wird die Nation so beschlossen haben.

— Und der König kann sich dem nicht widersetzen?

— Hier mein Freund, sind wir nicht am Hofe von Versailles, wo ein Fürst sich erlauben darf, zu sagen: L'état c'est moi! Diese Männer hier sind jeder einzeln so mächtig, wie der Fürst selbst; ihre Kraft wirkt vereint mit dem Fürsten; er möge es aber nur versuchen, dem Willen der Nation entgegen zu handeln, und er wird bald inne werden, daß er allein steht; gerade so wie diese Herren isolirt blieben, wenn sie gegen die Beschlüsse der Nation etwas unternähmen.

— Sei aufrichtig. Hoffst du, daß die Kriegspartei den Sieg davon tragen wird?

— Diesmal kaum. Ich sehe den Mann noch nicht, der das bewirken könnte. Unter der ganzen ungarischen Nation findet sich keine Persönlichkeit, welche diesem kriegslustigen Volke als Ideal dienen könnte: die Führer sind zu Grunde gegangen, Rakoczy ist übergetreten, Teleki versteht es, Parteien zu stürzen, aber nicht, welche zu schaffen. Auch ist er kein Soldat, und an einem solchen Platze bedarf es eines Kriegsmannes. Er vertritt den kalten Verstand, und da thut ein Flammengeist Noth. Er fühlt nicht die Mission in sich, sondern hat nur ein Interesse, für Ungarn in den Kampf zu gehen. Einer der ungarischen großen Herren, jener schnurbartlose Jüngling dort, Emerich von Tököli, hat bei ihm um die Hand seiner Tochter angehalten, um ihn in sein Interesse zu ziehen. Er, du wirst dich überzeugen, wird nicht da enden, wo er begonnen; ihn leitet nur eine Idee: die Macht, — und das Schicksal ist wechselvoll, und er bedient sich vielfältiger Mittel.

Dieser kalte Trost sagte Forval nicht zu. Indessen war die langweilige Verlesung zu Ende gegangen und Bethlen setzte sich auf seinen Platz.

Der Fürst erklärte den Herren unter großer Verstimmung, daß ihnen die Ursache, weshalb er sie berufen, durch

Digitized by Google

Teleki würde dargelegt werden, wickelte sich darauf fester in seinen Kaftan und drückte sich tief in eine Ecke des Thrones.

Teleki stand auf, wartete, bis sich das Gemurmel des Volkes allmählich gelegt hatte, warf dann einen ruhigen Blick auf Banfi, und begann folgendermaßen:

— Edle Ritter und Stände! Euch sind die Ereignisse bekannt, welche vor Kurzem in Ungarn geschehen sind, und wenn ihr dieselben nicht kennen würdet, so brauchtet ihr nur einen Blick um euch zu werfen und ihr würdet die traurigen, von Verzweiflung zerwühlten Gesichter gewahr werden, mit welchen unsere Versammlung vermehrt worden ist. Es sind dies unsere ungarischen Brüder; einst die Blüte unserer Nation, jetzt deren verwelkte Blätter, welche der Sturm weithin verstreut hat. Ihr habt eure Brüder in ihrem Unglücke nicht verläugnet, mit ihnen euren Herd, euer Brod getheilt und eure Thränen mit den ihren vermengt. O, sie haben sich aber nicht um das Gnadenbrod, noch um Weiberthränen an uns gewandt! — Du Bocskai und du Bethlen! deren Bildnisse mit stummem Vorwurfe auf uns herabblicken, deren siegreiche Fahnen, staubbedeckt, den fürstlichen Thron umwehen, warum könnt ihr nicht in neuer Gestalt erstehen, um diese Fahnen zu ergreifen und der unschlüssigen neuen Generation die Worte zuzudonnern: Die Verbannten verlangen von euch ihr Heim! Ihr müßt den Heimatlosen ihr Vaterland wieder erkämpfen!....

Hier hielt Teleki inne, als ob er Einspruch erwartete; indessen blieb Alles in Schweigen versunken, fühlend, daß man es bis jetzt nur mit rhetorischen Figuren zu thun gehabt. Dieses Schweigen zwang Teleki, das Schwülstige in seinem Vortrage zu vermeiden.

— Ihr begegnet meiner Rede mit Schweigen. Hier soll dies heißen: „qui tacet, negat.“ (Wer schweigt, verweigert.) Ich will nicht glauben, daß euer Herz erkaltet ist und daß ihr deswegen nicht aufflammt. Ihr schwankt, weil ihr mit euren Kräften zu Rathe geht. Ihr müßt aber wissen, daß wir nicht allein auf die Wahlstatt ziehen werden. Die weggenommenen Kirchen, das Schicksal der

Digitized by Google

auf die Galeeren geschleppten Seelsorger hat allen reformirten Fürsten Europa's die Waffen in die Hand gedrückt. Selbst der belgische König, dem unser Schicksal am wenigsten nahe geht, hat die Prediger unserer Glaubensgenossen mit Gewalt den neapolitanischen Galeeren entrissen, und auch Gustav Adolf's Degen ist noch nicht in der Scheide eingerostet. Ja sogar die katholischsten Fürsten, und selbst die Bekenner Mohameds sind bereit, unserer Sache ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Seht, der König von Frankreich, zur Zeit der mächtigste Herrscher Europas, wirbt nicht nur in seinem eigenen Lande, sondern auch in Polen Heere für uns, und, wenn es nöthig sein sollte, wird gewiß der Sultan auch nicht anstehen, den erzwungenen Frieden zu brechen, oder wenn er auch dies nicht thun sollte, wird es immer ein Leichtes sein, uns durch Sold seiner Grenztruppen zu versichern. Und jetzt, da uns der Schlachtenlärm auf allen Seiten umbraust, da Jeder zum Schwerte gegriffen hat, sollten wir allein es in der Scheide lassen, wir, die wir die meisten Pflichten gegen unsere Brüder, gegen uns selbst zu erfüllen haben? Was gestern ihnen widerfahren, kann heute uns geschehen; welches Land soll uns dann eine Zufluchtsstätte gewähren? Deshalb, Söhne meines Vaterlandes, hört auf das Flehen der Verbannten, als ob ihr euch in derselben Lage befändet; denn ich sage euch, es kann eine Zeit kommen, wo ihr an der Stelle eurer Brüder sein werdet, und wie ihr ihnen begegnet, so wird euch das Schicksal begegnen!

Damit war Teleki zu Ende. Er ließ seine Augen auf Dionysius von Banfi haften, als ob er voraus wüßte, daß dieser ihm zuerst entgegnen werde.

Banfi erhob sich. Seinem Gesichte war abzumerken, daß er bestrebt war, sich Gewalt anzuthun, um bei kaltem Blute zu bleiben.

— Edle Gefährten, begann er ungewöhnlich ruhigen Tones. Das Mitgefühl für den Unglücklichen und der Haß gegen die alten Feinde sind beide Männern zukommende Leidenschaften. Das Leben der Staaten aber bietet nicht Raum für die Leidenschaft. Hier sind wir nicht Ver-

Digitized by Google

wandte, nicht Freunde und auch nicht Feinde; hier sind wir blos Patrioten, welche kalt berechnen; denn der Beschluß wird das Schicksal eines ganzen Landes bestimmen, selbst abgesehen von der Frage, wie viele in Folge dieses Beschlusses weinen oder bereuen werden. — Die Frage ist nun eigentlich die: Sollen wir die Existenz Siebenbürgens für Ungarn aufs Spiel setzen, damit es durch unser Blut neu erstehe? — Folgen wir nicht der Stimme unserer Herzen, diese verstünde nur zu fühlen, denken muß der Kopf! — Jetzt lebt Siebenbürgen in Frieden, das Volk beginnt sich glücklich zu fühlen, die Städte werden ausgebaut; die Trauerkleider verschwinden allmählich, und auf den blutigen Feldern schießt die Aehre in Halmen auf. Jetzt ist der Ungar innerhalb Siebenbürgens sein eigener Herr, kein Fremdling erpreßt ihm Abgaben; er hat weder einen Feind, noch einen Gönner; Niemand darf sich in eure Berathungen mischen, unsere Nachbarmächte sind verpflichtet, uns zu schützen, und wir haben ihnen keine Huldigung zu leisten. Bedenkt dies wohl, ehe ihr Alles auf eine Karte setzt. Wollt ihr wieder Siebenbürgen zu einem großen Schlachtfeld, eure Unterthanen in Heere verwandelt sehen? Und es ist noch sehr die Frage, ob diese Armee eine siegreiche sein wird. Und wenn auch unsere streitbare Macht genügend wäre, entsteht eine andere wichtige Frage, wer soll unser Führer sein? Keiner von uns hat den Geist Bethlen's oder Bocskai's geerbt, weder ich, noch Herr von Teleki. Auf wen können wir außer uns zählen? Etwa auf die Laune Ludwigs des Vierzehnten? Seine Politik erfährt leicht durch ein paar schöne Augen eine Schwankung; und wenn wir in der tiefsten Bedrängniß sein würden, könnte möglicher Weise eine kleine Versailler Intrigue die Veranlassung sein, daß wir auf dem Kampfplatze allein stehen.

Forval ließ ein ärgerliches Hüsteln vernehmen.

— Sobieski aber, fuhr Banfi fort, wird nicht ohne jeden Grund, blos unserer schönen Augen halber, mit dem Kaiser, seinem gegenwärtigen Bundesgenossen, anbinden, auch der Sultan wird nicht so leicht seinen Eid brechen, als sich dies Herr Michael von Bethlen vorstellt.

Digitized by Google

Was bleibt uns dann? Etwa die nomadischen Tataren nach Ungarn zu berufen? Die arme ungarische Bevölkerung würde sich gewiß für eine derartige Hilfe schönstens bedanken. Der tapfere Nicolaus von Zrinyi, der jedem Ungar als Ideal vorschweben kann, hat hierauf bezüglich einst eine Fabel erzählt, die es verdient, auf die späte Nachwelt zu kommen. — Der Teufel schleppte einen Szekler auf seinem Rücken fort; da kommt diesem sein Nachbar entgegen und spricht ihn an: „Wohin des Weges, Gevatter?“ — „Ich werde in die Hölle geschleppt,“ erwiderte Jener. — „Ei, das ist wahrlich eine schlimme Lage,“ läßt sich der Andere vernehmen. — „Es wäre aber noch ein schlimmerer Fall möglich,“ erwiderte der Schelm, „wenn nämlich der Teufel auf meinem Rücken säße, mir die Sporen einschlüge und ich ihn tragen müßte.“ — Wer da will, mag die Nutzanwendung daraus ziehen. Ich meinestheils wüßte mich nicht recht zu entscheiden: was ich mehr befürchten solle! Die Feindschaft des Einen, oder die Freundschaft des Anderen. Und was soll das Resultat dieses Krieges sein? Siegen wir mit Hilfe des Sultans, so wird aus Siebenbürgen ein türkisches Paschalik; werden wir besiegt, so sinken wir zu einer österreichischen Provinz herab, während wir jetzt ein nur von Gottes Gnaden abhängiges Land sind. Ungarns Schicksal sieht in jedem Falle einer Verbesserung entgegen, und es liegt mir eben so sehr am Herzen, wie Denen, die den Kranken durch das Schwert heilen zu können glauben. Auf diesem Wege aber ist nichts zu erreichen. Wie viel Blut ist schon geflossen, ohne daß der geringste Erfolg erzielt worden wäre?! Versuchen wir es einmal auf eine andere Weise. Sollte denn der Ungar nicht so viele geistige Kraft besitzen, daß er den Feind, den er mit Waffengewalt nicht besiegen konnte, sich durch seine intellectuelle Ueberlegenheit unterwerfe? Unterjocht doch eure Eroberer! Ihr, die ihr an Verstand, Thatkraft, Besitz und männlicher Schönheit die Ersten des Reiches seid, warum nehmt ihr nicht jene höchsten Stellen ein, die euch zukommen? Säßet ihr dort, wo die Pazman's und Eßterhazy's sich breit machen, so würde kein leerer Platz für einen Lobkowitz bleiben. Wenn ihr,

Digitized by Google

anstatt ab und zu kleine resultatlose Schlachten zu liefern, mit eurem Geiste und eurem Einflusse den Streit ausfechten würdet, vermöchtet ihr das Land glücklich zu machen und ohne daß es einen Tropfen Blut kostete. Bei euch steht es, Ludwigs des Großen Zeitalter wieder heraufzubeschwören, zur Zeit, als dieser fremde Fürst sich in sein erwähltes Volk verliebte, ein Ungar zu werden verstand, und so mit Hilfe der Nationen groß und mächtig ward. Wenn in euren Augen das Glück der Nationen an erster Stelle steht, so tauscht die Rollen. Die Stände Siebenbürgens nehmen es auf sich, zwischen dem Kaiser und der Nation den Frieden zu vermitteln, euch eure Güter, euern Rang zurück zu verschaffen, und ich will der Erste sein, der dazu hilfreiche Hand bietet — und Michael von Teleki gewiß der Zweite. Wenn ihr diesen Vorschlag nicht acceptirt, dann sehet zu, was ihr thun könnt. Was jene Prophezeiung des heute mir, morgen dir, betrifft, so braucht ihr um Siebenbürgen nicht besorgt zu sein. Ich wette, daß Jeder, der Siebenbürgen mit Waffengewalt überschreitet, sei er, wer er immer sein möge, eine entsprechende Macht, ihm zu begegnen, finden wird; ich wette aber auch darauf, daß diese siebenbürgische Streitmacht Niemandem zu Liebe tollkühn die Grenzen eines fremden Landes überschreiten wird.

— Für euch ist also Ungarn ein fremdes Land? klang eine spöttische Stimme aus der Menge heraus.

Diese Unterbrechung brachte Banfi um seine Fassung. Er wandte sich wüthend gegen jene Ecke, aus welcher die Frage zu ihm gedrungen war, und als er daselbst auf die kalten, verachtungsvollen Blicke der auf einem Punkte gruppirten Ungarn stieß, vergaß er sich; die Welt drehte sich mit ihm im Kreise, und seinen Kalpak zu Boden werfend, schrie er auf:

— Wie ihr sagt, ganz Recht! Ihr seid immer Fremde für uns gewesen, noch mehr: „Stiefkinder!“ Ihr habt immer gefehlt, und wir haben immer die Leiden dafür getragen! Wir haben gekämpft und ihr habt die Früchte unserer Siege verscherzt! Eure Zwietracht hat drei Mal das Vaterland in das Grab gestürzt, und Siebenbür-

Digitized by Google

gen hat es drei Mal wieder vom Tode erweckt. Wir haben euch die Helden und ihr habt uns die Verräther geliefert! ....

Diese letzteren Worte mußte Banfi schon herausbrüllen, um bei dem immer mehr anwachsenden Lärm sich vernehmlich zu machen. Bald schrie man von allen Seiten wirr durcheinander. Die ungarischen Herren sprangen von ihren Sitzen auf und ergingen sich in wüthenden Reden gegen Banfi; die ernsteren Persönlichkeiten aus der Friedenspartei schüttelten bedenklich die Köpfe, da sie durch diese unüberlegte Aeußerung Banfi's diese Angelegenheit der Gewalt der Leidenschaften überantwortet sahen.

Beldi erhob sich, und die Uebrigen, die gerne die Ruhe wieder hergestellt sehen mochten, riefen:

— Hören wir auf Beldi!

Da durchbrach ein junger Mann plötzlich die Schranken und blieb mit hocherglühtem Gesichte und mit der Hand auf Teleki's Sitz gestützt, vor Banfi stehen.

Es war Emerich von Tököli.

— Auch ich bitte ums Wort! rief er mit einer, jeden Lärm übertönenden Stimme. Nach Recht und Gesetz steht auch mir innerhalb dieser Schranken ein Wort zu. Wenn ihr in Ungarn eure Mutter verläugnet, und zwischen ihr und euch Grenzen zieht, so will ich auch sprechen! Ich bin eben so gut besitzender Adeliger in Siebenbürgen, als du stolzer kleiner Gott, dessen Vater auch einer jener Helden war, in deren Namen du die Mutter-Nation mit Schmähungen überhäufst!

Beldi wollte zu Tököli hin, um ihn vom Sprechen abzuhalten; da faßte ihn aber Jemand von hinten an der Hand, und als er rückwärts blickte, gewahrte er mit Befremden seinen Schwiegersohn, Paul von Wesselenyi, der ihn „auf ein Wort" in die Vorhalle hinaus rief.

Beldi trat in die Vorhalle, während Tököli's donnernde Worte den ganzen Saal durchtönten, den nicht enden wollenden Lärm überwältigend.

In dieser Vorhalle harrte Beldi's eine verschleierte Dame; als sie ihr Gesicht enthüllte, erkannte er in ihr seine Tochter Sofie, die Gattin des Paul von Wesse-

Digitized by Google

lenyi, nur mit schwerer Mühe; so sehr hatte sie der Kummer verändert und gebrochen. Ihre schönen Augen waren ausgeweint.

— Wir sind landesflüchtig, schluchzte Sofie, ihrem Vater an die Brust sinkend. Unsere in Ungarn liegenden Güter hat man uns weggenommen, mein Gatte wurde aus seiner Burg vertrieben, und wird auf Leben und Tod verfolgt.

Beldi wurde ernst. Diese unerwartete Hiobspost that seiner Seele weh. Drinnen donnerte Tököli's zur Empörung aufrufende Stimme, und Beldi eilte nicht mehr zurück, sie zu unterdrücken.

— Bleibt bei mir, sagte er mit bekümmerter Miene. Hier könnt Ihr so lange in Frieden leben, bis das Schicksal des Landes eine Aenderung erfahren.

— Zu spät! entgegnete Wesselenyi. Ich habe mich zur Fahne des französischen Generals, Grafen Boham, als gemeiner Soldat anwerben lassen.

— Du, ein gemeiner Soldat, du ein Nachkomme des Palatin's Wesselenyi, und was soll indeß aus meiner Tochter werden?

— Sie bleibt bei Euch zurück und ist so lange verwittwet, als Ungarn nicht wieder erkämpft sein wird! Nachdem er so gesprochen, legte der junge Gatte Sofien Beldi in die Arme, küßte sie auf die Stirn und entfernte sich trockenen Auges.

Drinnen brüllte das Volk. Beldi sah seine Tochter schluchzen, und ein bitteres Gefühl begann seine Brust zu durchglühen, einer keimenden Racheempfindung nicht unähnlich. Es begann ihm fast wohl zu thun, daß dort drinnen nach Kampf verlangt wurde und er stand auf dem Punkte, den Degen zu ziehen, er, das Oberhaupt der Friedenspartei, in den Landtagssaal zu stürzen und laut zu schreien:

— Kampf, Kampf und Wiedervergeltung!

In diesem Augenblicke führten die Pagen einen alten, todtblassen Mann zur Thüre der Vorhalle herein, welcher, Beldi erkennend, auf ihn zueilte und ihn zitternden Tones ansprach:

Digitized by Google

— Herr! Ihr seid doch der General der Szekler-Nation, Paul Beldi von Uzoni?

— Ja, was willst du von mir?

— Ich bin, — stammelte ersterbenden Tones der kranke Greis — Benfalva's letzter Bewohner. Die Uebrigen alle hat der Krieg, die Hungersnoth, die Pest hinweggerafft. — Ich allein blieb noch übrig. — Nach meinem Abgange war die Ortschaft ganz entvölkert. — Auch ich fühle meine Auflösung herannahen, ich habe daher, um sie Euch zu übergeben, die Ortssiegel und die — Glocke des Dorfes mitgebracht. — Uebergebet sie dem Lande, man möge sie im Archiv verwahren, und darüber schreiben: „Dies war die Glocke und das Siegel von Benfalva, in welchem Dorfe Alles, bis auf den letzten Bewohner, ausgestorben."

Hierauf ließ Beldi entmuthigt seine Hand vom Degengriffe gleiten; dann machte er sich von den Armen seiner, ihn umschlingenden Tochter los und sagte:

— Geh' zu deiner Mutter nach Bodola und lerne dein Schicksal großherzig ertragen.

Dann nahm er dem todtkranken Alten das Siegel aus der Hand und eilte in den Saal zurück, wo gerade Tököli seine, auf die ganze Versammlung furchtbare Wirkung hervorbringende Rede beendigt hatte. Die französischen Abgesandten drückten ihm die Hände.

Da stellte sich Beldi zum Präsidententisch hin und legte das ihm überreichte Siegel auf denselben nieder.

Er wurde allgemein geachtet, und als man sah, daß er sich zum Sprechen anschickte, trat lautlose Stille ein.

— Seht, sagte er in erregtem Tone, ein verödetes Dorf sendet hier dem Lande sein Amtssiegel durch seinen letzten Bewohner, und auch dieser ist am Sterben ..... Solcher Dörfer gibt es schon genug in Siebenbürgen, und mit der Zeit kann es deren noch mehr geben. Hungersnoth und Krieg haben die schönsten Theile unseres Landes verwüstet ..... Dieses Siegel, ihr Herren, sollt ihr nicht vergessen, unter den Symbolen eurer Trophäen anzubringen. Diese letzteren Worte hauchte Beldi beinahe nur noch flüsternd hin und dennoch wurden sie in allen

Digitized by Google

Ecken des Saales vernommen, so tiefe Stille herrschte. Ein Schauer überflog das Antlitz der Männer.

— Draußen vor der Thüre höre ich Jemanden weinen, fuhr Beldi mit bebenden Lippen fort. — Es ist meine eigene Tochter, die Gattin Paul von Wesselenyi's, die man aus ihrem Vaterlande vertrieben und die sich schluchzend mir zu Füßen geworfen, daß ich um ihres Schicksals willen das Wiedervergeltungsrecht aufleben lassen möge. — — — Und ich sage Euch: Möge auch mein Kind weinen! möge es zu Grunde gehen, möge ich, und wenn es sein muß mit meiner ganzen Familie, der Vernichtung geweiht sein; aber außer mir soll Niemand in Siebenbürgen meines Kummers halber leiden. — Mag auch Jeder von euch dem Kriege zugestimmt haben, — ich bin dagegen — — — Ihr Herren, — vergeßt mir nicht das Siegel — und bald auch die übrigen — zu Euren Trophäen zu legen.

Nachdem er also gesprochen, nahm Beldi seinen Platz wieder ein; seine Worte waren längst verklungen, und doch herrschte noch immer Grabesstille im Saale.

Dieses Schweigen einer Antipathie zuschreibend, stand Teleki, seiner Sache sicher, auf und ersuchte die Stände, ihre Stimmen abzugeben. Dies eine Mal aber hatte er der öffentlichen Meinung schlecht an den Puls gegriffen, denn der größte Theil der Stände stimmte, von der vorhergehenden Scene ergriffen, für den Frieden. So groß war damals noch der Einfluß Beldi's und Banfi's auf das Land.

Teleki blickte verwirrt nach seinem zukünftigen Schwiegersohne. Dieser brummte in bitterem Tone mit geballten Fäusten und Thränen in den Augen:

— Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo!*)

— — — — — — — — — — — — —

Als die Menge auseinander ging, trafen Forval und Nikolaus von Bethlen wieder zusammen.

— Es ist also aus mit der Hoffnung, Siebenbürgen

*) Vermag ich die Götter nicht zu beugen, bitt' ich die Teufel um Hülfe!

Digitized by Google

zu den Waffen greifen zu sehen, bemerkte ziemlich herabgestimmt der Franzose.

— Im Gegentheil, die Hoffnung beginnt nun erst recht, entgegnete Bethlen, seinem Freunde die Achsel klopfend. Hast du aufgehorcht, als der junge Mann redete?

— Er sprach hübsch!

— Es handelt sich nicht darum, ob er schön sprach, ich meine, das ist der Mann, den Ihr sucht.

— Ein König von Ungarn?!

— Oder ein von Land zu Land ziehender Flüchtling, je nachdem die Würfel fallen!

Sechzehntes Kapitel.

Die Liga.

Einer guten alten Sitte gemäß muß jede Feierlichkeit mit einem Gastmahl beschlossen werden; so folgte auf den lärmenden Landtag ein noch geräuschvolleres Gelage, welchem ebenfalls Michael von Apafi präsidirte, und hier mit Recht, da ihm, wie die Chronika vermeldet, ein Schlauch Wein auf einem Sitze nicht genügte.

Der Wein verleiht nicht nur der Liebe, sondern auch dem Hasse ein eigenes Feuer. Wenn Damen bei Tische sind, mögen wir unsere Herzen in Acht nehmen, aber wo Männer zusammensitzen, da schweben unsere Köpfe in Gefahr.

Nach dem Speisen wurde, siebenbürgischer Sitte gemäß, das Trinken stehend fortgesetzt; die Unterhaltung nahm so einen leichteren Fluß und der Fürst wandte sich der Reihe nach an jeden der Herren, ihnen mit eigener Hand die vollen Becher reichend und sie unablässig zum Zechen auffordernd: „So trinket doch! Auf meine Gesundheit, — auf das Wohl des Landes, — und auf was ihr sonst noch wollt.“

Die Herren waren guter Laune, geriethen aus guter Laune aneinander, und söhnten sich wieder aus; nur ein Mann, der nie zu trinken pflegte, Michael von Teleki, blieb nüchtern.

Digitized by Google

Hütet euch vor denjenigen, die nüchtern bleiben, wo jeder sich berauscht.

Teleki ging unter den mit einander um die Wette trinkenden und scherzenden Herren umher, und schlich sich schon lange um Banfi herum.

Sobald dieser merkte, wie Teleki ihn umschlich, wandte er sich neckend zu ihm:

— Wie traurig seid Ihr doch, sagte er mit beleidigendem Lachen. Gerade so wie Einer, dessen Palatinswürde in den Koth gefallen ist.

Diese Bemerkung kam Teleki sehr erwünscht; mit einem Lächeln, aus welchem ein tödtlicher Dolch hervorlugte, erwiderte er:

— Das ist nicht Euer Verdienst. Wenn Paul von Beldi nicht zugegen gewesen wäre, wäret Ihr mit Eurem Votum allein geblieben. Aber es ist nun einmal so: vor einem so angesehenen Manne, wie Paul von Beldi ist, müssen wir uns beugen. Seine Worte sind für das ganze Land wie Amen im Gebet.

Teleki verneigte sich mit einem Anscheine von tiefer Verehrung, wodurch er dem großen Herrn einen giftigen Stahl ins Herz bohrte; denn nichts konnte ihn so sehr verletzen, als wenn man Jemanden für größer hielt, als ihn, und wenn dies gerade einen Mann traf, der es verdiente.

Nun wandte sich Teleki zu Beldi, zog ihn in eine Fensternische, und forderte ihn daselbst sehr sanft zu einem Gespräche auf.

— Ich habe Euch bisher immer für einen sehr edelherzigen Mann gehalten. Heute lernte ich Euch, obwol zu meinem eigenen Nachtheile, doppelt als solchen kennen. Der Landtag weiß nur, daß Ihr Eure Liebe zu Eurer Tochter verläugnetet, als Ihr für den Frieden stimmtet. Ich aber weiß außerdem, daß Ihr gleichzeitig auch Euern Haß gegen Banfi verläugnet habt.

— Ich? Ich habe Banfi nie gehaßt.

— Ich weiß, warum Ihr diesen Haß verberget; Ihr glaubt, daß Eure Gründe dafür Niemandem bekannt sind . . . . .

— O, mein Freund, wir, die wir Männer sind, wissen

Digitized by Google

wohl, daß man einen Degenstoß verzeihen kann, einen Kuß aber nie!

Beldi fuhr zusammen, und wußte nicht, was er diesem Menschen erwidern solle, der ihm den schmerzlichsten Stachel der Eifersucht ins Herz gebohrt und dann die Spitze abgebrochen hatte, und ihn nun mit lächelndem Munde verließ.

In diesem Augenblicke kam mit stolzer Miene, hinter Beldi's Rücken Banfi herbei; in diesem glühte der Wunsch, dem Beldi seinen Hochmuth fühlbar zu machen, und er suchte einen Anlaß, um mit ihm anbinden zu können.

Beldi bemerkte ihn zuerst nicht; und als der Fürst, einen prächtigen mit Türkisen besetzten Becher in der Hand, zufällig an diesen Punkt des Saales gerieth und ihm diesen mit den freundlich vertraulichen Worten anbot: „So trinket doch!" meinte Beldi, daß die Aufforderung ihm allein gelte, und gar nicht einmal ahnend, daß auch ein Anderer nach dem Becher greife, nahm er ihn dem Fürsten aus der Hand und leerte ihn auf dessen Gesundheit, als gerade auch Banfi seine Hand darnach ausstreckte.

Banfi wurde purpurroth vor Grimm, und sich hochmüthig zu Beldi wendend, fuhr er diesen in verletzendem Tone an:

— Nicht so voreilig, Szekler! Ihr könntet mir schon, der ich der General des Landes bin, die Achtung bezeugen, daß Ihr mir nicht den Becher vor der Nase wegnähmet. Ihr könnt glauben, daß, wenn Ihr so im Uebermuthe fortschreitet, wir leicht übereinander hinfallen werden.

Wäre Beldi in einem anderen Gemüthszustande gewesen, so hätte er in seiner gewohnten mäßigen Weise sich seines Irrthums halber entschuldigt, nun aber war auch in ihm die Lust aufgestiegen, sich zu messen. Doch sah er ruhigen Antlitzes den Banfi von oben bis unten an, und sprach mit unterdrücktem Zorne:

— Ihr könnt mir's glauben, Dionysius, daß ich ein wuchtiger Szekler bin; wenn ich beim Falle oben auf zu liegen käme, würde ich Euch so zusammendrücken, daß Ihr auf dieser Erde keine Trommel mehr rührtet.

Digitized by Google

— Ei, was treibt ihr da für Narretheien, rief der Fürst, sich ins Mittel legend. Ich wundere mich über die Herren. Trinket jetzt. Inter pocula non sunt seria tractanda! (Beim Glase soll man nicht über ernste Dinge streiten.)

Damit zwang der Fürst die beiden großen Herren, sich einander zu nähern und legte die Hand des Einen in die des Andern; dabei ließ er es bewenden und ging weiter, in der Meinung, es habe sich hier nur um einen Trinkerconflict gehandelt.

Teleki bemerkte indessen, daß nach dieser Scene die Beiden den Saal verließen, und erfuhr alsbald, daß sie auch aus Karlsburg plötzlich abgegangen waren, den weiteren Plänen des Ministers freies Spiel lassend.

Teleki und seine Getreuen blieben mit dem benebelten Fürsten allein.

— Trinkt, ihr Herren! Seid lustig! rief Apafi, lauft mir nicht einzeln davon. Wer hat sich schon wieder entfernt?

— Beldi! riefen Mehrere.

— Das mag hingehen. Der Aermste hat schon lange seine Gattin nicht gesehen, er mag sie aufsuchen. Und wer noch?

— Banfi!

— Hm, auch der? warum denn der?

— Der ging nach Hause, um zu „regieren", meinte höhnisch Ladislaus von Szekely, eine der Creaturen Teleki's.

— Er kann es an einem Orte, wo er fühlt, daß ihn Jemand überragt, nicht aushalten, fügte Nalaczi hinzu.

— Seiner Herrlichkeit zu gefallen, werde ich den Fürstenhut doch wol nicht ablegen.

— Den braucht er nicht einmal, fiel Teleki ein, er versteht es in Siebenbürgen auch ohne Athname zu regieren. Was er befiehlt, dem muß das Land nachkommen, und was das Land befiehlt, weist er mit Verachtung zurück.

— Das möchte ich doch sehen, brummte Apafi zornig.

— Und doch ist dem so. Wir wollen den Kampf, er

Digitized by Google

will ihn nicht, und wir müssen uns beugen; wir wollen den Frieden, und ihm fällt es ein, auf eigene Faust mit unserem Bundesgenossen Krieg zu führen. Unser ist der Thron, sein das Land.

— Sagt das nicht, Herr Michael von Teleki!

— Sprechen Sie also für mich, Nalaczi. Was für eine Antwort hat er in der Affaire Zolyomi gegeben?

— Er läßt sagen, beeilte sich Nalaczi das Wort zu ergreifen, daß — wenn das Land die Gyaluer Besitzung von ihm für Zolyomi zurückverlangt, dann möge es ihm zum Tausche die Szamosujvarer geben.

— Was? rief der Fürst! das Gut, welches vom Lande für mich zur Revenue bestimmt ist? Meinen fürstlichen Besitz?

— So sagte er, und anders willigt er nicht darein, mag uns auch Zolyomi den Türken noch heute auf den Hals hetzen.

— Ich werde das schon mit ihm abmachen; kein Wort mehr davon, ihr Herren —

— Die Beleidigung des Fürsten, fiel Teleki ein, können Euere Hoheit nachsehen, so lange es Euch beliebt; was aber Banfi an der Bevölkerung, an dem Adel übt, das können wir nicht so hingehen lassen. Kürzlich erst hat er sich einen solchen gewaltthätigen Schritt gegen die adelige St. Pali zu Schulden kommen lassen; — das Stammhaus der armen Wittwe stach unserem großen Herrn in die Augen, weil es seinem Palaste die Aussicht benahm; flugs ließ er der Armen das Haus abschätzen und sie daraus vertreiben. Der Landesmagistrat gab ihr einen Schutzbrief, der Herr Obercapitän aber zerriß diesen und ließ das einzige Besitzthum der armen Wittwe, ihre altererbte friedliche Wohnstätte, gewaltthätig abtragen. Das Land möge, meinte er, sie wieder aufbauen, wenn es Lust dazu verspüre. — Eine solche That, Herr, pflegt in gewöhnlichen Zeiten dem Thäter den Kopf zu kosten.

Apafi schwieg. Seine Augen begannen sich mit einem Glutringe zu umgeben.

— Das ist aber noch nicht Alles, fuhr Teleki fort. Die Verletzung Einzelner verschwindet, wo das Schicksal

Digitized by Google

des Landes auf dem Spiele steht. Dieser große Herr versteht es so gut, von den Segnungen des Friedens zu sprechen; sehen wir nun, wie er sich um die Aufrechthaltung desselben bemüht. Er nimmt uns das Schwert aus der Hand, schließt uns den Mund, damit wir keine Einsprache erheben können, daß die Raizen Kecskemet eingeäschert und dessen Bewohner niedergemetzelt haben — und er selbst sammelt eine Armee und hetzt die Türken zum Kampfe gegen das Land, während wir die Geschenke nicht bestreiten können, um seinen Aufreizungen entgegen zu wirken. Jetzt sind gleichzeitig drei Briefe an uns gelangt: einer vom Pascha von Großwardein, ein anderer vom Heerführer von Ofen, der dritte vom Sultan selbst, in welchen allen für die Niederlage, die der Pascha von Großwardein durch Banfi erlitten, Genugthuung oder dreihundert Beutel Schadloshaltung verlangt werden. Da nun davon keine Rede sein kann, durch Banfi Genugthuung zu erhalten, so belieben nur Euer Hoheit zu erwägen, woher das viele Geld beschafft werden soll.

— Von nirgends! rief Apafi wüthend, und sein Glas an dem Tisch zerschlagend. Ich werde zeigen, daß ich von wem immer Genugthuung zu erlangen im Stande bin, wäre er auch noch einmal so mächtig als Banfi.

— Dann wünschte ich, daß Euere Hoheit uns von der Art dieser Genugthuung in Kenntniß setzen wollte; denn wir wissen, daß Banfi auf Berufung nicht erscheinen wird; sollten wir ihn mit Gewalt dazu zwingen wollen, so hat er gezeigt, daß er allein stärker ist als das ganze Land; er läßt die Comitate aufsitzen, die Grenztruppen marschiren, und dann kann es uns ergehen, wie es Herrn Ladislaus von Csaky erging, daß er nämlich die zu seiner Verhaftung ausgeschickten Beamten gefangen nimmt und uns dem Hohngelächter preisgibt.

— Dazu seid Ihr ja unser Rathgeber, erwiderte Apafi gereizt, daß Ihr bei solchen Fällen Rath zu ertheilen versteht.

— Ich kenne nur eine Arznei, um dieses Uebel gründlich zu heilen.

— So verschreibt sie. Worin besteht dieses Mittel?

Digitized by Google

— In dem jus ligatum.

Trotz des Zustandes der Trunkenheit, in welchem Apafi sich befand, schreckte er doch vor diesem Gedanken zurück, warf sich in seinen Armsessel und blickte Teleki starr an.

— Schämt Ihr Euch nicht, brummte er in abgebrochenen Sätzen, wie benebelte Leute zu thun pflegen — gegen einen freien Edelmann eine geheime Verschwörung in Vorschlag zu bringen? Gegen alle Fundamentalgesetze des Landes sich im Geheimen gegen ihn zu verbinden?

— Die Schmach fällt nicht auf mich, — erwiderte Teleki ruhig und standhaft. Sie liegt vielmehr darin, daß das Land nicht genug Macht besitzt, einen Empörer zur Rechenschaft zu ziehen; daß im Vaterlande ein Mensch sich findet, der offen den Gesetzen trotzen und die Entschlüsse des Fürsten verlachen kann. Wenn es in einem solchen Falle kein anderes Mittel gibt als das jus ligatum, so fällt die Schmach deshalb nicht auf mich, sondern auf den Fürsten.

Apafi erhob sich zornig von seinem Sitze und maß den Saal mit langen Schritten. Die Herren beobachteten tiefes Schweigen.

Endlich blieb er bei Teleki stehen und frug ihn, sich an die Rückseite seines Fauteuils lehnend:

— Auf welche Weise glaubt Ihr diese Liga zu Stande bringen zu können?

Nalaczi und Szekely lächelten einander zu. Offenbar hatte diese Idee den Fürsten gepackt. Teleki winkte dem Szekely, Schreibzeug und einen Pergamentstreifen herbeizuholen, und antwortete, diese Dinge vor sich hinlegend:

— Wir setzen schnell die Klagepunkte auf, die gegen Banfi erhoben werden können; Euer Hoheit unterschreiben sie, und insgeheim gewinnen wir die Großen des Landes dafür, daß sie in die Verhaftung Banfi's, ehe die gesetzlichen Schritte geschehen, willigen und der Liga beitreten.

Auf dieses Wort fingen viele der anwesenden Herren an, bedenklich ihre Bärte zu kauen.

Teleki bemerkte diese Bewegung und sagte mit Beziehung:

Digitized by Google

— Wie ich merke, hat Keiner hier den Muth, zuerst seinen Namen unter diese Schrift zu setzen. Indessen habe ich den Mann schon gefunden, der, sowol was Ansehen, als was Macht betrifft, allein im Stande ist, gegen Banfi aufzutreten, und hat dieser einmal unterschrieben, so werden alle übrigen Stände ein Gleiches thun.

— Und wer soll das sein? frug Apafi.

— Paul von Beldi.

Der Fürst machte eine verneinende Kopfbewegung.

— Der wird es nicht thun. Dazu ist er ein viel zu ehrlicher Mensch.

Dieses vom Weine eingegebene Wort brachte Teleki ganz aus der Fassung.

— Sinnen wir also auf eine unehrenhafte Handlung? frug er den Fürsten heftig.

— Ich wollte damit sagen, daß er mit Niemandem gerne Händel anfängt, daß er ein friedliebender Mann ist.

— Ich kenne aber seinen wunden Fleck, an welchen man blos mit dem kleinen Finger zu rühren braucht, um ihn zu einem Faustschlag zu reizen und aus dem Lamme einen Löwen zu machen. Ich werde ihn dazu bringen, daß .....

In diesem Augenblicke ging die Thüre auf, und zu Aller Staunen trat die Fürstin in den Saal.

Diesmal war ihr Erscheinen kein Spiel des Zufalls; an der Aufregung in ihren Zügen konnte man merken, daß sie wohl wisse, was hier vorgehe. Die Herren wurden verwirrt, und Apafi selbst wurde, trotz des mit seiner Trunkenheit verknüpften reizbaren Zustandes, so betroffen, daß er dem Teleki flüsternd zustammelte:

— Bringt doch jene Schrift auf die Seite.

Teleki allein blieb gefaßt, und anstatt dieselbe wegzulegen, breitete er sie noch besser aus.

— Was machen die Herren? frug die Apafi. Sie war bleich und ihr Busen wogte heftig.

— Wir halten Rath, antwortete Teleki streng.

— Sie halten Rath? frug Anna, dem Tische sich immer mehr nähernd.

— Und gleichzeitig stellen wir an Euer Gnaden die

Digitized by Google

Frage, wer Euch das Recht gegeben, hier störend einzudringen, während wir über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes beschließen, fuhr Teleki in hartem Tone fort.

— Ihr beschließt über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes, entgegnete die Apaffi, Teleki's Worte langsam wiederholend, ihn dabei mit scharfen Blicken musternd; dann rief sie plötzlich mit ausbrechendem dröhnendem Tone — und das bei den Gläsern. Ihr berathet das Geschick des Landes, während das Haupt desselben benebelt ist, damit ihr Alles durcheinanderwerfen könnt.

Teleki sprang von seinem Sitze auf, und wandte sich an den Fürsten:

— Geruhen Hoheit, uns zu entlassen; wie wir sehen, ist ein häuslicher Auftritt im Anzuge.

— Anna! schrie Apaffi, heftig roth vor Scham und Weinesglut, — verlasse augenblicklich diesen Saal, wir befehlen es, und erscheine von heute ab, durch eine Woche nicht vor unseren Augen.

— Gut, Apaffi, dir habe ich nichts mehr zu sagen, denn du bist nicht bei Vernunft, an Sie aber, Herr oberster Rathgeber, der Sie immer nüchtern sind, habe ich ein Wort zu richten; ich habe Sie aus dem Staube erhoben, ich habe Ihnen dahin geholfen, wo Sie jetzt stehen. Zum Danke dafür haben Sie sich zwischen mein und des Fürsten Herz gedrängt, damit ich Sie, so oft ich mich meinem Gemahl nähere, auf meinem Wege finde. Sie haben dem Fürsten das Scepter aus der Hand genommen, und ihm an Stelle desselben ein Richtschwert in die Faust gedrückt, auf daß er vermittelst dessen zu herrschen beginne; lassen Sie sich nun von mir sagen, daß ich, wenn man mich auch nicht zum Herzen des Fürsten gelangen läßt, doch dem Richtschwerte in den Weg trete; so oft man es niederfallen lassen will, wird man mich zwischen dem Streiche und dem Opfer finden! Und ihr Zwei, aus Dienstboten erlesene — Reichsbarone, du Szekely und du Nalaczi, die ihr selber euch keine Rechenschaft darüber ablegt, wie ihr so urplötzlich zu so großen Herren geworden, bedenket, daß das Rad ebenso oft ab- als aufwärts geht, und daß, wozu ihr heute Andere verurtheilt, morgen an euch

Digitized by Google

vollzogen werden kann! — Und Ihr übrigen Ränke schmiedende großen Herren, die ihr euren zitternden Herzen mit dem Becher den Muth beibringt, denket daran, und schaudert davor zurück, daß in den von euern Händen umfaßten Humpen nicht Wein, sondern unschuldig vergossenes Blut schäumet. Schmach über euch alle, die ihr dem Fürsten Wein zu trinken gebt, um dann Blut von ihm fordern zu können. Und nun, Hoheit, füget noch weitere zwei Wochen zu meiner Verbannungsfrist hinzu.

Mit diesen Worten verließ die Fürstin rasch den Saal. Die Herren schwiegen und wagten es nicht, einander anzublicken. Teleki stand auf, schloß die Thüre ab, tauchte die Feder ein, und sagte:

— Fahren wir da fort, wo wir stehen geblieben sind.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Tod für einen Kuß.

Paul von Beldi fuhr geraden Weges von Karlsburg nach Bodola; auf dem ganzen Wege peinigte ihn jener Gedanke, welchen Teleki's Worte zu neuem Leben angefacht hatten.

— An und für sich ist ein Kuß ein sehr unschuldiges Etwas. Wenn nun aber auch ein Anderer davon weiß, auch ein Anderer ihn bemerkt hat? Und wenn dies nur der eine Pol des Verdachtes wäre, um welchen die Seele eine ganze Höllenwelt spinnt, hin und her rathend, was vorher und nachher geschehen sein mochte? Ein Anderer weiß also auch davon! — Der Gemahl dachte, ein Kuß, von welchem Niemand etwas weiß, bringt in der Tugend seiner Gattin keine Lücke hervor — und nun lebte er auch in Anderer Munde. Vielleicht auch noch mehr? Vielleicht zerrt die Welt, schon längst hohnlachend, seine Ehre in den Koth, indeß er sie noch wohlbewahrt glaubt, und der erste Ton dieses Hohngelächters, durch welches er tödtlich verletzt ist, gelangte erst jetzt zu seinem Ohre; und zwar seines verhaßtesten Feindes halber . . . . .

Darüber war die Nacht eingebrochen. Die Pferde waren müde geworden. Beldi hatte ihnen nirgends Ruhe

Digitized by Google

gegönnt, sie nirgends mit anderen vertauscht. Nur weiter, immer weiter! — Er möchte so schnell als möglich zu Hause angelangt sein, um jenes Weib, das ihn so sehr, wer weiß, wie sehr beschimpft, unter den Augen zu haben. — Ist es nun aber auch genügend, eine Frau weinen oder sterben zu sehen, wenn noch ein Mann lebt, an dem man Rache nehmen kann? Ein Mann, der immer sein Feind war, von der Zeit angefangen, als sie bei Gabriel von Bethlen mit einander als Pagen im Dienste standen, und der auch nun den empfindlichsten Theil seines Herzens aufgesucht, um mit verletzender Hand daran zu zerren.

— Kehre um! schrie er dem Kutscher zu. Schlage die Richtung nach Klausenburg ein.

Der alte Diener schüttelte den Kopf, bog in einen Seitenweg ein und verlor endlich in dem nächtlichen Umherirren so gründlich den Weg, daß er zuletzt gezwungen war, seinem Herrn zu gestehen, er wisse selbst nicht mehr, wo sie sich befänden.

Beldi zitterte vor innerer Bewegung; einen Blick um sich werfend, bemerkte er in nicht zu großer Entfernung einen Lichtschein und befahl dem Kutscher verstimmt, die Richtung nach demselben einzuschlagen.

Es war ein einsamer Landsitz, in dessen Hof sie einfuhren. In dem auf das Bellen der großen Hofhunde erscheinenden Hausherrn erkannte Beldi den alten Adam von Gyergyai, einen seiner liebsten Bekannten, der, als er Beldi erblickte, zu seiner Umarmung herbeieilte und außer sich vor Freude war.

— Gott zum Gruße, lieber Freund, sagte der gute Alte, seinen Gast mit Küssen bedeckend; ich frage auch gar nicht, welches gute Glück dich mir zugeführt hat.

— Die Wahrheit zu gestehen, habe ich mich verirrt. — Ich war auf der Reise nach Klausenburg begriffen. Noch in dieser Nacht gehe ich weiter und lasse mit deiner Erlaubniß nur meine Pferde hier rasten.

— Was hast du denn dort so dringend zu thun?

— Ich muß eine Nachricht überbringen, sagte Beldi ausweichend.

Digitized by Google

— Wenn es sonst nichts ist, was hast du dich dann so sehr zu beeilen? Du kannst es ja einem Briefe anvertrauen, und einer meiner berittenen Diener wird ihn sogleich an Ort und Stelle bringen, indeß du hier bleibst.

— Du hast Recht, sagte Beldi nach einiger Ueberlegung; es wird besser sein, wenn ich die Angelegenheit brieflich besorge. Damit verlangte er nach Schreibzeug, setzte sich nieder und schrieb an Banfi.

Das Schreiben pflegt in die Gedanken eine gewisse Nüchternheit zu bringen, so daß der Brief in ziemlich mäßigem Tone gehalten war; er that in demselben Banfi kund, daß er ihn behufs Schlichtung eines Ehrenhandels nach Szamos-Ujvar fordere. Darauf siegelte Beldi den Brief und übergab ihn Gyergyai mit der Bitte, er möge so freundlich sein, ihn abzusenden.

— An Banfi schreibst du, lieber Freund, sagte dieser, als er die Adresse des Briefes erblickte, du hättest ja vor Kurzem mit ihm sprechen können, was habt ihr denn so Dringendes mit einander abzumachen?

— Du erinnerst dich, Freund, erwiderte Beldi, mich bei Gelegenheit des Turniers, das Georg von Rakoczi veranstaltete, mit Banfi in den Schranken gesehen zu haben.

— Ganz richtig, ihr hattet jeden anderen Streiter niedergekämpft, nur gegen einander vermochtet ihr nichts.

— Damals behauptetest du, du möchtest gerne sehen, wer von uns Beiden im ernsten Kampfe den Sieg davontrüge . . . . .

— Auch daran erinnere ich mich.

— Nun du wirst es sehen.

Gyergyai sah Beldi ins Auge.

— Freund, ich weiß nicht, was dieser Brief enthält, aber aus deinen Mienen schließe ich auf deine Gedanken. Ich habe von meinem Vater gehört, man solle einen in der Aufregung geschriebenen Brief nicht am selben Tage abschicken, sondern ihn unter den Kopfpolster legen und beschlafen. Der Rath ist nicht schlecht, schicke daher deinen Brief erst morgen ab; überdies sende ich ihn auch heute nicht.

Digitized by Google

Beldi gab dem Rathe des Alten nach: er that den Brief unter sein Haupt, legte sich nieder, schlief ein und träumte. Im Traume sah er sein Weib und seine Kinder, befand sich in ihrer Mitte und freute sich ihrer; erst das Rollen seines vorfahrenden Wagens weckte ihn, spät am Morgen, aus dem Schlafe. Das Erste, was ihm unter die Hände kam, war sein an Banfi geschriebener Brief. Er erbrach ihn, las ihn neuerdings durch, und — schämte sich sehr, daß er ein solches Schreiben verfaßt.

— Wo war dein Verstand, Beldi, frug er sich selbst lächelnd, zerriß den Brief und warf ihn ins Feuer. Wie hätte man mich darob ausgelacht, dachte er im Stillen. Ein betagter Narr, hätte man gesagt, dem es im späten Alter einfällt, auf die Mutter seiner Kinder eines Kusses halber, der im Trunke gegeben und unwillig empfangen wurde, eifersüchtig zu sein! Was für Waffen hätte er dem Banfi gegen sich geliefert, wenn er ihm kund gethan haben würde, daß er sein Weib vor ihm nicht sicher glaube.

— Wir gehen doch nach Bodola, meinte er ganz sanft zu seinem eintretenden Reitknechte, und damit nahm er von seinem Wirthe Abschied.

— Und wie ist es mit deinem abzusendenden Briefe? frug Gyergyai besorgt.

— Den habe ich schon befördert — in den Kamin, erwiderte Beldi lächelnd, und setzte dann seinen Weg unter ganz anderen Gefühlen fort, als er ihn begonnen.

— Siehe, man kann auch ohne Wein getrunken zu haben berauscht sein.

Als er nach Bodola gelangte, bemerkte er schon aus der Ferne seine von dem Burgsöller nach ihm auslugenden Familienglieder, die, sobald sie seine Kalesche erkannten, von dem Söller herabeilten, um ihn zu empfangen. Als er am Fuße der Burg angelangt war, fand er alle, sein Weib und seine Kinder im Parke versammelt, sie warfen sich freudig auffauchzend ihm an den Hals, und er küßte jedes einzelne unzählige Male; besonders heiß aber seine liebe, ihm innig zulächelnde Gattin, an der er sich nicht genug satt sehen konnte; er fand ihre Augen strahlender, ihre Züge liebreizender, ihre Lippen süßer, als je.

Digitized by Google

— Was für ein Thor ist doch der Mensch, dachte Beldi bei sich; der, wenn er seine Gattin nicht sieht, im Stande ist, alles Böse von ihr voraus zu setzen, und wenn sie vor seinen Augen steht, — denkt er nicht mehr daran.

— Ganz dieser seiner Freude hingegeben, bemerkte er nicht einmal, daß auch ein Fremder sich im Schooße seiner Familie befand; dieser aber suchte schleunigst seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; es war dies ein schöner, stattlicher, junger Türke mit edlen, offenen, dem eines Ungarn gleichenden Gesichtszügen.

— Mich bemerkt Ihr nicht einmal, oder erkennt mich vielleicht gar nicht mehr, sagte der Jüngling vor Beldi hintretend.

Beldi blickte ihn an, die Züge des Jünglings kamen ihm bekannt vor, doch wagte er es nicht, ihn bei seinem Namen zu nennen, worauf seine jüngere Tochter Aranka, welche tändelnd an ihres Vaters Arme hing, mit kindlichem Lachen meinte:

— Kennst du Feriz Beg nicht mehr? Siehst du, ich habe ihn gleich wieder erkannt.

Beldi reichte mit herzlichem Gruße seine Hand dem Jüngling, auf dessen männlich gewordenen Zügen edler Ernst thronte.

— Mein Vater sendet mich mit einer dringenden Botschaft an Euch, sagte der Jüngling; und wäret Ihr nicht eben gekommen, so würde ich Euch nachgeritten sein. Wenn Eure Familienfreuden abgethan sind, rufet mich, denn meine Sendung gestattet keinen Verzug.

Beldi ward durch den ernsten Ton des Jünglings befremdet, und rief ihn, nachdem er ins Schloß gelangt war, in ein besonders gelegenes Zimmer; da übergab ihm der junge Beg eine mit einem gelben Siegel verschlossene, und mit Schnüren umwundene Rolle; Beldi erbrach sie und las darin Folgendes:

„Des Himmels Schutz und Heil auf dich und deine Familie. — Siebenbürgen schwebt in Gefahr. Der Großherr ist empört über den Kampf, welchen Dionysius von Banfi gegen den Pascha von Großwardein unter-

Digitized by Google

hält; es verlautet auch, daß dieser hohe Adelige mit dem römischen Kaiser in Briefwechsel steht; siehe darauf, daß das Land Banfi zügle, du besitzest auch noch die nöthige Macht. Der Sultan hat geschworen, wenn der Fürst ihm nicht gewachsen sein sollte und nicht zu befehlen verstünde, Beide aus dem Lande zu jagen und die Leitung Siebenbürgens einem Pascha anzuvertrauen. Die Paschas von Großwardein und Temesvar, die Grenzfürsten und der Tataren-Chan haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um auf den ersten Wink von allen Seiten in Siebenbürgen einzubrechen. Legt jenem großen Herrn die Zügel an, denn der Tod hängt an einem Spinnfaden über euren Häuptern.

Dein guter Freund Kutschuk Pascha."

Beim Lesen dieser Zeilen verdüsterten sich Beldi's Züge. Er hatte sich also vergebens den Namen Banfi aus dem Kopfe geschlagen; dieser Brief brachte ihn ihm wieder, und zwar in so hassenswerther Gestalt, vor die Seele.

Er faltete das Schreiben wieder zusammen, und gab dem ernsten Jünglinge mit einigen Worten eine Erwiderung an seinen Vater mit.

— Thue deinem Vater kund, sagte er nur noch, daß unsere Schritte dem angedrohten Unheil zuvorkommen werden. Für den Wink lasse ich danken.

Damit verließ Feriz Beg Burg Bodola. Beldi blieb allein in seinem Zimmer, er schritt in Gedanken vertieft auf und ab und zerbrach sich den Kopf darüber, auf welche Weise der Gefahr vorgebeugt werden könnte. Er fand nichts. Von Banfi's Stolz ließ sich nicht erwarten, daß er vor dem Pascha, besonders nach seinem Siege und in einer gerechten Sache zurückweichen werde. Und doch mußte vor dem Wohle des Landes die gerechte Sache zurücktreten.

Vertieft in diese und ähnliche Gedanken bemerkte er nicht einmal, daß Jemand von außen an seine Thüre poche. Als auch auf ein dreimal wiederholtes Klopfen keine Antwort gegeben wurde, öffnete sich die Thüre und als Beldi von seiner nachdenkenden Haltung auffahrend hinblickte, sah er Michael von Teleki vor sich stehen. Beldi

Digitized by Google

wurde bei seinem Anblicke so betroffen, daß ihm im ersten Augenblicke die Sprache versagte.

— Ihr scheint Euch über mein Erscheinen zu wundern, sagte Teleki, als er Beldi's Betroffenheit wahrnahm, Ihr seid erstaunt, daß ich nach Eurer kaum vierundzwanzigstündigen Abwesenheit einen so weiten Weg machte. Es sind große Veränderungen vorgegangen, Siebenbürgen bedroht eine Gefahr, der eiligst vorgebaut werden muß.

— Ich weiß es, erwiderte Beldi, und ließ Teleki den von Kutschuk Pascha geschriebenen Brief, mit Ausnahme der Unterschrift, durchlesen.

— Bei Gott, erwiderte der Minister, Ihr wißt mehr, als ich. Was ich aber bezüglich dieses Gegenstandes sagen wollte, ist ein Geheimniß, welches selbst die Wände nicht hören dürfen.

— Ich verstehe, gab Beldi zurück, und befahl alsbald seinen Haiducken, selbst in die Vorhalle Niemanden einzulassen, stellte unter den Fenstern Wächter auf und ließ obendrein noch die Vorhänge herab. Nur ein Ausgang blieb unbewacht, es war dies eine im Hintergrunde des Zimmers befindliche Tapetenthüre, welche durch einen engen Corridor, wie man deren zu jener Zeit in mehreren vornehmen ungarischen Herrschaftshäusern finden konnte, zu dem Schlafzimmer seiner Gemahlin führte. Vorsichtshalber schloß Beldi auch jene Thüre ab.

— Fühlt Ihr Euch so sicher genug? frug er darauf Teleki.

— Noch Eins. Versichern Sie auf Ihr Ehrenwort, daß Sie, falls das Ihnen Mitzutheilende Ihre Billigung nicht erlangt, es mindestens als ein Geheimniß bewahren werden?

— Ich gelobe es, erwiderte Beldi, auf die Entwicklung sehr gespannt.

Darauf zog Teleki ein vielfach zusammengefaltetes Pergamentblatt hervor, breitete es aus und hielt es Beldi unter die Augen, doch ohne es aus den Händen zu geben.

Es war dies die vom Fürsten unterzeichnete und gesiegelte gegen Banfi gerichtete Liga.

Digitized by Google

Je weiter Beldi das Document las, desto düsterer wurde er; schließlich wandte er sich zu Teleki und stieß das Schriftstück mit Ekel von sich.

— Herr, das ist ein unsauberes Werk . . . . .

Teleki war auf eine derartige Entgegnung gefaßt, er nahm also seine bekannte Sophistik zu Hilfe.

— Beldi! sagte er, jetzt heißt es die engherzige Grübelei aus dem Spiele lassen. Hier handelt es sich um das Ziel und nicht um das Mittel; dieses ist nur deswegen das schlimmste, weil es das letzte ist; es ist aber auch das beste, weil kein anderes übrig bleibt. Wenn Jemand im Vaterlande eine solche Willkürherrschaft erlangt hat, daß der Arm des Gesetzes nicht mehr stark genug ist, um ihn vor dessen Richterstuhl ziehen zu können, so schreibe er es nur sich selbst zu, wenn der Staat gezwungen ist, sich wider ihn zu verschwören. Den das Beil des Henkers nicht erreichen kann, trifft der Dolch des Bravo! Dionysius von Banfi hat sich, als er die Befehle des Fürsten mißachtete und eigenmächtig einen Krieg begann, außerhalb des Gesetzes gestellt. In einem solchen Falle, wo das öffentliche Recht sein Ansehen verloren hat, ist es sehr natürlich, daß man zu einem heimlichen Rechte seine Zuflucht nimmt. Wenn mich Jemand verletzt und das Gesetz mir keine Genugthuung zu schaffen vermag, so bediene ich mich meiner eigenen Waffen und schieße ihn nieder, wo ich ihn finde. Wenn das Land durch Jemand verletzt wird, der sich der Bestrafung entzieht, so muß es sich des jus ligatum bedienen und ihn da ergreifen lassen, wo man die Hand an ihn legen kann. Das verlangt das allgemeine Wohl, dazu zwingt die allgemeine Gefahr.

— Gottes Hand verfügt über uns, gab Beldi zurück; wenn er unser Vaterland verderben will, so beugen wir unser Haupt und sterben mit ruhigem Gewissen, sterben in der Vertheidigung unserer Freiheit. Aber selbst sollen wir nie unsere Arme zur Vernichtung unserer angestammten Rechte erheben; lieber selber dulden wir die Uebelstände, welche in dieser Freiheit ihren Ursprung haben, als daß wir die Axt an die Wurzel derselben legten. Lieber lassen wir Kampf und Krieg über dasselbe herein-

Digitized by Google

brechen, als daß wir eine Verschwörung gegen die Gesetze anzettelten. Jener vergießt das Blut der Nation, diese aber tödtet ihre Seele. Ich mißbillige diese Liga und werde sie bekämpfen.

Bei diesen Worten stand Michael von Teleki auf, sank vor Beldi auf die Kniee und sagte mit zum Himmel erhobenen Händen:

— Ich schwöre bei dem allmächtigen, lebendigen Gotte: So möge er mir Heil verleihen, mein Leben beschützen, mein Weib, meine Kinder beglücken, als ich Euer wahrer, unverfälschter Freund bin, und weil ich weiß, daß Banfi's ganzes Bestreben dahin geht, Euch sammt Eurem Hause zu Grunde zu richten, deswegen verkünde ich Euch, daß, wenn Ihr Euer Leben, das Eures Weibes, Eurer Kinder liebt, Ihr der hereinbrechenden Gefahr begegnen müßt, indem Ihr die Liga unterschreibt! Nun habe ich, was ich zu Eurer und des Vaterlandes Rettung sagen konnte, selbst auf eigene Gefahr hin ausgesprochen.

— Ich wasche meine Hände in Unschuld.

Beldi wandte sich darauf mit ruhiger Würde zu dem Rathe des Fürsten und sprach im Tone fester Ueberzeugung:

— Fiat justitia, pereat mundus. (Uebe Gerechtigkeit, wenn auch die Welt darüber zu Grunde gehen sollte.)

— — — — — — — — — — — — —

Einige Augenblicke nach der Ankunft Teleki's in Bodola sehen wir einen berittenen Haiducken in den Burghof hereinsprengen; es war Andreas, der alte treue Diener der Apafi, welcher sich nach der Beldi erkundigte, ihr von der Fürstin einen Brief einhändigte und mündlich hinzufügte, daß dieser um so dringlicher sei, als er auf dem Hofe Teleki's Kutsche erkannte, der er hätte zuvorkommen sollen.

Die Beldi erbrach den Brief und las:

„Liebe Freundin! Michael von Teleki ist zu deinem Gatten gereist, sein Zweck ist, Banfi durch die Hand Beldi's auf geheimem Wege zu Grunde zu richten. Die großen Herren haben sich verschworen, das Gesetz zu

Digitized by Google

brechen. Zum Glück hat Jeder von ihnen eine Gattin und in den Herzen der Frauen sind die besseren Gefühle noch nicht ausgestorben; ich habe jede Einzelne aufgefordert, ihre Gatten vor den Tücken Teleki's zu bewahren. Ich wünsche bei dir den größten Erfolg zu finden. Beldi ist der Vornehmste unter ihnen, wenn er der Liga zustimmt, werden die Uebrigen seinem Beispiele folgen; er ist aber auch der ehrlichste Mensch und der beste Gatte. Ich zähle auf deine Festigkeit, setze alle Mittel in Bewegung. Deine Freundin Anna von Bornemisza."

Beim Lesen dieses Briefes brach die Beldi beinahe zusammen.

Teleki sprach schon an eine halbe Stunde mit ihrem Gemahl und die Dienerschaft brachte die Kunde, daß Jedermann aus dem Bereiche der Herren entfernt wurde, selbst aus der Vorhalle. Mit einem Male wurde dem Geiste der Frau der ganze Zusammenhang klar. Sie erschrak. Vielleicht war es auch schon zu spät? Zu ihrem Gatten konnte sie nicht gelangen. Was thun? Da fiel ihr der geheime Gang ein, welcher aus ihrem Schlafgemache in das Zimmer ihres Gatten führte, und sie durchschritt rasch, ihrem Schrecken allein Gehör gebend, den Gang, gelangte zur Tapetenthüre, blieb daselbst stehen und lauschte. Sie vernahm einzig die Worte Teleki's, welche in immer leidenschaftlicherem Tone, oft bis zum Ausbruche heftig gesprochen wurden. Sie blickte durchs Schlüsselloch und sah, wie Teleki vor ihrem Gatten kniete und ihn mit erhobenen Händen und mit Schwüren zu bereden suchte.

Vor diesem Anblicke gerieth die Beldi in Entsetzen. Warum kniet der stolze, mächtige Mann vor Beldi? Was schwört er so leidenschaftlich? Plötzlich tönte Banfi's Name an ihr Ohr; da erfaßt sie ein Grauen und in demselben Augenblicke, da Beldi die Worte sprach: „Uebe Gerechtigkeit, wenn auch die Welt darüber zu Grunde gehen sollte!" glaubte sie, der lateinischen Sprache unkundig, ihr Gatte habe eingewilligt und drückte verzweifelnd an der Thürklinke; als diese nun durch den

Digitized by Google

Druck nicht aufging, riß sie mit wilder Kraft an derselben und rief dabei leidenschaftlich:

— Mein Gatte! Mein geliebter Meister! Gebieter meines Herzens! Schenke den Worten Teleki's keinen Glauben, denn er will dich zu Grunde richten!

Auf diesen leidenschaftlichen Ruf schraken die Männer auf, und Beldi erhob sich ärgerlich von seinem Sitze, ging zur Thüre, öffnete sie und schrie sein Weib zornig an:

— Bleib' bei deiner Arbeit, Weib!

Da verlor die Beldi ihre Geistesgegenwart vollständig. Der Schreck ließ sie nicht mehr zur Besinnung kommen. Der Gedanke, ihr Gatte könne in Teleki's Plan willigen, versetzte sie in die Unmöglichkeit, die Lage aufzufassen.

Sie bedachte nicht, daß auch der beste Mann sich dessen schämt, wenn es offenkundig wird, daß er sich von seinem Weibe Zwang anthun läßt, und um nur das Gegentheil zu beweisen, geneigt werden kann, seiner eigenen Ueberzeugung untreu zu werden, der er ohne Zwang gefolgt wäre.

Die Beldi stürzte also mit ausbrechender Heftigkeit ins Zimmer, sank ihrem Gatten zu Füßen, umklammerte krampfhaft seine Kniee und schrie in einem von Leidenschaft durchwühlten Tone:

— Süßer Gebieter meines Herzens! Beim allmächtigen Gotte beschwöre ich dich, glaube diesem Menschen nicht. Laß dich nicht durch ihn vermögen, unschuldiges Blut auf dein Haupt zu laden. Du warst immer gerecht, du kannst nicht zum Henker werden!

— Weib, du sprichst im Wahnwitz.

— O, ich weiß, was ich sage. Ich habe ihn vor dir knieen sehen. Wer an Gott glaubt, kniet vor keinem Menschen nieder. Er will Dionysius Banfi durch dich zu Falle bringen; weh uns, wenn du das thust; denn ist er der Erste, so folgst du als Zweiter nach.

Als Teleki dergestalt sein Geheimniß entschleiert sah, gerieth er in Zorn.

— Wenn mir mein Weib das thäte, rief er heftig, so risse ich ihr die Augen aus dem Kopfe. Wenn mir Jemand etwas zu meiner Rettung helfen wollte, so würde

Digitized by Google

ich ihm viel mehr dafür danken, als ihm von meiner Gattin in schmachvoller Weise begegnen lassen.

Beldi schrie zornig seiner Gattin zu, sie möge sich augenblicklich entfernen.

— Ich bleibe und solltest du mich auch tödten; denn siehst du, es handelt sich um Leben und Tod; hier ist die Ruhe deiner Familie aufs Spiel gesetzt und da habe ich auch ein Recht, da kann ich auch mitsprechen; ich bitte, beschwöre dich also, nichts gegen Banfi zu unternehmen.

Beldi schämte sich dieses Angriffes gegen seine männliche Oberhoheit und war kaum mehr im Stande, an sich zu halten. Als nun seine Gattin Banfi's Erwähnung that, fuhr er zusammen, als ob ihn eine Natter gestochen hätte.

Teleki entging die Wirkung nicht, die dieser Name hervorbrachte, und er sagte ironisch und mit Beziehung:

— Wie es scheint, verzeihen die Weiber gewisse Dinge leichter, als ihre Gatten —

Die scharfe Anspielung durchzuckte Beldi's Seele wie ein Blitz, der Kuß kam ihm ins Gedächtniß. `Der Kuß!

Blassen Antlitzes und wortlos faßte er seine Gattin am Arme, und in ihrem Schluchzen nichts anderes, als den anfachenden Hauch für die Wuth seiner Eifersucht findend, schleppte er sie zur Tapetenthüre hinaus und sperrte diese hinter ihr ab.

Dort blieb sie auf der Schwelle liegen, heftig schluchzend, den fürstlichen Rath laut verfluchend und mit der Faust an die verschlossene Thüre schlagend.

Beldi setzte sich todtenbleich mit fest zusammengebissenen Zähnen an den Tisch und rief keuchend dem Teleki zu:

— Wo ist das Document?

Teleki breitete die Pergamentrolle vor ihm auf dem Tische aus.

Beldi nahm wortlos seine Feder und schrieb mit festen Zügen seinen Namen unter den Michaels von Apafi hin.

Teleki's Lippen umspielte ein triumphirendes Lächeln.

Als das geschehen war, klopfte es doch mahnend und

Digitized by Google

wie beschuldigend an Beldi's Seele. Er legte die Hand auf das Schriftstück und wandte sich mit ernster Miene zu Teleki:

— Das bedinge ich mir aber, sagte er heiseren, dumpfen Tones, wenn Banfi sich seiner Gefangennahme nicht mit den Waffen in der Hand widersetzt, muß ihm auf gesetzlichem Wege Recht und Gerechtigkeit werden.

— So wird es geschehen, ganz so, — erwiderte zustimmend der fürstliche Rath und griff nach der Schrift.

Noch ließ sie Beldi nicht los, noch gab er sie nicht aus der Hand.

— Herr, sagte er, versprecht mir auch, daß Ihr Banfi nicht im Geheimen umbringen, sondern ihm, wenn er einmal gefangen, vor einem ordentlichen Gerichtshofe in gewohnter verfassungsmäßiger Weise den Prozeß machen werdet. Wenn Ihr mir das nicht zusichert, dann reiße ich die Schrift entzwei und werfe sie sammt des Fürsten und meiner Unterschrift ins Feuer.

— Ich sichere es Euch auf mein Wort zu, versprach der fürstliche Rath, dabei aber innerlich lächelnd über den Mann, der, so lange er aufrecht stand, sich schwach zeigte, und erst dann Festigkeit zeigen wollte, als er schon gefallen war.

Mit der unterzeichneten Liga begab sich Teleki noch an demselben Tage zu Ladislaus von Csaky, von da zu Haller und von diesem zu Bethlen. Als sie Beldi's Namen sahen, unterzeichneten sie Alle, denn Banfi haßten sie insgesammt.

In jedem Hause geriethen die Gatten mit ihren Frauen aneinander, nirgends entging Teleki dem Scandal, nichtsdestoweniger kam aber die Liga doch zu Stande.

So grub sich Siebenbürgen selbst das Grab.

Achtzehntes Kapitel.

Gattin und Odaliske.

Seit jenem peinlichen Auftritte hatte die Banfi ihren Gatten nicht wiedergesehen. Das Schicksal wollte es so,

Digitized by Google

daß Banfi ihr fortwährend ferne bleiben mußte; kaum war er von der Karlsburger Versammlung zurück, als er schon nach Somlyo berufen wurde, wo seine Truppen den Türken gegenüberstanden. Während der wenigen Stunden, die er inzwischen in seinem Hause zubrachte, schloß sich seine Gattin vor ihm ab, auch das Hofgesinde bekam sie überdies nie zu Gesichte. Sie verließ ihr Zimmer nicht und empfing Niemanden.

Eines Tages wurden Beide, Mann und Frau besonders, nach Roppand zu Gabriel von Vitez, dem ein Sohn geboren worden und der von der zwischen ihnen herrschenden Gespanntheit nichts wußte, als Taufpathen geladen.

Diese Einladung auszuschlagen, war unmöglich. Am bestimmten Tage trafen denn auch, Frau Banfi von Boncz-hida, ihr Mann von Somlyo kommend, zu ihrer gegenseitigen Ueberraschung im Festhause zusammen.

Im ersten Augenblicke schraken sie vor einander zurück. Ihre Neigung hatte längst schon dieses Zusammentreffen gesucht, der Stolz aber sie immer davon abgehalten, und indeß die eine Empfindung sich dieses Ungefährs freute, empörte sich die andere darüber. Sie durften aber beides nicht merken lassen.

Im Freundeskreise mußte ihr Benehmen danach eingerichtet sein, daß Niemand in ihren Zügen lesen könne, diese Begegnung sei bei ihnen nichts Alltägliches.

Gegen Schluß der Feierlichkeit und des Gastmahls, welches erst in später Nacht zu Ende ging, trug Vitez Sorge dafür, daß alle seine Gäste mit der gehörigen Bequemlichkeit untergebracht wurden. Die Weiber wurden neben ihre Gatten, die jungen Mädchen alle in ein abgesondertes Gemach, die Jünglinge in der Jägerstube bequartirt; für Banfi und seine Frau wurde der Gartenpavillon hergerichtet, welcher, von dem geräuschvollen Hofe ganz abgeschieden, das ruhigste Plätzchen zu werden versprach. Als besonders liebevolle Auszeichnung geleitete sie der Herr des Hauses selbst dahin.

Sie hatten vor diesem Tage ziemlich lange nicht unter einem Dache geschlafen.

Digitized by Google

Vor so vielen Bekannten konnten sie ihre Verstimmung nicht zeigen und waren gezwungen, von dem liebenswürdigen Wirthe die anempfohlene Schlafstätte anzunehmen. Er ließ es sich auch nicht nehmen, sie selbst hinzubegleiten, erging sich da noch in gemüthlichen Scherzen, und ließ sie erst, nachdem er ihnen zu wiederholten Malen gute Nacht gewünscht, allein.

Der Pavillon bestand aus zwei aneinanderstoßenden ruhigen Stübchen; sie sahen so freundlich aus, sie heimelten nahezu an. In einem derselben prasselte ein lustiges Feuer im Kamine hoch auf, und die in einem Winkel stehende lange Wanduhr pickte so traulich dazu. Hinter den auseinandergeschlagenen Brocatvorhängen des Himmelbettes winkten, zur Ruhe einladend, die schneeweißen, schwellenden Federbetten, auf denen zwei kleine, roth bebänderte Kopfpolster lagen.

In der andern Stube, welche vom Kaminfeuer halb beleuchtet wurde, war ein mit einem Bärenfell bedecktes, und mit einem einzigen hirschledernen Polster versehenes Sopha sichtbar. Wahrscheinlich hatte man nicht darauf gerechnet, daß hier auch Jemand schlafen sollte.

Banfi blickte seine Gattin traurig an. Jetzt erst, da es ihm nicht mehr gegönnt war, sich ihr zu nähern, sah er es ein, welchen Schatz er in dieser schönen und edlen Gestalt besaß. Sanft, kummervoll und mit gesenkten Augen stand die Frau vor ihm. Auch in ihrem Herzen sprachen viele verrätherische Gefühle für ihren Gatten; der Stolz, die verletzte weibliche Würde, dieser unbeugsame Richter, begann fast schon zu wanken. In einem edlen Busen macht die Liebe nicht dem Hasse, sonden dem Schmerze Platz.

Banfi trat seiner Gattin näher, griff nach ihrer Hand und drückte sie. Er fühlte, daß diese Hand zitterte, aber auch, daß sein Druck nicht erwiedert wurde.

Er ging noch weiter, er preßte sie zart an sich und küßte ihr Stirne, Wangen und Lippen. Die Frau ließ es geschehen, aber ohne Erwiederung, und doch hätte sie, wenn sie zu ihrem Manne aufgeblickt haben würde, in

Digitized by Google

seinen Augen zwei Thränen der aufrichtigsten Reue perlen sehen können.

Banfi setzte sich wortlos, seufzend, Margarethens Hand noch immer in der seinigen haltend, in einen Armsessel; es hätte nur eines freundlichen Wortes von seiner Gattin bedurft, und er wäre zu ihren Füßen niedergestürzt, und hätte, wie ein bereuendes Kind, vor ihr geweint.

Anstatt dessen frug die Banfi mit selbstverläugnender Affectation ihren Gatten:

— Wünscht Ihr in diesem Zimmer zu bleiben, und soll ich mich in das andere begeben?

Der frostige Ton dieser Worte berührte Banfi schmerzlich. Seine breite Brust hob sich unter einem bebenden Seufzer; seine Augen blickten kummervoll auf das verschlossene Paradies von seines Weibes freudlosem Antlitze. Traurig erhob er sich von dem Sessel, zog die Hand seiner Frau an seine Lippen, flüsterte ihr ein kaum hörbares „Gute Nacht" zu, ging mit schwankenden Schritten ins Nebenzimmer und machte die Thüre hinter sich zu.

Die Banfi ging daran, sich auszukleiden; doch als sie einen Blick auf ihre einsame Lagerstätte warf, erfaßte ein schmerzliches Gefühl ihr Herz; sie warf sich schluchzend auf das Kissen, und stand dann, als ob ihr der Sturm in ihrem Busen keine Ruhe ließe, wieder auf, vergrub ihr Gesicht in ihre Hände und blieb in dieser Stellung, melancholisch, träumend, schwärmend.

Kann es auch einen größeren Schmerz geben, als wenn das Herz gegen seine eigenen Empfindungen ankämpft, als wenn eine Frau die Ueberzeugung erlangt hat, daß das Ideal ihrer Liebe, welches sie nach Gott am meisten angebetet, nur ein alltäglicher Mensch ist, und daß der Mann, den sie mit so edlem Sinne geliebt, nichts als ihre Verachtung verdiente? Und doch vermag sie es nicht, ihn nicht zu lieben! Sie fühlt, daß sie ihn hassen muß, und kann sich nicht von ihm trennen; sie weiß, daß sie ohne ihn nicht leben kann, sie möchte für ihn in den Tod gehen, und es bietet sich ihr keine Gelegenheit zu sterben.

Nur eine unverschlossene Thür scheidet ihn von ihr; nur wenige Schritte sind sie auseinander. Wie klein ist

Digitized by Google

diese Entfernung, und doch wieder wie groß! Sie kann seine Seufzer hören; auch ihn flieht, so nahe Derjenigen, die er so schwer gekränkt, der Schlaf. Welch ein Glück wäre es, diese wenigen Schritte zu überspringen, Brust an Brust zu ruhen, und den beiderseitigen Wünschen zu begegnen. Die Verzeihung ist aber unmöglich; das Herz sehnt sich, und schaudert gleichzeitig zurück, es liebt und verabscheut zugleich.

Warum können wir nicht vergessen, was wir einmal erfahren!

Warum ist es nicht zu ermöglichen, daß der Schmerz — nicht schmerze!

Frau Banfi versank in Nachsinnen, in Träumerei.

Es schien ihr, als ob sie im Traume mit ihrem Gatten spräche:

— Du selbst hast es gesagt, wir sollten uns trennen, so lang wir uns noch lieben, so lang noch unsere Herzen beim Scheiden bluten würden. Warum thust du es also nicht? Warum seufzest du, wenn du mich erblickst? Warum küssest du mich? Dieser Seufzer, dieser Kuß thun mir weh, verletzen mein Herz. Trennen wir uns, du willst es ja so!

Im Kamine war das Feuer ganz ausgebrannt, kaum tanzte noch ab und zu ein bleiches verscheidendes Flämmchen über der rothen Glut, wie das letzte Aufflackern einer ausgebrannten Leidenschaft. Das Zimmer wurde immer dunkler, nur die Gestalt des gramvollen Weibes mit ihrem in den Händen vergrabenen Kopfe war noch von der Kohlenglut beleuchtet; gleichsam wie eine trauernde Marmorstatue über den Gräbern.

Plötzlich schien es ihr, in der Stille der Nacht und ihrer Gedanken, als ob sich flüsternde Töne und schleichende Schritte der Eingangsthüre näherten.

Die Banfi hörte das alles wirklich, aber sie war wie im ersten Schlafe befangen, da hört man, und merkt nicht auf das, was man hört, man weiß, was vorgeht, achtet aber nicht darauf.

Auch vor dem Fenster wurde ein Geflüster hörbar, und es schien ihr, als ob sich ein leises Degengeklirre da-

Digitized by Google

zwischen mengte. In ihrem Halbschlummer glaubte die Dame, sie sei aufgestanden, und habe die Thüre verriegelt, sie hatte das aber nur geträumt, die Thüre war offen geblieben.

Da drückte Jemand an die Klinke, — sie träumte, daß ihr Gatte zu ihr herausgekommen sei, und sie in versöhnendem Tone anflehte. — Trennen wir uns, Banfi, wollte sie sagen, aber das Wort erstarb auf ihren Lippen. Da rief ihr die Traumgestalt flüsternd zu: ich bin nicht Banfi, sondern der Henker, und faßte sie an der Hand. Auf diese kalte Berührung schrie die Banfi erschrocken auf und erwachte.

Zwei Männer standen mit gezogenen Degen vor ihr. Die Frau blickte ihnen schaudernd ins Gesicht.

Beide waren bekannte Gestalten. Der eine Kaspar von Kornis, Obercapitän vom Maroser Stuhl, der andere Johann von Daczo, Obercapitän von Csik, die drohend dastanden und die Spitzen ihrer entblößten Degen ihr auf die Brust setzten.

— Keinen Laut, gnädige Frau, — sagte Daczo finster. — Wo ist Banfi?

Die aus ihrem ersten Schlafe aufgeschreckte Frau vermochte noch kaum die Gegenstände um sich her zu unterscheiden, das Entsetzen raubte ihr die Sprache.

Plötzlich bemerkte sie durch die Thüre hindurch, daß der Gang mit bewaffneten Leuten gefüllt war, und darauf schien ihre Geistesgegenwart plötzlich wiederzukehren. Ihr Geist erfaßte die drohende Bedeutung des Augenblickes, und als sie Daczo zähneknirschend neuerdings fragte, wo Banfi sei, sprang sie wie emporgeschnellt von ihrem Sitze auf, lief bis zur Thüre, die ihres Gatten Zimmer von dem ihren trennte, drehte schnell den Schlüssel um, und schrie aus Leibeskräften:

— Banfi, rette dich, man stellt dir nach dem Leben.

Daczo rannte herbei, um der Frau den Mund zuzuhalten, und ihr den Schlüssel zu entreißen.

Mit seltener Geistesgegenwart aber hatte Frau Banfi indessen den in ihrer Hand befindlichen Schlüssel in die Glut geworfen und schrie:

Digitized by Google

— Flüchte, Banfi, deine Feinde sind da!

Daczo wollte den Schlüssel aus der Glut holen und verbrannte sich kläglich die Hand. Darauf rannte er, noch wüthender geworden, mit dem bloßen Degen auf die Frau los, um sie zu durchstoßen. Kornis aber hielt ihn zurück.

— Haltet ein, Herr, wir haben nicht den Befehl, die Frau zu tödten, es wäre auch nicht unser würdig, trachten wir lieber eiligst die Thür einzustoßen.

Dann stemmten Beide die Schultern gegen die Thür, Daczo fluchte bei allen Teufeln, während die Banfi auf den Knieen zu Gott flehte, er möge ihren Gatten entkommen lassen.

— — — — — — — — — — — — —

Banfi war zugleich mit seiner Gattin eingeschlummert, auch er hatte einen quälenden Traum. Er glaubte sich im Kerker, und in demselben Augenblicke, als der Schrei Margarethen's ertönte, sprang er erschreckt vom Lager, riß ohne Ueberlegung das Fenster des Pavillons auf und war mit einem Satze in dem Garten. Hier blickte er schnell um sich. Das Haus war von allen Seiten durch bewaffnete Szekler umzingelt und der rückwärtige Theil des Gartens war von einem breiten, mit grünlichem Regenwasser gefüllten Graben begrenzt. Unter den Massen von Fußtruppen befand sich eine Gruppe von vier oder fünf Reitknechten. Sie standen neben den Rossen, von welchen die Hauptleute eben abgestiegen waren.

Zum Ueberlegen blieb keine Zeit übrig. Banfi eilte unter dem Schutze der Dunkelheit rasch auf die Reitknechte los, versetzte einem derselben einen Faustschlag, daß ihm das Blut Nase und Mund überströmte, sprang auf das von ihm gehaltene Roß und schlug demselben die Steigbügel in die Weichen.

Auf das Brüllen des Reitknechts, der unter das Pferd gestürzt war, aber den Halfter noch immer festhielt, rannten die herumlungernden Szekler mit wilden Rufen herbei.

Da fiel es plötzlich Banfi ein, in die Satteltaschen zu greifen, wo die Pistolen niemals zu fehlen pflegten; und als er die Schäfte derselben in seinen Händen fühlte, sandte er blitzschnell zwei Schüsse zwischen die ihn von

Digitized by Google

zwei Seiten umdrängende Menge; während der darauf entstandenen Verwirrung ließ er das aufgestachelte Roß sich hoch aufbäumen und flog durch den Garten dahin. Noch immer hielt der Reitknecht den Halfter fest und ließ sich auf dem Boden hinzerren, bis endlich sein Kopf auf einen Baumstamm aufschlug und er bewußtlos liegen blieb. Darauf galopirte Banfi auf den Graben zu und setzte mit einem kühnen Sprunge hinüber. Seine Verfolger wagten es nicht, ihm auf diesem Wege zu folgen, mußten also erst auf einem Umwege zum Thore zu gelangen suchen; bis dahin hatte aber Banfi einen Vorsprung von mehreren hundert Schritten gewonnen, ließ dem vom Lärm der Verfolgung rasend gewordenen Thiere die Zügel schießen und jagte über Stock und Stein, über Berg und Thal, ohne Ziel noch Richtung fort.

— — — — — — — — — — — —

— O, verdammtes Weib! — brüllte Daczo, als er erfuhr, daß es Banfi zu fliehen gelungen, und drohte seiner Gattin mit der geballten Faust. — Du bist Schuld daran, daß uns Banfi entronnen ist.

— Dank dir dafür, allmächtiger Gott! — sagte Margarethe stammelnd und mit zum Himmel erhobenen Händen.

Das Szeklervolk, aufgebracht darüber, daß es den Gatten entwischen lassen, rannte mit geschwungenen Waffen auf die Frau los, um sie zu morden.

— Sie sterbe! Tod auf ihr Haupt! brüllten sie in entmenschtem Zorne.

— Tödtet mich! Ich sterbe gerne! rief Margarethe, vor ihnen niederknieend. — Ich hatte nur mehr den einen Wunsch, für ihn sterben zu können. Ich bin in Gottes Hand.

— Hebt euch von hinnen! schrie plötzlich Kornis dazwischen, schlug mit seinem Degen die Waffen der Szekler nieder und bedeckte mit seinem langen Mantel das auf den Knieen liegende Weib. Schämt ihr euch nicht? Ein Weib wollt ihr tödten? Ihr Gesindel, heidnischer als Tataren! Wenn ihr den Banfi habt entwischen lassen, so lauft ihm nach.

Digitized by Google

— Wir tödten sie! Wir bringen sie um! brüllten die Szeklerburschen und versuchten, Kornis von der Dame wegzureißen.

— Ei, ihr verdammten Bestien! Wer hat denn hier zu befehlen? Bin ich etwa nicht euer Capitän?

— Unserer nicht, entgegnete scharf ein hartnäckiger querköpfiger Szekler, seine stämmigen Schultern hin und her bewegend; unser Capitän ist Nicolaus von Bethlen und der ist nicht hier.

So sucht ihn auf. Jetzt aber hört noch Eines: Wer von euch sich nicht augenblicklich aus diesem Zimmer trollt, den stampfe ich alsbald zu Brei.

Das machte die Szekler noch immer nicht mürbe, bis endlich einer der Hintersten rief:

— Gehen wir nach Boncz̆hida!

Da wiederholten denn auch die anderen den Ruf: „Nach Boncz̆hida!“ und entfernten sich endlich fluchend und in großer Unordnung.

Kaspar von Kornis aber brachte die Banfi schnell in einen Wagen und ließ sie nach der Burg Bethlen, welche dazumal Beldi's Eigenthum war, bringen, in der Hoffnung, daß Banfi seine Gattin in Gefangenschaft wissend sich ruhiger verhalten werde.

* * *

Die auf Befehl des Fürsten gegen Banfi ausgesandte Szeklerschaar war unterdeß vor Boncz̆hida gelangt. Nachdem sie dem Burgvogte das fürstliche Schreiben vorgezeigt hatten, nahm dieser keinen Anstand, ihnen die Thore zu öffnen; Daczo ließ nur einen Theil seiner Truppen daselbst, denen er den Befehl ertheilte, Banfi, wenn er zufällig dahin geriethe, augenblicklich zu verhaften; er selbst begab sich mit dem Reste seiner Schaaren nach Oermenyes, wo Banfi auch ein Schloß besaß, um ihn dort zu suchen.

Als die in Boncz̆hida zurückgebliebenen Szekler merkten, daß sie ohne Capitän geblieben waren, machten sie sich alsbald zu Herren des besetzten Schlosses; zuerst drangen sie nur in die Vorhalle ein, dann aber begannen sie die

Digitized by Google

Forderung zu stellen, man müsse ihnen auch die inneren Gemächer öffnen.

Der Hausverwalter zögerte, suchte zu beweisen, daß er gar keinen Anlaß habe, ihnen hierin zu willfahren und bat die edlen Herren, sich doch in den Schranken der Verfassung zu halten.

Darauf trat der vorher erwähnte stämmige und ehrsame Kauz vor, drehte eine Weile seinen dünnen blonden Schnurbart, hielt sein blatternarbiges Gesicht dem Verwalter dicht unter die Nase und sagte:

— Was soll das heißen? Du bist ein Verschwörer. Du birgst Räuberbanden in diesen verschlossenen Räumen. Die Thüren auf! oder wir zünden dir das Haus über dem Kopfe an.

Den Verwalter ergriff gleichzeitig Schrecken und Zorn. Im Widerstreiten dieser zwiespaltigen Gefühle öffnete er den Szeklern aber doch die Gemächer, auf daß sie mit eigenen Augen sehen möchten, daß sich keine Seele in denselben verborgen halte.

Diese durchsuchten nun mit einer erstaunlichen Gewissenhaftigkeit jeden Winkel, selbst solche Stellen, auf die sonst kein Mensch fiel. Die Räume unter den Betten, das Innere der Schränke und Oefen; sie warfen die Folianten aus der Bibliothek heraus, als ob sich auch dahin Jemand verkrochen haben könnte. Als sie schon durch alle Zimmer gekommen waren, gelangten sie endlich auch in das Schlafgemach der Banfi.

— Nini! Dort sitzt Banfi! schrie der stämmige Rädelsführer, zuerst vor dem wohlgetroffenen Porträt des Gutsherrn zurückbebend, dann aber fuhr er mit seinem Wurfspieße darauf los und durchstach ein Auge des Bildes. — Und das schöne Weib da, ist das vielleicht seine Frau? frug der Rädelsführer, auf das daneben befindliche Bild deutend. Ei, ei, diese waren wir nahe daran zu tödten; wir wußten eben nicht, daß sie so schön sei. Gehen wir, Kameraden, dieses Zimmer müssen wir unberührt lassen: dies ist das Gemach der schönen Frau.

Darauf trieb er seine Gefährten hinaus und schrieb auf die mit weißem Email belegte Thüre mit ellen-

Digitized by Google

langen Buchstaben: „Dieses ist das Zimmer der schönen Frau.“

— Wozu soll das? frug der Verwalter.

— Einzig und allein, damit nicht, wenn wir uns etwa einen Rausch antrinken, irgend ein benebelter Tölpel das Zimmer betrete.

— Wo wollt ihr euch denn berauschen? frug der Verwalter, höchlichst erstaunt.

— Onkelchen! Wir müssen ja auch im Keller nachsehen, ob Niemand dort verborgen ist.

— Da werdet ihr nun einmal nicht hinkommen, außer ihr habt Petarden unter den Waffenröcken mitgebracht?

— Nicht? Sage das noch einmal, ich möchte es noch einmal hören. Weißt du, Gevatter, mit wem du sprichst? Ich heiße Firi Firtos, und wenn du noch ein Wort hinzufügst, so schleudere ich dich derart über das Haus hinweg, daß du in vier Stücken zu Boden fällst.

— Was zankst du so viel mit ihm herum? rief eine Stimme aus der Menge; werft doch den guten Mann zum Fenster hinaus!

Das ließen sich die Szekler nicht zweimal sagen. Der Rath wurde augenblicklich befolgt. Sie hoben den Hausverwalter in die Luft, und warfen ihn, trotzdem er sich mit Händen und Füßen sträubte, zum Fenster hinaus. Der Verwalter fiel glücklich auf die Füße und lief davon, worauf Firi Firtos zornig wurde und so viele Cacteen und Hortensien, als eben im Fenster waren, an ihren Stengeln faßte und ihm sammt den Geschirren nachwarf; sodann rannte der ganze Haufe mit wildem Geheule zum Keller hinab. Da sie die gewaltige Eisenthüre desselben nicht zu öffnen vermochten, schleppten sie große Fässer herbei, füllten diese mit Steinen und rollten sie die Treppe hinab; unter deren Wucht ging nun die Eisenthüre unter schrecklichem Gekrache auf.

Der ungeheure Keller war mit Fässern der verschiedensten Größe gefüllt; die Szekler stürzten auf sie los, und schlugen die Böden mit ihren Morgensternen ein, um deren Inhalt zu untersuchen. Die kostbaren Weine flossen in den Keller aus; die Szekler verstanden sich ausgezeichnet

Digitized by Google

auf das Trinken und was nicht getrunken werden konnte — ging eben zu Grunde.

Als sie sämmtlich tüchtig betrunken waren, stürmte die Schaar wieder hinauf und wurde durch eine andere ersetzt, indeß diese in die Prachtgemächer eindrang, sich unter wilden Gesängen auf den kostbaren Sophas, den morgenländischen Teppichen herumwälzte, einander auf Möbeln und Spiegel zustieß und auf andere lustige Streiche sann.

Firi Firtos kletterte auf einen runden Ebenholztisch, um dem Brustbilde einer Dame aus dem Mittelalter mit Ruß einen Schnurbart anzumalen; da rüttelte aber Jemand den Tisch unter ihm und der lustige Kauz fiel in einen Glaskasten, welcher die Familienkostbarkeiten enthielt. Nun wurde er wüthend und begann mit Allem, was ihm unter die Hände kam, herumzuwerfen; die prachtvollen goldenen Becher, silbernen Teller, Dosen flogen der Reihe nach den Szeklern an die Köpfe, welche diese dann wieder nach ihm zurückschleuderten.

Das war das Zeichen zur allgemeinen Zerstörung. Diese Manier ist ansteckend; es braucht nur Einer mit der Verheerung zu beginnen und die Masse, als ob ihr ein solcher Anblick willkommen wäre, ist bei nichts so sehr zur Hand, als wenn es gilt: zu zerstören, zu zerbrechen, zu zerschmettern. In einem Nu waren alle Möbel zertrümmert und die Stoffe herabgerissen. Die Szekler zerfetzten alles in tausend Stücke; die prachtvollen Oberkleider, die mit kostbarem Pelzwerk besetzten Mentes, die Galamäntel; sie schnitten die Federbetten auf und ließen die Flaumen in die Luft fliegen und brüllten den Untenstehenden zu: „Es schneit!“ Worauf auch die anderen herbeistürzten und zerrissen und zerstörten, was jene noch ganz gelassen hatten.

Den schönsten Jasmin rissen sie aus den Vasen und banden Sträuße daraus; aus den von der Banst mit eigener Hand gestickten Teppichen schnitten sie sich Halsbinden zurecht.

Die Szekler hatten es nicht auf Raub abgesehen; sie hatten aber ihre Freude am Zerstören; die werthvolle

Digitized by Google

Uhr, welche alle Jahre nur einmal aufgezogen zu werden brauchte, warfen sie zur Erde, zertrümmerten sie und theilten die Räder unter sich zu Zaumschnallen; aus den silbernen Schüsseln gossen sie Kugeln und schossen sie in die Luft ab.

Auch hier zeigte sich Firi Firtos von einer unterhaltenden Seite mit seinem Bestreben, Allem auf den Grund zu kommen. So nahm er eine antike Urne und stülpte sie sich als Helm auf den Kopf; eine Glockenschnur band er sich als Gürtel um die Hüfte und eine große Gutenbergstatue schleppte er auf den Armen umher, behauptend, sie werde in den Somlyoer Weinbergen als ausgezeichnete Vogelscheuche dienen.

Die Stücke der zerbrochenen Möbel warfen sie in den Kamin und machten mit den Eben-, Mahagoni- und Palissanderhölzern ein großes Feuer an. — Wenn sie ein ganzes Dorf angezündet hätten, so wären die Flammen nicht theurer zu stehen gekommen.

Ueber dieses Feuer hängten sie an eine Kette eine wundervoll verzierte korinthische Amphora statt eines Kessels auf, füllten diese mit kleingeschnittenem Hammelfleisch und sandten Firi Firtos nach grünen Bohnen, Salz und Zwiebeln aus; der brachte ihnen Kaffee, Zucker und die kostbarsten holländischen Tulpen- und Hyacinthenzwiebeln; das alles warfen sie haufenweise in den Kessel, was ihnen natürlich nahezu den Garaus machte; das Ende vom Liede war, daß sie Firi Firtos in den Hof hinabwarfen.

Der dadurch wüthend gewordene Szekler konnte sich keine andere Genugthuung verschaffen, als daß er in den Keller hinunterrannte, um sich zu Tode zu saufen; dort aber waren bereits alle Fässer zertrümmert, man watete im Weine bis an die Waden; er gewahrte jedoch eine Seitenthüre, die nach einem zweiten Keller führte, schlug sie mit einer Axt ein und erblickte bei dem Scheine der mitgenommenen Fackel eine ganze Reihe von Fässern. Da stürzte der Brave gleich auf das erste zu, schlug ihm den Boden ein und hielt die Fackel hin, um zu sehen was herausfließe. Es war Pulver. Zum Glück war er berauscht, sonst hätte er das ganze Haus mit allen darin

Digitized by Google

befindlichen Leuten auf dem kürzesten Wege in das Himmelreich befördert. — Das ist nicht zum Trinken, dachte er und schlug das zweite auf, auch darin war Pulver, auch im dritten, — schon schwur er, wenn auch das vierte denselben Inhalt bergen sollte, die Fackel hineinzuwerfen.

Natürlich befand sich in demselben Honig, und wie viel er auch weiter aufschlug, er fand keinen anderen Inhalt als Honig. Endlich gerieth er doch auf ein kleines Eimerfaß, aus dessen Spundloch ihm ein starker Weingeistgeruch entgegenströmte. Dieses erfaßte er um so wüthender, riß es wie es ging und stand an seine Lippen, trank in langen Zügen den starken Kornbranntwein und setzte nicht eher ab, als bis er sammt dem Fasse zu Boden fiel.

Da wälzte er sich ordentlich in dem ausgeflossenen Honig, arbeitete sich mühsam empor, stolperte einige Schritte weiter und fiel dann in dem Pulver nieder, wälzte sich wieder etwas weiter und schleppte sich endlich mit diesem in so seltsamer Weise candirten Aeußern auf den Hof. Jetzt fehlte nichts weiter, als daß er mit seiner in Honig und Pulver getauchten Gestalt noch in die durch die Fenster hinausgeschütteten Flaumen fiel. Auch das geschah.

In diesem Aufzuge glich er keinem bekannten Thiere der alten Welt mehr. Wo er nicht weiß war, da war er schwarz; am meisten glich er noch einem Eisbär, dessen Fell statt der Borsten mit Flaumen bedeckt gewesen wäre; sein Brüllen übertraf an Schrecklichkeit das des Nilpferdes; so ist es nicht zu verwundern, daß die Szekler-Gevatterschaft, als diese auf allen Vieren kriechende Gestalt vor ihnen in der Thüre erschien und sein Brüllen zum Besten gab, insgesammt Reißaus nahm, zu Tode erschrocken den mit Fleisch gefüllten Kessel im Stich ließ und nach allen Richtungen der Windrose hin auseinanderstob. Die Meisten schlugen dabei den kürzesten aber gefährlichsten Weg durchs Fenster ein und schrieen in Verzweiflung:

— Das ist der Teufel Banfi's! Da kommt Banfi's Teufel!

Als der Szekler den Erfolg seiner unwillkürlichen

Digitized by Google

Maskerade und seines Gebrülles merkte, sandte er den Flüchtigen noch ein grauenhaftes Geheule nach, nahm den vollen Kessel von der Kette herab, setzte sich mit demselben in die Mitte des parquettirten Fußbodens, griff wie ein Dorfdämon mit vollen Händen hinein und fraß und brüllte abwechselnd.

Solche Auftritte kamen in jenem Gemache vor, wo nur einige Tage früher die zarte Gestalt der Frau Banfi zwischen Jasmin und Mimosensträuchern erschienen war, wie ein melancholischer Schatten aus der Feenwelt, der nur mit der Seele vernimmt, nur mit den Augen spricht.

— — — — — — — — — —

Der aus den ihm in Koppad gelegten Schlingen befreite Dionysius von Banfi begann, als der Lärm der Verfolgung hinter ihm immer mehr erstarb, sich in der sternenhellen Nacht zu orientiren und wählte durch Wälder und über Stoppelfelder seinen Weg so glücklich, daß ihm beim Morgengrauen die Thürme von Klausenburg entgegenblickten.

Ueber die Furcht der Verfolgung hinaus, begannen nun die Wuth und der Groll in seinem Herzen zu wüthen. Zuvörderst verfiel er auf den Gedanken, der nächtliche Ueberfall sei nur ein Wagstück seiner persönlichen Feinde gewesen, welches diese ohne Vorwissen des Fürsten ausgesonnen, wohl wissend, daß für eine vollzogene That die Billigung leichter zu erlangen sei, als für eine zu vollziehende. Das Wagstück war nun aber nicht gelungen und der den Schlingen seiner Feinde entgangene Löwe behielt noch genügende Kraft und hinreichenden Willen übrig, um sich gegen seine Verfolger zu kehren und ihnen Achtung vor dem Gesetze beizubringen.

Auf dem vor der Stadt sich hinziehenden Blachfelde hielten Banfi's Truppen in den Morgenstunden eben eine Kriegsübung ab, als ihr Führer bleichen Antlitzes, ohne Kopfbedeckung, ohne Oberkleid, ohne Waffen an sie herankam. Seine Hauptleute eilten ihm erschrocken und mit fragender Miene entgegen.

— Ich bin soeben einem räuberischen Angriffe entronnen, sagte Banfi schwer athmend und mit erstickter

Digitized by Google

Stimme; meine Feinde haben mich meuchlerisch überfallen, ich selbst entging ihnen, mein Weib aber ist in ihren Händen geblieben. An der Stimme habe ich in meinen Verfolgern Kornis und Daczo erkannt.

— In der That, an der Satteldecke dieses Pferdes befindet sich auch der Name Daczo's eingestickt, meinte der hinzukommende Michael Angyal.

Banfi's Miene schien ganz verstört, als ob er mit sich weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft im Reinen wäre.

— Ich kann die ganze Geschichte nicht begreifen, sagte er seinen Hauptleuten; wenn der Angriff auf fürstlichen Befehl erfolgte, dann mußte ihm ja ein Proceß, eine Vorladung oder doch mindestens ein Urtheil vorangehen. War es aber eine Privatrache, dann ist mir eine Hand mehr als hinreichend gegen diese beiden biederen Szekler. In jedem Falle werdet ihr hier unterhalb der Stadt zum Aufbruch euch bereit halten, während ich eilends mich nach meinem Schlosse begebe; nach einigen Stunden werde ich erfahren haben, welche Richtung wir einschlagen müssen.

Hierauf ritt Banfi in der Begleitung von Michael Angyal in die Stadt. Als er um die Ecke seines Palastes bog, mußte er an dem Grunde vorüber, auf welchem einst das Haus der Szent-Pali gestanden hatte. Von dem abgetragenen Hause stand nur noch ein Eckstein, und als Banfi von ungefähr hinblickte, sah er auf diesem einzigen Steine sitzend die einstige Herrin des Hauses, die dort mit vor Schadenfreude strahlendem Gesichte den großen Herrn abwartete und als er betroffen den Kopf rasch abwandte, ihn spöttisch begrüßte:

— Guten Morgen, gnädiger Herr!

Banfi galopirte trotzig weiter. Am Thore seines Schlosses harrte seiner schon der Verwalter von Bonczhida, der nach dem gewaltthätigen Auftreten der Szekler entronnen war, aber mit der Hiobspost kein Aufsehen erregen wollte, sie auch Niemand mitgetheilt hatte und seinem Herrn selbst nur in Kürze flüsternd erzählte, daß Alles in seinem Schlosse von Oberst zu Unterst gekehrt

Digitized by Google

worden war und daß die Szekler daselbst nach Laune und Lust wirthschafteten.

Banfi erwiderte keine Silbe, er verlangte nach seiner Rüstung und nach seinem Schlachtrosse und traf ruhig seine Vorbereitungen.

— Gnädiger Herr thäten vielleicht gut daran zu eilen, drängte der Verwalter, die Szekler sind auch in die Zimmer gedrungen.

— Es ist gut, erwiderte Banfi, mit verschränkten Armen im Saale auf- und abgehend.

— Nein, gnädiger Herr, es ist nicht gut. Sie haben in den Gemächern Alles zerschlagen, die Teppiche zerschnitten, die Kostbarkeiten unter sich vertheilt, den Wein im Keller auslaufen lassen und endlich noch die Pferde geraubt.

— Es thut nichts, erwiderte dumpf der Magnat. — Was lag ihm in diesem Augenblicke an allen Kostbarkeiten, seinem Weine, seinen Reitpferden?

— Sie haben noch mehr gethan, Herr. Sie drangen in das Schlafzimmer deiner Gattin, benutzten das Brustbild der gnädigen Frau als Zielscheibe und entstellten es gräulich unter schallendem Gelächter.

— Was, das Bild meiner Frau? schrie Banfi, indem er nach seinem Degen griff. Das Bild meiner Frau, sagtest du, wiederholte er neuerdings mit blitzenden Augen. — Ha! schrie er, riß seinen Degen aus der Scheide und wandte sein Gesicht nach oben, mit einem Ausdruck, wie ihn noch nie Jemand an ihm bemerkt hatte. Es war das Bild eines gefesselten aufgebrachten Tigers mit blutunterlaufenen Augen, dick angeschwollener Stirnader und nach Blut dürstenden Lippen. Gott sei ihnen gnädig und barmherzig! stieß er mit schrecklicher Stimme hervor, warf sich auf sein Roß und ritt ins Feld hinaus zu seinem Heere.

— „Meine Freunde!“ rief er, kaum vor den Reihen angelangt. „Ein räuberischer Hornissenschwarm hat sich auf mein Castell geworfen und es geplündert. Sie haben in meinen Gemächern Alles zerschlagen, meine Ställe geleert, meine Familienschätze geraubt. Das alles sticht mich

Digitized by Google

nicht an. Mögen sich die Hungerleider satt essen; mögen sie besitzen, was sie nie besessen, mögen sie mich selbst bestehlen. Deswegen bleibe ich doch der Herr und werde selbst nach diesem Raube mit einer Hand alle diese szekleriſchen Bettelfürsten auszahlen können. Aber sie haben das Bild meiner Frau mißhandelt! meiner Frau! dafür werde ich Rache an ihnen nehmen, schreckliche Rache! Mir nach! Die Bäume des Bonczhidaer Gartens haben ohnedies schon lange keine Früchte getragen, jetzt sollen sie welche tragen!"

Das allgemeine Kampfgeschrei der Schaaren bewies, daß das Heer bereit sei, Banfi zu folgen. Die Hauptleute brachten ihre Truppentheile in Ordnung und schon erklang der zweite Trompetenstoß, als eine aus zwölf Mann bestehende Reiterschaar im Angesichte des Banfi'schen Heeres auftauchte.

In dem mittleren Reiter erkannten sie den Herold des Fürsten, einen breitschultrigen Mann von riesigem Wuchse, der mit kühner Haltung an Banfi und die ihn umstehenden Officiere heranritt und ihnen zurief:

— Haltet!

— Wir halten ja ohnedies, wenn du Augen hast, kannst du es sehen, rief ihnen Michael Angyal zu.

— Im Namen Seiner Hoheit des Fürsten fordere ich Euch, Dionysius von Banfi, auf, behufs Vertheidigung auf gesetzlichem Wege wider die gegen Euch erhobenen Klagen Euch von heute an gerechnet in drei Tagen vor dem Landgerichte in Karlsburg zu stellen; bis dahin bleibt Eure Gattin als Geisel für Eure Thaten in Haft.

— Wir werden kommen, gab Michael Angyal zurück. Ihr könnt ja sehen, daß wir im Begriffe waren, aufzubrechen, nur wußten wir bisher nicht, wohin wir unsere Schritte lenken sollten.

— Still, Herr Hauptmann, sprach Banfi dazwischen, mit dem Abgesandten des Fürsten darf man keinen Spott treiben.

Der Bote wandte sich darauf an die Hauptleute:

— Diese Vorladung betraf nicht euch. An euch habe

Digitized by Google

ich im Namen des Fürsten ein ganz anderes Wort zu richten.

— Das magst du nun verschweigen, oder ich werde ein Gespräch mit dir anknüpfen, von dem dir die Ohren gellen sollen, spöttelte der Hauptmann, dabei seine Pistole auf den Herold richtend.

— Bringt Eure Waffe fort! schrie ihm Banfi zu, er mag des Fürsten Botschaft verkünden. Gebt ihm Raum, damit er frei sprechen könne.

Der Herold richtete sich in seinem Sattel auf und rief, die Soldaten überblickend, mit weithin tönender Stimme:

— Der Fürst verbietet euch, Banfi fürderhin Gehorsam zu leisten; wer die Waffen für ihn erhebt, ist ein Vaterlandsverräther!

— Das bist du selber! brüllte Michael Angyal.

In dem folgenden Augenblicke wandten sich die aufgelösten Schaaren von allen Seiten wüthend und mit Todesdrohungen gegen den Herold. Hundert Klingen blitzten gleichzeitig über seinem Haupte auf.

— Haltet ein! rief Banfi mit schmetterndem Tone, indeß er den Herold mit seinem Leibe deckte. Das Leben dieses Menschen ist heilig und unverletzlich! Bleibet auf euren Plätzen. Keiner lege die Hand an seine Waffen. Ich befehle es euch! Ich — euer Führer!

— Hoch! Hoch! schrieen die Brigaden, begaben sich auf das Commandowort in Reih' und Glied und standen da wie eine Mauer.

— Du wirst mir nicht grollen, meinte Banfi zu dem bleich gewordenen Herolde, daß sie dies eine Mal noch mir Gehorsam leisteten. Kehre zum Fürsten zurück und sage ihm, daß ich binnen drei Tagen vor ihm erscheinen werde.

— Wir werden aber auch da sein, riefen ihm die Hauptleute nach.

Der Herold und sein Gefolge entfernten sich. Banfi senkte gedankenvoll das Haupt.

Auch der dritte Trompetenstoß erscholl und die Fahnen wurden entfaltet, Banfi aber starrte noch immer wortlos, schwermüthig, düster vor sich hin.

Digitized by Google

— Zieht Euren Degen, Herr, sprach ihn Angyal an, stellt Euch an unsere Spitze und brechen wir auf. Zuerst nach Boncz̆hida und von da nach Karlsburg.

— Was sagt Ihr, fuhr ihn Banfi an, was wollt Ihr?

— Ei, daß, wenn das Gesetz sich durch das Schwert äußert, das Schwert auch unsere Vertheidigung sein soll.

— Eine solche Proceßführung nennt man Bürgerkrieg.

— Wir haben ihn nicht angefacht.

— Und werden ihn auch nicht schüren. Das ist nicht mehr ein Kampf gegen meine persönlichen Feinde, sondern gegen den Fürsten und der ist das Haupt unseres Landes.

— Und Ihr seid dessen rechte Hand. Wenn sie die Kriegsfackel im Lande anstecken, so soll dieselbe nicht in Eurem Blute gelöscht werden.

— Und warum sollte mein Blut darüber fließen? Habe ich denn ein Kapitalverbrechen begangen, kann man mich eines solchen beschuldigen?

— Ihr seid mächtig und das ist Grund genug dazu, Euch zu tödten.

— Das ist einerlei, ich gehe und noch dazu allein. Meine Gattin ist in ihren Händen. Es steht in ihrer Macht, mich ihre Rache am schmerzlichsten empfinden zu lassen. Müßte ich auch sonst nicht erscheinen, sie erlösen ist Ritterpflicht.

— Mit den Waffen kannst du sie leichter lösen und auch dich.

— Ich habe nichts zu fürchten. Nie habe ich Etwas begangen, weshalb ich im Angesichte der Gerechtigkeit zu erröthen hätte; und sollte man Ränke gegen mich spinnen, so bleibt Ihr ja hier, berufet auch noch meine Somlyoer Truppen, und werfet Euch erst dann dazwischen, wenn Unrecht an mir verübt werden sollte.

— O, Gebieter, das Heer taugt nicht viel, dessen Führer sich selbst überliefert hat. Heute noch ginge es ins Feuer für dich und wäre bereit, dich zum Fürsten auszurufen. Morgen aber, wenn es erfährt, daß du der Vorladung Folge geleistet, fährt es auseinander und verläugnet dich.

— Du mußt Niemand meinen Vorsatz mittheilen.

Digitized by Google

Ich steige augenblicklich zu Wagen und fahre nach Karlsburg. Ihr sagt indessen den Schaaren, ich wäre nach Somlyo gegangen, um meine übrigen Truppen zu sammeln. Haltet sie in guter Ordnung zusammen, bis Nachrichten über mich eingehen.

Damit ritt Banfi nach Klausenburg zurück, indeß Michael Angyal seinen Degen mürrisch wieder in die Scheide stieß, und den Truppen verkündete, sie könnten sich zur Ruhe begeben, falls sie müde seien.

— — — — — — — — — — — — —

Eine Stunde später sehen wir Banfi in einer mit fünf Pferden bespannten Kalesche auf dem Wege nach Torda dahinrollen. Ein berittener Diener führte ihm am Zügel ein gesatteltes Roß nach.

Je weiter er sich von dem Sitze seiner Macht entfernte, desto größer begann seine Beklemmung zu werden. Seine Seele schwankte, und er begann Gespenster zu sehen, denen ihn jeder Schritt vorwärts näher brachte; nur der Stolz hielt ihn noch zurück, seinen Vorsatz abzuändern.

Alles erschien ihm nun anders als sonst. Aus den Mienen, aus der Art des Grüßens der ihm Begegnenden meinte er ihre Gesinnungen ihm gegenüber herauszulesen. Grüßte ihn Jemand lächelnd, so dachte er, es geschehe aus Bedauern. War der Gruß mürrisch, so sah er Haß darin. Dann hielt er alle Diejenigen, mit denen er auch nur in der entferntesten Bekanntschaft gestanden, die er sonst keines Blickes würdigte, oder auf die er sogar herabsah, jetzt an und stellte Fragen an sie. Das Mißgeschick ruft den Menschen die bekannten Gesichter ins Gedächtniß zurück. Und wer sonst selbst die Rechte seiner Freunde zurückgewiesen, reicht dann auch seinem Gegner schon von Weitem die Hand.

Plötzlich sah er, daß von Torda aus ihm ein offener Wagen entgegenkam, dessen einzigen Sitzplatz ein in einen grauen Staubmantel gehüllter Mann einnahm, in welchem Banfi, als er an ihm vorüberfuhr, Martin Koncz, den Bischof der Unitarier, erkannte; er winkte ihm zu, einen Moment zu halten.

Der Bischof, welcher durch das Rädergeräusch den Ruf

Digitized by Google

nicht vernahm, zog den Hut und fuhr weiter. Banfi hielt dies für ein geflissentliches Ausweichen und nahm auch das für ein böses Omen. Jener Mann, der sonst alle Gefahren so leicht nahm, erschrak jetzt vor jedem Hirngespinnste. Er ließ seinen Wagen halten, setzte sich zu Pferde und gebot seinem Kutscher, nach Torda voraus zu fahren, um ihn dort zu erwarten. Darauf galopirte er dem Wagen des Bischofs nach. Als der Bischof ihn hinter sich herreiten sah, ließ er seinen Wagen zum Stehen bringen, während Banfi ihm schon von Weitem außer Athem zurief:

— Ihr wollt Euch mit mir in kein Gespräch einlassen?

— Verfügt über mich, Herr, denn ich wußte nicht, daß Ihr mich zu sprechen wünscht.

— Ihr wißt bereits, was mit mir vorgeht, nicht wahr? Was sagt Ihr dazu, was soll ich thun?

— In einem solchen Falle, Herr, ist es eben so schwierig einen Rath zu geben — als einen zu empfangen.

— Ich habe es in mir beschlossen, auf die Vorladung zu erscheinen.

— Wie Ihr meint, Herr.

— Ich habe ja nichts zu befürchten. Ich fühle die Gerechtigkeit meiner Sache!

— Es ist möglich, daß Ihr im Rechte seid, Herr, aber deswegen werdet Ihr doch kaum Recht behalten: in der heutigen Welt ist Alles möglich.

Banfi begriff die Anspielung. Einst hatte er dem Bischof dieselben Worte gesagt, und jetzt besaß er nicht Seelenstärke genug, um sich stolz zu entfernen — sondern ließ sich in noch weitere Discussionen mit ihm ein.

— Zwar ist der Fürst mein Feind, aber die Fürstin hat mich sonst immer vertheidigt und in ihren Charakter kann ich Vertrauen setzen.

— Nur steht der Fürst jetzt mit seiner Frau auf gespanntem Fuße. Wie man sagt, hat er ihr sogar verboten, seine Gemächer zu betreten.

Diese Nachricht schien Banfi betroffen zu machen. Noch blieb ihm ein tröstender Gedanke.

Digitized by Google

— Ich glaube doch nicht, daß man es wagen wird, eine Ungerechtigkeit an mir zu begehen, da sie wissen, daß ich in Somlyo und Klausenburg schlagfertige Heere habe, die sie zur Rechenschaft ziehen können.

— O Herr, aus dem Kerker ist es schwer, ein Heer zu leiten und wisset, daß ein lebendiger Hund ein gewaltigeres Thier ist, als ein todter Löwe.

Diese Worte brachten in dem Entschlusse Banfi's eine Aenderung hervor. Eine Zeit lang ritt er noch nachdenkend neben Konczen's Wagen hin, dann erwiderte er nach langer Pause und in dumpfem Tone:

— Ihr habt Recht, gab seinem Pferde die Sporen und ritt nach Klausenburg zurück, mit dem Vorsatze, sich nicht aus der Mitte seiner Truppen herauslocken zu lassen.

An der Stelle anlangend, wo er vor kaum sechs Stunden die ihm zujubelnden Truppen zurückgerufen hatte, stieß er zu seiner großen Verwunderung auf einen Haufen Zigeuner, die auf dem Boden etwas zu suchen schienen.

— Was macht ihr hier, rief er, als er in ihre Mitte gelangt war.

Auf die Frage trat ihr Anführer hervor, und nahm, als er Banfi erkannte, demüthig die Mütze ab.

— Gnädiger Herr! Die Zigeuner sind herausgekommen, um die Patronen zusammenzulesen, welche die Herren Edelleute hier ausgestreut haben.

— Wo sind denn jetzt die Herren Edelleute?

— Ach, gnädiger Herr, die Einen dahin, die Anderen dorthin.

— Was soll das heißen, wo sind sie hingegangen?

— Als sie bemerkten, daß Euer Gnaden sich von Klausenburg entfernten, flugs liefen sie nach allen Richtungen der Windrose auseinander.

Banfi wurde bleich.

— Und Michael Angyal?

— Der war der Erste beim Ausreißen.

Banfi fühlte, daß sich ein Schwindel seiner bemächtige. Die Welt drehte sich mit ihm im Kreise. Thränen umflorten seine Augen. So von Allem verlassen zu sein,

Digitized by Google

vom Geschicke, von den Menschen, und sogar von seinem eigenen Selbstbewußtsein! Was blieb ihm von aller seiner Macht übrig? Wohin sollte er sich wenden, woran denken, jeder Weg ist ihm versperrt: er vermag nun weder mit dem Schwerte zu streiten, noch mit dem Arme des Gesetzes zu kämpfen, noch zu flüchten.

Willenlos ließ er sich von seinem Rosse forttragen. Düstern Antlitzes saß er auf demselben, bald starr vor sich hin auf den Boden, bald in die Wolken starrend. Im Himmel, auf Erden, wie in seinem Herzen war Alles öde, nirgend fand er einen Zufluchtsort. Die einzige Empfindung seiner Seele, von der sie ganz erfüllt gewesen, war der Stolz. Nun, da diese Empfindung geschwunden, war Alles leer in seinem Innern. Er ritt, ritt wohin sein Roß ihn trug. Vor ihm dehnten sich große Wälder aus, er dachte: Was liegt jenseits dieser Wälder? Hohe Berge; was jenseits derselben? Noch höhere Gipfel; und was weiter? Schneegebirge; und kein Haus gibt es mehr in der Runde, das ihm Zuflucht böte. Auf den ersten Schlag hin hat sich also Jeder von ihm gewendet, und soll der Mann, der noch vor einem Tage über das halbe Siebenbürgen gebot und Burgen zu seiner Verfügung hatte, jetzt nicht eine Hütte zur Nachtherberge finden? oder soll er sich dem Hohngelächter seiner Feinde preisgeben, und nicht einmal die Genugthuung haben, in der Todesstunde lachen zu können? Soll er wie ein zu Tode gehetztes Wild glanzlos zu Grunde gehen? Er sann nach, wie er es anstellen könne, um, da er doch einmal sterben müsse, wenigstens nach seinem Tode nicht verspottet zu werden.

Nach und nach begann ein Gedanke in seiner Seele Wurzel zu fassen. Mit diesem Gedanken kehrte die Röthe auf seine Wangen wieder, langsam richtete er den Kopf auf und es rief dann plötzlich in seinem Geiste, als ob der letzte Gedanke in demselben zum Entschlusse erstarkt wäre: „Ja, dahin, dahin!“ Dieser geheime Gedanke machte seine Augen aufblitzen; er wandte die Zügel seines Rosses dem vor ihm sich hinstreckenden Walde zu und verschwand unter dem dichten Laubwerke desselben.

* * *

Digitized by Google

Das Unwetter rast, der Sturm knickt die Bäume, dazu klatscht der Regen und brausen die angeschwollenen Bäche.

Von Zeit zu Zeit erhellt ein aufflackernder Blitz die Gegend; bei seinem Feuerglanze erscheinen die Schneegebirge plötzlich wie mit einer schwarzen Decke umhüllt und der Himmel erhellt sich; dann lagern sich wieder schwarze Schatten über das Firmament und die Alpen schimmern in ihrem sonstigen weißen Glanze.

Auf den kahlen Felsen bringen sich kaum an vereinzelten Stellen niedrige Sträucher mühsam fort; diese schüttelt des Sturmes Griff nach allen Richtungen; die fernen Fichtenwälder erbrausen, wie die Trompete am Tage des jüngsten Gerichtes ertönen mag. Jedes Thier verkriecht sich in seine Höhle und lauscht zitternd dem Sturme.

Der Horizont ist von verzweifelt hohen und steilen Felskuppen umschlossen, an deren Fuße in einem unwegsamen Thale ein Reiter dahin stolpert, der von der Höhe aus den Eindruck einer hinkenden Ameise macht.

Gott sei ihm gnädig, bei diesem Sturme, in solcher Nacht, an diesem Orte.

Es ist die Gregyima Drakuluj.

— — — — — — — — — — — —

Vor unseren Blicken öffnet sich ein prachtvoller orientalischer Saal. Um und um brennen Hunderte von Wachsfackeln; die Decke ist so hoch, daß der Schein derselben nicht bis zu ihr hinaufdringt. Zwei Reihen von Säulen stützen den ungeheuern Architrav; schlanke Säulen mit Thierköpfen statt des Knaufes, wie sie in persischen Tempeln zu sehen sind; die Zwischenräume der Säulen sind mit bunten Draperien verhängt. Die Wände mit Arabesken, mit augenblendenden Gold- und Malachit-Zierrathen überdeckt; auf zwei Seiten Thürnischen mit geschweiften Bogen angebracht. In der Mitte erhebt sich auf vier goldenen Greifen mit Amethyst-Augen ein roth-sammetnes Ruhebett; vor demselben steht ein elfenbeinernes Tischchen mit Füßen, die in einander verflochtene silberne Schlangen bilden und an der Seite des Tischchens ein goldenes

Digitized by Google

Räucherbecken, durch dessen Oeffnungen ein Ambra- und Aloeduft in bläulichen Wellen ausströmt. Auf dem Ruhebette liegt ein schlankes, feenhaftes Weib mit schmachtenden Zügen und funkelnden Augen; eine um ihren Nacken geschlungene, vorne herab fallende Perlenschnur hält ihr leichtes Oberkleid über dem Busen zusammen; ihre schlanke Taille umgibt bis zur Hüfte ein lose gebundener Shawlgürtel; das schwarze Haar hält ein dünnes goldenes Band an der Stirne zusammen; die goldene Spange, die es schließt, besteht aus einem einzigen großen Diamanten, dessen tausend blendende Strahlen in den dunklen Locken einem Regenbogensterne in finsterer Nacht gleichen.

Die Dame ist allein. Alles regungslos um sie her; man steht wie vor einem verwunschenen Feenschlosse; von nirgends her erschallt ein Wort oder auch nur ein Ton.

Wer sollte denken, daß dieses zauberhafte Gemach im Schooße der Erde in einer Tiefe von hundert Klaftern in jenen Felsen gegraben ist, mit dessen vereinzelten Sträuchern der Sturm sein Spiel treibt!

Das ist die verborgene Stätte des Teufelsgartens; und die es bewohnt — Weib, Fee oder Dämon — ist Azraele.

Vermag es dieses reizende Mädchen hier allein, so ferne von allem menschlichen Treiben, zu leben?

Warum nicht? Findet sie ja die ganze Welt, eine ganze Hölle in ihrem Busen. Innerhalb der harmoniedurchfluteten Mauern des Harems fühlte sie sich allein; hier diese einsame, unterirdische Felsenhöhle wurde von ihr mit den Gebilden ihres unruhig wogenden Geistes bevölkert, und sie hatte demnach Gesellschaft. Hier schafft sie die Zukunft, faßt unendliche Pläne, träumt von Schlachten, von berauschender Liebe, endlich von überirdischer Macht und neuen Ländern, deren Königin, von neuen Sternen, deren Sonne sie sein würde.

Plötzlich ertönt ein leises Getrappel, als ob Jemand über die gewölbte Decke dahinritte. Azraele richtet sich lauschend auf. Schon ertönen Schritte im anstoßenden Gange, und an die Thüre klopft es in den bekannten abgemessenen drei Schlägen.

Digitized by Google

— Er ist's! ruft sie flüsternd, springt von ihrem Sitze auf, eilt zur Thüre, zieht die schweren Riegel zurück, reißt die Thür heftig auf und fällt dem Eintretenden in die Arme. — Kommst du endlich! stammelte sie, schlang ihre Arme um den Nacken des Ankömmlings und schmiegte ihre Wangen an dessen Lippen.

Dieser Mann ist Dionysius von Banfi.

Traurig, wort- und muthlos steht er da, wie sonst nie. Nicht eines Grußes hat sich die Schöne bei seinem Eintritte von ihm zu erfreuen gehabt. Ein Frösteln durchzittert augenscheinlich alle seine Glieder. Er trug zwar ein Tigerfell über seiner sonstigen Kleidung, aber der Platzregen hatte sich auch durch diese Hülle Bahn gebrochen.

— Du bist ja ganz durchnäßt, meinte die Schöne. Schnell, wärme dich. Kommst so weit her, gönne dir Erholung.

Mit diesen Worten zog sie Banfi zu ihrem Sopha hin, nahm ihm den Dolman ab, deckte ihn mit ihrem eigenen, mit Marderpelz gefütterten Mantel zu, gab ihm unter die Füße ein Sammettiffen, welches sie zuvor an der Glut der Räucherpfanne erwärmt hatte, und drückte die erstarrten Hände des Mannes an ihren pochenden Busen, um ihnen seine Glut mitzutheilen.

Doch Banfi blieb kalt und stumm; sein Mißgeschick schien ihm auf die Stirne geschrieben. Selbst einem minder scharfen Blicke und einem ahnungsloseren Gemüthe als Azraelens konnte es nicht verborgen bleiben, daß die Züge Banfi's nicht mehr den stolzen, großen Herrn verriethen, sondern den Stempel eines gestürzten Königs trugen, dessen Fall um so tiefer sei, als er sonst höher gestanden; der nicht kam, weil er Alles, was ihm sonst theuer war, verlassen wollte, sondern weil er von Jedermann verlassen war; den nicht die Aussicht auf Genuß hierher gelockt, sondern den die Verzweiflung an diesen Ort getrieben hatte.

— Ich habe dich erwartet, sagte die Odaliske, ihren Kopf in seinem Schooße bergend, zu Banfi, der gedankenlos mit ihren weichen Locken spielte. — Dein Entferntsein

Digitized by Google

ist mir gleichbedeutend mit einer Ewigkeit, deine Anwesenheit mit einem Augenblicke.

Azraele mochte sich's um nichts in der Welt merken lassen, daß sie die Veränderung auf Banfi's Zügen bemerkte. Sie rückte einen kleinen runden Schemel vor das Sopha, nahm ihre Mandoline zur Hand und begann mit glutvoller weithinschallender Stimme eines jener improvisirten Lieder zu singen, welche die morgenländische Phantasie aus dem Stegreif auf die Lippen drängt, indeß die Finger die schwärmerischen Accorde dazu schlagen.

— Wenn du Freude empfindest, so theile sie mit deiner Geliebten und sie wird doppelt so groß sein. Hast du Kummer, so theile ihn auch mit deiner Theuren und er wird dich nur zur Hälfte drücken.

Banfi blickte auf die Odaliske mit düster gefalteter Braue.

Diese griff darauf neue Accorde und stimmte ein anderes Lied an.

— Alles im Leben ist treulos. Die Sonne verläßt jeden Tag den Himmel. Das Meer eben so oft seine Küsten; die Schwalbe zieht jährlich zur Wintersszeit aus ihrem Neste fort. Aber das Mädchen, welches liebt, läßt niemals vom Gegenstande seiner Liebe.

Noch immer blickte Banfi sie wortlos an; den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, die Augen roth unterlaufen, saß er da, einem auf den Tod verwundeten Löwen nicht unähnlich.

Und wieder sang die Odaliske.

— Wenn dir die Wahl freistünde zwischen der Liebe mit der Hölle und dem Himmelreiche ohne Liebe, welches von Beiden würdest du wählen?

Darauf streckte Banfi Azraelen die Hand entgegen, und als sie, die Mandoline fortschleudernd, sich über diese Hand niederbeugte, zog er sie mittelst derselben an seinen Busen. Die Odaliske streichelte Banfi und sprach:

— Was soll diese Falte auf deiner schönen Stirne, die sonst nie dagewesen; so oft ich sie auch niederglätten mag, immer kehrt sie wieder. Vergebens sauge ich sie mit meinen Küssen weg, sie taucht immer wieder auf.

Digitized by Google

Wart, nun will ich sie verdecken — so — mit diesem Diademe läßt es sich machen — wie gut deine Stirne sich zur Königskrone eignet!

Banfi stieß einen unartikulirten Schrei aus, riß das Diadem von seinem Haupte, schleuderte es weit von sich und stieß zugleich das Weib von seinem Busen weg. Jeder Zug seines Gesichtes spiegelte die Aufregung wieder, die in ihm tobte. Die verwiesene Odaliske wußte aus diesen Zügen alles Geschehene herauszulesen.

Dieser ungestüme Aufschrei riß Banfi aus seiner niederdrückenden Schwermuth heraus; er sprang vom Sopha auf, nahm wieder seinen sonstigen, stolzen, leichtsinnigen Gesichtsausdruck an, auf welchem von den letzten leidenschaftlichen Ausbrüchen nur eine satyrische Bitterkeit zurückgeblieben schien, und rief munter, wobei er sein Liebchen in die Lüfte hob:

— Bringe mir Wein. Heute will ich lustig sein in einem Grade, wie ich es noch niemals gewesen. Ueber unseren Köpfen heult der Sturm. Mag er heulen! Wir lachen ihn aus. Nicht wahr, schönes Kind? Dieser Tag ist noch unser. Häufen wir auf ihn alles, was zu entzücken und zu berauschen vermag, damit nichts für den morgigen Tag zurückbleibe. Wein und Küsse und Musik und die Schwerenoth.

Das Mädchen trippelte, einem schlanken Rehe gleich, davon und kehrte feenhaften Schrittes mit einem großen silbernen Präsentirteller zurück, der mit goldenen Trinkgefäßen bedeckt war.

— Nicht die goldenen Becher, schrie Banfi; die brechen nicht, wenn man sie an die Wand schleudert; credenze den Wein in venezianischem Krystalle!

Gehorsam brachte die Odaliske die in prachtvollem Farbenschmucke und reicher Vergoldung prangenden venezianischen Gläser herbei, dazu einen großen Tisch mit kurzen Beinen, den sie in die Nähe des Sopha schob.

— Komm, umarme mich, sagte Banfi, das Mädchen an seinen Busen ziehend, und sah ihr dabei tief in die grundlosen schwarzen Augen.

Digitized by Google

— Meine Liebe ist ein unendliches Meer, flüsterte das Mädchen, ihre Hand auf Banfi's Schulter gestützt.

— Mein Verlangen ist die Hölle selbst, die jenes bis zur Neige leert, rief Banfi, und zog das Mädchen an seine Brust, und drückte einen trunkenen, langen Kuß auf ihre Lippen, als wollte er ihre Seele aussaugen.

Damit ergriff er hastig das erste Glas, in dem das Naß beim Fackelschein erglänzte. Sein Herz war vom Kusse noch nicht erquickt. Mit bitterem Hohne rief er:

— Dieses Glas meinen Freunden!

Er trank es aus und schleuderte es mit Verachtung an die Wand, daß es in Scherben zertrümmerte. Sogleich ergriff er ein zweites:

— Dies zweite Glas meinen Feinden!

Das geleerte Glas jagte er mit wildem Gelächter in die Luft; es erreichte im Fluge fast die Decke, und als es niedersank, fiel es auf ein Ruhebett an der Seite und zerbrach nicht.

— Sieh, es spottet noch meiner und bleibt unversehrt! rief Banfi mit funkelnden Augen.

Azracle sprang empor, raffte das Glas auf und zertrat es mit den Füßen.

In Banfi's Brust begannen die Flammen dreier Empfindungen sich zu mengen: Wuth, Betäubung und wilde Liebe.

Er erhob auch das dritte Glas, und während das Mädchen seinen Nacken mit beiden Armen umschlang, schrie Banfi mit schmetternder Stimme:

— Dieses Glas für Siebenbürgen!

Und er leerte es. Als er es aber von den Lippen zog, war das Lächeln von seinem Gesichte erstorben, und anstatt das Glas an die Wand zu schleudern, setzte er es auf den Tisch. Ein kalter Schauer durchbebte seinen ganzen Körper vor dem Sinne seiner eigenen Worte: „Dieses Glas für Siebenbürgen!“

Er zog die Hand nicht vom Glase und scheu wollte er es vom Tische nehmen, als das Glas ohne sichtbare Ursache plötzlich zersprang und in der Hand des Magnaten Millionen Splitter blieben.

Digitized by Google

Der Diamantring an seinem Finger hatte das Glas geritzt, das nach Art schlecht gekühlter Krystalle bei der geringsten Wetzung in Staub zerfiel und die funkelnden Splitter auseinanderstäubte, wie die Bologneser Fläschchen.

Banfi schrak vor dieser Erscheinung schaudernd zurück, und als hätte er eine ominöse Zauberei gesehen, barg er sein Antlitz an Azraelens Brust.

Das Mädchen ergriff erglüht sein Glas und rief mit vor Hitze zitternden Lippen:

— Dies Glas für die Liebe!

— Dieser Laut brachte Banfi neuerdings aus seinem nüchternen Schauer in Betäubung. Er umschlang den schlanken, geschmeidigen Nacken der Odaliske mit seinen Armen und preßte sie mit solcher Kraft an sich, wie der Ring der Riesenschlange, daß er sie mit seiner Umarmung fast erwürgte. Die elastische Dame blickte mit blitzenden Augen auf den betäubten Mann herab, der mit träumerischer Andacht das Haupt an ihren pochenden Busen barg.

— Ich weiß nicht, stammelte Banfi, was du mir zu trinken gabst, ich ertrage meinen Kopf nicht. Ich bin vor Liebe außer mir.

— Nun gib Acht, daß du nicht ohnmächtig wirst. Du ließest mich lange schmachten, und ich schwur, dich, wenn du kämest, im Schlafe zu ermorden, damit du mich nicht mehr verlassen könnest.

— O, thue, thue das! flüsterte er, zog den Dolch aus seinem Gürtel, streckte sich aufs Ruhebett hin und öffnete mit der einen Hand das Kleid an seiner Brust, während er mit der anderen den Dolch dem Mädchen reichte.

Azraele ergriff mit dämonischem Feuer den Dolch mit dem Beryllgriff, und stürzte wie eine gewaffnete Furie auf Banfi, der es mit wahnsinnigem Lächeln ansah, wie die scharfe Spitze des Dolches seiner entblößten Brust nahe kam. Da entfiel die Waffe den Händen der Odaliske, und die zur Wuth geöffneten Augen und Lippen nahmen wieder ihr schmachtendes Lächeln an.

— Tödte mich doch, bevor du mich verlässest, stammelte das Mädchen, ihn umschlingend.

— Dich und mich zugleich? nicht wahr?

Digitized by Google

— Ja, ja!

— Azraele, scherze nicht mit diesem Worte; ich bin bald dazu bereit!

— Ich noch mehr, sprach das Mädchen; komme, ich zeige dir Etwas.

Mit diesen Worten zog sie den Fußteppich weg und hob eine Fallthüre auf, unter welcher sich in der Dunkelheit ein tieferer niedriger Saal mit dicken, kurzen, gewölbten Säulen zeigte, neben denen große Wannen aufgestellt waren.

— Ja, sagte Banfi, — in diesem Gewölbe habe ich das Pulver verborgen, das ich nach dem Falle Johann Kemény's gerettet hatte.

— Sieh' diese lange Saliterlunte, — sagte Azraele, einen dicken wollenen Strick aus der Höhlung hervorziehend, — mit diesem sind die Wannen verbunden. So oft du hier bei mir verweiltest, war das Ende dieser Lunte unter das Kissen meines Ruhebettes gelegt, und gar oft hatte ich die Fackel in der Hand, um dieselbe zu entzünden, und, wenn du, den Kopf an meiner Brust, schliefest, abzuwarten, bis der entsetzliche Knall uns Beide in den Himmel oder in die Hölle jagte.

— Und du hattest nicht den Muth?

— Für mich wol, doch ich dachte daran, daß du nicht nur mir, sondern auch deinem Lande angehörst.

— Ich gehöre Niemand mehr an.

— Dein Herz war so voll hoher Pläne. Das Schicksal hatte dich zum Herrscher eines Landes und vielleicht zum Helden einer halben Welt bestimmt, der mit seinem Namen ein Blatt der Geschichte ausfüllen sollte.

— All' das ist vorbei! rief Banfi mit trunkener Selbstvergessenheit, ich bin Niemand und Nichts. Die Leere unter diesem Boden ist der ganze Raum, der mir gehört. Außerhalb demselben bin ich ein Flüchtling.

— Ha! schrie Azraele auf, haben deine Feinde über dich triumphirt?

— Mein Fluch über ihr Haupt! Ich hatte Mitleid mit ihnen, und ich ging unter.

Digitized by Google

— Ist auch Csaky unter ihnen, der dich neulich fangen wollte?

— Ja. Er verfolgt mich am unerbittlichsten.

— Und haben dich alle deine Getreuen verlassen?

— Der Gefallene hat keine Getreuen.

— Du könntest Söldner dingen und den Kampf beginnen, du bist auch reich genug dazu.

— Mein Vermögen ist dahin.

— Du könntest aus fremdem Lande Hilfe erbitten.

— Das wäre Verrath gegen mein Vaterland. Ich bin gefallen, und weiß, was mir bevorsteht, — ich muß sterben. Doch den Triumph sollen meine Feinde nicht haben, daß mein Tod ein Fest sei, und sie lachen können, wenn ich bleich zum Sterben gehe. Ich werde allein sterben.

— Beim Allah! Du stirbst nicht allein. Komm zum Glase. Fluch der Welt, wir sprechen nicht mehr von ihr. Komm, ersticke deine Seele im Freudentaumel, und wenn dein schlafend Haupt auf meine Brust sinkt, wird das Ende dieser Lunte brennen. Du wirst von Lust, Paradies, von gegebenen und erhaltenen Küssen träumen; der zweifache Schlag des Herzens wird die Minuten stille schlagen; hier unten wird Alles schweigen, dort oben wird der Sturm und das Brüllen deiner Feinde ertönen, und da wird ein erderschütternder Donner, der die Felsen übereinander stürzt, dem Himmel und der Hölle Kunde geben, daß dich Niemand mehr hier auf Erden suche!

— Azraele, du bist ein Teufel, ich liebe dich! rief Banfi und hob das reizende Mädchen wie ein leichtes Kind empor.

Nach einer Stunde ward der Saal finster, die Fackeln erloschen, in dem großen gewölbten Saale war kein anderes Licht sichtbar, als der Dampf, durch dessen Lücken die Glut roth hindurchstach, wie ein feuerängiges Ungeheuer, und eine langsam fortschreitende Feuerschlange, — das Ende der Lunte — die, durch Banfi in der letzten Besinnung während seines Taumels angezündet, jetzt langsam den Saal entlang dahin zog.

Digitized by Google

In der tiefen Stille tönte nur der Liebesseufzer und der zweifache Herzschlag.

Banfi schlief lange. Plötzlich erwachte er. Um ihn her war Alles finster. Sein betäubtes Hirn bedurfte einiger Zeit, bis er errieth, wo er war und weshalb er da sei.

Er fühlte ein kaltes Sausen durch den Saal hinschleichen, und erst nach geraumer Weile fand er es heraus, daß eine Thür offen geblieben sei und die Luft von außen durch dieselbe herein ströme.

Allmählich erinnerte er sich der Scenen der vergangenen Nacht und des Todesgelübdes, und er fühlte, daß er lebe. Gewiß hat das Mädchen es bereut, daß es sterben gewollt, dachte er bei sich, und begann sie zu suchen. Das Ruhebett war leer.

— Azraele, Azraele! rief er wiederholt.

Niemand antwortete.

Endlich taumelte er auf, und aus dem Kamine einige Kohlen ergreifend, zündete er eine Wachskerze an. Das einzelne Licht gestattete ihm nicht, den ganzen Saal zu übersehen. Azraele sah er nirgends.

Das Erste, was er erblickte, war die mit der Scheere entzwei geschnittene Lunte.

— Feige Seele! polterte er vor sich hin, und von der kühlen Luft durchdrungen, wollte er seinen Mantel umnehmen. Da fiel ein zusammengerolltes Pergament ihm zu Füßen, und als er es aufhob, erkannte er darin Azraelens Handschrift.

Ueberrascht las er folgende Worte:

„Mein Herr! Sie sehen schlecht in die Herzen. Wir geben Liebe um unseretwillen, aber nicht uns um der Liebe willen hin. Sie haben die Macht verspielt, und als Alles Sie verließ, hielten Sie mich allein für treu, die ich in Ihnen eben nur die Macht geliebt. Ich gehöre dem, der diese geerbt hat. Der sich erhebt, den bete ich an, und ich hasse den Sinkenden. Sie konnten sich das Loos Corsar Beg's zum Beispiel nehmen, um nicht so zu fahren, wie er . . . .“

Digitized by Google

Banfi konnte nicht zu Ende lesen. Sein Gesicht umdüsterte sich vor Scham. So erniedrigt zu werden!

— Diese elende Sclavenseele dachte an Verrath, indem sie mich umarmte. Und ich wollte in den Armen dieses Geschöpfes meine letzten Stunden verbringen! schrie er auf, von sich selbst angeekelt. — Es ist Feigheit und ehrlos von einem Manne, der so gelebt, wie ich, so sterben zu wollen. Der seinen Feinden stets ins Auge geblickt, soll in seinen letzten Augenblicken sich vor ihnen verstecken, und in den Armen einer Sclavin sich verbergen! Schmach über ihn! — Diese Lehre hat mir wohl gethan. Ich, der ich ein Weib vergessen konnte, das mich mit Selbstaufopferung aus den Händen meiner Feinde befreit hatte, mußte in die Hand einer Lustdirne gerathen, die mich meinen Feinden verrathen will. — Doch, es ist nicht Alles zu spät. Nicht das Leben mehr, doch den Stolz kann ich noch retten. — Niemand soll sich damit brüsten können, daß er mich verrathen, meine Feinde sollen nicht sagen, ich hätte mich vor ihnen verborgen und sie hätten mich gefunden. Kühn trete ich ihnen vor die Augen, wie ich es im Beginne hätte thun sollen.

Mit diesem Entschlusse ging Banfi auf den verborgenen Hof hinauf, wo er sein Reitpferd gelassen hatte. Ueberrascht bemerkte er, daß es nicht da sei. Die Odaliske hatte es mitgenommen.

Darüber konnte er nur lächeln.

— Ich würde es sehr bedauern, wenn sie mich nicht zugleich bestohlen hätte.

Er ging in den Felsensaal zurück, zündete die Lunte neuerdings an, kam wieder heraus, schloß die eiserne Thür, und machte sich das Ufer des Szamos entlang auf den Weg.

Gegen Mittag setzte er sich ans Ufer, um auszuruhen, und er saß so kaum eine Viertelstunde, als er Pferdegetrappel nahen hörte und aufblickte. Das Gebüsch verbarg ihn, und siehe da, an der Spitze einer bewaffneten Schaar sah er Ladislaus von Csaky und Azraele neben einander zu Pferde. Das Mädchen schien ihm etwas gegen die Felsen hin zu zeigen. Der gute Mann war förmlich entzückt.

Digitized by Google

Banfi lächelte höhnisch für sich:

— Armer Tatare!

Sobald die Schaar sich entfernt hatte, setzte Banfi seinen Weg wieder fort. Bald traf er im Walde einen armen Bauer, der Holz spaltete.

— Weißt du nicht, wohin diese bewaffnete Schaar da gegangen ist? fragte er ihn.

— Ja, Herr! Sie gingen Dionys Banfi zu fangen, auf dessen Kopf ein großer Preis gesetzt ist.

— Wie viel?

— Wenn ein Edelmann ihn fängt, erhält er ein Gut, ein Bauer zweihundert Dukaten.

— Das ist nicht viel, doch für dich, glaube ich, wird es genug sein. Ich bin Dionys Banfi.

Der Bauer zog die Mütze.

— Wünschest du, Herr, daß ich dich wohin führe?

— Führe mich dorthin, wo man dir für mich die zweihundert Dukaten auszahlt.

— — — — — — — — — — — —

Nach einer Viertelstunde widerhallte ein furchtbarer Knall in den Bergen, der auf eine halbe Meile in der Runde die Erde erdröhnen machte; die Zauberhöhle Gregyina Drakuluj war unzugänglich zusammengestürzt.

Csaky hatte sich zu seinem Glücke verspätet, sonst wäre er sammt seiner Begleitung dort zu Grunde gegangen.

Als er wiederkehrte, war Banfi schon gefangen und er des Ruhmes beraubt, seinen Feind ergriffen zu haben. Er eilte sofort, ihm zu begegnen, und gleichsam zur auserlesenen Rache führte er auch die Odaliske mit sich, die so kalt auf Banfi hinsah, als hätte sie ihn niemals gesehen.

Banfi dagegen hatte, seitdem er sich freiwillig überliefert hatte, seine ganze frühere Seelenstärke wieder gewonnen, und Csaky über die Schulter herab ansehend, sagte er:

— Euer Gnaden werden also von nun an meine abgenützten Kleider tragen?

Azraele zischte wie eine Schlange, der man auf den Schweif getreten, bei diesem schneidenden Hohne auf,

Digitized by Google

während Csaky auf sein bis an die Ohren erröthetes Gesicht ein Lächeln zwang.

— Wünschen Excellenz keine Gnade von mir? frug ihn Csaky mit verletzender Herzlichkeit.

— Die ist bei Ihnen nicht vorhanden, bei mir nicht nöthig. Was ich fordere, besteht darin, daß Sie nunmehr, da ich erschienen bin, ja auch gefangen wurde, ohne zu wissen, weshalb? — meine Gattin frei lassen.

— Also endlich winselt man doch zur Gattin zurück?

— Das habe ich eben nicht gemeint. Ich will nicht zu meiner Gattin kommen, sondern wünsche im Gegentheile, daß sie, sobald ich in den Kerker geführt werde, aus demselben befreit werden soll.

— Es soll so geschehen, wie Sie, gnädigster Herr, es wünschen, antwortete Csaky mit ironischer Freundlichkeit.

Banfi warf ihm einen unendlich verächtlichen Blick zu, wandte sich an einen der anwesenden Büttel, und begann ein Gespräch mit demselben; den Magnaten beachtete er gar nicht mehr.

* * *

Als Teleki die Gefangennahme Banfi's erfuhr, befahl er, ihn sogleich nach Burg Bethlen abzuführen.

In Burg Bethlen angelangt, empfing ihn der Klausenburger Profoß Stefan Pataky, bei dessen Anblick der Magnat scherzend fragte:

— Also Sie hat man zu meinem Beichtiger bestellt?

Pataky vergoß Thränen, während Banfi leichthin lächelte.

Der Profoß führte Banfi die Treppe hinan, ihm die größte Ehrerbietung bezeugend.

Erschüttert blieb er an der Schwelle stehen. Im Zimmer war eine in Trauer gehüllte Frau, die, als sie ihn erblickte, sich todesbleich an den Tisch stützte und sich nicht bewegen konnte.

Banfi fühlte all sein Blut zum Herzen strömen. Im nächsten Augenblicke stürzte er leidenschaftlich zu ihr und rief:

— Mein Weib! — Margarethe!

Digitized by Google

Die Frau warf sich sprachlos an die Brust ihres Gatten und schluchzte heftig.

— Man hat dich nicht freigelassen? fragte Banfi erbleichend.

— Ich selbst bin nicht gegangen, antwortete Margarethe, ich konnte dich nicht im Kerker verlassen.

Aus Banfi's Augen stürzten Thränen. Sprachlos sank er ihr zu Füßen und bedeckte ihre Hand mit glühenden Küssen.

— So lange die Welt uns glücklich glaubte, konnten wir einander meiden, sagte Margarethe mit erstickter Stimme, das Unglück hat uns wieder zusammen gebracht . . . .

Und sie neigte sich, die Stirne des Gatten zu küssen.

Banfi stürzte ohnmächtig vor ihren Füßen zusammen. Sein Gemüth ward auf einmal so mächtig ergriffen, daß auch sein starkes Herz diesen Zustand nicht ertragen konnte.

Neunzehntes Kapitel.

Das Urtheil.

Der nach Karlsburg einberufene Landtag widersprach dem geheimen Verfahren gegen Banfi. Paul Beldi selbst war der Erste, der es bestimmt aussprach, daß, wenn man Banfi auch durch eine Liga ergreifen lassen konnte, sein Urtheil einzig und allein vor den Landtag und vor kein sonstiges geheimes Tribunal gehöre, und forderte, daß ihm persönliche Vertheidigung gewährt werde.

Der Fürst erschien erzürnt, mit schwerem Kopfe, rothen Augen im Landtage, was gewöhnlich auf seinen betäubten Zustand deutete.

Da Teleki über den Landtag keine Macht hatte, ließ er denselben durch den Fürsten auflösen, dem er glauben machte, daß Banfi, wenn er ihn vor den Landtag brächte, auf dem Wege entrinnen, oder das zweischneidige Schwert so wenden könnte, daß er damit den Fürsten erdrücken würde.

Im Gerichtsrathe war Kozma Horvath's Opposition

Digitized by Google

gegen das ungesetzliche Verfahren vergebens; die Liga setzte 37 Klagepunkte gegen Banfi fest, wie der Richter Martin von Sarospatak sie aufs Tapet gebracht hatte; der Magnat ward in Anklagestand versetzt.

Der größere Theil dieser Punkte war so unwesentlich, daß darauf gar nicht geantwortet zu werden brauchte. Man wagte die Thronprätendenz gar nicht darunter anzuführen. Das blieb nur eine geheime Anklage.

Banfi antwortete männlich auf jeden Punkt.

Vergebens. Er mochte sich wie immer vertheidigen, die ihn angegriffen, wußten zu gut, wie sehr sie ihn beleidigt hatten, als daß sie ihn am Leben lassen konnten.

Das Urtheil kam zur Abstimmung.

Er wurde zum Tode verurtheilt.

An dem Tage, da dies geschah, konnte Niemand zum Fürsten gelangen, außer den Mitgliedern des geheimen Bundes, die in den Sälen des Fürsten unaufhörlich mit eiligen, eifrigen Gesichtern aus- und eingingen.

Gegen Abend gelang es, den trunkenen Apafi zur Fertigung des Urtheiles zu bewegen. Da kannte sich der sonst so sanfte, gutherzige, mit Schreckbildern vergiftete Fürst schon nicht mehr, der auch das Loos seines letzten Dieners betrauern konnte.

Seit Mittag standen vor dem Thore die gesattelten Pferde und harrenden Wagen.

Plötzlich kam Ladislaus Csaky sehr eilig aus dem Saale; ein Schriftstück in die Pelztasche bergend und nach seinem Pferde rufend, saß er auf, winkte stumm den ihm nachkommenden Herren und galopirte hastig davon.

Auch die übrigen Herren eilten, als ob etwas sie jagte, in ihre vor dem Palaste in der Reihe stehenden Wagen, und mit geheimnißvollem Flüstern von einander Abschied nehmend, flogen sie rasch von dannen, so daß der Fürst nach einigen Minuten allein blieb.

Teleki entfernte sich zuletzt von ihm. Der Fürst geleitete den Magnaten bis zum Vorsaale; sein Antlitz verrieth finsteren Kummer. Er wollte Teleki kaum entlassen.

Dieser zog seine Hand kalt aus der des Fürsten.

Digitized by Google

— Davon haben Sie nichts zu träumen, Herr. Hier steht das Princip eines Landes und nicht ein Menschenleben in Frage. Wenn mein Hals dem im Wege stünde, ich würde sagen: Haut ihn ab. Von dem Halse eines Anderen sage ich dasselbe.

Damit entfernte er sich.

Apafi hielt es in seinem Zimmer nicht aus. Er mußte an die frische Luft hinaus. Drinnen drohte etwas ihn zu erwürgen, so drückend war die Luft, oder gar die Seele? Er kam in den Flur. Seinem betäubten Kopfe that die kühle Nachtluft, seinem umdüsterten Gemüthe der Anblick des gestirnten Himmels wohl. An das Geländer gestützt, starrte er schweigend in die stille Nacht, als erwartete er, daß ein Stern, größer als alle anderen vom Himmel falle, oder daß Jemand aufschreie, der meilenweit von ihm entfernt wäre.

Plötzlich schlug ein Schrei an sein Ohr.

Schaudernd blickte er um sich, und blieb in seinem Schrecken sprachlos.

Seine Gattin stand vor ihm, die seine Herren Räthe seit Wochen ferne von ihm gehalten hatten, indem sie den betäubten Gatten mit der hochherzigen Frau entzweiten.

In dem Augenblicke, da der letzte Magnat sich entfernte, gaben ihr die eigenen Getreuen bekannt, daß der Fürst das Todesurtheil unterschrieben habe und die entsetzte Frau stürzte, die Burgwachen durchbrechend, zu ihrem Gatten und da sie ihn eben auf dem Flur traf, eilte sie hin zu ihm und rief ihn in ihrer Aufregung aufschreiend zu:

— Verfluchter, verdammter Mensch, du! Vergieße nicht das Blut jenes Unschuldigen!

Apafi zog sich furchtsam vor seiner Gattin zur Seite.

— Was willst du von mir? fragte er dumpf, was sprichst du?

— Du hast Banfi's Todesurtheil unterschrieben!

— Ich? fragte Apafi dumpf, und griff nach der Hand seiner Gattin.

— Fort mit dieser Hand! Das Blut meines Verwandten klebt daran.

Digitized by Google

— Du billigst es nicht, wie? Ich wollte es nicht, stammelte Apaffi. Die Herren haben mich gezwungen.

Die Fürstin schlug die Hände zusammen und sah verzweifelt auf ihren Mann.

— Du hast Blut auf unsere Familie, Fluch auf das Land gebracht, Fluch auf mich, daß ich dich nicht in den Händen der Tataren sterben ließ. Selbst die Tugend wird durch dich zum Verbrechen.

Apaffi war zerknirscht. Seiner Frau gegenüber verlor er alle Seelenstärke.

— Ich wollte ihn nicht tödten, polterte er, ich will es auch jetzt nicht, und wenn du es wünschest, amnestire ich ihn. Nimm meinen Siegelring, schicke Csaky einen Reiter nach Bethlen nach, begnadige deinen Vetter und lasse mich in Ruhe.

— Leute! schrie die Fürstin mit gellender Stimme, wer ist zur Stelle?

Unter den herbeieilenden Höflingen war der Speisenträger voran.

— Nimm von den Rossen des Fürsten vier Renner mit dir, sagte Anna, während sie die Begnadigung eigenhändig niederschrieb, durch ihren Gatten unterfertigen ließ und dessen Siegel beidrückte; nimm diesen Brief und eile damit nach Burg Bethlen. Wenn unter dir die Pferde fallen, nimmst du andere. Weile nirgends auch nur eine Minute. Ein Menschenleben ist in deiner Hand.

Die Reitknechte führten die Renner vor, der Speisenträger schwang sich auf eines derselben, die übrigen an die Zügel bindend, und jagte davon.

— — — — — — — — — — — — —

Etwa in derselben Stunde, vielleicht in derselben Minute rief Paul Beldi seinen Reitknecht mit dem Befehl, das schnellste Pferd zu besteigen und nach Bethlen zu reiten, damit er dort dem Schloßverwalter sage, daß er ihm den Kopf vor die Füße lege, wenn Bauli zu Bethlen das mindeste Leid geschehe. Auch er mochte in dieser Stunde nicht seiner Gattin begegnen.

Und vielleicht in derselben Stunde, vielleicht in derselben Minute drückte Teleki seinem zukünftigen Schwiegersohne Emerich Tököli die Hand, ihm ins Ohr flüsternd:

Digitized by Google

„Wir sind um einen Schritt näher.“ Und unter dem Drucke der eisernen Hand des Jünglings zerbrach der Verlobungsring, der ihm an die Tochter Teleki's knüpfte, und Teleki fühlte es gleichsam als Prophezeiung, daß die Hand des Jünglings stärker sei als seine.

Ganz Siebenbürgen war diese Nacht allarmirt. Wolfgang Bethlen konnte die ganze Nacht nicht in seinem Bette schlafen, Stefan Apor ward so unwohl, daß er beichten mußte und Kornis verirrte sich so auf dem gutbekannten Heimwege, daß er unter seinem Wagen zu übernachten gezwungen war.

Und was mochte erst am Himmel geschehen sein? Gegen Mitternacht entstand ein Gewitter, wie die ältesten Leute sich nicht erinnern konnten ein ähnliches erlebt zu haben. Der Blitz zündete Wälder und Thürme an, durch den Wolkenbruch traten die Flüsse aus. Die Sturmglocke ertönte überall. Gottes Gericht waltete diese Nacht über dem Lande. Vielleicht war das ganze Volk schlaflos.

Nur sie schliefen ruhig, süß, die versöhnten Gatten.

Den einen Arm unter das Haupt des Gatten gelegt, mit dem andern ihn umschlingend, schlummerte die zarte blasse Frau; zuweilen weinte sie im Traume, die Thräne fiel auf das Kissen, sie träumte von ihrer glücklichen Brautzeit, oder von jenem süßen Augenblicke, da sie ihr erstes einziges Kind in die Arme des Gatten gelegt hatte, und da preßte sie im Traume den Gatten an sich, der so ruhigen Antlitzes da schlief, brechend mit der Welt, aber versöhnt mit sich selbst, mit der besseren Hälfte seiner Seele. Das Glück, das ihn im Palaste geflohen, suchte ihn im Kerker auf.

Die Ampel warf ihr blasses Licht auf die schlummernden Gestalten.

In dieser schrecklichen Nacht galopirten vier einzelne Reiter, abgesondert, kaum tausend Schritte von einander entfernt, gegen Burg Bethlen. Beim Zucken der Blitze erblickten sie einander zuweilen, und jeder von ihnen stößt seinem Pferde die Sporen stärker in die Weichen.

Der erste Reiter langt beim Schloßthore an, gibt mit dem Horn das Signal, die Zugbrücke fällt dröhnend

Digitized by Google

nieder, der Reiter sprengt in den Hof, und legt dem herbeieilenden Verwalter einen Brief in die Hand. Das war Paul Beldi's Bote.

Der zweite Reiter, der nach ihm zur Burg gelangte, läßt im Namen des Fürsten das Thor öffnen. Er übergibt dem Burgverwalter ein zweites Schreiben. Es war Ladislaus Csaky.

Der Verwalter erblaßte beim Lesen dieses Schreibens.

— Herr, stammelte er, eben erhielt ich den Befehl Paul Beldi's, der mich mit dem Tode bedroht, falls dem Gefangenen ein Leid geschieht.

— Du hast die Wahl, antwortete Csaky. Wenn du gehorchst, ist es möglich, daß er dir morgen den Kopf abschlagen läßt, gehorchst du nicht, so tödte ich dich heute.

Der Verwalter verneigte sich bebend.

— Laß die Zugbrücke aufziehen, befahl Csaky. Niemand darf ohne Erlaubniß in die Burg. Wer meinem Befehle entgegen handelt, ist des Todes.

— — — — — — — — — — — — —

Die Gatten lagen einander in den Armen und schliefen ruhig.

Eine Minute später öffnete sich mit leisem Klirren die Thüre, und mit erschrecktem Gesichte tritt Stefan Patáky ein, die Thränen mit Mühe zurückhaltend. Sein Herz schnürte sich zusammen, als er sie so glücklich Brust an Brust schlummern sieht.

Er tritt zu Banfi, um ihn zu wecken. Wie er seine Hand berührte, erwachte Banfi, und da er Patáky erblickt, der vor Bewegung nicht zu Worte kommen kann, will er seinen Kopf stille unter dem Arme seiner Gattin hervorziehen, um sie nicht zu wecken. Doch auch die Gattin öffnete in demselben Augenblicke ihre Augen, Patáky wollte sie die Schreckenskunde nicht wissen lassen, und sagte sie ihm in lateinischer Sprache:

— Surge domine, sententia lethalis adest. (Stehe auf Herr, das Todesurtheil ist da.)

Erbebend vor den Worten in fremder Sprache, deren Sinn Patáky's Gesicht so schlecht zu verbergen wußte, fragte die Frau Banfi's erschreckt, was es gebe.

Digitized by Google

— Nichts, nichts! sagte Banfi mit zärtlichem Lächeln, sein Weib umarmend, eine dringende Botschaft, die ich sogleich beantworten muß. Ich komme bald wieder, lege dich nieder und schlafe sanft.

Mit diesen Worten legte er seine Gattin ruhig in ihre Kissen und küßte sie mit zärtlicher Liebe zu öfteren Malen, indem er schmeichelnd nach jedem Kusse sagte:

— Meine Seele! meine Liebe! mein Glück! mein Himmelreich!

Frau Banfi ahnte nicht, daß dies die Abschiedsküsse eines dem Tode entgegen Gehenden waren. Er blickte sie so lächelnd an, Freude im Gesichte heuchelnd, als er an der Schwelle des Todes stand.

In diesem Augenblicke erschallte das Horn vor dem Burgthore. Die Boten der Fürstin waren angelangt und verlangten im Namen Sr. Durchlaucht Einlaß.

Csaky stürzte heftig die Treppe hinauf, und als eben Banfi seine Gattin über sein Entfernen halb beruhigt hatte, stieß er plötzlich die Thür auf und schrie:

— Was soll der lange Abschied? Mach' dich fertig! Das Urtheil harrt des Vollzuges.

Frau Banfi fuhr bei diesem Worte mit einem krampfhaften Schrei von ihrem Lager auf, und beide Arme gegen ihren Mann ausstreckend, blickte sie ihn eine Minute sprachlos an, dann griff sie nach ihrem Herzen und sank mit todesbleichem Gesichte und offenen Augen leblos in ihr Kissen zurück.

Banfi sah seinen Feind mit tödtlicher Bitterkeit an; seine verschleierten Augen schienen ihm mehr Flüche zuzuschleudern, als irgend eine Lippe auszusprechen vermocht hätte.

— Elender, gemeiner Wicht! donnerte er ihm erregt zu. Wer hat dich auch meine Gattin morden geheißen?

Csaky wandte den Kopf ab und rief rauhen Tones:

— Eilen Sie, die Zeit ist kurz.

— Für mich kurz, aber dir wird sie lang sein. Denn es kommt eine Zeit, wo du das Leben verfluchen und nicht so ruhig, wie ich, sterben wirst. Laß mich allein, ich will [illegible]en, und ich kann Gott nicht in einem Zimmer anrufen, [illegible]n du bist.

Digitized by Google

Csaky ging, unwillkürlich erschüttert. Banfi legte sich die Hand auf die Stirne und betete.

Am Himmel ertönte heftiger Donner.

— Gott, der du dort oben in deinem Zorne grollst, nimm mein Blut für meine Sünden an; kein Tropfen davon komme auf das Haupt Derer, die es vergossen haben. Lasse es nicht zu, daß mein Vaterland jemals meinen Tod büße. Behüte es, dieses arme Land, vor jedem Unglücke, halte deine Schläge vom Haupte dieses Volkes ferne, und sei unter allen Stürmen sein Hort. Vergib meinen Feinden meinen Tod, wie ich ihnen vergebe.

Der Himmel grollte furchtbar! Gott zürnte an diesem Tage; er wollte dieses Gebet nicht hören.

Banfi trat zu seiner leblosen Gattin hin, küßte zum letzten Male ihr kaltes, blasses Gesicht; dann trat er ruhig vor Csaky hin.

— Ich bin bereit . . . .

— — — — — — — — — — — — —

Nach einer Viertelstunde gewährte Csaky dem Boten Einlaß.

— Was bringst du? fragte er den Speisenträger.

— Die Gnade des Fürsten dem Gefangenen.

— Du bist zu spät gekommen.

Der höchste Kopf des siebenbürgischen Adels war bereits zur Erde gefallen.

* * *

Digitized by Google

Die Tragödie ist mit dem Tode des Helden zu Ende. Andere Gestalten, andere Führer leiten fortan den Gang der Ereignisse. Das Loos, die Gestalt, die Geschichte Siebenbürgens ändert sich. Der Schwertstreich, der Banfi getödtet, hat eine Epoche getheilt, deren Fortsetzung versiegt. Die herrschende Gestalt ist in der Erde der Bethlener Kapelle begraben und Niemand hat ihren Geist geerbt.

Nur wenn Unglück Siebenbürgen bedroht, sagt die Chronik, pflegt zum Schrecken des Volkes, zum Staunen der Welt, das Blut aus dem prunklosen Grabe des gefallenen Patrioten empor zu wallen.

Ende.

Digitized by Google

Hoffmann, Doge u. Dogaresse.
Vetters Eckfenster. 464.
— Elixire des T. 192—194.
— Fräulein v. Scuderi. 25.
— Der goldene Topf. 101.
— Kater Murr. 153—156.
— Meister Martin. 52.
— Sandmann. 230.
— Klein Zaches. 306.
Holberg, Politische Kannengießer. 198.
Hölderlin, Gedichte. 510.
— Hyperion. 559. 560.
Hölty, Gedichte. 439.
Homer, Ilias. 251—253.
— Odyssee. 281—283.
Horaz Werke. 431. 432.
Hufeland, Makrobiotik. Herg. v. H. Klencke. 481—484.
Hutt, Was war ich. 424.
Janisch, Josef II. und die Schusterstochter. 524.
— Excommunicirter. 566.
Jean Paul, Levana. 372—374.
— Flegeljahre. 77—80.
— Hesperus. 321—326.
— D. Jubelsenior. 457.458.
— Das Kampaner Thal. 36.
— Dr. Katzenberger. 18. 19.
— Der Komet. 221—224.
— Quint. Fixlein. 164.165.
— Schmelzle's Reise. 293.
— Siebenkäs. 274—277.
— Schulmeisterl. Wuz. 119.
Jerrold, Fr. Kaudels Cardinenpredigten. 388. 389.
Iffland, Die Hagestolzen. 171.
— Die Jäger. 20.
— Der Spieler. 106.
Immermann, A. Hofer. 260.
— Alexis. 494. 495.
— Carneval und Sonnambüle. 395.
— Die Epigonen. 343—347.
— Schelmische Gräfin. 444.
— Merlin. 599.
— Münchhausen. 265—270.
— Neue Pygmalion. 337.
— Tulifäntchen. 300.
Jókai, Auf der Flucht. 425.
— Ein Goldmensch. 561—65.
— Die goldene Zeit in Siebenbürgen. 521—523.
— Traurige Tage. 581—583.
Julius, Wie 2 Tropfen W. 455.
Jünger, Er mengt sich in Alles. 195.
Kleist, H., Käthchen von Heilbronn. 40. Die Hermannsschlacht. 348. Verlobung in St. Domingo. — Findling. 358. Der zerbroch. Krug. 91. Michael Kohlhaas 8. Prinz von Homburg. 178.
Klinger, Die Zwillinge. 438.
— Sturm und Drang. 248.
— Raphael de Aquillas. 383. 384.
Knigge, Reise nach Braunschweig. 14.
Knorr, Gedichte. 578.
Körner, Erzählungen. 204. Der grüne Domino. — Die Gouvernante. 220. Hedwig. 68. Leyer u. Schwert. 4. Der Nachtwächter. 185. Rosamunde. 191. Toni. 157. Vetter aus Bremen. Vierjährige Posten. 172. Zrinz. 166.
Kortum, Jobsiade. 398—400.
Kosegarten, Jucunde. 359.
Kotzebue, Der arme Poet. — Verzweiflung. 189.
— Bayard. 127.
— Freimaurer. — Verschwiegene w. Willen. 341.
— Gerade Weg d. beste. 146.
— Deutsche Kleinstädter. 90.
— Beiden Klingsberg. 310.
— Menschenh. u. Reue. 102.
— Pagenstreiche. 375.
— Pachter Felbkümmel. 312.
— Der Rehbock. 23.
— Respectable Gesellschaft.
Eifersüchtige Frau. 261.
— Schneider Fips. 132.
— Die Stricknadeln. 115.
— U. A. w. g. 199.
— Der Vielwisser. 585.
— Der Wirrwarr. 163.
— Zerstreuten. — Landhaus a. d. Heerstraße. 232.
— Der häusliche Zwist. 479.
Laube, Die Eine weint, die Andre lacht. 580.
— Mitten in der Nacht. 525.
Lavater, Worte des Herzens. 350.
Lebrün, Nummer 777. 604.
Leisewitz, Jul. v. Tarent. 111.
Lembert, Der Ehrgeiz in der Küche. 547.
Lesage, Gil Blas. 531—536.
Lessing, Gedichte. 28.
— Der junge Gelehrte.
— Minna v. Barnhelm.
— Laokoon. 271.
— Miß Sara Sampson.
— Nathan der Weise. 3.
Longfellow, Evangeline. 38
— Gedichte. 328.
— Hiawatha. 339. 340.
— Miles Standish. 540.
— Spanische Student. 41
Lorm, Die Alten und di Jungen. 617.
Maffei, Merope. 351.
Mahlmann, Gedichte. 573.
— Herodes. 304.
Malczewski, Maria. 584.
Manzoni, Verlobte. 471—476
Marbach, Papst u. König. 608
Marr, Jacobäa v. Bayern. 158
— Olympias. 231.
Matthisson, Gedichte. 140.
Meilhac, Der Attaché. 440.
Mendelssohn, Phädon. 335.
Meyern, Die Cavaliere. 492
— Das Ehrenwort. 421.
Mickiewicz, Balladen. 549.
— Sonette. 76.
Moltère, Georg Dandin. 550
Die gelehrten Frauen. 113
Der Geizige. 338. Die Gelierten. 460. Liebeszwist. 205
Der Misanthrop. 394. Plage geister. 288. Schule der Ehemänner. 238. Schule d Frauen. 588. Tartüffe. 7
Moore, Irische Melodien. 50
Moreto, Donna Diana. 29.
Morus, Utopia. 513. 514.
Müller, Siegfried von Lin benberg. 206—209.
Müllner, Albaneserin. 36
29. Februar. — Zurückkun aus Surinam. 407. D
Kaliber. 34. Große Kinde 167. Onkelei. — Der Bli 331. Die Schuld. 6. Die Ve trauten. 97. König Yngur 284. Die Zweifelerin. — D angolische Kater. 429.
Munger, Ausd. kom. Oper. 42
Musäus, Rübezahl. 254.
— Rolands Knappen. 176
— Stumme Liebe. 589.
Musset, Zwischen Thür u Angel. 417.

Mylius, Die Frau Oekonomierath. 257. 258.
— Türken v. Wien. 213. 214.
Opitz, Gedichte. 361.
Ossian, Fingal. 108.
Ovid, Verwandl. 356. 357.'
Paludan-Müller, Die Liebe am Hofe. 327.
Pellico, Gefängnisse. 409. 410.
— Francesca v. Rimini. 380.
Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. 434—437.
Platen, Die Abasiden. 478.
— Gedichte. 291. 292.
— Verhängnißv. Gabel. 118.
— Schatz d. Rhampsinit. 183.
Ponsard, Lucretia. 558.
Pope, Lockenraub. 529.
Puschkin, Der Gefangene im Kaukasus. 386.
— Onegin. 427. 428.
Racine, Athalia. 385.
— Phädra. 54.
Raimund, Alpenkönig. 180.
— Bauer als Millionär. 120.
— Der Verschwender. 49.
— Diamant d. Geisterk. 330.
Randolf, Dr. Robin. 278.
— Er muß aufs Land. 349.
— W. Frauen weinen. 349.
— Eine Partie Piquet. 319.
— Ein bengal. Tiger. 298.
Rauscher, Hängematte. 470.
Riehl, Die 14 Nothhelfer. 500.
Rollet, Dichtungen. 412.
Rudolf, Ein Vater auf Kündigung. 501.
Rumohr, Letzte Savello. 598.
Rüben, Muhamed. 48.
— Jacob Molay. 133.
Saint-Evremond, Die Gelehrten-Republik. 256.
St. Pierre, Paul und Virginie. 309.
Salis, Gedichte. 368.
Sallet, Contraste und Paradoxen. 574—576. Laien-Evangelium. 497—499. Gedichte. 551—553.
Sardou, Der letzte Brief. 606.
Schall, Trau, schau, wem. 177.
Schaufert, Schachd. König. 401.
Schenk, Belisar. 405.
Schenkendorf, Gedichte. 377—9.
Schiller, Braut v. Messina. 60.
— Don Carlos. 38. Jungfrau von Orleans. 47. Fiesco. 51. und Liebe. 33. Macbeth. 149. Der Neffe als Onkel. 84. Der Parasit. 99. Phädra. 54. Räuber. 15. Maria Stuart. 64. Tell. 12. Turandot. 92. Wallenstein. 41. 42.
Schlegel, Lucinde. 320.
Schleiermacher, Monologen. 502. Weihnachtsfeier. 587.
Schopenhauer, Die Tante. 233—236.
Schröbet, Der Ring. 285.
Schröder, Wilh., Studenten und Lützower. 541.
— Humoresken. 451. 488. 611.
— Sprüchwörterschatz. 493.
Schubert, Bauernkrieg. 237.
Schücking, Drei Freier. 548.
Schulze, Bezauberte Rose. 239.
Schütz, Systematisch. 313.
— Wilhelm d. Eroberer. 336.
Scott, Herr der Inseln. 116.
Scribe, Abr. Lecouvreur. 485.
— Der Damenkrieg. 537.
— Der Diplomat. 597.
— Das Glas Wasser. 145.
— Die Märchen der Königin von Navarra. 419.
— Weg durch's Fenster. 477.
Sessa, Unser Verkehr. 129.
Senme, Spaziergang nach Syrakus. 186—188.
Shakspere, Antonius und Cleop. 39. Julius Cäsar. 9. Coriolan. 69. Cymbeline. 225. Beiden Edeln v. Verona. 66. Hamlet. 31. Heinrich IV. 81. 82. Heinrich V. 89. Heinrich VI. 56—58. Heinrich VIII. 94. Kaufmann von Venedig. 35. Komödie der Irr. 273. König Johann. 138. Lear. 13. Macbeth. 17. Maß für Maß. 196. Othello. 21. Pericles. 170. Richard II. 43. Richard III. 62. Romeo und Julie. 5. Böse Sieben. 26. Sommernachtstraum. 73. Timon von Athen. 308. Viel Lärm um Nichts. 98. Der Sturm. 46. Wie es euch gefällt. 469. Die lustigen Weiber. 50. Das Wintermärchen. 158. Was ihr wollt. 53.
Sheridan, Lästerschule. 449.
Silberstein, Trutz-Nachtigal.
Siraudin u. Delacour, Vier Uhr Morgens. 504.
Steigentesch, Zeichen der Ehe. 215.
Sterne, Empfindsl. Reise. 169.
Tannenhofer, Die Frau Kaffeesiederin. 489.
Tasso, Befreites Jerusalem. 445—448.
Tegnér, Die Abendmahlskinder. 538.
— Frithjofs-Sage. 422. 423.
Tennyson, Enoch Arden. 490.
Theophrast, Charakterbilder. 619.
Tiedge, Urania. 390.
Toepfer, Bube u. Dame. 181.
Töpffer, R., Die Bibliothek meines Onkels. 505. 506.
Turgenjeff, Unglückliche. 468.
Usteri, Die Pikari. 609. 610.
V. d. Velde, Arwed, Gyllenstierna. 218. 219.
— Liebhabertheater. 112.
Virgils Aeneis. 461. 462.
Voltaire, Henriade. 507.
Mahomet. 122. Tancred. 139. Zaire. 519.
Voß, Luise. 72.
Waldmüller, Brunhild. 511.
— Walpra. 496.
Wall, Amathonte. 454.
— Die beiden Billets. 123.
Weilen, Neuer Achilles. 396.
— Heinrich v. d. Aue. 570.
— Graf Horn. 311.
Weisflog, Große Loos. 312.
Werner, Der 24. Februar. 107.
— Martin Luther. 210.
Wichert, Die Fabrik zu Niederbronn. 569.
— Biegen oder brechen. 520.
— Die Realisten. 539.
Wieland, Musarion. 95.
— Die Abderiten. 332—334.
— Oberon. 124. 125.
— Der goldne Spiegel. 613—616.
Wolff, Kammerdiener. 240.
— Preciosa. 130.
Xenien (Goethe-Schiller) 402—3.
Zacharia, Renommist. 307.
Zárate, Guzman. 556.
Ziegler, Parteiwuth. 150.
Zschokke, Der todte Gast. 370.
— Alamontade. 442. 443.
— Jonathan Frock. 518.

Bier

Ehe.

. 169.
Kaf-

salem.

rahls-

2.423.
n. 490.
bilber.

ie. 181.
bliothel
05. 506.
che. 468.
. 610.
Gyllen-

. 112.
462.
. 507.
Tancred.

ald. 511.

54.
ets. 123.
lles. 396.
lue. 570.
1.
bos. 312.
ruar. 107.
. 210.
ik zu Rie-

chen. 520.
539.
n. 95.
332—334.
125.
Spiegel.

ner. 240.

ller) 402—3.
nist. 307.
556.
th. 150.
Gast. 370.
442. 443.
. 518.

Digitized by Google

Digitized by Google

VON
AUGUST WER
MÜNCHEN

Digitized by Google